

XXVI



1995

BALCANICA

NIKOLA TASIĆ, *Die Zone südpannoniens und der Donauniederung in der frühen Bronzezeit - Kulturgeschichtliches Aussehen* • ALEKSANDAR PALAVESTRA, *Strongholds of Power - The Territorial Aspect of the Princely Tombs of the Early Iron Age in the Central Balkans* • BILJANA DJORDJEVIĆ-BOGDANOVIĆ, *The Character of Ceramic Findings from Paionia and Pelagonia from the Iron Age II* • TATJANA GREIF, *Obsidian v neolitiku na območju med centralnim Balkanom in vzhodno jadransko obalo* • ŽIVKO MIKIĆ, *Der ethnoanthropologischen Prozesse auf dem Territorium des Zentralbalkans von dem ältesten Spuren bis zum Mittelalter* • ALEXANDER FOL, *Orphism and the Arts* • ALEKSANDAR JOVANOVIĆ, *A Contribution to the Research of the Rapport Between the Scordisci and the Dardanians in the End of the Second and the Beginning of the First Century BC* • KIRIL JORDANOV, *The Wars of the Odrysian Kingdom Against Philip II (352-339 BC)* • SNEŽANA FERJANČIĆ, *New Epigraphic Finds near Čačak* • DRAGOSLAV ANTONIJEVIĆ, *Common Traits in Serbian and Greek Folklore Traditions* • LJUBINKO RADENKOVIĆ, *Die Symbolik der Pflanzen in der volkstümlichen Magie der Slaven auf dem Balkan* • BRANISLAV CVETKOVIĆ, *König Milutin und die Parakklesiai des Hl. Joachim und der Hl. Anna im Kloster Studenica* • JOVAN TRIFUNOSKI, *Raniji učenici Prizrenske bogoslovije iz tetovskog kraja* • *Hronika Balkanološkog instituta za 1994. godinu* 20.

СРПСКА АКАДЕМИЈА НАУКА И УМЕТНОСТИ
БАЛКАНОЛОШКИ ИНСТИТУТ

БАЛКАНИКА
ГОДИШЊАК БАЛКАНОЛОШКОГ ИНСТИТУТА
XXVI

Уредник
НИКОЛА ТАСИЋ
Директор Балканолошког института

Секретар
АЛЕКСАНДАР ПАЛАВЕСТРА

Редакцијски одбор
МИЛУТИН ГАРАШАНИН, МИЛКА ИВИЋ, ЧЕДОМИР ПОПОВ,
АНТОНИ ЕМИЛ ТАХИАОС (Солун), ДИМИТРИЈЕ ЂОРЂЕВИЋ (Санта Барбара)
ДРАГОСЛАВ АНТОНИЈЕВИЋ, ВЕСЕЛИН ЂУРЕТИЋ,
МИОДРАГ СТОЈАНОВИЋ

БЕОГРАД
1995

ACADEMIE SERBE DES SCIENCES ET DES ARTS

INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

BALCANICA

ANNUAIRE DE L'INSTITUT DES ETUDES BALKANIQUES

XXVI

Rédacteur

NIKOLA TASIĆ

Directeur de l'Institut des Etudes balkaniques

Secrétaire

ALEKSANDAR PALAVESTRA

Membres de la Rédaction

MILUTIN GARAŠANIN, MILKA IVIĆ, ČEDOMIR POPOV,

ANTHONY-EMIL TACHIAOS (Thessalonique),

DIMITRIJE ĐORĐEVIĆ (Santa Barbara), DRAGOSLAV ANTONIJEVIĆ, VESELIN
ĐURETIĆ, MIODRAG STOJANOVIĆ

BELGRADE

1995

С А Д Р Ж А Ј
TABLE DES MATIERES

СТУДИЈЕ И ЧЛАНЦИ ETUDES ET ARTICLES	[Оригинални научни радови] [Travaux originaux]
<i>Nikola Tasić</i> , Die Zone südpannoniens und der Donauniederung in der frühen Bronzezeit — Kulturgeschichtliches Aussehen	7
<i>Aleksandar Palavestra</i> , Strongholds of Power - The Territorial Aspect of the Princely Tombs of the Early Iron Age in the Central Balkans	35
<i>Biljana Djordjević-Bogdanović</i> , The Character of Ceramic Findings from Paionia and Pelagonia from the Iron Age II	57
<i>Tatjana Greif</i> , Obsidian v neolitiku na območju med centralnim Balkanom in vzhodno jadransko obalo	75
<i>Živko Mikić</i> , Der ethnoanthropologischen Prozesse auf dem Territorium des Zentralbalkans von dem ältesten Spuren bis zum Mittelalter	109
<i>Alexander Fol</i> , Orphism and the Arts	117
<i>Aleksandar Jovanović</i> , A Contribution to the Research of the Rapport Between the Scordisci and the Dardanians in the End of the Second and the Beginning of the First Century BC	143
<i>Kiril Jordanov</i> , The Wars of the Odrysian Kingdom Against Philip II (352-339 BC)	153
<i>Snežana Ferjančić</i> , New Epigraphic Finds near Čačak	175
<i>Dragoslav Antonijević</i> , Common Traits in Serbian and Greek Folklore Traditions	195
<i>Ljubinko Radenković</i> , Die Symbolik der Pflanzen in der volkstümlichen Magie der Slawen auf dem Balkan	211
<i>Branislav Cvetković</i> , König Milutin und die Parakklesiai des Hl. Joachim und der Hl. Anna im Kloster Studenica	251
 ПРИЛОЗИ И ГРАЂА CONTRIBUTIONS	
<i>Јован Трифуноски</i> , Ранији ученици Призренске богословије из тетовског краја	277
Хроника Балканолошког института за 1994. годину	281

Nikola TASIĆ
Institut für Balkanologie
Belgrad

DIE ZONE SÜDPANNONIENS UND DER DONAUNIEDERUNG IN DER FRÜHEN BRONZEZEIT Kulturgeschichtliches Aussehen

Abstract: Nach dem Integrationsprozeß im finalen Äneolithikum, als die Vučedol-Kultur einen starken Kulturkomplex in der frühen Bronzezeit bildete, kam es zu seiner Desintegration. Es bildeten sich eine größere Zahl regionaler Gruppen (Makó, Nyírség, Kosihe-Caka, Vinkovci, Belotić-Bela Crkva u.a.). Auf dem Territorium der südlichen Pannonischen Tiefebene und in der serbischen Donauniederung entwickelte sich die Vinkovci-Kultur mit ihren Varianten. Sie erfaßte auch jene Teile Serbiens südlich der Flüsse Save und Donau (Belotić, Fundstätten in der Umgebung von Jagodina, und in Montenegro würde ihr Odmut VII angehören). Andererseits entstand im Raum der nicht von der "Vučedol-Entwicklung" erfaßt wurde, auf dem im finalen Aneolithikum späte Steppengrabbügel aufkamen (Vojlovica, Jabuka, Perlez, Novi Kneževac und weiterer im ungarischen Theißgebiet), die Moriš (Maros-) Kultur. Im Falle des südlichen Banat verfügen wir über keine genauen Angaben, was sich in der Bronzezeit abspielte. Die Vatun- und die Verbicioara-Kultur gehören einer etwas jüngeren Zeit an (Br A1-A2-B1). Aufgrund einiger Indizien ist es möglich, auf den Fundstätten in der Umgebung von Pančevo auch eine Pravatun-Erscheinung auszusondern, die den Beginn der frühen Bronzezeit in der südlichen Donauniederung des Banats kennzeichnen würde.

Zu Beginn dieser Arbeit ist es notwendig, das Gebiet zu definieren, auf welchem wir die Entwicklung der Kulturen der frühen Bronzezeit und deren chronologische Rahmen verfolgt werden. Das Territorium, welches wir "Zone Südpannoniens und der Donauniederung" benannt haben, bilden die einstige "jugoslawische Donauniederung" im breiteren Sinne, mit ganz Vojvodina, weiterhin Baranja, Westsrem und Teilen Slawoniens. Die westlichen Gebiete dieses Territoriums bilden in ihrer Entwicklung eine einheitliche Ganzheit, ver-

bunden mit den Kulturen Transdanubiens, während die östlichen Teile mehr an die südöstlichen Regionen der Pannonischen Tiefebene gebunden sind, bzw. an das Karpatenbecken (Ungarische Theißniederung, Transsilvanien, rumänischer Banat). In chronologischer Hinsicht wird die Zeit ab dem Zerfall des Vučedol-Komplexes bis zum Vorstoß und der Bildung der Kulturen mit inkrustierter Keramik erfaßt, also auch jene Zeitspanne, welche mit der Aufteilung der Bronzezeit nach P. Reinecke nicht umfaßt ist: die Zeit unmittelbar vor Br A1. Im ersten Teil dieser Arbeit werden die unumstrittenen Kulturen der frühen Bronzezeit bearbeitet werden, wie die Vinkovci- und Mориš-Kultur, während später den etwas jüngeren oder teilweise jüngeren Kulturen im Banat und in der engen Zone der serbischen Donauniederung (Eisernes Tor I und II) Aufmerksamkeit geschenkt werden wird, die durch die Vattina- und Verbicioara-Kultur, und in der Šumadija sowie der Moravaniederung bei Jagodina durch die Ljuljaci-Gruppe und ähnliche Funde in der Umgebung von Jagodina vertreten sind.

Auf dem relativ breiten Raum, erfaßt unter dem Terminus "Zone Südpannoniens und der Donauniederung", wurde eine Kontinuität der Entwicklung mit postneolithischen Kulturen nur auf dem Gebiet des Vučedol-Kulturkomplexes festgestellt, und zwar in dessen mittlerer Zone, während sie in den östlichen Regionen auf dem Gebiet der Mориš-, Vattina- ja auch der Verbicioara-Kultur weniger ausgeprägt ist.¹

Eine der frühesten Manifestationen der frühen Bronzezeit dieser Region, durch direkte Evolution des autochthonen Stils entstanden, ist zweifellos die Vinkovci-Kultur.² Sie tritt nahezu auf demselben Raum auf, auf dem sich vor ihr die klassische Vučedol-Kultur entwickelte, bzw. deren spätere Phase. Auf breiterem Gebiet betrachtet, kann dieses Phänomen als das Resultat eines längeren Entwicklungsprozesses gedeutet werden, der von der Desintegration des Vučedol-Kulturkomplexes bis zur Bildung eines starken Somogyvár-Vinkovci-Belotić-(Bela Crkva), Odmuč VII-Komplexes führt. Auf einem derart großen Gebiet entstanden regionale Erscheinungen, wie in Transdanubien (auf den Grundlagen von Zók-Makó) die Somogyvár-Kultur; in der Zone von Srem und Slawoniens (auf den Grundlagen der klassischen

1 N. Tasić 1984, 15; Derselbe 1983, 45; S. Dimitrijević 1982, 23 ff. M. Garašanin in PJZ IV, 471 ff.

2 I. Bona 1965, 17 ff.; S. Dimitrijević 1966, 28 ff.; N. Tasić 1968, 19 ff.; Derselbe, 1984, 15f.; I. Ecsedy 1979, 97 ff. M. Garašanin in PJZ IV, 471-475.

Vučedol-Kultur) die Vinkovci-Kultur, und südlich der Save, in Westserbien, der Großen Moravianiederung bis hin zu Montenegro traten Varianten dieses Komplexes auf, wie Belotić-Bela Crkva, Ostrikovac oder Odmut VII. Für die Region Südpannoniens und der Donauniederung ist das Verhältnis der Vinkovci-Kultur gegenüber den benachbarten Kulturen bedeutend, allem voran mit der ihr verwandten Somogyvár-Kultur. Das Gebiet, welches die Vinkovci-Kultur in ihrer Entwicklung erfaßte, könnte auf den Raum zwischen den Flüssen Save-Donau und der Drau, auf das Territorium Nordwestkroatiens, Slawoniens und Srems begrenzt werden. Das Fehlen von Fundstätten im Banat könnte mit dem Nichtbestehen von Vučedol-Siedlungen in der vorherigen Periode erklärt werden, während auf dieselbe Weise die viel östlicher liegende Erscheinung einiger "Vinkovci"-Funde in der rumänischen Donauniederung erklärt werden könnte (Rosia, Piscolt, Verbita, Calatea, Ostrovul Corbului). Vor ihnen wurden auf diesem Territorium Vučedol-Funde registriert (die Siedlung und Nekropole bei Moldova Veche z.B.)³ Diese Koinzidenz ist kein Zufall, und sie könnte nur als eine Folge desselben oder ähnlichen Übergangsprozesses des Vučedol- zum Vinkovci-Stil gedeutet werden.

Auf dem Raum der Vinkovci-Kultur wurde eine größere Zahl von Siedlungen und vereinzelt Gräbern registriert, unter denen nur manche Fundorte ausgegraben wurden, während die Zahl jener, von denen das Material in größerem Umfang veröffentlicht wurde, noch geringer ist. Zweifellos sind die Fundorte auf dem Gebiet von Vinkovci, vor allem "Tržnica", am besten erforscht, und weiterhin sind da Gradina am Bosut, Pećine bei Vrđnik sowie eine außerordentlich reiche Siedlung dieser Kultur, nämlich Tvrdjava in Ilok, aus der eine große Zahl ganzer und fragmentarischer Gefäße der frühen Phase dieser Kultur stammt.⁴ Ihrer Lage nach nehmen die Siedlungen dieselben oder ähnliche Lokationen ein, die auch die Vučedol-Kultur hatte: das sind Anhöhen, dominante Positionen über Flüssen und Tälern, der sogenannte "Gradina"-Typ (Befestigungsanlagen) Slawoniens und Srems. Im Unterschied zur Vučedol-Kultur, in welcher die Siedlungsarchitektur ein bedeutendes Niveau erreichte, lebte man in den Vinkovci-Siedlungen in Wohngruben oder teilweise eingegrabenen Wohngruben, in Objekten vorübergehenden Charakters. Eine horizontale Kulturschicht

3 V. Dumitrescu-J. Stratan 1962, 411 ff.; P. Roman 1981, 165: T. 5-6.

4 S. Dimitrijević 1978, 70 ff.; D. Popović - P. Medović 1969, 35 f.; N. Tasić 1984, 17 ff.; T. I-II; Derselbe 1983, 46 Fig. 7-9.

besteht nahezu nicht, und das Material befand sich in Gruben oder vorübergehenden Siedlungsobjekten. Dieses Phänomen kann entweder mit einer Krise erklärt werden, von welcher die Postvučedol-Kulturen ergriffen wurden, oder ist dies ein Resultat der Änderung der Lebensweise: vom Bodenbau als der dominanten Aktivität zur Viehzucht. Typische Beispiele dieses Siedlungstyps sind Tvrdjava in Ilok, wo eine große Zahl von Gruben und eine Fülle an Keramik entdeckt wurde, weiterhin Pećine in Vrđnik, Gradina am Bosut bei Batrovci, Golokut bei Vizić, Rudine bei Virovitica, und natürlich die Siedlung bei Vinkovci. Charakteristisch ist die Erscheinung relativ kleiner Gruben (Durchmesser zwischen 1,00 und 2,00 m), in denen eine größere Anzahl ganzer und fragmentarischer Gefäße gefunden wurden (Gradina am Bosut, Ilok, Vrđnik). Es wird angenommen, daß es sich um Silos handelt (Vrđnik, Rudine I), oder einer Art Hortfund im Rahmen der Siedlungen (Bosut, Ilok, Vinkovci). Diese Art der Funde ist wertvoll, denn sie bietet zuverlässige, geschlossene chronologische Ganzheiten, deren Bedeutung noch mehr den Umstand hervorhebt, daß in manchen von ihnen als Import auch die Keramik anderer Kulturgruppen auftritt (die Vattina- oder inkrustierte Keramik in einer Grube in Gradina am Bosut).⁵

Das Fehlen der Kulturschicht außerhalb der Gruben und der Mangel an vertikaler Stratigraphie in den Siedlungen der Vinkovci-Kultur erschwert bedeutend die Bestimmung ihres Entwicklungsweges und ihrer internen Periodisierung. S. Dimitrijević⁶ versuchte aufgrund der Angaben aus Tržnica in Vinkovci zwei grundlegende Phasen dieser Kultur auszusondern: A und B mit den Unterphasen B1 und B2. Dies tat er hauptsächlich aufgrund typologischer Analysen ohne sichere Anhaltspunkte in der Stratigraphie irgendeines der erforschten Fundorte. Auf der anderen Seite ist die Stellung der Vinkovci-Kultur gegenüber den älteren Kulturen einerseits, und den Kulturen, deren Import im Rahmen geschlossener Ganzheiten anläßlich der Ausgrabungen registriert wurde andererseits, wesentlich gewisser. In Hinblick auf die Stratigraphie tritt die Vinkovci-Kultur an vielen Fundstätten über der Endphase der Vučedol-Kultur auf (Vinkovci-Tržnica, Rudine I, Vrđnik, Golokut bei Vizić), und steht mit ihr sicherlich in direkter genetischer Verbindung. An einzelnen Fundorten wiederum wurde der keramische Import vom Territorium anderer Kul-

5 N. Tasić 1968, 20-22: Abb.1-8.

6 S. Dimitrijević 1966, 31 f.; Derselbe 1982, 13-15.

turen registriert, welcher eine bestimmte relativ-chronologische Bedeutung hat (Import der Keramik "der westlichen Variante der Vattina-Kultur", sowie der transdanubischen inkrustierten Keramik in einer Vinkovci-Grube auf Gradina am Bosut oder der inkrustierten Keramik und Becher der späten Moriš-Kultur im Grab der Vattina-Kultur bei Vizić).⁷

Neben der Vinkovci-Siedlungen verfügen wir zum Kennenlernen dieser Kultur über zwei weitere Quellen: Funde aus Gräbern und kleineren Hortfunden. Über die Bestattungsweise und die Grabbeigaben haben wir einzig Angaben aus Belegiš (Gradina, - vier Gräber), "Šljunkara" bei Zemun (ein Grab), Vizić (ein Grab), Rospi Cuprija bei Belgrad (ebenfalls ein Grab) und zuletzt die am westlichsten liegenden Funde, ein Urnengrab aus Drljanovci bei Bjelovar.⁸ Im ersten Fundort wurden zwei Brandgräber entdeckt (Urne und Deckel), sowie zwei Hockergräber mit Beigabe, bestehend aus einem kleineren Gefäß der Vinkovci-Kultur in Becherform. Das Grab I aus Vizić (Golokut), das veröffentlicht ist, zählt zu den Hockergräbern und den stilistisch relativ heterogenen Beigaben (Becher inkrustierter Keramik, ein Becher der späten Moriš-Kultur sowie mehrere grob gearbeiteten Gefäße, von denen manche der Vinkovci- und andere der westlichen Varianten der Vattina-Kultur angehören können). Es ist nicht völlig gewiß, ob alle Beigaben zu diesem Grab gehören. Bedeutend ist jedoch, daß im Laufe der Forschungen in den letzten Jahren Siedlungsreste der Vinkovci-Kultur entdeckt wurden (Gruben-Wohngruben), so daß angenommen werden könnte, daß auch dieses Grab dieser Kultur angehört. Das Grab aus Rospi Cuprija bei Belgrad zählt zu den Brandgräbern, wo die karbonisierten Überreste des Verstorbenen in Urnen beigesetzt wurden. Das Gefäß sowie der Deckel gehören zum Inventar der Vinkovci-Kultur. Das Grab aus Drljanovci zählt zur Gruppe der Urnengräber. Von außerordentlicher Bedeutung ist das Grab aus "Šljunkara" bei Zemun. Neben der typischen Keramik der Vinkovci-Kultur hatte der Verstorbene ein Diadem aus Bronzeblech auf dem Kopf.⁹ Aus dieser Übersicht ist erkenntlich, daß in der Vinkovci-Kultur birituale Bestattungsweisen angewandt wurden: Kremation und Körperbestattung. Diese Erschei-

7 N. Tasić 1968, 26: T. II, 8, Derselbe 1984, 23.

8 V. Trbuhović 1956, 147 f.: Abb. 6 (Gradac-Belegiš); N. Majnarić-Pandžić 1981, 37-39; N. Tasić 1968, 23-24: Abb. 11-13 (Gradac-Belegiš); J. Petrović 1980, 55 ff., Abb. 1-2: T. I-II (Vizić); S. Vranić 1991, 19f. Fig. 1-3, (Šljunkara Zemun); J. Todorović 1956, 40 f. (Rospi Cuprija).

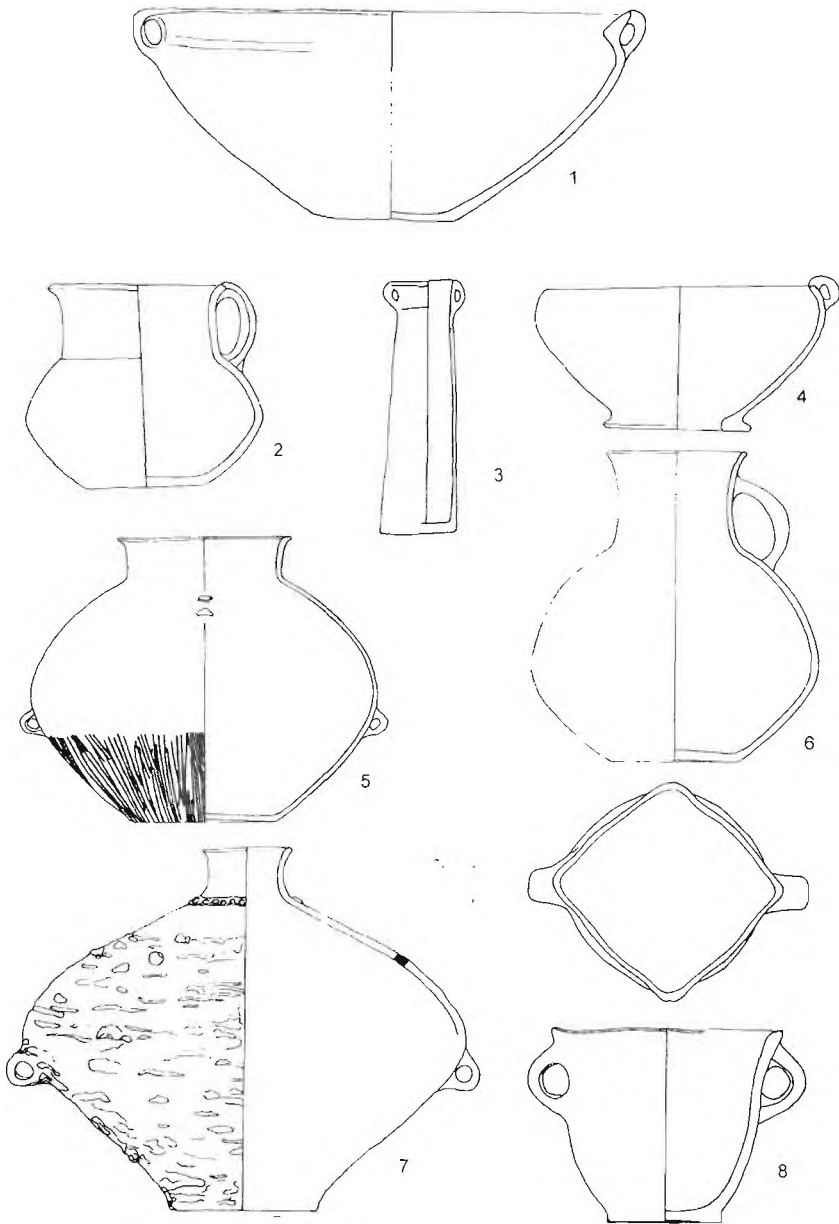
9 S. Vranić, 1991, 21, T. II, IV, 9.

nung charakterisiert noch einige anderen Kulturen der frühen Bronzezeit des Karpatenbeckens (der Monš-Kultur z B.).

Die zahlreichsten Überreste der materiellen Kultur an den Vinkovci-Fundstätten bildet die Keramik. Im Unterschied zu jener von Vučedol ist sie hauptsächlich ohne Ornamente und weist eine geringere Mannigfaltigkeit der Formen auf. Typologisch betrachtet könnte sie als Vučedol-Keramik ohne Ornament charakterisiert werden. Die meisten Formen sind aus der Vučedol-Kultur übernommen: Krug, Amphora, Tasse, tiefer Topf. Es treten jedoch auch einige neue Formen auf, die in der Vučedol-Kultur unbekannt oder selten sind: Schüssel mit stark profiliertem Rand und randständigem Bandhenkel, hoher Pokal mit unterrandständigem Henkel, weiterhin ein zylindrisches Gefäß mit tunnelförmigen Henkeln u.s.w.. Global betrachtet sind in der Vinkovci-Kultur Schüsseln mit manchmal starker profiliertem Rand, weiterhin Krüge mit einem Bandhenkel und manchmal einem gegenüberliegenden kleineren, tunnelförmigen Henkel, sowie Amphoren unterschiedlicher Profilierung, mit kleineren Bandhenkeln vom Rand bis zum Hals oder asymmetrisch aufgestellt, am zahlreichsten. Eine relativ häufige Form ist der Topf mit aufgerauhtem unteren Gefäßteil. Die Verzierungen sind relativ bescheiden, und neben der Rauhung (Pseudobarbotin) sowie kammförmigen Motiven am unteren Teil der Gefäße stößt man auch auf plastische Bänder oder Rippen, die im Bereich des Henkels Mustasch-Motive bilden. Eingetieftete Verzierungen sind relativ selten, doch sind sie den Motiven nach charakteristisch (Schüsseln aus Vinkovci und Ilok), denn einerseits verweisen sie auf Verbindungen mit den Kulturen im Norden (Somogyvár- und Nagyrév-Kultur) und andererseits mit den Verzierungen in der Kotorac-Cetina-Gruppe in Bosnien und der Adriazone (Taf. I).

Metallfunde sind in der Vinkovci-Kultur relativ selten. Mit Ausnahme zweier Hortfunde (Gradina am Bosut bei Batrovci und Gradina am Bosut bei Orolik) sowie des Grabes bei Zemun, welche an die Vinkovci-Kultur gebunden werden, können die restlichen Funde mit geringerer Sicherheit zu dieser Kultur zugeordnet werden.¹⁰ Anlässlich der systematischen Forschungen auf Gradina am Bosut bei Batrovci wurde ein kleineres Gefäß gefunden, eine typische Vinkovci-Tasse, in der sich goldene Ziergegenstände befanden: ein rundes Goldplättchen, 78 kalottenförmige Knöpfe aus Goldblech, die auf Leder oder Leinen

¹⁰ M. Gilić, 1981; N. Tasić 1984, 22-23; N. Majnarić Pandžić 1974, 21-26; S. Vranić, 1991, 20 f. T. IV 9.



Tafel I. Hauptformen der Gefäßen der Vinkovci-Kultur aus dem Gradina - Bosut

appliziert waren, einige Lockenringe und Teile von Golddrähten. Der Fund aus Orolik ist etwas reicher und besteht ebenfalls aus einem Goldblechplättchen (Pektorale), einigen größeren und einigen kleineren Lockenringen, zwanzig Knöpfen ähnlich jenen aus Gradina am Bosut bei Batrovci, 137 kleineren ringförmigen Ziergegenstände und noch einigen deformierten Fragmente, deren Form schwer festzustellen ist. Beide Funde sind sowohl ihrem Inhalt als auch den Bedingungen der Funde nach ähnlich. Sie wurden am Bosut-Fluß auf den "Gradina"-Siedlungen gefunden, in deren Schicht auch die Vinkovci-Kultur vertreten ist. Das Pektorale aus Orolik ist repräsentativer, größer und mit Kreisen wie auch Buckeln reich verziert. Dem Inhalt nach könnte gesagt werden, daß beide Funde dem Schmuckensemble einer Frau angehören. Der Hortfund auf Gradina am Bosut gehört mit Gewißheit zur Vinkovci-Kultur, und zwar allein durch die Tatsache, daß er in einem Gefäß dieser Kultur gefunden wurde. Die Dilemmas, welche bezüglich der Bestimmung der kulturellen Zugehörigkeit des Orolik-Fundes bestanden haben (N. Majnarić-Pandžić setzt ihn in eine etwas jüngere Zeit),¹¹ scheinen durch die Analogien gelöst zu sein, welche der Hortfund aus Gradina am Bosut bietet. Neben diesen sicher bestimmten Funden, sowie den Gegenstände aus dem Grab bei Zemun, gibt es vom Territorium der Vinkovci-Kultur auch eine größere Zahl zufälliger Funde, welche ihr angehören könnten. Das bezieht sich in erster Linie auf die Fliegenkopfnadeln, die auf dem Territorium der Vinkovci- aber auch der Vattina-Kultur häufig sind (Hortfund mit drei Nadeln aus Nijemci bei Vinkovci, weiterhin Funde aus Surčin, Gomolava, Popov Salaš u. a.) sowie verschiedene Typen von Flachbeilen, angefangen von den gewöhnlichen bis zu jenen mit fächerförmiger Schneide (Leget bei Sremska Mitrovica).¹²

Die Chronologie, Dauer und das Verhältnis der Vinkovci- zu den benachbarten Kulturen scheint gut bestimmt zu sein. Ihre untere Zeitgrenze wäre, wie das zuvor gezeigt wurde, das Ende der Vučedol-Kultur, ihre Desintegration und die Erscheinung neuer frühbronzezeitlicher Kulturen (Makó, Nyírseg, Laibacher, weiterhin Belotić-Bela Crkva, Somogyvár, Odmuť VII sowie Varianten dieses Komplexes). Zeitlich würde dieser Prozeß zum Ende des 3. Millenniums v. u. Z. gehören. Die untere chronologische Grenze könnte mit dem Vorstoß der inkrustier-

11 N. Majnarić-Pandžić 1974, 25.

12 N. Majnarić-Pandžić 1971; N. Tasić 1965, 197: T. XIV, 2; B. Jovanović 1971, T. VI, 5-6.

ten Keramik im Raum Srem-Slawonien und in der jugoslawischen Donauniederung in Verbindung gebracht werden. Diese Veränderungen koinzidieren mit dem Auftreten der Siedlungen "der westlichen Variante der Vattina-Kultur" (Gerjen nach I. Bona) auf dem Gebiet der Vinkovci-Kultur, aber auch außerhalb, in den Regionen, welche die Moriš-Kultur abdeckte (Ostojićevo im Banat). Diese untere Grenze der Dauer der Vinkovci-Kultur könnte in die Zeit um 2 000 v.u.Z. gesetzt werden. Im Laufe ihrer Dauer von etwa 250 Jahren machte die Vinkovci-Kultur, wie S. Dimitrijević annimmt, zwei Entwicklungsphasen durch: eine ältere Phase, gekennzeichnet als Phase A (mit den Unterphasen A1 und A2), und eine jüngere, die Phase B (mit den Unterphasen B1 und B2).¹³ Diese Teilung konnten wir auf den Fundstätten in Srem und Slawonien nicht zur Ganze verfolgen. Es herrscht der Eindruck, daß die Großzahl der Funde (Vrdnik, Ilok, Gradina am Bosut) derselben Phase angehören, wir würden sagen der alteren (Phase A), während einige Funde aus Vinkovci (Tržnica) typologisch der jüngeren Phase dieser Kultur entsprechen könnten, allem voran wegen ihren Analogien mit dem Material von den Fundstätten Szava bei Siklos in Ungarn.¹⁴ Aufgrund all dessen bestimmen wir den Großteil der Funde in Srem chronologisch in die Zeit Ende des 3. Millenniums v.u.Z., etwa in das Jahr 2 000 gemäß nichtkalibrierten C-14 -Daten.¹⁵

*

* *

Ungefähr zur selben Zeit als sich auf den Vučedol-Grundlagen die Vinkovci-Kultur bildete, kam im Nordosten, im Stromgebiet der Theiß, Moriš, Zlatica (Aranka), Körös eine spezifische Kultur der frühen Bronzezeit auf, die in der Literatur unter verschiedenen Namen angetroffen wird: Moriš-Maros-Kultur (wie wir sie nennen), oder Mokrin, Mokrin-Perjámos, Perjámos-Pecica, Szöreg, Pitvaros u.s.w..¹⁶ Sie ist sowohl nach dem Reichtum ihrer Nekropolen an Beigaben als auch nach der Tatsache spezifisch, daß sie eine geschlossene, homogene kulturelle Ganzheit auf einem relativ engen geographischen Gebiet darstellt. Ihr Material war relativ früh von den Ausgrabungen im

13 S. Dimitrijević 1966, 29-30; Derselbe 1982, 13 ff.

14 I. Ecsedy 1979 77. ff. (Szava); N. Tasić 45 ff; Derselbe 1984, 17, T.I/1-8: II/5, 8-11, 13 (Ilok).

15 Bronzezeit in Ungarn - Forschung in Tell-Siedlungen an Donau und Theis, Frankfurt am Main, 1992, 43.

16 M. Grbić in Vojvodina I, 1939, 59; M.Girić in KFB, 33-35 und cit. lit; N. Tasić 1983, 51 ff.

jugoslawischen Banat bekannt (F. Milleker erwähnt 1890 die Funde aus der Nekropole bei Novi Kneževac), sowie in der ungarischen Theißniederung (Deszk, Szöreg), obwohl sie als eine einheitliche, kulturgeschichtliche Ganzheit in die Literatur einging, und zwar dank den Arbeiten von G. Childe (1929), J. Banner (1931) und besonders M. Grbić unter dem Begriff "Mokrin-Kultur".¹⁷ Mit ihrer materiellen Kultur und besonders ihrer Periodisierung befaßte sich eine Großzahl von Urgeschichtlern im Wunsch, sie kulturell und chronologisch möglichst gut zu bestimmen. In den ersten Arbeiten (Roska, Milleker, Hampel, Pulszky) wird nur das Material ohne dessen vollständiger Determination veröffentlicht, weiterhin erschienen Arbeiten, in denen versucht wurde, das Material und die Fundstätten chronologisch und kulturell zu bestimmen (F. Mora, J. Banner, G. Childe, M. Grbić, S. Foltiny vor dem Zweiten Weltkrieg, und Milojević, M. Garašanin, I. Bona, N. Tasić, M. Girić nach dem Krieg),¹⁸ und zuletzt die ersten Monographien und Synthesen, die dieser Kultur gewidmet waren (M. Girić, T. Soroceanu).¹⁹ Dank ihnen kann heute mit etwas größerer Gewißheit über diese Kultur gesprochen werden.

Die Frage des Substrats, auf dem sich die Moriš-Kultur bildete und entwickelte ist bedeutend komplexer als die Typologie ihrer materiellen Kultur und die chronologische Datierung. Vor allem da es sich um ein Gebiet handelt, das nach seiner hydrologischen Situation spezifisch ist (Sumpfgelände mit häufigen Oszillationen des Wasserspiegels), auf dem es schwer ist, die Kontinuität der Entwicklung einzelner Gesellschaftsformationen über eine längere Zeit hin zu verfolgen. Vor der Moriš-Kultur entwickelte sich auf diesem Territorium die Bodrogkeresztúr-Kultur. Sie wurden durch eine Zeitspanne von mehr als 300 Jahren getrennt, so daß das genetische Verhältnis schwer festzustellen ist, obwohl dafür in der Bestattungsweise, der Anordnung der Beigaben und in manchen Merkmalen der materiellen Kultur relativ verwandte Elemente bestehen. Zwischen der Bodrogkeresztúr- und der Moriš-Kultur wurde dieses Gebiet oft von der Welle der Ausbreitung einiger anderen Kulturen erfaßt (Badener z.B.), doch hinterließen diese keine Spuren eines längeren Aufenthalts. Aufgrund all dessen soll die Moriš-Kultur als ein Resultat einer Art Renaissance der autochthonen

17 B. Milleker 1893, 444-445 (Novi Kneževac); S. Foltiny 1941, 70 ff. (Szöreg). Derselbe 1941/a, 97 ff. Deszk "A"; J. Banner 1931, 26 ff.; M. Grbić in *Vojvodina I* 56 t. T. IIIa.

18 Vergl. Anm. 17 und M. Girić in *KFB* 33 ff. und cit. lit.

19 M. Girić 1971, passim; T. Soroceanu, 1975 33-48; I. Bona 1975, 83 ff.

Kulturen vom Bodrogkerezstúr-Typ gedeutet werden, entstanden zur Zeit der vollen Blüte der frühen Kupfer- und Bronzemetallurgie.²⁰ Dafür bestanden im mittleren Theißlauf und in ihrem Hinterland (Transsilvanien) sehr gute Bedingungen.

In seiner bisher vollständigsten Studie über die Monš-Kultur gibt M. Giric Angaben für zehn Nekropolen und acht Siedlungen unter der Anmerkung, daß Angaben über noch einige Fundorte bestehen (einzelne Gräber, zufällige Gefäßfunde, Metall- und andere Gegenstände).²¹ Ihre Zahl ist auf dem Gebiet Südostungarns, des nördlichen Banat und Westrumäniens beutend größer, was eine intensive Ansiedlung auf einem relativ kleinen Territorium zeigt, welches von dieser Kultur erfaßt wurde.

Im Schatten reicher Nekropolen mit repräsentativen Funden blieben jene Siedlungen zu Unrecht vernachlässigt, deren Bedeutung für das gesamte Bild der Ökonomie, Kultur und ihrer Chronologie in jedem Falle sehr groß ist. Unter acht mehr oder weniger erforschten Siedlungen sind in der Literatur jene bei Pecica (Pecska), der Fundort Santul Mare, Perjámos (Sánchalom) weiterhin die Siedlung bei Mokrin (Popin paor), Nagyhalom bei Oszentiván, Rabe am jugoslawisch-rumänisch-ungarischen Länderdreieck, San Nicolaul Mare in Rumänien, und auch zwei Siedlungen bei Klarafalva unweit von Szegedin besonders bedeutend.²² Ihrer Lage nach werden drei Siedlungsarten unterschieden: "Tell"-Siedlungen auf hohen Lehmterrassen mit mehreren Kultur- und Siedlungsschichten, wie das der Fall auf den Fundorten bei Pecica, Perjámos oder Klarafalva ist; den zweiten Typ bilden Siedlungen an Flußinseln oder Anhöhen in Sumpfgebieten (Anka Sziget - die Insel beim Dorf Rabe und Tiszasziget bei Oszentiván), und der dritte sind Flachlandsiedlungen auf Lehmterrasse, wie das der Fundort Popin paor bei Mokrin ist. Auf nahezu allen diesen Fundstätten wurden oberirdische Siedlungsobjekte entdeckt, rechteckige Häuser mit oft sehr großen Dimensionen. So erforschte z.B. M. Giric in Mokrin eine größere Siedlung (Popin paor) auf einer Fläche von 130 x 80 Metern, mit Häusern, deren Dimensionen sogar bis zu 14 x 4 Meter betragen.²³ Auf ähnliche Angaben stößt man auch in anderen Siedlungen (Rabe, Pecica u.a.) Außer

20 N. Tasić 1983, 51-52.

21 M. Giric in KFB, 35-47.

22 *Ibid.*, 45-47; I. Bona 1975, 84.

23 M. Giric in KFB, 46.

Erkenntnissen über die Architektur, die Art und Weise des Baus und die Organisation der Siedlungen bieten die meisten von ihnen (besonders vom "Tell"-Typ) auch wertvolle stratigraphische Angaben. Das bezieht sich besonders auf die Fundorte bei Pecica und Perjámos, aber auch auf die Siedlungen bei Rabe, nördlich von Kikinda, wo sich neben dem älteren Material der Moriš-Kultur auch eine jüngere Schicht mit Ottomany- und inkrustierter Keramik befindet.²⁴

Bedeutend mehr Angaben über die materielle und geistige Kultur der Moriš-Gruppe bieten Nekropolen, besonders jene, die systematisch erforscht wurden. Im Dreieck zwischen Körös, Moriš und Theiß verfügen wir über Angaben aus 12 Nekropolen, und von eventuell weiteren drei Fundstätten, die gleichfalls den Nekropolen dieser Kultur angehören könnten (Bočar, Klarafalva und Hodmezövasarhely).²⁵ Eine Gruppe der Nekropolen bilden Mokrin, Ostojićevo, (ältere Gräber), Novi Kneževac und Rabe im jugoslawischen Teil des Banat, weiterhin Szöreg, Deszk A und F, Battonya, Oszentiván und Pitvaros in Ungarn, und zuletzt O-Beba (Beba Veche) im rumänischen Teil des Banat. Neben drei Fundstätten mit unvollständigen Angaben waren das 15 Nekropolen, was nicht wenig ist (annähernd 1 000 Gräber), wobei von einigen dieser mehrere Hundert Gräber erforscht wurden (Mokrin mit 312 und Szöreg mit 229).²⁶ Leider wurden nicht alle Nekropolen systematisch gut erforscht, so daß wir uns bei statistischen Angaben verschiedener Art, sowie bei Analysen der Rituale und Bestattungssitten hauptsächlich der Angaben von den in den letzten 25 Jahren erforschten Nekropolen bedienen (Mokrin und Battonya).²⁷ Die grundlegenden Feststellungen für alle Nekropolen könnten auf folgende Schlußfolgerungen zurückgeführt werden: a) daß das flache, ausgedehnte Nekropolen sind, auf denen eine längere Zeit Bestattungen durchgeführt wurden, b) daß es sich überwiegend um Körperbestattungen mit strikt angewandten Kanons handelte; c) die kleinere Zahl der Brandgräber ist in Bezug auf den gesamten Prozentsatz zu vernachlässigen; d) die Gräber sind der Regel nach reich an Beigaben, sowohl mit Keramikgefäßen als auch mit Metall- und Knochen-Ziergegenständen, und in geringerem Maße auch mit Waffen; e) die Verstorbenen wurden in tiefe, rechteckige Löcher eingegraben u.s.w..

24 *Ibid.*, loc. cit.

25 *Ibid.*, 47; S. Foltiny 1942, lo2 f.

26 S. Foltiny 1941, 68-89; M. Girić 1971, passim.

27 Gy. Gazdapuzstai 1968 (Battonya); J. Drašković-Johnson 1972-1973, 5 ff.

Über die Nekropolen der *Moriš-Kultur* wurde in der Literatur viel geschrieben (angefangen von F. Milleker und M. Girić, J. Drašković-Johnson, T. Soroceanu bis zum Autor dieses Textes),²⁸ so daß wir uns an dieser Stelle nur mit einigen Bemerkungen, die für die Interpretation dieses Kulturphänomens bedeutend sind, zufriedengeben werden. Als Vorlage nehmen wir die am modernsten erforschte Nekropole bei Mokrín, von der wir außer über archäologische Angaben, statistische Darstellungen auch über anthropologische Analysen und Versuche verfügen, breitere paläoethnologische Schlußfolgerungen zu fassen.²⁹ Die Verstorbenen wurden in Mokrín in Grabgruben rechteckiger Form gelegt, ausgerichtet nach Süd-Nord, bzw. umgekehrt, in Abhängigkeit von der Lage der Verstorbenen in ihnen. Sie wurden in Hockerstellung beigesetzt, wobei Männer auf die linke Seite mit Blickrichtung des Kopfes nach Norden, und die Frauen auf die rechte Seite mit Blickrichtung nach Süden gelegt wurden. Die Abweichungen von diesen Regeln sind unbedeutend, und wie J. Drašković-Johnson³⁰ in Prozenten aufzeigte, entfallen 1,60% auf Einäscherungen, und nur 0,37% sind Abweichungen von der gewohnten Orientierung. Diesen Richtlinien nach zählt die Mokrín-Nekropole zu jenen Nekropolen der *Moriš-Kultur*, wo die Bestattungssitten am striktesten durchgeführt wurden. Etwas größere Abweichungen wurden in Szöreg, Deszk A, und besonders in Battony angewandt, wo unter 79 Gräbern 46 mit Körperbestattung waren, während es sogar 21 Brandgräber gab. Bedeutend ist, daß in Mokrín keine Bestattungen in Phitos registriert wurden, was für einige Nekropolen in Ungarn spezifisch ist (Szöreg - zwei, und Deszk "A" in vier Fällen), aber auch für die Nekropole in Ostojićevo.³¹ Dieser Umstand hat unserer Meinung nach eine außerordentlich chronologische Bedeutung. In Ostojićevo trat in jüngeren Gräber die Bestattung in Phitos, der Regel nach von Verstorbenen im Kindesalter, am häufigsten im Rahmen jener Nekropole auf, die bereits aus dem Milieu der *Moriš-Kultur* heraustrat, und einer neuen Gruppe am Übergang aus der frühen zur mittleren Bronzezeit angehörte, welche mit der Gerjen-Kultur in Ungarn in Verbindung gesetzt werden kann.³² Andererseits kann auch die Erscheinung der Kremation eine bestimmte chronologis-

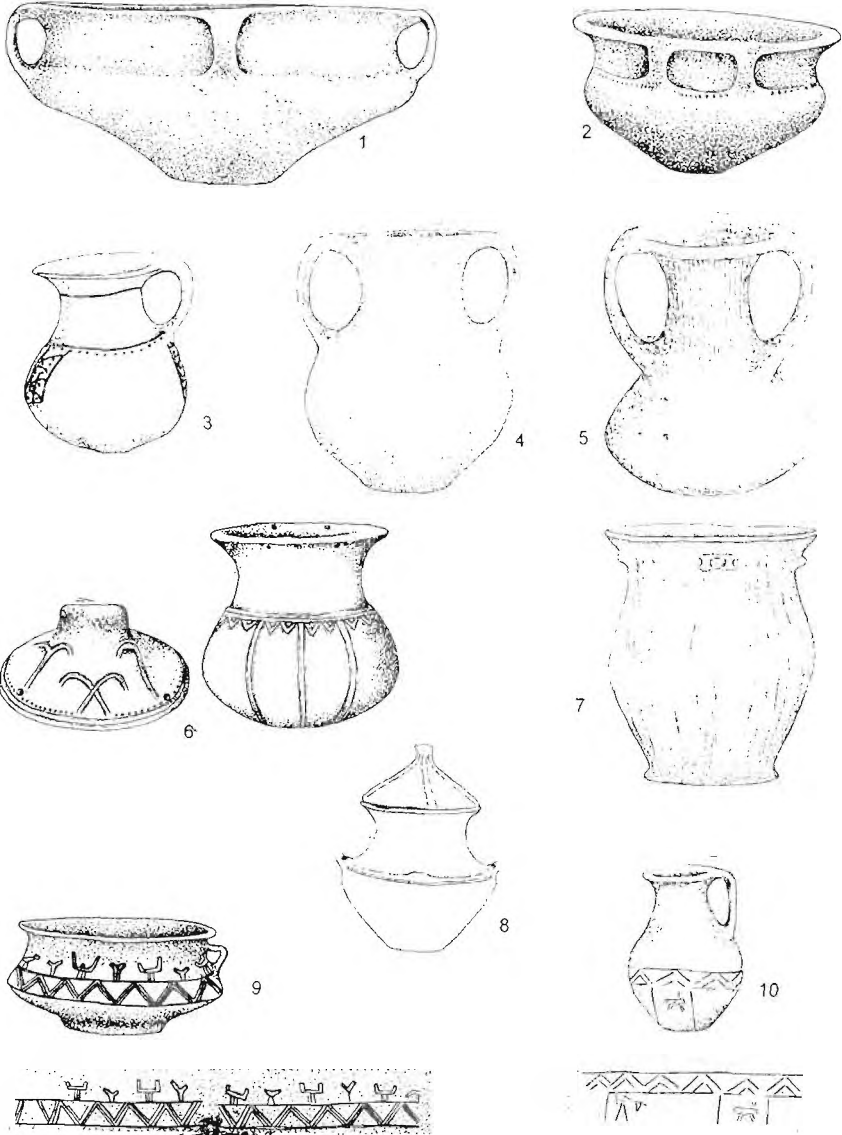
28 Vergl. Anm. 16, 17, 26, 27.

29 Gy. Farkas 1975, 139 und MOKRÍN II (N. Riedl, I. Lengyel, S. Bokonyi)

30 J. Drašković-Johnson 1972-1973, 8 ff.T.1

31 *Ibid.*, 10 T. 1

32 M. Girić 1989, 239-241.



Tafel II. Keramikformen der Moris-Kultur aus dem Mokrin

che Bedeutung haben. Sie tritt im älteren Horizont der Moriš-Kultur auf, und verschwindet, wie auch J. Drašković-Johnson zeigt, in der jüngeren Periode.³³

Die materielle Kultur auf den Moriš-Fundstätten ist reich und mannigfaltig. Dank der ausführlichen Publikation über Mokrin, weiterhin den Arbeiten über ungarische Nekropolen (I. Foltiny, Gy. Gazdapusztai, J. Banner u.a.) sowie einigen anderen Analysen (T. Soroceanu, M. Garašanin, N. Tasić u.a.) ist der Bau zur Erforschung zugänglich, so daß wir uns an dieser Stelle nicht viel mit diesem befassen wollen.³⁵ Wir möchten auf die grundlegenden Keramikformen hinweisen, die sich als Beigaben in Gräbern und auf den Siedlungen befanden, welche erforscht wurden, und danach auch auf Metallfunde, die vor allem in den Nekropolen zahlreich anzutreffen sind

Außer M. Girić stellte T. Soroceanu³⁶ eine gute Analyse und Typologie des Keramikmaterials der Moriš-Kultur auf. Aufgrund dieser können folgende grundlegende Gefäßformen ausgesondert werden: doppelkonische Schüsseln mit einem oder zwei Henkeln (oder Henkeln im Paar) als die am häufigsten auftretenden Gefäße in Gräbern (T. II, 1-2), weiterhin Becher mit einem oder zwei Henkeln (T. II 3-5), kleinere Amphoren mit oder ohne Deckel und zuletzt Gefäße in Form eines Topfes, auf der gesamten Oberfläche verziert oder nur im unteren Teil und zwar mit kammförmigen Ornamenten (T. II. 7). Ornamentik tritt relativ selten auf, und außer dieser Verzierungsart erscheinen noch Verzierungen mit eingetieften Linien, oft mit Jagdszenen, anthropomorphen Figuren oder stilisierten Symbolen (T. II. 9-10). Verzierungen in dieser Weise sind der Moriš-Kultur fremd, und es wird angenommen, daß diese aus der Nagyrév- oder einer anderen zeitgenössischen Kultur kamen (teilweise aus der Vattina- oder der Ottomany-Kultur). Der Umstand, daß das Keramikmaterial in größtem Maße ausschließlich aus Nekropolen stammt, bewirkt, daß das Wissen über den Stil der Moriš-Kultur unvollständig ist. In dem Maße, wie es uns möglich war Einsicht in unveröffentlichtes Material von den Siedlungen zu bekommen, konnten wir den Schluß ziehen, daß es neben denselben Formen, die in Nekropolen angetroffen wurden, auch eine große Menge grober,

33 J. Drašković-Johnson 1972-1973, 10

34 M. Girić, 1971, passim: Derselbe in KFB, 42 ff. T. V-XI: T. Soroceanu 1975, 33 ff.

35 T. Soroceanu 1975, Pl. I-IX

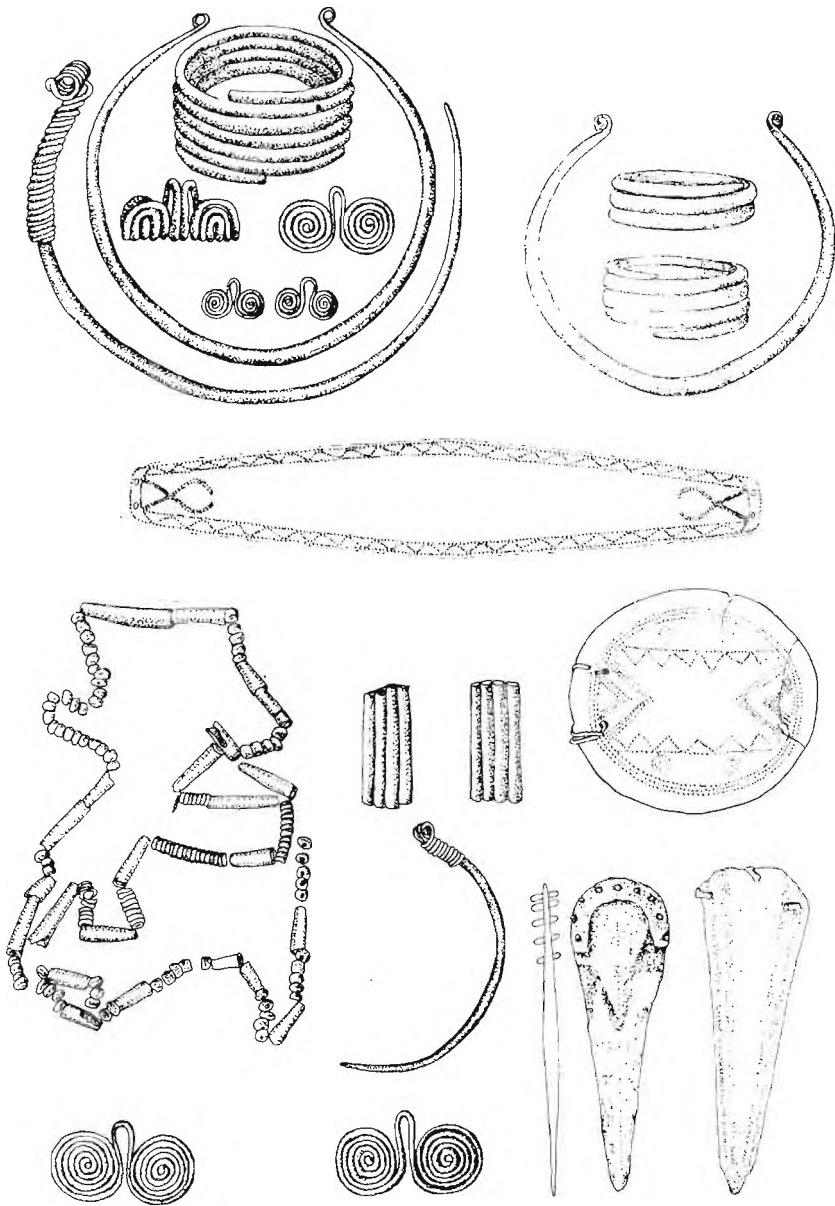
36 J.H. Hundt 1958, 145 ff. Abb 1-2. Karte 4-6; E. Schubert 1973, 14 ff, T. 1-36; T. Kovacs 1984, 222 f. T. LXIII

massiver Gefäße in Form von Töpfen, Phitos, Amphoren bestand, die für den alltäglichen Gebrauch bestimmt waren.

Metallfunde sind in den Gräbern der *Moriš*-Kultur zahlreich und verschiedenartig. Global betrachtet, fügen sie sich ihren stilistischen und typologischen Charakteristika nach in den breiteren Kreis der Metallfunde der Pannonischen Tiefebene und zu ihr gravitierenden Gebieten in der frühen Bronzezeit ein. Hier wird in erster Linie an die Funde aus Unetice, Nitra, Wieselburg, Straubing, Hurbanovo, Unterwölbling, der frühen *Vatya*-Kultur, ja auch in gewissem Maße an die *Madarovce*- und *Ottomány*-Kultur gedacht.³⁶ Die Beigaben in Gräbern sind eine allgemeine Erscheinung, und es ist schwer zu bestimmen, welcher Typ welcher Kultur entspricht. So befinden sich z.B. auf dem gesamten Territorium dieser Kulturen die Schleifennadeln (sog. *Zyprische Schleifennadeln*), weiterhin *Torques* mit "S"-förmig abgebo- genen Enden, brillenförmige Anhänger, Noppenringformen, Zier- gegenstände aus Bronzeblech in Form von Panflöten, Armbänder u.s.w. (T. III.). Auf den *Moriš*-Nekropolen, auf dem gesamten Gebiet dieser Kultur, sind alle diese Ziergegenstände in Gräbern häufig anzu- treffen, woraus der Schluß gezogen werden kann, daß die Verstor- benen in feierlichen Kleidern, mit Schmuckgegenständen beigesetzt wurden, welche sie zu außerordentlichen Gelegenheiten trugen. In der Periodisierung der *Moriš*-Kultur, die wir, wie wir später sehen werden, aufgrund einer Analyse der Gräber in *Mokrin* gemacht haben, charakterisiert der Reichtum an Metallbeigaben ihre zweite Phase, die Zeit der Blüte dieser aber auch anderer, zuvor erwähnter Kulturen der frühen Bronzezeit, angefangen von der *Tschecher* und *Kleinpolen* im Norden, *Bayern* im Westen, *Transsilvanien* im Osten und der *serbischen Donauniederung* im Süden. Die Kartierung der Metallfunde der Kulturen der frühen Bronzezeit dieser Regionen, die *H.J. Hundt*, *E. Schubert* u. a., unter Ergänzungen unserer Forscher (*M. Girić*, *N. Tasić*) durchführten, zeigen, daß es sich um weit verbreitete Schmuckformen handelt, die einem zeitlichen Horizont und nicht einer Kultur ange- hören.³⁷

Als eine bedeutende chronologische Bestimmung der *Moriš*-Kul- tur werden *Dolche* ausgesondert, die, obwohl nicht derart zahlreich, ty- pologisch sehr charakteristisch sind. Die *Mokrin*-Nekropole leistete die größte Zahl der Funde dieser Art (insgesamt 8 ganze und fragmentari-

37 Vergl. Anm. 36 und *M. Girić* 1971, 209-226; *N. Tasić* 1983, 56-57; Fig. 13-20.



Tafel III. Bronzeschmuck und Waffen der Moris-Kultur aus dem Mokrin

sche - Gräber 21, 40, 91, 125, 168, 187, 211 und 267), welche M. Girić in drei Gruppen aufteilt: kurze Dolche mit drei und mehr Nieten, großer Dolch dreieckiger Form mit Blutrinne entlang der gesamten Schneide (Oggau-Sarod-Typ) und längliche Dolche flammenförmigen Typs.³⁸ Es ist bedeutend, daß sich unter den Dolchen ein vergoldetes Exemplar befindet (Grab 125) sowie eines, das seiner Zusammensetzung nach, gemäß der Analyse von A. Hartmann, 20% Gold und 5% Silber aufwies.³⁹ M. Garašanin setzt die Erscheinung der Dolche in die II. Entwicklungsperiode der Moriš-Kultur, genauer in die Phase ihrer vollen Blüte, wo unter anderem relativ oft auch goldene Ziergegenstände auftraten.⁴⁰ Obwohl das Repertoire der Goldgegenstände nicht groß ist (Lockenringe und Noppenringe), verweist die Tatsache, daß sie in der Mokrin-Nekropole in 14 Gräbern auftreten (7, 8, 10, 20, 21, 36, 47, 49, 121, 123, 200, 209, 267, 287), neben einigen Oberflächenfunden und der Goldplatte (Diskos) aus einem zerstörten Grab, auf den Reichtum der Nekropole, und bietet die Möglichkeit für eine weitere chronologische aber auch soziale Analyse im Rahmen der Nekropole und Kultur überhaupt. In dieser Richtung gaben G. Childe, E. Zaharia, V. Dumitrescu, I. Foltiny u.a. bedeutende Beiträge.⁴¹

Abschließend ist für die Erforschung des Stils der Moriš-Kultur auch eine ganze Reihe anderer Ziergegenstände bedeutend, die aus Knochen, Tierzähnen, Muscheln, Stein, Kaolin (sog. "Fayenceperlen") hergestellt sind. Mit Ausnahme der Knochennadeln wurde das restliche Material für die Ausarbeitung von Halsketten oder Anhängern verwendet. Auf der Mokrin-Nekropole treten Halsketten relativ häufig auf, und ihre Länge variiert von ganz kleinen aus etwa zehn Perlen bis zu jenen, die mehrere Hundert Perlen zählen. Für die Periodisierung der Kultur sind die Beobachtungen V. Miložčićs und I. Foltinys über diese Art der Funde bedeutend.⁴² V. Miložčić bindet das zahlreichere Auftreten der Halsketten an die II. Periode der Nekropole, und den Beginn der Fortsetzung der Siedlungen in Pecica in Perjámos, während I. Foltiny bemerkt, daß ihre Zahl in Szöreg in der frühen Phase gering ist (nur in zwei Gräbern), während sie später bedeutend häufiger auftreten.

38 M. Girić 1971, 212; T. LXXXV, I; N. Tasić in MOKRIN II, 17 f. T. VI, 19.

39 A. Hartmann in MOKRIN II, 107-109

40 M. Garašanin in PJZ IV, 480 f.; S. Foltiny in MOKRIN II, 43-55; T. I-II.

41 E. Zaharia 1959, 103 ff.; I. Foltiny in MOKRIN II, 43 ff. M. Girić 1971, 227-231

42 V. Miložčić 1953, 267 f.; I. Foltiny 1941, 75 ff.

Die Periodisierung und Chronologie der Moriš-Kultur scheint nicht derart komplex zu sein, obwohl keine festen stratigraphischen Angaben vorliegen. Die meisten Autoren vertreten die Meinung, daß diese Kultur drei Entwicklungsphasen durchgemacht hat (frühe, mittlere und späte oder I, II und III). M. Girić und N. Tasić kamen aufgrund von Analysen des Inventars aus den Gräbern in Mokrin, jedoch von unterschiedlichen Ausgangspunkten, zu ähnlichen Schlußfolgerungen, die auf die gesamte Kultur erweitert werden könnten, wie das auch M. Garašanin vorschlägt.⁴³ Die erste Phase der Moriš-Kultur wird durch birtuale Bestattungsweisen, archaische Gefäßformen und die Erscheinung von Elementen der Makó- und Nagyrév-Kultur charakterisiert. Die zweite Phase kennzeichnet die Periode der vollen Entfaltung der Kultur, befreit von fremden Einflüssen. Die Großzahl der Gräber in Mokrin, Oszentiván, Szöreg und von anderen Nekropolen gehört dieser Phase an. Außer den charakteristischen Gefäßformen (Becher, Schüsseln) sind in den Gräbern eine Großzahl von Metall- und anderen Beigaben anzutreffen. Dieser Phase gehören nahezu alle Goldfunde an, besonders die Form des Pektorales, und weiterhin das minutiös gearbeitete Diadem aus Bronzeblech aus Grab 73 in Mokrin. Nicht nur in der Moriš-Kultur sondern auch auf dem breiteren Raum der Pannonischen Tiefebene ist dies die Zeit, in der die Metallurgie der frühen Bronzezeit und die Ausarbeitung zahlreicher und verschiedenartiger Gegenstände aus Metall (Kupfer, Bronze, Gold) ihre Blüte erlebten. Die dritte Phase in der Entwicklung der Moriš-Kultur wird durch folgendes charakterisiert: Verarmung der Gräber an Metallbeigaben, und ihrer Zahl nach zu urteilen, ein bedeutender demographischer Rückgang; das Auftreten von Bechern vom sog. "Perjámos-Typ"; das Auftreten von Frühvattina-, Gerjen- und Ottomany-Elementen auf Keramikgefäßen. Zu dieser Phase zählen die Gräber 82, 104, 108, 137, 212, 230, 259, 290, 292 in Mokrin und noch einige, in denen sich auch Elemente der älteren Phase der Vattina- und der Ottomany-Kultur befinden.⁴⁴ Sie sind auch in einigen Gräbern aus Deszk A und Szöreg besonders zahlreich.

Die oben angeführte Aufteilung der Moriš-Kultur unterscheidet sich von jener, welche aufgrund der ausschließlich typologischen Übersicht der Keramikformen aus Mokrin, Szöreg, Oszentiván, Novi Kneževac, Beba Veche (O-Beba), Pitvaros, Battony und Deszk A T.

43 M. Girić 1984, 42-44; N. Tasić in MOKRIN II, 25-27.

44 N. Tasić in MOKRIN II, 26. T. VI, 18

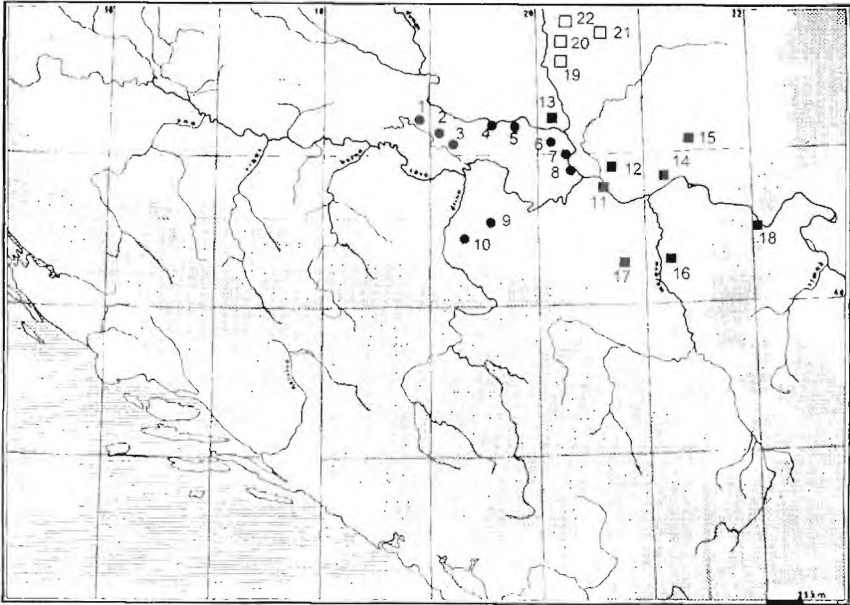
Soroceanu gegeben hat.⁴⁵ Er nahm die Mokrin-Nekropole, die langwierigste, als Richtlinie, an die er die übrigen Nekropolen anlehnte. Er teilte sie in zwei grundlegende Phase, wobei die zweite drei Unterphasen hat (II a-c). Die ältesten Gräber aus Szöreg und Oszentiván würden annähernd mit Mokrin I zeitlich übereinstimmen, während die übrigen Nekropolen jünger wären, und seinen Phasen II a-c angehören würden, unter der Anmerkung, daß Pitvaros, Battonya und besonders Deszk A die jüngsten wären. Zweifellos könnte ein Teil der Gräber aus Deszk A am jüngsten sein, vor allem jene, die bereits den Gerjen-Ostojicevo-Formen angehören, jedoch befinden sich auch auf diesen Nekropolen Gräber, die zumindest der mittleren Phase der Moriš-Kultur angehören (Moriš II unserer Aufteilung nach). Dazu zählen besonders die Gräber 34, 41, 52, 53, 74 und noch einige anderen.⁴⁶ Daneben steht auch die tiefe Datierung der Nekropole in Pitvaros in Kollision zu den meisten ungarischen Archäologen, die sie sogar an den Anfang der Moriš-Kultur setzen. In jedem Fall vertreten wir die Meinung, daß die Nekropole bei Deszk A mindestens zwei Phasen hatte, von denen zur älteren die Gräber der Moriš-Kultur (Phase II) und zur jüngeren der Großteil der Gräber zählen würde, die allmählich aus dem Rahmen dieser Kultur herausgehen, und der jüngeren Gerjen-Ostojicevo-Gruppe angehören, jener Zeit, als Bestattungen in Phitos auftraten (Gräber 1, 18, 30, 54 in Deszk A, Grab 189 in Szöreg oder eine größere Zahl der Gräber in Ostojicevo).⁴⁷ Mit ihnen bekam man den Terminus antequem für die Moriš-Kultur, und das wäre die Zeit des Beginns der mittleren Bronzezeit I im Banat und der unagrischen Theißniederung. Auf eine solche Schlußfolgerung verweist auch die komparative Tabelle der "Szöreg-Gruppe", wie I. Bona die Moriš-Kultur nennt.⁴⁸ Ihm zufolge würden der frühen Phase (Szöreg 1, 2) die Horizonte Perjámos I-VIII, Pecska I-X und die Gräber aus Deszk A (ältere Gräber), Deszk F und Oszentiván angehören. Hier würden wir auch die Gräber der Phase I aus Mokrin hinzuzählen. Der mittleren Phase dieser Kultur und dem Beginn der späten würden Perjámos IX, Pecska XI-XIII, Mokrin II und ein Teil der Gräber aus Deszk A angehören. Zuletzt würden der späten Phase dieser Kultur (Szöreg 5) Pecska XIV-XVI entsprechen,

45 T. Soroceanu 1975, 43; Fig. 4-6

46 I. Bona 1975, 85 f, T. 90-93.

47 Ibid., 87; M. J. Drašković-Johnson 1972-1973, 6-7 (Szöreg, Deszk); M. Girić 1989, 240.

48 J. Drašković-Johnson 1972-1973, 10: T.2.



Die Wichtigste frühbronzezeitliche Fundorte in dem jugoslawischen Donauraum

Die Vinkovci-Kultur A. (●)

- 1 Vinkovci, 2 Orolik - Gradina, Gradina Bosut bei Šid, 4 Ilok - Tvrđjava, 5 Vizić - Golokut, 6 Vrdnik - Pecina, 7 Belegiš - Gradina, 8 Zemun - Asfaltna baza, 9 Belotić, 10 Tolisavci - Ostenjak

Die Proto- und Vatin-Kultur B. (■)

- 11 Vinča, 12 Omoljica, 13 Popov Salaš, 14 Židovar, 15 Vauč, 16 Ostrikovac - Djula, 17 Ljuljaci - Gradina, 18 Gospodjin vir - Eisenertor

Die Moris-Kultur C (□)

- 19 Ostojićevo, 20 Čoka, 21 Mokrin, 22 Novi Kneževci

weiterhin die jüngsten Gräber aus Deszk A und die Gräber der Phase II in Mokrin. Auf diese Weise bekamen wir eine annähernd genaue Synchronisation der Nekropolen und Siedlungshorizonte von Perjámos und Pecska, was in großem Maße auch der Entwicklung der Moriš-Kultur (I-III) entsprechen würde, so, wie das zuvor vorgeschlagen wurde. In absoluten Zahlen wäre das die Zeit zwischen 1850 und 1600 v.u.Z., unter der Anmerkung, daß hier auch der Übergang zwischen der Moriš-Kultur und der Gerjen-Ostojicevo-Gruppe vorausgesetzt wird, einer neuen stilistischen Erscheinung, mit welcher die mittlere Bronzezeit dieser Gebiete beginnt. Die absoluten Daten, welche hier vorgeschlagen werden, gründen sich auf klassische, historische Methoden. Durch die Nutzung kalibrierter und nichtkalibrierter Angaben würde der Beginn der Moriš-Kultur und der übrigen Kulturen der frühen Bronzezeit in ein etwas tieferes Alter fallen, nämlich in die Zeit um 2200 v.u.Z.⁴⁹

ЛУЖНОПАНОНСКА ЗОНА
И ПОДУНАВЉЕ У РАНОМ БРОНЗАНОМ ДОБУ
– Културноисторијска слика –
Резиме

Дезинтеграционим процесом, насталим распадом великог вучедолског културног комплекса, формиран је на простору од северних Карпата до централног Балкана и од Алпа до Трансилванијских планина читав низ нових култура. За неке од њих сматра се да су делом баштиници вучедолског стила (Винковци, Мако, Nyirseg, Kosihy-Saka, Белотић-Бела Црква или, сасвим на западу, Љубљанска култура). На подручју јужне Паноније и у југословенском Подунављу, укључујући и већи део североисточне Хрватске (западни Срем, Славонија, Подравина) јавља се винковачка култура. Она је део великог, како је у литератури назван, Винковци - Somogyvár комплекса. Он захвата добар део западне Паноније све до Аустрије, а на југу, западну Србију са налазиштима Белотић-Бела Црква типа. У односу на свог претходника, вучедолску културу, винковачка култура је задржала по топографском положају исти тип насеља (на уздигнутим лесним обалама Дунава и других река), али је архитектура далеко испод вучедол-

49 Bronzezeit in Ungarn, Frankfurt am Main, 1992, 45.

ске. Као пример насеља ове културе наводе се Винковци, Тврђава у Илоку, Градина на Босуту код Шида, Градац у Белегишу, Врдник и друга. Уместо трајне архитектуре, врло добро грађених кућа (Вучедол, Сарваш, Белегиш), винковачка несеља су земуничког типа. Сахрањивање је биритуално (спаљивање и скелетно). Веће некрополе нису познате али су појединачни гробови откривени код Белегиша (четири гроба – спаљивање и скелетно), Шљункара код Земуна (један скелетни гроб, врло богат прилозима, 8 посуда и једна златна дијадема), Роспи Ђуприја (један гроб), Визић – један скелетни гроб са прилозима различите припадности (моришке, протоватинске, винковачке) а на западу значајан је један гроб спаљеног покојника из Дрљановаца код Бјеловара.

Керамички материјал винковачке културе карактеришу облици дати на Табли I. За разлику од вучедолске културе, најчешће су то посуде без икаквог украшавања. Ређе се појављује украшавање урезаним линијама или чешљастим мотивом (Besenstrich), а код већих посуда налази се огрубљена површина (Барботин) или пластична трака са отисцима прстију. Метала је мало на налазиштима и сем једне оставе дугмади од златног лима из Градине на Босуту (нађена у једном пехару винковачког стила) значајан је и један златни пекторал из Орошка. На основу керамичког материјала, металних налаза и стратиграфског положаја винковачка култура припада крају III и почетку II миленијума пре нове ере (некалибрирани C-14 датуми).

Северозападно од винковачке културе, приближно у исто време, развија се моришка култура. То је једна специфична регионална појава на уском простору око ушћа Мориша, Златице и Кереша у Тису. У раном бронзаном добу то је био барски терен, а насеља и некрополе постојали су само на уздигнутим лесним терасима (гредама). Специфични услови учинили су да се на том простору развије једна аутархична култура, по стилским карактеристикама изузетно богата разноврсном материјалном културом. Од насеља значајна су Pecica, Santul Mare, Periamos, Nagyhalom код Osentivana, Rabe на југословенско-румунској-мађарској граници и Папин паор код Мокриша. Од некропола истраживано је 12 у троуглу Кереш-Морис-Тиса које су дале велики број разноврсних прилога. Карактеристике моришке културе, њена периодизација и друге особености дате су на основу 312 гробова истражених на моришкој некрополи. У скелетним гробовима (спаљени су доста ретки на целом подручју културе) као прилози налазе се посуде различитог облика (види Таблу II), прилози од метала, костију, камена, стакласте перле од "фајанса", углавном нажит. Ретко се налази лично оружје или оруђе (бодези, скире и друго - вид. Таблу III). Моришка култура трајала је по мишљењу већег броја истраживача 300-400 година. Њен почетак падао би у време око 2200. године

пре нове ере, а крај око 1800. године када се на овим просторима јавља Остојићево-Герјен култура.

У овом раду изостала је обрада бронзаног доба у јужном Банату. Аутор је то учинио свесно из два разлога: један је што је тек у новије време откривена једна "предватинска култура", још недовољно издиференцирана на основу материјала са ископавања у Панчеву (Вагросни дом). То је нека врста "Besenstrich" керамике. Колико она може да се означи као протоватинска показаће се публиковањем целокупног материјала са овог и других налазишта. Друго питање, појава и трајање ватинске културе, показује да ова култура делом припада почетку средњег бронзаног доба па ће стога бити предмет наших даљих интересовања.

ABKÜRZUNGEN

AAA	— Acta Antiqua et Archaeologica, Szeged
AIug	— Archaeologica Iugoslavica, Belgrad
AP	— Arheološki pregled
FA	— Folia Archaeologica, Zagreb
OA	— Opuscula Archaeologica, Zagreb
RMV	— Rad vojvodanskih muzeja
VAMZ	— Vjesnik Arheološkog muzeja, Zagreb
BRGK	— Bericht der Römisch-Germanischen Kommission, Frankfurt– Berlin

LITERATUR

Banner, J.,

1931 *Beigaben der bronzezeitlichen Hockergraber aus der Marosgegend*, Dolgozatok 7, Szeged 1931.

Bona, I.,

1965 *Über die Entstehung der Frühbronzezeit in der Theiss-Maros-Gegend*, AAA VIII, Szeged 1965.

Bona, I.,

1975 *Die Mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen*, Budapest 1975.

Dimitrijević, S.,

1966 *Arheoloska istraživanja na području vinkovačkog muzeja*, Acta musei Cibalensis I, Vinkovci 1966.

1978 *Zur Frage der Genese und der Gliederung der Vučedoler Kultur im Zwischenstromland Donau-Drau-Save*, VAMZ X-XI 1977-1978.

1982 *Die frühe Vinkovci-Kultur und ihre Beziehungen zum Vučedoler Substrat*, OA 7, Zagreb 1982.

Drašković-Johnson, J.

1973 *Sahranjivanje u moriškoj kulturnoj grupi sa posebnm osvrtom na pogrebni ritual*, RVM 21-22, 1972-1973.

Dumutrescu, V. – Stratan, J.,

1962 *Keramik der Vučedoler Kultur aus Moldova Veche im Banat*, Dacia VI, 1962.

Ecsedy, I.,

1979 *Die Siedlung der Somogyvár-Vinkovci-Kultur*, Symposium Budapest-Velem 1977, 1981.

Farkas, Gy.,

1975 *The Problem of Coincidence of Archaeological and Anthropological Sex-determination in Case of Prehistoric Finds in The Southern Great Hungarian Plain*, Acta Biologica 22, Szeged 1975.

Foltiny, I.,

1941 *Das bronzezeitliche Graberfeld in Szöreg*, Dolgozatok XVII, Szeged 1941.

1941/a *Frühkupferzeitliches und bronzezeitliches Graberfeld in Dezsk "A"*, FA 3-4, 1941.

1942 *Bronzezeitliche Funde aus Klarafalva und aus Kis-Zombor*, Dolgozatok XVIII, 1942.

Garašanin, M.,

1973 *Praistorija na tlu SR Srbije*, Beograd 1973

Gazdapusta, Gy.,

1968 *Das bronzezeitliche Graberfeld von Battonya*, AAA XI I, Szeged 1968.

Girić, M.,

1971 *Mokrín – nekropola ranog bronzanog doba*, 1971

1981 *Neue Goldfunde aus dem syrmischen-slawonischen Grenzgebiet*, Symposium Xanti 1981 (im Druck)

1989 *Óstojićevo, ein bronzezeitliches Graberfeld*, Praehistorica XV, Praha 1989.

Grbić M.,

1939 *Preistorijsko doba Vojvodine*, Vojvodina I, Novi Sad 1939

Hartmann, A.,

1971 *Spektralanalytische Untersuchung einiger Goldfunde aus dem Graberfeld von Mokrín*, Mokrín II, Beograd 1971.

Hundt, J. H.,

1958 *Beziehungen der "Straubinger" Kultur zu den Frühbronzezeit-Kulturen der östlich benachbarten Räume*, Kommission. Nitra, 1958.

Jovanović, B.,

1971 *Metalurgija eneolitskog perioda Jugoslavije*, Beograd 1971.

Kalicz-Schreiber, R.,

1976 *Transdanubien und die slawonische Vinkovci-Gruppe*, Istraživanja 5, 1976.

KFB

Kulturen der Frühbronzezeit des Karpatenbeckens und Nordbalkans (Herausgegeben von N. Tasić). Beograd 1984.

Kovacs T..

1984 *Die Vátya-Kultur* in: KFB.

Majnarić-Pandzić, N..

1971 *Prilog tipologiji i rasprostranjenost krilastih igala*. RVM 20, 1971

1974 *Der Goldfund aus Orolik bei Vinkovci*, Alug V. Beograd 1974.

1981 *Urnengrab der Vinkovci-Kultur aus Drljanovac*. A. Iug. XX-XXI. Beograd 1981.

Milojčić, V.,

1953 *Zur Frage der Chronologie der frühen und mittleren Bronzezeit in Ostungarn*, Actes de la III^e Session, Congrès UISPP. Zürich 1953.

MOKRIN II

1972 *Mokrin II, The Early Bronze Age nekropolis*, Beograd 1972

Petrović, J.,

1980 *Grob bronzanog doba sa Golokuta kod Vizića*, RVM 26. 1980

Popović, D. - Medović, P.

1969 *Pećine-Vrdnik, naselje eneolitskog i bronzanog doba*. AP II, 1969.

PJZ IV,

1983 *Praistorija jgoslaveskih zemalja*, Tom IV, Sarajevo 1983.

PV

1974 *Praistorija Vojvodine* (Brikner, B., Jovanovic, B., Tasić, N.), Novi Sad 1974.

Roman, P.

1981 *Zur rumänischen Frühbronzezeit*, Symposium Budapest-Velem 1977, 1981.

Schubert, E.

1973 *Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau*, 54 BRGK. 1973/1974.

Soroceanu, T.,

1975 *Insemnatatea cimititului de la Mokrin pentru cronologia epocii timpurii a bronzului in Banat*, Banatica 3, 197.

Tasić, N.,

1965 *Poznoeneolitski, bronzanodobni i sloj starijeg gvozenog doba na Gomolavi*, RVM 14, 1965.

1968 *Die Vinkovci-Gruppe, eine neue Kultur der Frühbronzezeit in Syrmien und Slawonien*, A Iug IX, 1968.

1983 *Jugoslovensko Podunavlje od indoevropske seobe do prodora Skita*, Beograd-Novı Sad 1983.

1984 *Vinkovci-Kultur* in KFB. 1984.

Trbuhović, V.

1956 *Gradac u Belegišu*, RVM 5, 1956.

Trogmayer O.,

1981 *Über einige Bestattungsarten der Bronzezeit auf der Maros – Gegend*, Symposium Xathi 1981 (im Druk).

Vranić, S.

1991 *A Grave from the Early Bronze Age found at Sljunkara near Zemun*, *Starinar* XLII, Belgrade 1991.

Zaharia, E.,

1959 *Die Lockenringe von Sarâta-Monteoru und ihre typologischen und chronologischen Beziehungen*, *Dacia* 3, 1959.

Aleksandar PALAVESTRA
Institute for Balkan Studies
Belgrade

STRONGHOLDS OF POWER The Territorial Aspect of the Princely Tombs of the Early Iron Age in the Central Balkans

Abstract: Princely tombs of the Early Iron Age in the Central Balkan region have been discussed here as the symbolic strongholds of livestock breeders' communities and their territories. Hypothetical borders of these territories have been delineated using the Thiessen polygon model. As territorial marks and symbols of social power, the princely tombs probably functioned on three levels: ritual, territorial and tribal.

The princely tombs of the Central Balkans are the topic often discussed in Yugoslav prehistoric archaeology. They owe their name both to luxurious and abundant grave goods, and to monumental dimensions of the mounds - which all implied high social rank of the deceased. Although the preliminary archaeological reports on some of the major graves of this horizon have remained unpublished - even several decades after their discovery - this problem has been discussed in a number of studies. In this way the importance of the phenomenon has been emphasized in its wider European framework;¹ comparative grave analysis has been performed,² there have been attempts at solving the problems of imported material;³ the relation between the graves and trade routes,⁴ as well as some ritual and cult aspects of the princely tombs have been discussed.⁵ There is also a number of works on indi-

1 A. Palavestra 1984, 1988, R. Vasić 1987.

2 A. Palavestra 1984; B. Jovanović 1979; B. Čović 1979.

3 M. Parović-Pešikan 1960, 1988; B. Čović 1983; R. Vasić 1986, S. Babić 1990.

4 A. Palavestra 1989, 1994.

5 A. Stipčević 1984; S. Čače 1985.

vidual graves, e.g. the monograph on Atenica,⁶ and various archaeological reports, some very thorough and the others concise⁷

One of the aspects of the princely tombs that was never discussed is the study of the position of each tomb within its micro-region and of its relation with wider geographic area. Huge and conspicuous mounds, constantly in the public view, were beyond any doubt clear and intelligible symbols of power of the local chieftains. However, it is not likely that such symbolic occupation of an area was merely the expression of individual wealth and vanity. It should be rather assumed that it had precise, well-determined meaning for the entire community.

Although built for the deceased, graves, particularly monumental ones, have exceptional importance for the living members of a community. Leadership of an individual within larger social groups, such as those established in prehistoric Europe after the "agricultural revolution", needed to be recurrently confirmed by external insignia. Although adequate for smaller groups and generally characteristic of primates, constant confirmation of leadership in leader's personal contacts with the community members was impossible within complex social structures.⁸

According to some interpretations, there were three levels on which monumental megalithic tombs of the Neolithic and Bronze Ages of Western Europe played their decisive role in maintaining the social structure. The first was the ritual level, on which the religious rites at the grave directed the attention of the entire community to prominent individuals, no matter whether the latter were chiefs, priests or both. On the second level, the tombs designated the centers which determined and directed the allegiance of an individual to his group in terms of territory, thus enforcing the centripetal tendencies in the community. The latter aspect was particularly important for those communities which claimed certain territory even if they did not inhabit it continually, either due to extensive agriculture or to nomadic migrations. Finally, burials of the prominent individuals pointed out the power of living leaders, especially if their power was the result of kinship with the deceased or was inherited in some other way.⁹

6 M. Duknić, B. Jovanović 1966

7 Đ. Mano-Zisi, Lj. Popović 1969; M. Zotović 1984, 1985; D. Srejšović, Č. Marković 1981; D. Srejšović, O. Vukadin 1988.

8 A. Fleming 1973:188.

9 A. Fleming 1973: 189-190.

The princely tombs of the Early Iron Age in Western and Middle Europe, a cultural phenomenon similar to the princely tombs of the same horizon in the Balkan Peninsula,¹⁰ also had clear territorial and regional significance. The term *Fürstengraberkreis* was even proposed in order to denote the territorial surroundings of a princely tomb both in geographical, and in socio-political sense.¹¹ Besides the fact that their huge mounds are easily perceptible, the importance of these tombs as clear and vivid signposts is also confirmed by prominent overground symbols, such as the stone stelae and monuments in Hirschlanden.¹² One can only imagine how many of such monuments made of perishable wood must have marked and decorated the mighty princely tombs throughout Europe and the Balkan Peninsula, although there is scarce evidence of their existence.¹³ A wider social and ritual dimension of the princely tombs in Middle Europe was also confirmed by the existence of ritual "quadrangle enclosures" (*Viereckshanze*) in the vicinity of the mounds.¹⁴ However, in Western and Middle Europe, the territorial spheres of the princely tombs were closely related with the settlements as regional centers (*Fürstentitze*), themselves very important focal points of power and influence in a territory. The relationship between inner social structure and regional matters, based on the study of princely centers and tombs, was discussed in a number of studies.¹⁵ For the princely tombs of the Central Balkan region a somewhat different cultural model has been recently proposed. The absence of big "central" settlements as economic, trading and ritual centers of the region as well as the distribution of princely tombs along major communications, suggested a cultural model of the society based on seasonal cattle-breeding, as well as on the control over the pastoral and trade routes.¹⁶

The nomadic and transhumant cattle-breeding,¹⁷ with its variants and regional differences, could be documented in the Balkans from the beginning of the Eneolithic period.¹⁸ This branch of economy, domi-

10 A. Palavestra 1988.

11 S. Champion 1994: 146.

12 H. Zürn 1970, J-P. Mohen 1987: 45-46.

13 K. Bittel 1981: 92.

14 K. Bittel 1981.

15 S. Frankenstein, M Rowlands 1978; S. Champion 1994.

16 A. Palavestra 1989; 1993: 281-288; 1994.

17 In the nomadic cattle-breeding model, the entire population migrates with its herds, while in the transhumant model only the herders migrate. There are many variants of these two basic types see F. Braudel 1990: 85-102; N. Dunare 1976.

18 M. Garasanin 1977, 1994.

nant in the Balkans and the Mediterranean¹⁹ from the prehistory to our days, left indelible marks in the culture, life style and customs of the population of the region, but we shall leave this complex problem aside. The Early Iron Age population of the Central Balkans, as well as many generations who lived in the region, practiced cattle-breeding. The fact was confirmed in Classical written sources. A well known and often cited speech that Alexander the Great delivered to Macedonians, as quoted by Arrian, depicts contemporary Balkan population concisely and vividly: "Philip found you living as poor nomads, dressed mostly in hides, grazing your scarce herds, and fighting over them without much success, with Illyrians, Triballi and Thracians"²⁰ Other sources, too, affirm that the paleo-Balkan population was very mobile owing to nomadic and semi-nomadic cattle-breeding, and often in conflict over herds or salt-licks, so important for the cattle.²¹

Numerous forms of life and economy of ancient Balkan pastoralists have remained almost unchanged for centuries. Perhaps one of the reasons was a limited choice of cultural models - the societies of transhumant and nomadic cattle-breeders were similarly shaped, which was determined by the very structure of their economy. On the other hand, conservatism and traditionalism of these communities helped preserve their institutions for centuries (legal standards, rituals, costume, housing, exploitation of pasture-land, patriarchal - tribal societal structure). A good example is the allocation of pasture-land to community members every eight years which was customary among paleo-Balkan population, but among the farmers of the medieval period as well²²

Abundant ethnographic and historical material and literature on Balkan pastoralists in the Middle Ages and the modern epoch, provide sufficient data for bringing forward hypotheses on paleo-Balkan cattle-breeders.²³ Isolated as they are, relicts of the ancient life in the Balkan Peninsula cannot serve as analogies in the interpretation of archaeological data. However, if set into a firmer methodological framework suggested by modern balkanology, ample ethnographical and historical data on cattle-breeding in the Balkans offer a solid basis for establishing an archaeological model, subject to further examination, and

19 F. Braudel 1990: 85-102.

20 F. Papazoglu 1969: 16.

21 F. Papazoglu 1969: 361-364.

22 M. Suic 1967: 103-104; E. Pašalić 1967: 115-116; S. Čaće 1979: 118-119.

23 V. Čubrilović (ed.) 1976; D. Antonijević 1982.

thus to verification or refutation.²⁴ In methodological sense, this balkanological framework includes, on the one hand, the archaeological implications of the "long-term history" as proposed by Fernand Braudel and *The Annales* historiographical school, and, on the other hand, the anthropo-geographical dimension of J. Cvijić's balkanology.²⁵ In the discussion about the problems of the Iron Age in the Central Balkans, and especially the princely tombs of the Early Iron Age of the region, it was this methodological approach that paved the way for the establishment of certain archaeological models.²⁶

The princely tombs of the Early Iron Age are located in the parts of the Central Balkans famous for centuries for the intensive transhumant and nomadic cattle-breeding.²⁷ If the fact is borne in mind that they all appeared within a rather narrow span of time - from the last decades of the 6th to the first decades of the 5th century BC - the major concentration of power over the same period and the relatively limited space must be counted on. This would suggest - at least judging by the princely tombs, that several centers of power existed in the region delimited by the River Drina in the west, the River Ibar in the east, the River Zapadna Morava in the north and the Beli Drim and Erenik rivers in the south. Some of the wealthier graves of the Glasinac complex, situated either in the culture's home area on the left bank of the Drina, or in Herzegovina and in the Zeta river valley, could also be included as related phenomena and comparative material.²⁸ Regarding the pastoralist character of the paleo-Balkan population and the distinctive geo-morphological conveniences of the region for transhumant and nomadic cattle-breeding, the princely tombs of the Early Iron Age in the Central Balkans - as symbolic strongholds of power and centers of communities - may be also viewed from the aspect of nomadic migrations and territories. In order to establish better basis for the hypothesis that the princely tombs were landmarks of cattle-breeders' territories - i.e. the territories for seasonal pasturing controlled by a certain group, it is necessary to provide a more thorough insight into the very position of the graves.

24 I. Hodder 1982.

25 I. Hodder 1987; J. Bintliff 1991; P. Novaković 1992; A. Palavestra 1994a.

26 A. Bankoff, A. Palavestra 1986; A. Palavestra 1989, 1993, 1994.

27 J. Cvijić 1922; R. Ršumović 1976.

28 A. Palavestra 1984. 60-65.

The monumental tomb in Pilatovići, the earliest one in the group of princely tombs (dated to the second half of the 6th century BC), is located near Užička Požega, south of the River Zapadna Morava, on the right bank of the River Moravica, in the vicinity of its confluence with the Zapadna Morava. It is situated in the river valley (at the altitude of 310 meters), while the necropolis with mounds, dated back to the Early Iron Age, is located some 500 meters to the south. Mt Krstac, a branch of the Stari Vlah mountain range which descends towards the Morava river valley, rises above the princely tomb.²⁹ The big mound contained a rich princely tomb with the central grave made of broken stone, two peripheral graves and an outer circular drywall. Remains of the *bustuarium* were discovered in the central grave, while the peripheral grave holding a female skeleton contained abundant and luxurious material: gold bracelets, bronze vessels from Greek workshops, amber beads as well as local jewelry and pottery. In the central grave one scarabaeus was discovered, characteristic of the Orientalizing style of Italic centers of the 6th century BC.³⁰

Two princely mounds in Atenica are located in the southeastern suburbs of Čačak, on the right bank of the Zapadna Morava (altitude 237 meters). Slopes of Mt Jelica, also a part of the Stari Vlah mountain range, rise to the southwest. Although merely 23 kilometers as the crow flies from Pilatovići, these sites are clearly separated by Mt. Jelica and the Ovčar-Kablar Gorge into two distinctive micro-regions. Wealthy graves of similar construction were discovered under both mounds in Atenica; the central grave was made of broken stone, containing remains of the *bustuarium* and a large number of various grave goods. The graves yielded very rich gold and silver jewelry, luxurious material of Graeco-Italian provenance (bronze vessels, pottery, amber, bone items, beads of glass paste, as well as remains of a chariot with accessories). The larger mound contained also three ritual rectangular structures made of broken stone with sacrificial pits.³¹

In the foundations of the medieval church of St. Peter, on an elevation situated above the confluence of the Deževa and Raška rivers, about 2 kilometers north of Novi Pazar, archaeologists discovered a rich grave which entered into the literature as the Novi Pazar finding. The natural elevation on which the mound had been erected is situated on

29 M. Zotović 1985: 80-83

30 M. Zotović 1985: 80-100.

31 M. Đuknić, B. Jovanović 1966.

the right bank of the Deževska River and dominates the river valleys near the confluence and the Raška (altitude 500 meters). Across the Raška, the slopes of the Golija mountain range rise toward the northwest, while Mt. Rogozna rises in the southeast and east. Numerous objects made of gold, silver, raw and carved amber, glass beads, silver and bronze utensils and black-figure pottery from Greek centers in southern Italy were found in the grave (or perhaps the hoard of grave goods).³²

The princely mound of Pećka Banja is located in Metochia, on the northern fringes of the Beli Drim river valley, on its left bank (approxim. altitude 500 meters). The slopes of the high mountains Rusulija and Mokra Gora rise toward the north, and the fertile valley of the Beli Drim spreads toward the south. The place is the crossroads of two routes, one leading from the mountainous region of Rožaje to Metochia, and the other going through the Gorge of Rugovo. The mound contained two graves with silver jewelry, carved amber beads, helmets of the Graeco-Illyrian type, weapons, horse equipment and imported Greek pottery.³³

Another wealthy grave that could be regarded as a princely tomb, though not as rich, was discovered at the site of Lisijevo Polje near Berane, in the Lim river valley, on the river's right bank (approxim. altitude 670 meters). The Lim valley and Lisijevo Polje are surrounded by high mountains, with the highest peaks on Bjelasica in the west and Mokra Planina in the southeast. Lisijevo Polje, too, is located on the crossroads of routes leading through mountains, gorges and river valleys. Bronze jewelry, weaponry, equestrian equipment, pottery and very fine specimens of amber beads and plates made in the South-Italian workshops were found in the grave with the remains of a skeleton.³⁴

It is not difficult to derive common characteristics shared by all princely tombs. They were all built in river valleys, on flat terrain or smooth slopes, which enhanced the visibility of the mounds. All of them have mountainous hinterland suitable for cattle-breeding, and all are located along the roads that lead from the mountains to the valleys (and vice versa), often on the most important "strategic" nodes that were used for centuries for trade and seasonal pastoral migrations. It was

32 D. Mano-Zisi, Lj Popović 1969, 1969a.

33 A. Palavestra 1984: 58-60; J. Jeftović (ed.) 1990: 185-187

34 D. Srejšević, Č. Marković 1981.

easy to control trade and other movements from these positions,³⁵ and also to demonstrate the excellence of the graves to all travelers. It is not unusual to find graves along roads, and there is also evidence that burial along herders' routes was a custom highly praised among Balkan cattle-breeders, aimed to enable the deceased "to watch over" his herds.³⁶

It is noteworthy that other rich graves of the same horizon, but obviously of lower-ranking individuals, were discovered in the neighbourhood of some of the abovementioned princely graves. The Halistatt necropolises were discovered near Pilatovići (Uzići, Ražana, Godljevo, Kriva Reka).³⁷ At the Guševac site in Mrčajevci,³⁸ and in Ljuljaci³⁹ not far from Atenica, there is also a few rich graves with mounds. Another luxurious find, a few decades younger than the grave near St. Peter's church, was discovered north of Novi Pazar (25 kilometers as the crow flies), in the village Kruševica.⁴⁰ Necropolises with mounds, such as Dojevići or Glogovik on Mt. Golija, were also excavated.⁴¹ We have a similar situation at Pečka Banja, with the Boka necropolis, and some other graves from the Iron Age in its vicinity.⁴² A stratified social structure may be corroborated by these finds, but before drawing any relevant conclusions it would be necessary to perform a comparative analysis of all the graves, which is beyond the range of this study.

The territorial disposition of the princely tombs could depict the hypothetical borders of the Early Iron Age regional groups in the Central Balkans, particularly in the light of the "stock-breeders hypothesis". If the princely tombs may be regarded as hypothetical, symbolic centers of the territories, the boundaries of these territories could be partly reconstructed in a schematic form by means of the well-known "Thiessen" polygons. Thiessen, or Dirichlet polygons, have the property of enclosing within them the areas that are nearer to the enclosed point (center) around which they are constructed than to any other given center.⁴³ This method is frequently used in geography as an in-

35 A. Palavestra 1989.

36 D. Antonjević 1982: 133.

37 M. Zotović 1985.

38 A. Palavestra 1984: 68; 1994: 147.

39 D. Srejšević 1990.

40 D. Srejšević, O. Vukadin 1988.

41 Z. Letica 1979, 1982.

42 N. Tasić 1979.

43 B. Goodall 1987: 129-130.

strument of territorial analysis, but has also been present in archaeology for decades now. In archaeology, it is important to make sure that the sites which represent the centers of the polygons are of the same chronological horizon, and of similar importance and (or) size⁴⁴ Thiessen polygons were used to determine "individual territories" around the large Neolithic mounds in the south of England, emphasizing social, ritual and territorial aspects of these graves⁴⁵ Although its use in archaeology was criticized for its abstractness and schematism,⁴⁶ this model can be applied in determining, at least roughly, the spheres of influence and control of a certain group

The author of this paper used the Thiessen polygon method in the attempt to draw hypothetical borders of the territories whose centers could be the princely tombs of the Early Iron Age in the Central Balkan region. This archaeological model has also incorporated neighbouring regions, the Glasinac area on the one hand, and the "warrior's" mound near Romaja in Metochia on the other. The princely tombs at Glasinac suggest a somewhat different social structure from the one represented by the princely tombs east of the River Drina⁴⁷ The cultural model of the warrior's graves at Romaja differ significantly from burials in Novi Pazar or Pećka Banja. The issue of complicated comparisons and interpretations of funerary rites and social structures of the Iron Age societies in the Balkan Peninsula cannot be raised in this paper. The sites of Glasinac and Romaja have been shown within this model merely as representatives of the regions and spheres of influence bordering upon the princely tombs areas of the Central Balkans. The map shows that the Thiessen polygon model for the princely tombs of the Central Balkans is not complete, and that only hypothetical borders rather than entire enclosed polygons were depicted. The reason is the limited number of princely tombs and the lack of accessible archaeological data. Hypothetical as they are, these borders, nevertheless, suggest the existence of enclosed territories with the princely tombs as their symbolic, ritual and perhaps political centers.

Therefore, the site of Pilatovići may have been the center of the territory which covered Mts. Zlatar and Zlatibor, the Zapadna Morava and Moravica river valleys, and, perhaps, the slopes of Mts. Povlen and

44 D. Clarke 1971: 509-510; I. Hodder, C. Orton 1989: 59-60.

45 C. Renfrew 1973: 544-547.

46 M. Braithwaite 1984: 96.

47 B. Čović 1979, A. Palavestra 1984: 60-64.

Maljen in the north across the Morava. The sphere of influence of Atenica stretched over Mt Jelica, the Zapadna Morava valley and the slopes of the mountains of the Šumadija region north of the Zapadna Morava valley. The territory of the princely tomb in Novi Pazar covered Mts. Golija, Rogozna, Kopaonik and the Novi Pazar valley - the only lowlands in the region - as well as the gorges of the Ibar, Raška and Deževa rivers. The territory "controlled" from Pečka Banja extended over the eastern slopes of Mts. Prokletije, Rusulija and Mokra Gora, the Gorge of Rugovo and the northern part of Metochia. The site of Lisijevo Polje, settled in the Berane basin, in the Ibar river valley, was in the center of the region bordered by Mts. Bjelasica, Crni Vrh, Jadovnik and Giljeva.

All these regions, particularly highlands, have been well-known for their intensive transhumant and nomadic cattle-breeding. It is not necessary to quote large geographical, ethnographical and historical literature which confirms this. It is, however, interesting that J. Cvijic, when listing all these mountains as highly appropriate for stock-grazing, said that "the richest and finest pastures in the Peninsula are located on the southern and western slopes of Mt. Rusulija, between Peć and Rožaje"⁴⁸ which is exactly above Pečka Banja. The highest summit of Mt. Jelica above the Atenica site - the mountain which is no longer famous for cattle-breeding - is called Ovčar (ovčar - an shepherd), which points to the cattle-breeding history of this region. The toponym of Pilatovići also implies the same origin, since it was derived from the name of a seasonal station that belonged to the Vlach fraternity of Pilatovac or Pilatović, referred to in the medieval sources.⁴⁹

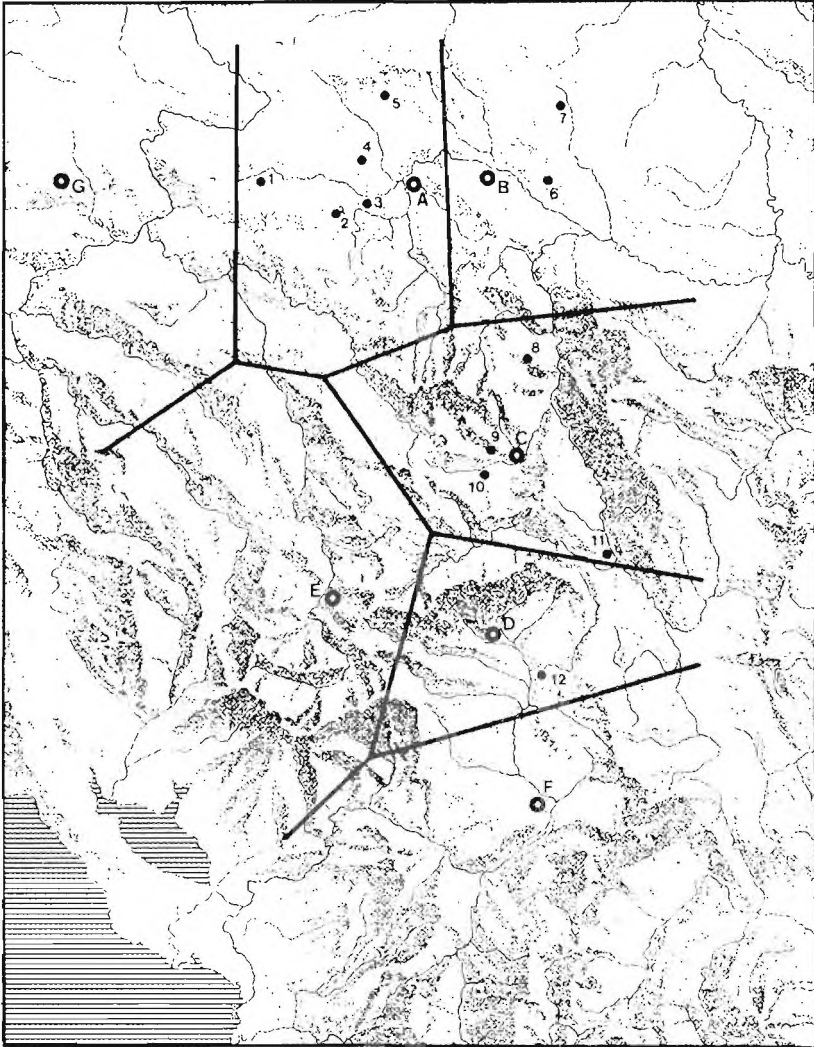
As stated above, the princely tombs are located in lowlands, beneath high mountain pastures, on the ages-old cattle-breeders' routes conditioned by rare mountain passes, gorges and river valleys. Lowlands and river valleys with their mild climate were as important for the nomadic and transhumant cattle-breeding as the mountains. They were the regions of wintertime pastures, without which livestock-breeding in the Balkans would be impossible.

Data on seasonal cattle-breeding in the Balkans clearly show the importance attached to the territory controlled by a community - either a fraternity, *katun*,⁵⁰ or a tribe. Constant battles had been fought over

48 J. Cvijic 1922: 85-86.

49 M. Filipović 1963: 62, 64.

50 *Katun* - cattle-breeders' mountain settlement and a form of social organization.



A – Pilatovići, B – Atenica, C – Novi Pazar, D – Pečka Banja,
 E – Lisijevo Polje, F – Romaja, G – Glasinac, 1 – Kremna,
 2 – Kriva Reka, 3 – Uziće, 4 – Godljevo, 5 – Ražana, 6 – Mrčajevci,
 7 – Ljuljaci, 8 – Kruševica, 9 – Glogovik, 10 – Dojevići,
 11 – Karagač, 12 – Boka-Prčevo

pastures and livestock-breeders' routes, and the duty of each community member was to defend the territory once it was occupied. For a community, boundaries of the occupied territories and pastures were marked with "their dead", i.e. their graves and monuments.⁵¹ Seasonal movements between winter and summer pastures were strictly regulated by the "mountain regime" - i.e. the customs of traditional law which meticulously regulated the relations among cattle-breeders, their departure into the mountain (*izdig*), and return to the lowlands (*zdig*), the roads, the use of pasture and water, the habitations etc.⁵² For the Balkan cattle-breeder, an ideally conceived territory would contain summer pastures in the highlands, winter pastures in the valleys, abundance of water and convenient roads, easy to control and defend. Livestock-breeders and their herds migrated constantly during the year between "upper" and "lower" mountains, and winter stations in the lowlands.⁵³ Although other nomadic movements also took place in the Balkans, seasonal movements mostly occurred within such territorial entities.⁵⁴ If a community had been prevented from performing the annual cycle in its own territory, due to the geo-morphological character of the terrain or bad weather, it had been forced to move further with its herds. The crossing of other tribes' territory, which was strictly regulated by the standards of customary law, must have put them on severe trials.⁵⁵ This was especially the case with winter stations, which were harder to find in the mountainous regions and therefore extremely valuable. It has been recorded that, due to severe climate, cattle-breeders migrated all the way from Vasojevići (Montenegro), or from Mt. Tara, to the Zapadna Morava valley and the vicinity of Cačak (near Atenica).⁵⁶ The control of winter pastures was very important and even more profitable than agriculture, which was testified by the documents from the period of Turkish occupation.⁵⁷

The Balkan cattle-breeders of the Iron Age must have controlled their territories with as much care. Scarce winter pastures, river valleys, basins, and particularly "neuralgic spots" and crossroads of pastoralists' routes, had to be protected with extreme "jealousy". Among

51 M. Lutovac 1976: 25.

52 V. Čubrilović (ed.) 1976; Đ. Krstić 1979.)

53 M. Lutovac 1976: 26-27.

54 N. Dunare 1976; R. Ršumović 1976; M. Lutovac 1976

55 V. Čubrilović (ed.) 1976

56 M. Lutovac 1976: 32-33.

57 D. Antonijević 1982: 41-42.

other reasons, it was in order to symbolically lay the claim to a territory that the big mounds of the princely tombs were erected on such spots. According to one of the hypotheses, the big prehistoric mounds of the Wessex culture in the south of England also had marked the cattle-breeders' territory.⁵⁸ Extremely opulent "princely" tombs at Altai, of the same chronological horizon as the Balkan princely tombs, seem also to have been the landmarks of cattle-breeders' territory. According to the authors of the excavation, the Ukoka mound (Altai), recently discovered and extremely well-preserved, was the landmark of the winter pastures that belonged to the semi-nomadic inhabitants of this plateau.⁵⁹ It was also recorded that Darius, during the conquest of Thrace, used to erect stone mounds in order to claim the newly occupied territories.⁶⁰ According to some authors, the Thracian Odnisian rulers also used to build big mounds as landmarks of the region they controlled and as frontiers towards neighbouring tribes.⁶¹

The princely tombs of the Early Iron Age in the Central Balkans are also likely to have played their role as symbolic spiritual *stožer* or strongholds of cattle-breeders' communities.⁶² Hypothetical borders of these territories have been suggested here by the Thiessen polygon archaeological model. Outlines were captured of a few regions famous for their seasonal cattle-breeding, with high summer pastures, wintertime river valleys and basins, with routes suitable for seasonal migrations and trade. The princely tombs are located on dominant points of such regions - on winter pastures by the communications, even on the crossroads. Moreover, a few findings indicate that the settlements had existed in the vicinity of some of these rich graves. This could be the case at the site of Postenje not far from the Novi Pazar grave, where rich archaeological material, dated into the Iron Age, was detected.⁶³ The existence of permanent settlements in the vicinity of winter pastures would go along with the transhumant tradition.⁶⁴

It is most likely that the princely tombs, as centres of social power, probably functioned on all the three abovementioned levels: rit-

58 A. Fleming 1971, 1973: 580-581.

59 N. Polosmak 1994.

60 N. Theodossiev 1995: 383.

61 S. Topalov 1994: 133.

62 *Stožer* - communal and indivisible piece of land which belongs to the entire commune or fraternity of the Dinaric region. J. Cvijić 1922: 275.

63 J. Jeftović (ed.) 1990: 209.

64 P. Vlahović 1976: 42.

ual, territorial and tribal.⁶⁵ The ritual level, on which the attention of the community was directed to the leader both in cult and religious aspects, has been confirmed in the case of the Balkan princely tombs. During the burial in Atenica, complex sacrificial rites were carried out. Six animals, three aurochs, two pigs and a dog, were sacrificed on the previously prepared base of the mound. The rite is associated with Indo-European triadic sacrifices, similar to Roman *suovetaurilia*.⁶⁶ According to S. Čače, the elaborate sacrificial structure within the mound (also used for other sacrificial rituals), the spatial orientation towards the Poles, and the symbolism of numbers stand as evidence of a complex theology and suggest that the deceased may have been "the king" in the archaic sense of the term which also meant the chief priest.⁶⁷

On the second, territorial level, the mounds functioned as symbolic centers of cattle-breeding regions. They were located on winter pasture lands, in the valleys where all the livestock-breeders of the region congregated during the winter season. It was probably the right place, and time, for the enhancement of cohesive and centripetal trends in a mobile community, otherwise dispersed over the vast area of summer pastures. Winter season was the perfect timing for engaging extra labourers for the construction of big mounds. Monumental mounds such as Pilatovići and Atenica could hardly have been built during summer, when almost entire population had left the valleys with their herds. This hypothesis could be either confirmed or refuted by a pollen analysis, but, unfortunately, it has never been performed. These mounds may have also been the secondary burials of the chieftains who died in the mountains during the summer or got killed on the battlefield. The custom of performing secondary or repeated burials is frequent among Balkan livestock-breeders even in modern epoch.⁶⁸ The mounds also served as focal points of territorial loyalty for various groups - fraternity, *katun* or some other social structure, which subsequently grew into more compound social structures (tribe, the tribal alliances, etc.). The similar process of evolution of cattle-breeders' communities into tribes also occurred in the medieval period, which was ascertained by written sources.⁶⁹

65 A. Fleming 1973: 189.

66 S. Čače 1985.

67 S. Čače 1985.

68 D. Antonijević 1982: 135.

69 B. Đurđev 1963: 165-166.

The third, clan level, could not be taken into consideration apart from the previous two. The true significance of the family or the clan can be deduced from the examples of family burials in Pilatovići, Atenica and Pećka Banja. According to some explanations, the princely tombs even testify to the divinization and heroization of the deceased.⁷⁰ The kinship with the former ruler and his family could certainly enhance the power of the new one. The clan structure of the society, and prominent individuals as leaders are the characteristic of Balkan cattle-breeders. In the Middle Ages, the leader in the Balkans had great authority among his fellowmen, no matter what his title was - *katunar*, *čelnik*, *čehaja*, *celingas* (all meaning the leader) or even *knez* (the prince). Although the leader was sometimes called out spontaneously, by tacit consent, the leadership over a *katun* was often inheritable which eventually led to the establishment of prominent families.⁷¹ In the light of the princely tombs, there is no doubt that leadership implied religious dimension. Whether the deceased was "the archaic king-priest" or not, such dimension must have heightened the position of his clan.

The princely tombs of the Early Iron Age in the Central Balkans might have been important symbolic, cult and social centers of the cattle-breeders' territories. Cattle-breeding communities in general, not only those of the Balkan Peninsula, are conservative, loaded with ancient relicts and obsolete social institutions. Archaeological models can, therefore, be easily built on the basis of ethnographic and historical data.⁷² They can be tested and modified in comparison with the archaeological material. The princely tombs of the Iron Age reflect the social structure and territorial organization similar, but not identical to those of the Balkan cattle-breeders of the historical periods. These prehistoric graves point to a considerably greater social power of the deceased, probably based on the ritual role of the archaic "king-priest". The chronological horizon of the princely tombs is rather limited: they all emerge simultaneously, at the peak of the power and wealth of a clan society. Their sudden disappearance, however, suggests that the princely tombs, as an external manifestation of power, were the agonizing endeavour of an archaic social structure, and the last effort of a hierarchy to remain in power. Archaeological data show that this effort

70 A. Stipčević 1984; S. Čaće 1985

71 M. Filipović 1963: 81-91. D. Antonijević 1982: 48.

72 D. Gibson 1988.

was a failure, and that after the "princely tombs" horizon the societal systems in the Balkans, as well as in Europe, changed to some extent.

СТОЖЕРИ МОЋИ
- ТЕРИТОРИЈАЛНИ АСПЕКТ КНЕЖЕВСКИХ ГРОБОВА
СТАРИЈЕГ ГВОЗДЕНОГ ДОБА НА ЦЕНТРАЛНОМ БАЛКАНУ
Резиме

Један од углова из којих проблем кнежевских гробова централног Балкана до сада није до разматрао, је сагледавање положаја тих гробова у оквирима њихових микрорегија и шире географске целине. Огромне хумке, упадљиве и надалеко видљиве биле су, без сумње, јасни и разумљиви симболи моћи локалних поглавара. Није вероватно да је овакво симболично запоседање одређеног простора било само израз индивидуалног богатства и таштине, већ се може претпоставити да је имало одређено, сасвим специфично значење за читаву заједницу.

Кнежевски гробови старијег гвозденог доба, налазе се у оним деловима централног Балкана, који су вековима били познати по интензивном трансхумантном и помадском сточарству. Ако се узме у обзир да су сви настали у релативно уском хронолошком хоризонту, од последњих деценија VI в. до првих деценија V в. п.н.е., онда се мора рачунати са већом концентрацијом моћи у исто време, на релативно ограђеном простору. То би подразумевало да је на подручју које је, оквирно, на западу ограђено Дрином, на истоку Ибром, на северу, Западном Моравом, а на југу Белим Дрпом и Ереником, крајем VI и почетком V в. п.н.е. - барем судећи по кнежевским гробовима - постојало неколико центара моћи.

С обзиром на сточарски карактер палеобалканског стаповништва, и изразиту геоморфолошку погодност наведеног подручја за трансхумантно и номадско сточарство, кнежевски гробови старијег гвозденог доба на централном Балкану - као симболични центри моћи и фокуси ширег интереса заједнице - могли би се посматрати и из угла сточарских кретања и њихових територија. Ако се кнежевски гробови могу сматрати хипотетичним, симболичним, центрима територија, шематски се границе тих територија могу донекле сагледати путем познатих "Тисепових" полигона. Пилатовићи би тако били у средишту територије која је обухватала Златар, Златибор, долине Западне Мораве и Моравице, а можда на северу, преко Мораве и обронке Повлена и Маљена. Подручје утицаја

Атенице протезало се на планину Јелицу, долину Западне Мораве и обронке ниских шумадијских планина северно од долине Западне Мораве. Територија кнежевског гроба из Новог Пазара, захватала је Голицу, Рогозну, Копачишк, Новоназарску котлину - једину шизују у региону - као и клисуре Ибра, Ранке и Дежеве. Област коју је "контролисала" Пећка Бања, простирала се на источне обронке Проклетја, планине Русулију и Мокру гору, Руговску клисуру и северни део Метохије. Лиснјено Поље се налазило у Берањској котлини, у долини Лима, у средишту подручја које омеђују планине Бјеласица, Црни Врх, Јадовишк и Гилјева.

Оцртани су обриси неколико области познатих по сезонском сточарству, са висинским летњим пашињацима, речним долинама и котлинама за зимовник и природним комуникацијама погодним за сточарска кретања и трговину. Кнежевски гробови смештени су на кључним тачкама тих области: испод висинских планинских пашињака, на зимским испашама, уз комуникације - штавише уз њихова чворинга - на вековима утабаваним сточарским путевима, чији су правци вазда били диктирани ретким планинским превозима, клисурама и речним долинама.

Као стожерни друштвене моћи, кнежевски гробови деловали су вероватно на три нивоа: на ритуалном, територијалном и родовском нивоу. Ритуални ниво, који је фокусирао пажњу заједнице на водећег појединца, и то на култном и религијском плану, осведечен је у балканским кнежевским гробовима, а посебно у Атеници. На другом, територијалном нивоу, хумке су служиле као симболични центри сточарских области, постављене на зимским пашињацима, у долинама, где су се током зиме стицали сви сточари једне области. Трећи, родовски ниво, на којем су деловали кнежевски гробови, не може се одвојити од претходна два, а значај породнице и рода може се наслутити из породичних сахрана у Пилатовићима, Атеници и Пећкој Бањи.

BIBLIOGRAPHY

- Antoniјевић, D.
1982 *Obredi i običaji balkanskih stočara*, Београд 1982.
- Babić, S.
1990 *Graeco-Barbarian Contacts in the Early Iron Age Central Balkans*, *Balkanica XXI*, 1990, 16-183.
- Bankoff, A., Palavestra, A.
1986 *Prehistoric Settlements in the Ribarska Reka Microregion near Kruševac*, *Balkanica XXI*, 1986, 17-41.

Bintliff, J.

- 1991 *The contribution of an Annaliste structural history approach to archaeology*. The Annales School and Archaeology (J. Bintliff ed.). Leicester - London 1991, 1-33.

Bittel, K.

- 1981 *Religion und Kult*. Die Kelten in Baden Württemberg (K. Bittel, W. Kimmig & S. Sciek eds.). Stuttgart 1981. 85-117.

Braithwaite, M.

- 1984 *Ritual and prestige in the prehistory of Wessex c. 2,200-1,400 BC: A new dimension to the archaeological evidence*. Ideology, power and prehistory (D. Miller & C. Tilley eds.), Cambridge 1984. 93-110.

Braudel, F.

- 1990 *The Mediterranean and the Mediterranean World in the Age of Philip II*. London 1990.

Champion, S.

- 1994 *Regional studies; a question of scale*. Europe in the First Millennium B. C. (K. Kristiansen & J. Jensen eds.). Sheffield 1994, 145-150.

Clarke, D.

- 1971 *Analytical Archaeology*, London 1971.

Cvijić, J.

- 1922 *Balkansko poluostrvo*, Beograd 1922.

Čače, S.

- 1979 *Prilozi proučavanju političkog uređenja naroda sjeverozapadnog Ilirika*. Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru 18. 1979, 43-125.

Čače S.

- 1985 *Obredi uz kneževski grob u Atenici i tragovi arhaičnog kraljevstva u Iliriku*. Radovi Filozofskog fakulteta u Zadru 24/II, 1985. 13-32.

Čović, B. 1979

- Kneževski grobovi glasinackog područja*. Sahraniivanje kod Ilira (M. Garašanin ed), Beograd 1979. 143-169.

Čović, B.

- 1983 *Importation of Bronze Vessels in the Western Balkans (7th to 5th Century)*. L'adriatico tra Mediterraneo e penisola balcanica nell'antichità. Taranto 1983. 147-154.

Čubrilović V. (ed.)

- 1976 *Odredbe pozitivnog zakonodavstva i običajnog prava o sezonskim kretanjima stocara u jugoistočnoj Evropi kroz vekove*. Beograd 1976.

Dunare, N.

- 1976 *Typologie pastorale traditionnelle Sud-Est Européenne*. Odredbe pozitivnog zakonodavstva i običajnog prava o sezonskim kretanjima

stočara u jugoistočnoj Evropi kroz vekove. (V. Čubrilović ed.) Beograd 1976. 189-212.

Đuknić, M. — Jovanović, B.

1966 *Hirska kavezvska nekropola u Atenici*. Čačak 1966.

Đurđev B.

1963 *Teritorijalizacija katunske organizacije do kraja XI veka*. Simpozijum o srednjovjekovnom katunu (M. Filipović ed.). Sarajevo 1963. 143-169.

Filipović, M.

1963 *Struktura i organizacija srenjovekovnih katuna*. Simpozijum o srednjovjekovnom katunu (M. Filipović ed.). Sarajevo 1963. 45-112.

Fleming, A.

1971 *Models for the development of the Wessex culture. The explanation of cultural change: models in prehistory* (C. Renfrew ed.). London 1973. 571-585

Fleming, A.

1973 *Tombs for the living*. *Man* 8/2, 1973. 177-193.

Frankenstein, S. — Rowlands, M.

1978 *The internal structure and regional context of Early Iron Age society in south-west Germany*. University of London, Institute of Archaeology Bulletin 15, 1978. 73-112.

Garašanin, M.

1977 *Zur Frage der Transhumanz in der dinarischen Bronzezeit*. *Balkanica* VIII, 1977. 37-42.

1994 *Pastoralisme semi-nomade et nomade dans la Péninsule balkanique à l'énéolithique et au début de l'Age du bronze*. *Balkanica* XXV-1, 1994. 7-18.

Gibson, D.

1988 *Agro-pastoralism and Regional Social Organization in Early Ireland. Tribe and polity in late Prehistoric Europe* (D. B. Gibson & M. N. Gaselowitz eds.), New York 1988. 41-68

Goodall, B.

1987 *Dictionary of Human Geography*, Harmondsworth 1987.

Hodder, I.

1982 *The Present Past*, London 1982.

1987 *The contribution of the long term*. *Archaeology as long term history* (I. Hodder ed.), Cambridge 1987 1-18.

Hodder, I. — Orton, C.

1989 *Spatial analysis in archaeology*, Cambridge 1989.

Jeftović, J. (ed.)

1990 *Gospodari srebra. Gvozdeno doba na tlu Srbije (katalog izložbe)*. Beograd 1990.

Jovanović, B.

1979 *Atenica i kneževski grobovi na Gilasincu*. Sahraniivanje kod Ilira (M. Garašanin ed.). Beograd 1979. 63-71.

Krstić, Đ.

1979 *Pravni običaji kod Kuča*. Beograd 1979.

Letica, Z.

1979 *Ilirski grobovi u Dojeviću*. Sahraniivanje kod Ilira (M. Garašanin ed.). Beograd 1984. 73-78.

1982 *Pešter u bronzano i gvozdeno doba*. *Starinar* XXXII. 1982. 9-17.

Lutovac, M.

1976 *Stočarska kretanja u planinama Crnogorskih Brda i narodne regule pri korišćenju pašnjaka*. Odredbe pozitivnog zakonodavstva i običajnog prava o sezonskim kretanjima stočara u jugoistočnoj Evropi kroz vekove (V. Čubrilović ed.). Beograd 1976. 23-40.

Mano-Zisi, Đ. — Popovic, Lj.

1969 *Novi Pazar - ilirsko-grčki nalaz*. Beograd 1969.

1969/a *Der Fund von Novi Pazar (Srbien)*. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen archaologischen Instituts 50, 1969.

Mohen, J-P.

1987 *Hirschlanden*. Trésors des Princes Celtes (J-P. Mohen, A. Duval & C. Eluère eds.). Paris 1987. 45-46.

Novaković, P.

1992 *Po Marxu in pred Braudelom: Geografska šola Jožana Čvijića in arheologija*. *Arheo* 15, 1992. 8-28.

Pašalić, E.

1967 *Problemi ekonomskog razvitka u unutrašnjosti rimske provincije Dalmacije*. Simpozijum o Ilirima u antičko doba (A. Benac ed.). Sarajevo 1967. 111-138.

Palavestra, A.

1984 *Kneževski grobovi Starijeg gvozdenog doba na centralnom Balkanu*. Beograd 1984.

1988 *The Typological Similarities of Early Iron Age "Princely Burials" of the Balkans and Central Europe*. *Balkanica* XVIII-XIX, 1988. 83-88.

1989 *Modeli trgovine i društvene strukture na centralnom Balkanu gvozdenog doba*. *Balkanica* XX. 1989. 191-209.

1993 *Praistorijski ciltbar na centralnom i zapadnom Balkanu*. Beograd 1993.

1994 *Prehistoric Trade and a Cultural Model for Princely Tombs in the Central Balkans*. *Europe in the First Millennium B. C.* (K. Kristiansen & J. Jensen eds.). Sheffield 1994. 45-56.

1994/a *Balkanology, Archaeology and Long-term History*. *Balkanica* XXV-1, 1994. 83-98.

Papazoglu, F.

1969 *Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba*. Sarajevo 1969.

Parović-Pešikan, M.

1960 *O karakteru grčkog materijala na Glasincu i putevima njegovog prodiranja*. Starinar XI. 1960.

Polosmak, N.

1994 *Siberian Mummy Unearthed*. National Geographic Magazine. October 1994, 80-103.

Ršumović, R.

1976 *Geografski uslovi i njihova uloga u evoluciji stočarskih kretanja u Jugoslaviji. Odredbe pozitivnog zakonodavstva i običajnog prava o sezonskim kretanjima stočara u jugoistočnoj Evropi kroz vekove* (V Čubrilović ed.). Beograd 1976. 159-176.

Renfrew, C.

1973 *Monuments, mobilization and social organization in neolithic Wessex. The explanation of cultural change: models in prehistory* (C. Renfrew ed.). London 1973. 539-558.

Srejović, D.

1990 *Tribalski grobovi u Ljuljacima*. Starinar XL-XL. 1989-1990.

Srejović, D — Vukadin, O.

1988 *Blago iz Krusevice*. Raška baština 3. 1988. 7-14

Srejović, D.— Marković, Č.

1981 *A Find from Lisijevo Polje near Ivangrad (Montenegro)*. Archaeologia Jugoslavica XX-XXI, 1981. 70-79.

Stipčević, A.

1984 *Kult heroiziranog pokojnika u ilirskoj religiji* Duhovna kultura Ilira (A. Benac ur.), Sarajevo 1984. 215-221.

Suić, M.

1967 *Nekoliko etnoloških podataka o antičkim Ilirima u djelima grčkih i rimskih pisaca* Simpozijum o Ilirima u antičko doba (A. Benac ur.), Sarajevo 1967. 99-110.

Tasić, N.

1979 *Sahranjivanje na nekropoli Boka u Prčevu kod Klina (Kosovo)* Sahranjivanje kod Ilira (M. Garašanin ur.). Beograd 1984. 89-100.

Theodossiev, N.

1995 *The sacred mountain of the ancient Thracians* Thracia 11. 1995. 371-384.

Topalov, S.

1994 *The Odrian kingdom from the late 5th to the mid 4th C. BC. Contribution to the study of its coinage and history*. Sofia 1994.

Vasić, R.

1986 *Prilozi proučavanju Atenice*. Zbornik radova Narodnog muzeja u Čačku XVI. 1986. 5-21.

1987 *Kneževski grobovi iz Novog Pazara i Atenice* Praistorija Jugoslavenskih zemalja V. Sarajevo 1987, 644-650.

Vlahović, P.

1976 *Katuni i sezonska kretanja stočara u jugozapadnoj Srbiji u prvoj polovini XV veka*. Odredbe pozitivnog zakonodavstva i običajnog prava o sezonskim kretanjima stočara u jugoistočnoj Evropi kroz vekove (V. Čubrilović ed.), Beograd 1976, 41-48.

Zotović, M.

1984 *Nekropola u Pilatovićima kod Požege i neke karakteristike u načinu sahranjivanja pokojnika*. Sahranjivanje kod Ilira (M. Garašanin ed.), Beograd 1984, 31-48.

Zotović, M.

1985 *Arheološki i etnički problemi bronzanog i gvozdеног doba zapadne Srbije*. Beograd 1985.

Zürn, H.

1970 *Hallstattforschungen in Nordwürttemberg*. Stuttgart 1970

Biljana DJORDJEVIC-BOGDANOVIC
Institute for Balkan Studies
Belgrade

THE CHARACTER OF CERAMIC FINDINGS FROM PAIONIA AND PELAGONIA FROM THE IRON AGE II

Abstract. - The analysis of the Iron Age II pottery from Paionia and Pelagonia shows continuous relations between the Central Balkans and the Greek-dominated territories from the Bronze Age to the Iron Age, in both directions. Ethno-cultural unity of the region extending from south Pannonia and Lower Danube Basin to Macedonia and north Greece is very old, but particularly expressed since the 8th century BC. According to M. Garašanin and V. Georgiev, this region belongs to Daco-Misian ethno-cultural and linguistic complex which is clearly separated from both the Thracian and Illyrian. This paper is another contribution to this theory.

Central and south Balkan regions often witnessed migratory movements during the prehistory. We shall direct our attention to the last one, the so-called Aegean migration or, more precisely, to its consequences, i.e. to the period that followed it, yet clearly showed evidence of the migration.

The Aegean migration took place by the end of the 2nd and at the beginning of the 1st millenniums BC when, alongside large population movements, the formation of new ethnic groups occurred, among which were Paionians, the bearers of the material culture we are dealing with. Although this region was to become an integral part of Paonia later in history, among these we could also include the inhabitants of Pelagonia.

After these turbulent events, a more peaceful times began, corresponding to the period we are referring to (the Iron Age II, according to M. Garašanin, or between 700-500 BC in true historical age).

On the ceramic ware made by autochthonous population of the time, we can still find traces of the cultures which, since the Aeneo-

lithic and the Bronze Age, kept spreading their influence from the Central Balkans towards the South, but at the same time we can follow a gradual acceptance of Greek influences and their transfer towards the North. That is what gives the importance to this particular period. The Bronze Age elements of the Iron Age II pottery in Paionia and Pelagonia point out to the contacts of these regions with the Central Balkans, as well as to the ethnic movements of the Central Balkan population during the 'Big Migration.' The assumption is that it was through this territory that the Central Balkan traditions of the Bronze Age travelled towards Greece, and that these were dominant until the Iron Age II, when the direction of the transfer of influences changed and the Greek elements started penetrating across this territory towards the North.

Bowls with arched rims, (Map 1) found in older graves at the necropolis Visoi I, could be regarded as an autochthonous form with the Bronze Age attributes.¹ They are made manually of reddish clay, have good fabric and represent a variant of the form characteristic of the Bronze Age - Dubovac-Žuto Brdo culture,² but also of other groups of the period in the Pannonian-Danubian region.³ This form, that we find in Macedonia in the period of the Iron Age II, is not a simple copy of the Bronze Age forms we are referring to, but it certainly shows the influences of these cultures. The question is whether these forms reached this area with migratory movements or by means of cultural influences *proprie dicti*. According to the fact that a vast spatial and chronological gap separates these forms, and that nothing similar happened during the Bronze Age on the territory much closer to Pelagonia, i.e. in the Aegean Macedonia, one could say that we are dealing with the element which, during the Migration, spread towards the South, and which was to be found again in the period of the Iron Age II in Pelagonia exactly in this variant, the one that is rather different from its inspiration.

Perhaps the most evident and the most convincing proof of the penetration of the Central Balkan elements towards the South is the vessel with two handles, which extend vertically above the rim. (Map 2) This type appears at different sites of Paionia and Pelagonia, meaning that the form was equally present all over the region. There are

1 I. Mikulić, 1966, 17, T. IV/7a; V. Lahtov, 1965, 88, T. XXX/1, 3.

2 PIJZ IV, 1983, T. LXXXI

3 PIJZ IV, 1983, T. LXXVII, LXXVIII.

several variants of this vessel, but the chronological criterion confirms three main types:

-The vessel with spherical container, tall neck and two handles of varying shapes. They mostly lack decoration. The only Paionian finding with the decoration, in carving technique, is the one from Radanje. Pelagonian specimens are decorated in the Bubusti-Tren manner, and belong to the end of the 8th and to the 7th centuries BC.⁴

-The second type is a stumpy variant of the vessel with handles which only slightly exceed the rim. It could be found only in Paionia as a grave offering together with simple Ionic ware, and belongs to the transition between the 7th and 6th centuries BC.⁵

- Wide biconical bowls with two handles are characteristic of the 6th century BC. They were found in Pelagonia and south Paionia. They are wheel-thrown and gray in color.⁶

Through the evolution of the two-handled vessel form and its three variants, an insight into the evolution of cultural relations in the area may as well be gained.

The first type does not differ much from those from the Bronze Age. According to M. Garašanin, this form continues the tradition of the Armenochori group of the Early Bronze Age of the Aegean Macedonia.⁷ Although dominant form of this group, the vessel with two handles should not be regarded as autochthonous, because there is no such form in the Late Neolithic of the region.⁸ The relations between the Armenochori group and the Bubanj-Hum III being indisputable,⁹ and the presence of this form confirmed in the Aeneolithic period of the Bubanj-Salkuta-Krivodol complex, though in different variants,¹⁰ it is likely that it was precisely through these contacts that the two-handled vessel in question reached Paionia and Pelagonia. The existence of this form in the Kosovo region during both the Aeneolithic¹¹ and Iron Ages¹² may confirm this assumption.

4 I. Mikulčić, 1966, 17, 28: 1958/59, 95-103; M. and D. Garašanin, 1958/59, 9-61; J. Korošec, 1956, 90-105

5 R. Pašić, 1981, 26-43; 1980, 54; D. Mitrevski, 1991, 48-51.

6 R. Pašić, 1981, 26-43; I. Mikulčić, 1964/65, 209-225; V. Lahtov, 1965, 23; P. Mačkić, D. Simoska, V. Trbuhović, 1960, 199-208; Sanev et al., 1976, 54.

7 M. Garašanin, 1983, 778.

8 W.A. Heurtley, 1939, 140-162, 178, 183, 186, 192-194.

9 M. Garašanin, 1973, T. 35: 1983, 724, 725

10 *PJZ III*, 1979, T. XI, 8.

11 *PJZ III*, 1979, T. IX-XI

12 R. Vasić, 1987, sl. 39/19.

The second type that belongs to the late 7th and early 6th centuries could be designated as transitory, while the third type effects newly accepted technological innovations from the South – the potter's wheel, and the baking technique with controlled oxidation

Another variant of this type is characteristic of the end of the 8th and the 7th centuries BC. It is the vessel with two handles that go over the rim and have plastic button-like swellings which are cylindrical or conical in form (Map 3). This variant can be found mostly in Pelagonia,¹³ and also at a few sites in south Paonia.¹⁴ The origin of this element is definitely in the Bronze Age of the Central Balkan region, when we find it together with the so-called *ansa cornuta* from which it was derived.¹⁵ This element continues its life during the Iron Age,¹⁶ while in the Aegean Macedonia it appears as late as the Iron Age.¹⁷ The closest analogy of these vessels was found at the site of Tren in Albania, in the Bronze Age.¹⁸ It represents the best analogy not only in form, but also in the decoration which is characteristic of the Boubousti-Tren culture: hanging triangle, that can be filled or shaded, and enriched with lines, waves, chequered pattern or zigzag lines, using dark color on light coating.¹⁹ This analogy could serve as a proof that the bowl with two handles that surpass the rim, and plastic button-like swellings came to Macedonia through the Boubousti-Tren culture which was in close contact with Pelagonia in this period. This has been proved by the fact that the Boubousti-Tren decoration appears also on jugs with slanting rim from the site of Živojno.²⁰ Whether the occurrence of this specific decoration in Pelagonia was the consequence of the expansion of its bearers in this direction or merely of trade contacts, is to be answered by further investigation.

Perhaps the most frequent form in the Iron Age II of Macedonia is the jug (Map 4). A Hallstatt cup-juglet made by hand of dark gray or reddish-brown sandy clay, with thick, fragile walls, and unevenly baked is

13 I. Mikuljević, 1966, 16-18, 27, 1964/65, 209; V. Lahtov, 1965, 86-95, T. XXXV/2; Sanev et al., 1976, 54-56; P. Mačković, D. Simoska, V. Trbušević, 1960, 199-208.

14 R. Pašić, Ž. Vinčić, M. Ivanovski, 1981, 35-38; Z. Georgiev, 1983, 65-70; R. Pašić, 1981, 26-43, 48-50; Ž. Vinčić, M. Ivanovski, 1981, 49; V. Sokolovska, 1961, 63; 1982, 177-183; 1983, 9-21.

15 PZJ IV, 1983, T. C/4, 6; CIII/6, 9; CJV/4, 7; CV/3, 4; M. Garašanin, 1973, T. 49/1.

16 M. Garašanin, 1973, T. 91.

17 W. A. Heurtley, 1939, 235, 236, 239; K. Kilian, 1975, 66, 67, Chron. T. 102.

18 M. Korkuti, 1971, T. VI.

19 M. Korkuti, 1971, T. VI-IX.

20 I. Mikuljević, 1966, 27; M. Garašanin, 1983, 796.

the form from which the classical form of jug was derived, and can as well be regarded as autochthonous. Its forms vary from cylindrical and pot-bellied to more or less bulblike forms. It could be found at sites throughout Paionia and Pelagonia.²¹ It was the most frequent form of jug during the 7th century BC. After the penetration of more elaborate forms, especially that with slanting rim, it fades slowly away, but however remains in use further on as late as the end of the 6th and the beginning of the 5th centuries BC.

The jug with slanting rim is one of major characteristics of this period in both Pelagonia²² and Paionia.²³ This is the shape which came from the South and can be found in the Aegean Macedonia as early as the Middle Bronze Age.²⁴ It is more frequent in Pelagonia and in south Paionia, the regions located closer to the homeland of this type of jug. The north part of Paionia would also accept this type, but its quality was never to match that from the South. Specimens made by hand appear all over the territory we are dealing with. In the Late Bronze and Early Iron Ages of the Aegean Macedonia one can find it at numerous sites.²⁵ North of Paionia it can be found in Volkovo, the Suva Reka group (Metohia), the Glasinac culture (West Serbia), and the Basarabi group.²⁶ Closest analogies for the jugs from the Visoi I, Orlova Čuka, and Radanja are the Basarabi group forms.

As all Boubousti-Tren vessels, the jug from Živojno is decorated with hanging triangles. It is uncertain whether this particular culture transferred the form and the motif further to the North, but it is evident that north-Paionian, as well as some of Pelagonian specimens bear these motifs, applied in the traditional technique of incision. Although regarded as traditional of Paionia and Pelagonia, this manner of decoration also finds its analogies in Aegean Macedonia.²⁷ Wheel-thrown jugs

21 V. Lahtov, 1965, 23, 86-95; I. Mikulčić, 1962/63, 197-209, 1964/65, 209-225; 1966, 16-18, 24, 27; R. Pašić, 1981, 26-43; M. Garašanin, 1969, 27, 28; M. and D. Garašanin, 1958/59, 9-60; I. Venedikov, 1948, 88.

22 I. Mikulčić, 1966, 16-18, 24; 1964/65, 209; B. Kitanski, 1976, 122, 124; Ž. Vinčić, 1965, 61; K. Kepeski, 1975, 155-164; V. Lahtov, 1965, 23; Sanev et al., 1976, 55; B. Josifovska, 1963, 287.

23 R. Pašić, 1981, 26-43; 1966, 56-58; I. Mikulčić, 1961, 47-62; 1964/65, 209-225; V. Lahtov, 1965, 23; M. Garašanin, 1969, 27.

24 W.A. Heurtley, 1939, no. 394, 395, 400, 401.

25 W.A. Heurtley, 1939, no. 424, 438, T. XIV no. 453, 463-465, 470, 478, 479, T. XXIII no. 498.

26 R. Pašić, 1981, T. II-V; M. Garašanin, 1973, 287, 476, T. 97; R. Vasić, 1987, sl. 38.

27 W.A. Heurtley, 1939, no. 405, 436.

of the type can be found in Pelagonia and south Paionia.²⁸ All decorated specimens have thin, horizontal, painted lines on the neck and belong to the imitations of Ionic ware.

Oinochoe is the form found in Paionia in the Iron Age II in a single case. It is a Greek import from the tumulus VI at the site of Orlova Čuka.²⁹ It is wheel-thrown, made of purified ochre yellow clay. It is decorated with horizontal stripes in dark red varnish. It is similar in the manner of production to the one from the Gorno Pole necropolis.³⁰ Both have decoration similar to that from the Aegean Macedonia of the Early Iron Age.³¹ Besides this oinochoe, fragments of another Greek provincial vase were found at the site of Orlova Čuka, which suggests the existence of trading connections between northern parts of Paionia and Greece, i.e. Aegean Macedonia in the 7th century BC. There are two specimens from Saraj-Brod and the Visoi I necropolis representing primitive forms of the locally produced oinochoes from the 6th century BC. They have the same form and were made on the wheel.³²

And while the 6th-century oinochoes from Pelagonia are on the beginning of their development, the hydriae already have advanced Archaic form. They were found at the Visoi I, Saraj-Brod and Progon-Bukri necropolises. All were made on potter's wheel, and are gray or reddish-black in color.³³

Bowls of the period in Paionia are also represented by more than one type.³⁴ The most numerous were those with more or less inverted rim. These bowls were mostly hand-made of clay of varying quality. Apart from the fact that a number of these bowls have horizontal or oblique channels on the outer part of the rim, otherwise they were seldom decorated. Draga and Milutin Garašanin relate the origin of this ornament to the Early Bronze Age, the period when it is known both in Macedonia and the Morava River valley, and argue that this decoration

28 I. Mikulčić, 1966, 16-18; Z. Georgiev, 1983, 65-70; R. Pašić, 1981, 26-43; D. Mitrevski, 1991, 48-52

29 I. Mikulčić, 1961, 47-62.

30 I. Mikulčić, 1958/59, 95-105; 1962/63, 197-209; M. Garašanin, 1969, 27.

31 W.A. Heurtley, 1939, 234, 238.

32 I. Mikulčić, 1966, 16-18, 24, 27; P. Mačkić, D. Simoska, V. Trbuhović, 1960, 199-208; P. Mačkić, D. Simoska, 1954, 208.

33 I. Mikulčić, 1966, 16-18, 24, 27; 1964/65, 209-225; P. Mačkić, D. Simoska, V. Trbuhović, 1960, 199-208.

34 J. Korošec, 1956, 90-105; I. Mikulčić, 1958/59, 95-105; 1961, 47-62, 1962/63, 197-209, 1964/65, 209-225; 1966, 18; M. Garašanin, 1969, 27; R. Pašić, 1966, 56-58; M. and D. Garašanin, 1958/59, 39

does not have the character of torced ornaments, typical of Heurtley's "turban dish" of the Late Bronze Age.³⁵

All the above mentioned bowls were found in **Upper Paionia**. The fact that they lack in Pelagonia, and that we find them in Lower Macedonia at a single site of Vardarophtsa, points out to the conclusion that they are autochthonous.³⁶

In this period a type of bowl with bent-out rim emerges in north Paionia,³⁷ and its analogies were found at the site of Vardarophtsa, among the archaeological material from the tumulus in Vergina,³⁸ and in **urn graves in Paracin**.³⁹

Bowl with tongue-shaped handle could be regarded as older form. It could be found mainly in north Paionia, while in Pelagonia there is only one example of this type.⁴⁰

Scarcity of this ceramic form in south Paionia and Pelagonia seems incredible if we have in mind its important function. Unfortunately, this phenomenon is not yet explained in archaeological literature. There are no bowls in the Late Iron Age II in Pelagonia either, but there is a lot of them in south Paionia.

Bowls with one or two handles (almost always placed horizontally or obliquely) appear in the second quarter of the 6th century BC, mostly at sites of south Paionia.⁴¹ Analogies could be found in the **Aegean Macedonia**, the supposed homeland of this form.⁴²

The same applies to the bowls with two vertical handles. They were found at two sites of south **Paionia**,⁴³ and **their analogies** from the **Aegean Macedonia** indicate **the place of origin of this form**, since it **appears in Tsauoutsitza** in the **Early Iron Age**.⁴⁴

35 M. and D. Garašanin, 1958/59, 39.

36 W.A. Heurtley, 1939, 233, fig. 106.

37 M. and D. Garašanin, 1958/59, 39; M. Garašanin, 1969, 27; I. Mikulčić, 1961, 47-62; 1962/63, 197-209.

38 M. and D. Garašanin, 1958/59, 28.

39 M. and D. Garašanin, 1958/59, 28.

40 M. and D. Garašanin, 1958/59, 9-51; J. Korošec, 1956, 90-105; I. Mikulčić, 1966, 27; P. Mačkić, D. Simoska, V. Trbuhović, 1960, 199-208;

41 R. Pašić, Ž. Vinčić, M. Ivanovski, 1981, 35; Ž. Georgiev, 1983, 65-70; Ž. Vinčić, M. Ivanovski, 1981, 22; R. Pašić, 1981, 26-43.

42 W.A. Heurtley, 1939, 235, no. 483.

43 R. Pašić, Ž. Vinčić, M. Ivanovski, 1981, 35; R. Pašić, 1981.

44 W.A. Heurtley, 1939, 235, br. 482.

*
* *

This analysis shows that ceramic material confirms the assumption on the close relations among Dardanians, Tribaloi, Maesoi, Pannonians, Paionians and Macedonians, already suggested by D. Srejšović who analyzed burial rites of the Paleo-Balkan tribes.⁴⁵ Ethno-cultural unity of the region extending from south Pannonia and Lower Danube Basin to Macedonia and northern Greece is very old, but particularly expressed since the 8th century BC. According to M. Garašanin and V. Georgiev, this region belongs to Daco-Misian ethno-cultural and linguistic complex which is clearly separated from both the Thracian and Illyrian.⁴⁶

After a long period of transfer of cultural influences from the North to the South, trade routes stabilized and developed, and Greek influence gained dominance.

The first Hellenic contacts with Macedonian region have been ascertained by the finding of the skyphos of Greek-Aegean provenance,⁴⁷ at the necropolis of Visoi I. However, this isolated example cannot confirm that we are dealing with Greek influence, because it is obviously an exception. The first Greek or, more precisely, Lower Macedonian influences could be ascertained since the times when jugs with slanting rim appeared, together with the imitations of Corinthian, Ionic and gray ware.

The crater from Saraj-Brod, made of dark red unpurified clay, and the fragment of the vessel with widely flattened rim and one handle which reminds of handles of Greek craters with colonettes from Radanja, and cotons are related with Corinthian ware.⁴⁸ Such pottery typically Archaic and probably an imitation of classical Corinthian production from the Aegean Macedonian workshops.⁴⁹

Imitations of simple Ionic ware are characterized by thin walls, lightness, pale color of clay and horizontal brown painted stripes. In

45 D. Srejšović, 1979, 79-87

46 M. Garašanin, 1988, 9-80; V. Georgiev, 1971, 155-170.

47 M. Garašanin, 1983, 791, I. Mikulčić, 1966, 17; V. Lahtov, 1965, 96, M. Parović-Pešikan, 1985, 32

48 I. Mikulčić, 1966, 27; M. and D. Garašanin, 1958/59, 9-60; B. Djordjević-Bogdanović, 1989, 37.

49 Contradictory data are found with V. Trbušević (*Zu den Problemen der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit im Zentral und Westbalkangebiet*, *Fruhes Eisen in Europa*, 1981, 33). He relates the crater from Saraj-Broda with the similar vessels

Paionia we find them on the site of Suva Reka⁵⁰ and also on Milci, Dedeli, Marvinci, Glos-Grčiste and Demir Kapija.⁵¹ Fragments of the stamnos from the Gorno Pole necropolis, together with the oinochoe from Orlova Čuka, could as well be listed here.⁵²

We find such ware also at Glasinac, Atenica and Tsaoutsitza.⁵³ The imitations of simple Ionic pottery may have come from Chalcidice, or somewhere from the **middle** (or lower) course of the river Vardar, where workshops connected with Chalcidice existed. Graves at Suva Reka, which contained imitation of simple Ionic ware, could be dated in the second half of the 7th and the beginning of the 6th centuries BC.⁵⁴

One of the most numerous ceramic groups is certainly gray ware. It is regarded as a type in its own right because despite a variety of shapes there is one common characteristic - the gray baking color, which represents a particular phase in the technological development of the pottery production since it requires control of oxygen. In central Macedonia it appears as early as the Late Geometrical flat graves and in the settlements of the same period. Around the year 600 BC gray pottery penetrates into the Paionian regions. In later graves of the Gorno Pole necropolis predominance of this type is ascertained.⁵⁵ It probably originates from the Lower Macedonian region, from Chalcidice, where it appears in the Early Iron Age. From the end of Archaic period, all over the Classical and Hellenistic periods to the first centuries AD, gray ware stands out as the most characteristic finding at numerous sites throughout Macedonia.⁵⁶

As it was mentioned above, the real point of origin of Greek influence upon Paionia and Pelagonia would be Lower Macedonia or, more precisely, Corinthian colony at Potidaea as well as dozens of Chalcidicean and other Ionic colonies on the Chalcidicean coast.

from the Troy VII, and considers that the crater as well confirms the dating given by the fibula Pesciera

50 R. Pašić, 1981, 26-43.

51 R. Pašić, Ž. Vinčić, M. Ivanovski, 1981, 35; Z. Georgiev, 1983, 65-70; D. Mitrevski, 1991, 46-48; R. Pašić, 1981, 46-48, 126; J. Korošec, 1956, 90-105

52 I. Mikulčić, 1958/59, 95-105, 1961, 47-62.

53 M. Parović-Pešikan, 1960, 21-44; R. Pašić, 1981, 109, 110; M. Djuknić, B. Jovanović, 1966, 49.

54 R. Pašić, 1981, 122.

55 I. Mikulčić, 1958/59, 95-105.

56 I. Mikulčić, 1966, 29; W.A. Heurtley, 1939, 232, 235, 237

And while in the 7th century vessels made by hand predominate, in the 6th century the wheel is used regularly so that only few exceptions of hand-made vessels were found. Undoubtedly, accepting the wheel, local potters also accepted more developed and more elaborate Hellenic forms of pottery, together with new technological process - gray baking

The position of Paionia and Pelagonia, and the vicinity of Greek civilization induced their quicker development in this period as compared with northern **Balkan regions. Besides, having in** mind that gray baked wheel-thrown pottery bearing clear traces of Greek influence has been ascertained on Tribalian territory as early as the 5th century BC,⁵⁷ we should question commonly accepted hypothesis that the potter's wheel was brought by **Celts not only into the Middle Danube Basin, but also into the Central Balkans.**⁵⁸ The period from the 6th to 3rd centuries remains still obscure in this respect, and the Paionian ware, especially from the northern part which had always inclined to the Central Balkan region, direct our reflections along this line of thought. Further investigation on the **Iron Age of the Balkans** may show that it was from this very region and even earlier than supposed that the **technological innovations** in the production of pottery penetrated towards the North

Transl. ted by Nenad Tasic

О КАРАКТЕРУ КЕРАМИЧКИХ НАЛАЗА ПЕОНИЈЕ И ПЕЛАГОНИЈЕ У ПЕРИОДУ ГВОЗДЕНОГ ДОБА И Резиме

Керамика Пеоније и Пелагоије која припада периоду између 700. и 500. год. ст. пре или гвозденом добу II Македоније по периодизацији Милутина Гаранишина, открива не само улогу коју је овај простор одиграо у овом периоду интензивних трговинских контаката и постепеног увођења грчких елемената у керамичку производњу Балкана, већ и то како су преко ове територије, у претходним периодима, утицаји из унутрашњости Балкана ишли према југу, ка Грчкој.

⁵⁷ M. Stojić, 1986, 82.

⁵⁸ B. Djordjević-Bogdanović, 1994, 39-52

У најкарактеристичније облике аутохтоне керамике на којој се огледају централнобалкански бронзаноделски утицаји, спадају зделе са извученим ободом и двоухи пехари.

Грчки утицаји, пак, огледају се на крчазима, ојлохоама, **хидријама**, котонима итд. Пихово порекло је увек доњомакедонско, с тим **што** неки облици и декоративни мотиви воде порекло још из бронзаног доба Егејске Македоније, док други потику из коринтских и јонских колонија које су током VII века ст. пре основане на обалама Халкидика.

Први хеленски контакти с македонским подручјем о коме је овде реч у периоду после Егејске сеобе констатовани су, када је у пићању керамика, на некрополи Висој I палазом скифоса грчко-егејског круга. Међутим, на основу овог усамљеног примера не може се говорити о утицају, јер је очигледно да се ради о изузетку. О првим грчким или, тачније, доњомакедонским утицајима може се говорити тек од времена када се јављају крчази с косо засеченим ободом, посуде коринтеског круга, проста јонска и сива керамика.

Из ове **апализе може се закључити** да и керамички материјал потврђује оно што је Д. Срејовић показао апализом **начива сазревавања** старобалканских племена, а то је теза о сродности **балканских племена**, Дардапаца, Трибала, Меза, **Пајона**, Пеонаца и **Македонаца**. Етно-културно јединство простора од **јужне** Паноније и доњег Подунавља до Македоније и северне Грчке веома је старо, али се посебно потврђује од VIII века ст. пре. По М. Гарашанину и В. Георгијеву ова област припада дако-мизигском етнокултурном и језичком комплексу који се одваја од трачког и илирског, а ту теорију све више поткрепљује и археолошки материјал.

LITERATURE

Djordjević-Bogdanović, B.

1989 *Keramika gvozdenog doba II Peonije i Pelagonije*. Naša prošlost 4. Kraljevo.

1994 *The Chronology of the First Local Use of the Potter's Wheel in the Central Balkans*. Balcanica XXVII. Beograd.

Djuknić M., Jovanović B.

1966 *Atenica*. Beograd

Garašanin, D.

1952 *Iz bronzanog doba Makedonije*. Muzeji 7. Beograd.

Garašanin, M.

1969 *Prvobitno opštество*. u *Istorija na makedonskiot narod I*. Skopje.

1973 *Praistorija na tlu Srbije*. Beograd.

- 1983 *Razvijeno bronzano doba i prelazni period (gvozdeno doba I) Makedonije in Praistorija jugoslovenskih zemalja* IV. Sarajevo.
- Garašanin, M. and D.
1958/59 *Arheološka iskopavanja u selu Rađanja na lokalitetu Krivi Dol.* Zbornik na štipskiot Naroden muzej I, Štip.
- Georgiev, V.
1971 *L'ethnogenèse de la péninsule Balkanique d'après les données linguistiques.* Studia Balcanica 5. Sofia.
- Georgiev, Z.
1983 *Grobni 31/35 od nekropolata Milci kaj Gevgelija.* Zbornik Arheološkiot muzej na Makedonija X-XI. Skopje.
1984 *Elementi na rana antika vo dolnoto Povardarje.* Godišen zbornik na Filozofski fakultet 11(37). Skopje.
- Heurtley, W.A..
1939 *Prehistoric Macedonia.* Cambridge.
- Josifovska, B.
1963 *Izveštaj za zaštitnoto iskopuvanje na edna halštatska grobnica od seloto Živojno.* Godišen zbornik na Filozofski fakultet 154. Skopje.
- Kepeski, K.
1975 *Sondažno iskopuvanje na del od helenističkata nekropola pod Markovite Kuli vo Varoš.* Macedoniae Acta Archaeologica 1. Prilep.
- Kilian, K.
1975 *Trachtrubehor der eisenzeit zwischen Agais und Adr. 1.* Praehistorische Zeitschrift 50.
- Kitanoski, B.
1976 *Nekolku praistorijski naodi od Prilep.* Macedoniae Acta Archaeologica 2. Prilep.
- Korkuti, M.
1971 *Vendbanimi prehistorik i Trenit.* Iliria I. Tirana.
- Korošec, J.
1956 *Zaštitno istraživanje u Demir Kapiji 1948.godine.* Zbornik (1955-1956). Izdanija na Arheološki muzej - Skopje.
- Lahtov, V.
1965 *Problem trebeniške kulture.* Ohrid.
- Mačkuić, P., Simoska, D., Trbuhović, V.
1960 *Ranohalštatska nekropola na lokalitetu Saraj u Brodu.* Starinar XI. Beograd.
- Mikulčić, I.
1958/59 *Izveštaj sa probnog iskopavanja halštatske nekropole kod sela St. Karaorman.* Zbornik na štipskiot **Naroden muzej I, Štip.**

- 1961 *Mogili od Orlova Čuka kay selo Karaorman*. Zbornik na štipskiot Narodni muzej II, Štip.
- 1962/63 *Ilirsko-arhajske grobovi iz okoline Štipa*. Starinar XIII - XIV, Beograd
- 1964/65 *Arhajske nekropole južne Pelagonije*. Starinar XV-XVI, Beograd
- 1966 *Pelagonija u svetlosti arheoloških nalaza*. Skopje.

Mitrevski D.

- 1991 *Dedeli, nekropola od železnoto vreme vo dolno Povardarje*. Skopje.
- 1991a *Prilog kon vrednuvanjeto na Dolnovardarskata pajonska grupa na železnoto vreme*. Macedonia Acta Archaeologica 12, Skopje.

Parović-Pešikan, M.

- 1960 *O karakteru grčkog materijala na Glasincu i putevima njegovog prodiranja*. Starinar XI, Beograd.
- 1985 *Neki novi aspekti širenja egejske i grčke kulture na centralni Balkan*. Starinar XXXVI, Beograd.

Pašić, R.

- 1980 *Dedeli-Valandovo - nekropola starijeg gvozdenog doba*. Arheološki pregled 21, Beograd.
- 1981 *Povardarje u starijem gvozdenom dobu*. magistarski rad.

Pašić R., Vinčić Ž., Ivanovski M.

- 1980 *Afilca - Djevdjelija*. Arheološki pregled 22, Beograd

(PZJ) *Praistorija jugoslovenskih zemalja*

- 1979 Vol. III, Sarajevo.
- 1983 Vol. IV, Sarajevo.
- 1987 Vol. V, Sarajevo.

Sanev et all.

- 1976 Sanev, V., Simoska, D., Kitanoski, B., Saržoski, S., *Praistorija vo Makedonija*. Skopje.

Sokolovska, V.

- 1961 *Isar - Marvinci*. Arheološki pregled 3, Beograd.
- 1982 *Isar - Marvinci*. Živa Antika 2, Skopje
- 1983 *Isar - Marvinci*. Zbornik na Arheološkiot muzej na Makedonija, 1979-1982, Skopje.
- 1991 *Ranoantička račno rabotena keramika od Makedonija*. Macedoniae Acta Archaeologica 12, Skopje.
- 1992 *Ranoantička siva keramika vo Makedonija*. Macedoniae Acta Archaeologica 13, Skopje.

Srejavčić, D.

- 1979 *Pokušaj etničkog i teritorijalnog razgraničenja starobalkanskih plemena na osnovu načina sahanjivanja*. Sahanjivanje kod Ilira, Beograd

Stojić, M.

- 1986 *Gvozdeno doba u besenu Velike Morave*, Beograd-Svetozarevo.

Vasić, R.

1987 *Srednja i istočna Makedonija*, in *Praistorija jugoslovenskih zemalja V*, Sarajevo.

Venedikov, I.

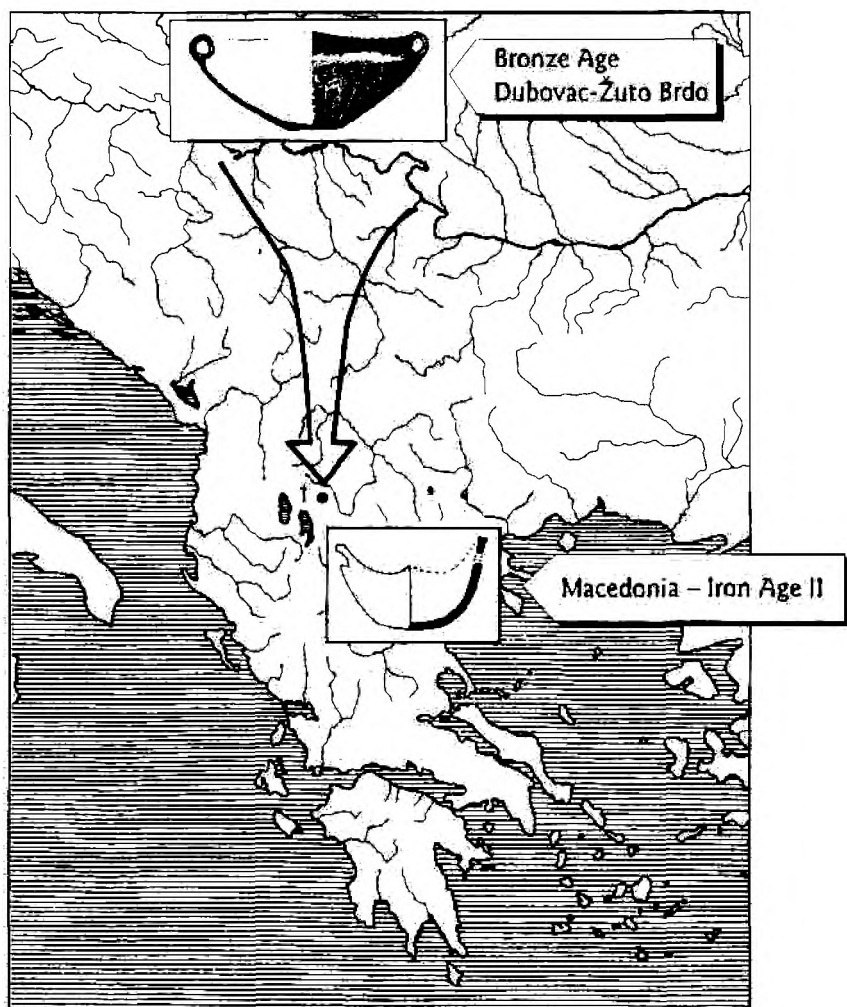
1948 *Bargala*. Razkopki i proučvanija I. Sofija.

Vinčić, Ž. – Ivanovski, M.

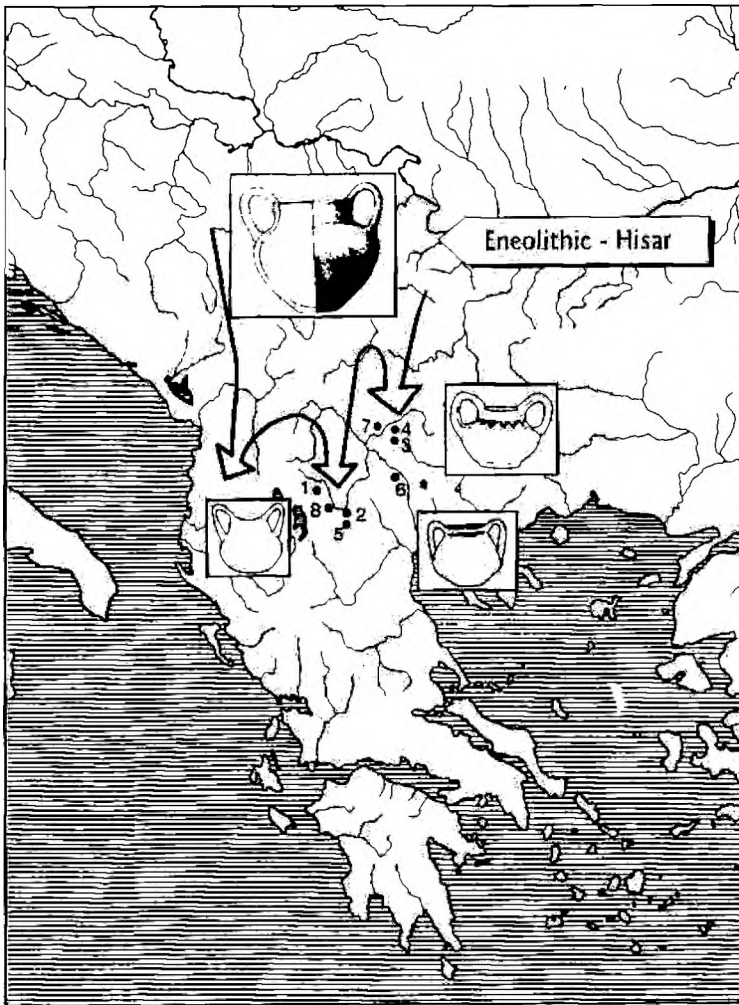
1980 *Vardarski Rid, Djevdjelija*. Arheološki pregled 22. Beograd.

Vinčić, Ž.

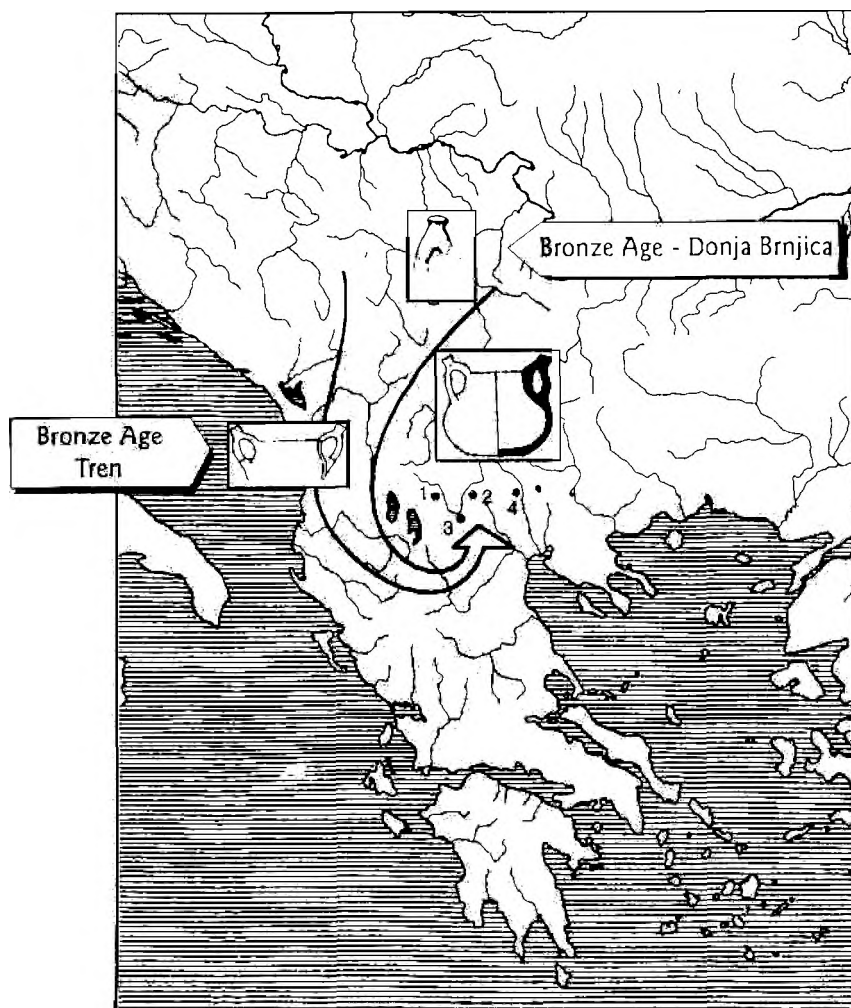
1965 *Varoš - Prilep*. Arheološki pregled 7. Beograd.



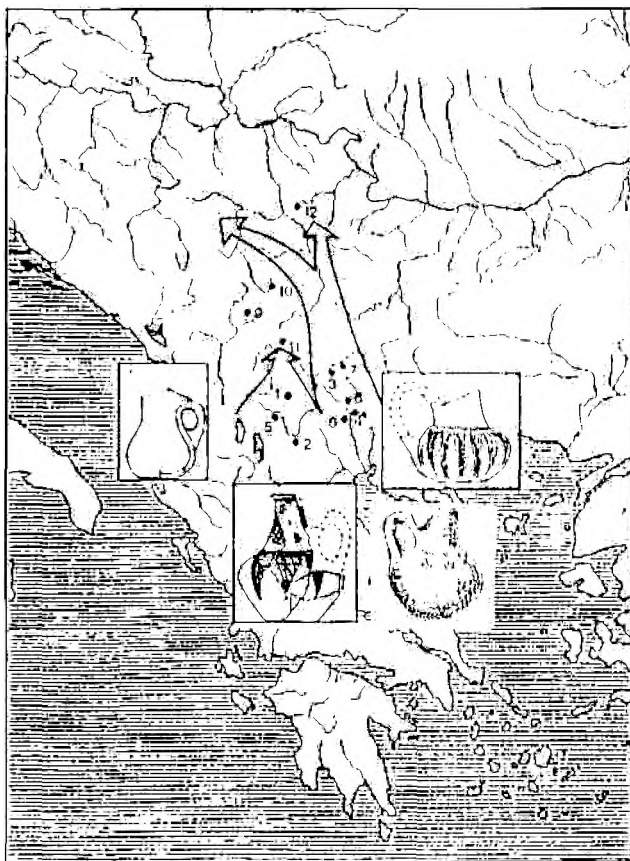
Map 1 - 1. Visoi I



Map 2 – 1. Visoi I, 2. Saraj-Brod, 3. Radanja, 4. Gorno Pole,
5. Živojno, 6. Demir Kapija, 7. Orlova Čuka, 8. Progon-Bukri



Map 3 – 1. Visoi I, 2. Zović, 3. Saraj-Brod, 4. Milci



Map 4 – 1. Prilep-Kasarni, 2. Živojno, 3. Orlova Čuka, 4. Suva Reka,
 5. Visoi I, 6. Milci, 7. Radanja, 8. Valandovo, 9. Suva Reka,
 10. Belačevac, 11. Vučidol, 12. Crnokalačka Bara.

Tatjana GRELL
Filozofska fakulteta
Ljubljana

OBSIDIAN V NEOLITIKU NA OBMOČJU MED CENTRALNIM BALKANOM IN VZHODNO JADRANSKO OBALO

Apstrakt: Vulkansko steklo ali obsidian je v prazgodovini služil kot surovina za izdelavo odbitkovnega orodja. Človek pozna njegovo uporabo že od starejše kamene dobe naprej. Mnogim arheologom pomeni obsidian dokaz za prazgodovinsko blagovno menjavo in medkulturne kontakte na velike razdalje. Sama sem skozi študij prostorske distribucije in kulturne pripadnosti obsidijskih najdb z ozemlja centralnega Balkana in vzhodne jadranske obale skušala ugotoviti, kakšne so bile kulturne povezave neolitskih populacij obravnavanega območja, s katerimi geografskimi in kulturnimi območji so bile povezane in v kolikšni meri.

Obsidian

Latinski izraz "obsidianus" ali "obsianus" je prevzet iz osebnega imena Rimljana Obsija, ki naj bi obsidian prvi prinesel iz Etiopije v Rim (Verbinc 1982, 495). Poimenovanje je iz osebnega imena izpeljal še Plinij, indirektno pa ta mineral omenja že Herodot (Renfrew 1965, 240-241).

Obsidian je izraz za vulkanska stekla. Njegov nastanek je povezan z *riolitskim vulkanskim delovanjem*. Nastane pri hitrem ohlajanju kisle, s kremenico bogate lave. Bistvena minerala v njegovi sestavi sta riolit in andezit, značilna minerala sta še kristobalit in magnetit, redkeje pa fenokristali kremenca in kalijevega glinenca. Obsidian je steklastega videza in nastopa v prosojni in neprosojni obliki. Organske primesi dajejo obsidianu črno barvo, zaradi razpršenega hematita je lahko tudi rjav ali rdečkast. Njegova trdota znaša 6-7/po Mohsovi lestvici. Gostota je 2, 65 g/cm³. Njegova najznačilnejša lastnost je školjkovit lom, zaradi katerega se pri obdelavi tvorijo zelo ostri robovi (Grafenauer 1964).

Obsidian je relativno lahko dostopna surovina. Njegova primarna ležišča najdemo v tufu ali trših kameninah v tokovih lave. V sekun-

darni legi se pojavlja kot izdanek na površini. Razprostranjenost obsidijskih rudišč, zanimivih za prostor srednje in jugovzhodne Evrope, kaže karta 1.

Najzgodnejši srednjeevropski obsidian zasledimo na madžarskem najdišču Sabaljuk, kjer je vezan na obdobje mousteriena. Kasneje se pojavi na arheoloških najdiščih iz aurignaciena in gravettiena Madžarske, Slovaške in Romunije, nato pa v mezolitiku Madžarske in Romunije. Pojavlja se tudi v mlajšem paleolitiku kontinentalne Grčije ter v mezolitiku severne Italije (Banesz 1968, 8; Nandris 1975, 76; Thorpe 1979, 73; 1984, 186; Barta 1980, 295; Tringham 1971, 46; Kourtesi 1986, 21).

Geografska razprostranjenost in kulturno-kronološka pripadnost obsidijskih najdb na območju med centralnim Balkanom in vzhodno jadransko obalo

Na obravnavanem območju sta se izoblikovali dve večji teritorialni enoti - najdišča kontinentalnega dela oz. centralnega Balkana (vzhodna Slavonija, Banat, Srem, severno Pomoravje in Bosna) ter jadranska obalna najdišča med rekama Zrmanja in Cetina, skupaj z dvema otoškimi najdišči. Geografska razprostranjenost arheoloških najdišč odraža zgoščenost obsidijskih najdb ob rekah Tisi, Donavi in Savi, v srednji Dalmaciji ter na območju Tržaškega krasa (karta 2). Južno od Save ležijo najdišča le ob rekah Bosna, Drina in Morava, medtem ko ostaja južno Pomoravje in Povardarje očitno "prazno". Na jadranskem prostoru velja isto za ozemlje jugovzhodno od reke Cetine. Obsidian naj bi se pojavil tudi v jamskih najdiščih v notranjosti Slovenije, npr. v Predjami, kjer je eneolitske starosti, po nekaterih podatkih pa tudi v Betalovem spodmolu (Korošec 1952, 291; 1958:130)¹.

Obsidian arheološkega značaja se med centralnim Balkanom in vzhodno jadransko obalo pojavi šele v neolitiku. Najdbe sem obdelala glede na njihovo kulturno pripadnost.²

Starčevaška kultura

Najzgodnejši obsidian v okviru te kulture se pojavi v fazi Starčevo IIb (po D. Garašanin) na najdiščih Obrež-Baštine in Lepenski

1 Kot piše Korošec, se material nepublikiran nahaja v Italiji. Nekateri najdbe iz kraških jam hrami Inst. za razisk. Krasa v Postojni: 1958, op. 137.

2 Gre za najdišča, ki so bila v okviru moje dipl. naloge zbrana po literaturi. Uporabljene so kronološke razdelitve neolitika ter interne razdelitve posameznih kultur po: Praist jug zem. II, 1979, kar pa ne pomeni, da se z uporabljenimi kulturno-kronološkimi obrazci v popolnosti strinjam.

vir. V Obrežu je odkrit nož iz obsidiana (Brukner 1960, 88),³ v Lepenskem viru pa nožiči oz. rezila (Garašanin 1979, 123). V sledeči stopnji, Starčevo III, naletimo na obsidian na najdiščih Vinkovci-Pjeskana, kjer je najden nožič v odpadni jami in Vinkovci-Tržnica (Dimitrijević 1969, 25; 1979, 291).⁴ Sledi najdišče Gornja Tuzla, kjer je bilo odkrito rezilo, sodi v fazo Starčevo III (Čović 1961, 87).⁵ V najstarejši fazi naselbine v Vinči je v zemunici M najdenih pet obsidianskih rezil (Jovanović, Srejović 1957, 257).⁶ Starčevaški kulturi lahko pripišemo še najdbe iz Starčeva (D. Garašanin 1954, 49) in Kučajne pri Boru (Stanojević 1988, 87), vendar jih kronološko natančneje ne moremo opredeliti. Za najdišče Matejski brod pa ni jasno, ali jedra iz obsidiana pripadajo starčevaški ali vinški kulturi (Rašajski 1952, 114).

Tabela 1: obsidianske najdbe starčevaške kulture

Najdišče	Kultura	Število/vrsta najdb
1. Lepenski vir	Starčevo IIb	2 rezila
2. Obrež/Baštine	Starčevo IIb	1 nož
3. Vinkovci/Pjeskana	Starčevo III	1 nož
4. Vinkovci/Tržnica	Starčevo III	več rezil
5. Gornja Tuzla	Starčevo III	1 rezilo
6. Starčevo/Grad	starčevaška kul.	več izdelkov
7. Kučajna	starčevaška kul.	več odbitkov
8. Vinča Belo brdo	starčevaška kul.	5 rezil
9. Matejski brod	starčevaška kul. (?)	več jeder

Čeprav je obsidian v starčevaški kulturi relativno redek, vse kaže na nujno prisotnost nekega mehanizma, verjetno blagovne menjave, s pomočjo katere je obsidian prispel na centralni Balkan. Sklepamo lahko, da so v času Starčevo II-III mehanizmi, vzpostavljeni v predhodnem obdobju (faza Starčevo I, ali morda še prej?), dobili nekoliko večji domet, saj pozna uporabo obsidiana kar osem oz. devet najdišč. Vparašenje je torej, od kod bi lahko obsidian na obravnavano območje prispel, glede nato, da se na področju med centralnim Balkanom in

3 Natančna stratigr. lega noža v objavi ni podana, vendar glede na podatke o globini najdbe, pripadnost starčevaški kulturi ni sporna. Nožič, dolž. 3 cm, podolgovat, tanek, brez retuš; Brukner 1960, 98.

4 Nožič iz odpadne jame, vel. 2.9 x 1 cm; Dimitrijević 1968, T14/2

5 Trapezasto orodje, fino retuširano, malih dimenzij; Čović 1961, T6/9

6 Najdba na globini 10. 13-9. 38 m, zato gre za starčevaško kulturo; Jovanović-Srejović 1957, 257.

vzhodno jadransko obalo v obliki surovine ne pojavlja. Upoštevajoč našemu ozemlju najbližja naravna rudišča obsidiana (karta 1), moramo uvideti najmanj dve možnosti; egejske surovinske vire in karpatske depozije obsidiana. Glede na egejska rudišča (Melos, Giali), bi morali pričakovati njegovo širjenje proti severozahodu po vardarsko-moravski poti, preko Makedonije ali Trakije, za kar pa nimamo dokazov. Obsidian (meloški) se pojavi v akeramični fazi najdišč Argissa, Sesklo, Soufli ter v zgodnjekeramični fazi najdišča Nea Nikomedeia in v Knossosu na Kreti. Značilno je, da obsidian nastopa v neolitiku južne Grčije in Tesalije, zelo redek je v Makedoniji, Trakija pa ga sploh ne pozna (Renfrew 1965, 238).

Tako se nam ponuja druga pot, ki je obsidian prinesla s severa oz. severozahoda. V srednji in vzhodni Evropi je v neolitiku najpogostejša prisotnost obsidiana vrste "karpatski 1" (slovaška rudišča) - (Thorpe 1984, 195). Ravno tako moramo računati na možnost oskrbe z madžarskim obsidianom vrste "karpatski 2", ki ima podobno razprostranjenost kot slovaški. Kemična analiza obsidianskega vzorca iz najstarejše faze najdišča Vinča-Belo brdo, je pokazala pripadnost madžarskim surovinskim virom (Renfrew 1964, tab. 1).

Uporaba obsidiana v kulturalih Körös in Cris je dokaj redka (Kutzian 1947, 9). Podobno velja za starčevaško kulturo. Če razumemo območje Starčevo-Körös-Cris v smislu kulture povezanosti, potem je distribucija obsidianskih najdb znotraj starčevaške kulture, kakor tudi njena kvantitativna omejenost, razumljiva. Obsidianske najdbe ta kulturni kompleks ločujejo od južno ležečega egejskega, kjer je bil v uporabi meloški obsidian. Območja prisotnosti obsidiana iste provincie se namreč medsebojno ne prekrivajo (Renfrew 1976, 97). Južno Pomoravje in Povardarje pa je nekakšna vmesna zona, kjer obsidianskih najdb ni.

Ob predpostavki, da je obsidian prispel na prostor starčevaške kulture s predelov, ki so jih takrat poseljevali nosilci drugih kultur, kar pomeni blagovno menjavo na velike razdalje, nastopi vprašanje kakšne vrste je le-ta bila. Čeprav nam manjkajo elementi za dejansko opredelitev tipa menjalnih modelov (npr. kemična analiza najdb, kot osnova za izpeljavo ustrezne statistične metode, si lahko pomagamo s podatki, ki so na voljo. Glede na relativno majhne in enakomerne količine obsidianskih izdelkov (tabela 1), bi bilo možno govoriti o t. i. linearnem modelu blagovne menjave, kjer količina izmenjavanih dobrin, v skladu z oddaljevanjem od surovinskega vira oz. centra produkcije, enak-

omerno upada (Renfrew 1975, 42). Kontaktna zona⁷ za karpatski obsidian ima domet preko 400 km od rudišča (Thorpe 1984, 199). Sklepamo lahko, da so bila v oskrbi z obsidianskim starčevaška najdišča del kontaktne zone, ležeče na samem obrobju "karpatske menjalne mreže".

Na ozemlju Madžarske in Slovaške naletimo na predmete, ki so jih nosilci starčevaške kulture, po vsem sodeč, zamenjavali za obsidian. V jamskem najdišču Aggtelek je odkrita keramika, ki sodi v fazo Starčevo I, na najdiščih Domica, Ardovo in Cejkov pa so najdeni primerki slikane starčevaške keramike, datirane v fazo Starčevo II (Lichardus 1964, 863). Starčevaške importe najdemo tudi v kulturi Körös (Dimitrijević 1969, 44). Možnih variant tovrstega blagovno-menjalnega odnosa je seveda še veliko.

Vinška kultura

Znotraj okrilja te kulture (karta 4) število arheoloških najdišč, kakor tudi količina obsidianskih najdb izredno naraste. V naselbini Vinča-Belo brdo nastopa v fazah Vinča A-C (po Milojeviću)⁸. V Žarkovu je obsidian prisoten v fazah Vinča-Tordoš-Pločnik (po Garašaninu)-(Garašanin D., M. 1955, 120). Sledijo najdišča, ki imajo obsidian v fazi Vinča-Pločnik, to so Grivac in Divostin (McPharron, Srejšević 1971, 20), Minine vode pri Požarevcu (Jovanović 1988, 177), Banjica (Todorović, Čermanović 1961, 50) ter Adjine njive-Klenak (Popović, Vasiljević 1971, 25). V Gomolavi sta odkrita dva predmeta iz obsidiana, ki sta postavljena v fazo Vinča-D (Kaczanowska, Kozłowski 1983, 262-263). Isti fazi pripada tudi nož iz Varoša pri Koraju (Benac 1961, 57), prav tako noži in odbitki iz Gornje Tuzle (Čović 1961, 87, 102). Na najdiščih v okolici Vršca je bilo odkritih več kot pet tisoč predmetov, "relativno veliko" obsidianskih predmetov v Novem Kneževcu, en odbitek v Deliblatu, jedro v Pančevu, pet obsidianskih klin pa na najdišču Čene-Kanal (Milleker 1938, 106-119). Obsidian je

7 Renfrew je količino obsidianskih orodij na arheoloških najdiščih ter njihovo velikost postavil v odvisnost z oddaljenostjo od surovinskega vira. Ugotovil je, da količina obsidiana, v skladu z oddaljevanjem od rudišča, pada. Tako sta nastali t.i. "zona nabave" in "zona kontakta" (supply, contact zone). Značilnost nabavne zone je več kot 80% izdelkov iz obsidiana. Radius te zone je različno velik. Onstran meje te zone se začne zona kontakta, kjer količina obsidiana upada. Razlika med obema območjema so posledica razlik v sistemu blagovne menjave: 1968a, 43-45; 1968b, 327-330; Za modele blagovne menjave glej: Renfrew 1975, 3ss.

8 Globinske kote in tipološka analiza so omogočile uvrstitev teh najdb znotraj kulturnih slojev: Jovanović, Srejšević 1957, 257.

bil odkrit tudi v Potporanju (Kaczanowska, Kozłowski 1983, 262) in Cmi Bari (Garašanin D., M. 1956, 204). Na lokacijah Beljin-Ravnice, Selevac, Smederevska Palanka, Baštin-Kloka, Supska, Drenovac, Žitkovac, Višesava-Kremenilo, Stapani in Aradac-Kameniti vinogradi je prav tako najden obsidian, le da odkritja niso objavljena (Chapman 1981, 302-304).

Tabela 2: obsidijske najdbe vinške kulture

NAJDIŠČE	KULTURA	ŠTEVILO/VRSTA NAJDB
1. Vinča-Belo brdo	Vinča A, B, C	noži, strgala, praskala, jedra, odbitki
2. Žarkovo	V. Tordoš / Pločnik Vinča-Pločnik	? ?
3. Potporanj	V. Tordoš-Pločnik	3 predmeti, 22 jeder
4. Grivac	Vinča C	?
5. Potporanj	Vinča D1	2 predmeta
6. Varoš/Koraj	Vinča D	1 nož
7. Gornja Tuzla	Vinča D2	več nožev, odbitkov
8. Divostin	Vinča-Pločnik	16 predmetov
9. Minine vode	Vinča-Pločnik	več rezil
10. Banjica	Vinča-Pločnik	več predmetov
11. Adjine nj. /Klenak	Vinča-Pločnik	več nožev
12. Crna Bara	vinška kul. (?)	več predmetov
13. Vršac/Zah. rob	vinška kul.	3 predmeti
14. Vršac/At	vinška kul.	več predmetov
15. Vršac / Potpor. meja (Staro Selo)	vinška kul.	1868 nožev/rezil, 1 strgalo, 2 pušč. osti, 36 jeder, 77 odbitkov
16. Vršac/Kozluk	vinška kul.	?
17. Vršac / Mesic Kanal	vinška kul.	1 pušč. ost, več predmetov
18. Novi Kneževac	vinška kul.	več predmetov
19. Deliblato	vinška kul. (?)	1 odbitek
20. Pančevo	vinška kul. (?)	1 jedro
21. Čene Kanal	vinška kul.	5 rezil/klin

22. Beljin/Ravnice	vinška kul.	neobjavljeno
23. Selevac	vinška kul.	neobjavljeno
24. Smederevska Palanka	vinška kul.	neobjavljeno
25. Baštin Kloka	vinška kul.	neobjavljeno
26. Supska	vinška kul.	neobjavljeno
27. Drenovac	vinška kul.	neobjavljeno
28. Žitkovac	vinška kul.	neobjavljeno
29. Višesava / Kre- menilo	vinška kul.	neobjavljeno
30. Stapani	vinška kul.	neobjavljeno
31. Aradac / K. vi- nogradi	vinška kul.	1 pušč. ost
32. Grnčar Bara	vinška kul.	neobjavljeno

Danes obstaja že preko štirideset različnih teorij, ki skušajo pojasniti fenomen vinške kulture. Razprostranjenost obsidijskih najdb vinške kulture daje svojevrsten odgovor nanje. V eni svojih prvih razlag izvora vinške kulture se **M. Garašanin** močno naslanja na območje **Egeje** in **Kikladov** (Garašanin 1956, 277). Iz poznega neolitika **grške Makedonije** so znani le trije kosi obsidiana, in sicer iz najdišča **Nea Nikomediea** in **Servia** (meloški obsidian) - (Renfrew 1965, 238). Na območju bivše **jugoslovanske republike Makedonije** neolitjskega obsidiana ne poznajo. Slika bi bila gotovo drugačna, če bi širjenje vinške kulture potekalo po **vardarsko-moravski** poti, proti severu. Očitno obsidian ni prispel v **Podonavje** po tej poti, ko bi to veljalo za ostale kulturne elemente, potem obsidian ne bi mogel biti izjema (karta 8). Tudi **bolgarsko-transilvansko-srbska** pot širitve **BAK**-a bi lahko obveljala le v skrajnem primeru: če je v genezi vinške kulture ključen tuj, jugovzhodni oz. anatolski element, potem ostaja možnost, da nosilci novih kulturnih pojavov (ali zgolj prenašalci vplivov), v svojem kulturnem repertoarju niso imeli obsidiana. Možnost, da v procesu simbioze **BAK**-a in juž. panonsko-sev. **balkanskih** prvin, kar naj bi povzročilo nastanek vinške kulture (Garašanin 1979, 203), obsidian lahko nastopa v okviru slednje komponente, torej še ni popolnoma izključena. Samo naselbinsko najdišče **Vinča-Belo brdo** ga pozna že v svoji najzgodnejši, starčevaški fazi.

Z ozemlja **Trakije** v času neolitika obsidijski izdelki niso znani (Renfrew 1965, 229). V primeru, da je dejansko šlo za ekspanzijo

nosilcev vinške kulture iz prostora, ki ga zajema kultura Karanovo III-IV (Gimbutas 1974, 57) na območja, ležeča severozahodno, zahodno in jugozahodno od tod, kar dokazuje študij keramike in plastike, potem bi tudi na območju kulture Karanovo morali naleteti na obsidianske najdbe. Vprašanje je, katerim surovinskim virom bi pripadale te najdbe, saj leži območje kulture Karanovo v približno enaki oddaljenosti od egejskih in karpatskih rudišč.

V naselbini Vinča-Belo brdo je bilo odkritih več tisoč predmetov iz obsidiana. Najštevilneje je zastopan v fazi Vinča A, nato v fazah Vinča B-C upada (63%-40%-20%), v fazi Vinča D pa se ne pojavlja. V Vršču izmed vseh kamnitih artefaktov obsidian predstavlja 29% v zgodnji vinški fazi, nato pa količina upade na 15% (Chapman 1981, 81). Po vsem tem bi lahko sklepali, da je sistem distribucije obsidiana obstajal že v času Vinča A, še več, ta sistem je moral biti v tej fazi že izdelan, saj gre za precejšnje količine obsidianskih predmetov. Če bi vinška kultura prispela v srednje Podonavje od drugod (četudi le delno), z juga ali z jugovzhoda, potem vsekakor ne moremo pričakovati, da bomo našli že v njeni najzgodnejši fazi tako veliko količino obsidiana. Leta je morala biti posledica učinkovitega distribucijskega sistema. Dejstvo je, da ta obsidian ne izvira niti z juga, niti z jugovzhoda (tabela 6). Sistem oskrbe z obsidianom ne bi mogel biti tako učinkovit v fazi samega prihoda nosilcev te kulture v srednje Podonavje. Ta predpostavka nasprotuje tudi pojmu t. i. sukcesivne migracije, ki je počasen in postopen proces (Garašanin 1979, 200), prav tako tudi pojmu t. i. gradacione migracije (Jovanović 1965, 14-18, 21; 1968, 133-135). Sistem distribucije obsidiana je z vinško kulturo dosegel svoj višek, vendar proti koncu razvoja te kulture nastopi ponovni upad najdb. Hkrati gre za čas, ko postane zanimiva neka druga surovina - baker. Morda je šlo za prekinitev medregionalnih komunikacij ali preusmeritev interesnih polj.

V naselbinah potiške kulture na Madžarskem (Hodmezövasarhely, Oszöd) in Herpaly kulture (Berettyoujfalu-Herpaly)-(Horvath 1990, 46-47; Raczky 1990, 94; Kalicz, Raczky 1990, 137) je prisotna keramika vinške kulture, predvsem kanelirana keramika, keramika z ornamenti vbodenih trakov ter plastika. Seveda ne smemo pozabiti, da so predmet blagovne menjave lahko produkti celotne ekonomije, kamor sodijo tudi subsistenčne dobrine, česar sledovi so v arheološkem smislu manj obstojni.

9 Glej op. 7.

Sodeč po oddaljenosti najdišč vinške kulture od surovinskih virov na Slovaškem in Madžarskem, ležijo naša najdišča izven obsega nabavne zone za obsidian, vendar pa znotraj kontaktne zone.⁹ Karpat-ska kontaktna zona za obsidian ima domet najmanj 418 km, medtem ko sega nabavna zona le 25 km od rudišča (Thorpe 1984, 199). Tu postane zanimivo vprašanje menjalnega modela. Naši situaciji bi najbolj ustrezal t. i. model redistribucije. Obstaja namreč možnost distribucijskih centrov, kjer se je vršila akumulacija obsidianskih izdelkov oz. surovine, z namenom kasnejše distribucije med ostalimi točkami v menjalnem sistemu. Ta vrsta menjave predvideva obstoj družbene stratifikacije. Vinča in Vršac, z očitno izstopajočo količino najdb in surovine, sta delovala kot regionalna centra oz. vršila distribucijo obsidiana. Vzrok za njun centralni položaj vidi J. Chapman v strogo predpisani ritualni praksi, ki je imela za posledico nastanek centrov in vzpostavitev kontrolnih mehanizmov nad raznimi aspekti življenja (Chapman 1981, 81)

Sopotska kultura

V okviru sopotske kulture (karta 5) je obsidian odkrit na osmih lokacijah, v vseh fazah sopotske kulture - Sopot I-III (po Dimitrijeviću). Na neolitski naselbini Klokočevik je najden obsidian v fazah Sopot Ia-b in II. Na lokaciji Otok-Gradina sodi obsidian v fazo Sopot Ib,¹¹ isti fazi pa pripada tudi nož z najdišča Gornja Berbina (Dimitrijević 1968, 41, 52).¹² Najdišče Samatovci, danes uvrščeno v II fazo sopotske kulture, predstavlja v smislu količine najdb izjemo med sopotskimi najdišči. Tu je bilo odkritih več sto predmetov iz obsidiana (Dimitrijević 1968, 52).¹³ Sopotska naselbina Donji Klakar je danes uvrščena v sopotsko fazo Ib/II (Dimitrijević 1979, 278), tako lahko tudi najdbe puščičnih osti, nožev in jeder prisodimo tej fazi.¹⁴ V fazah Sopot II-III so na lokaciji Sopot najdeni predmeti iz obsidiana

10 Svedra s strmo retušo v mezolitski tehniki, vel. 4, 3x1, 4 cm in 3, 7x1, 3 cm; nožič, vel. 6,2 x 1,5 cm; retuširan pilast nož, vel. 5,2 x 2 cm; nož, vel. 3,7 x 12 cm; puščična ost z dvema vdolbinama za pritrjevanje ob les, vel. 4,2 x 12; Dimitrijević 1968 T XIX/4, 5, 6, 19, 21, 9

11 Klasična oblika srednjeevrop. neolitske puščične osti s trmom, vel. 3, 5x1, 7 cm; nož, vel. 6 x 1,9 cm; op. cit. T XIX/10, 11.

12 Nož, vel. 11,2 x 1,8 cm; op. cit. T XIX/12.

13 Drechsler 1956, sl. 120-123, 134-153.

14 Med noži so nekateri zelo ozki in tanki, naj bi služili kot britve.

15 Puščična ost s trmom, mikrolitski izdelek, vel. 3,6 x 1,5 cm; Dimitrijević 1968, T XIX/29.

(Dimitrijević 1968, 41, 52; 1979, 291).¹⁵ Omeniti je treba še najdišči Jakovo in Prnjavor, kjer obsidijskih najdb časovno ne moremo natančneje opredeliti (Šeper 1952, 29; Graljuk 1980, 25)

Tabela 3: obsidijske najdbe sopotske kulture

NAJDIČŠE	KULTURA	ŠTEVILO/VRSTA NAJDB
1. Klokočevik	Sopot Ia, Sopot Ib, Sopot II	1 nož, 1 nož, 2 noža, 1 pušč. ost
2. Otok/Gradina	Sopot Ib	1 nož, 1 pušč. ost
3. Gornja Berbina	Sopot Ib	1 nož.
4. Samatovci	Sopot Ib/II	noži/rezila, pušč. osti, jedra
5. Donji Klakar	Sopot II	noži, pušč. osti 1 (?) jedro
6. Sopot	Sopot I, II	več rezil več pušč. osti, jeder
7. Krčevine/Prnjavor	sopotska kul.	več nožev, jeder
8. Jakovo/Kormadin	sopotska kul. (?)	več jeder

Ozirajoč se na razlago o sopotski kulturi kot "zahodnem eksponentu BAK-a in nadaljšani roki vinške manifestacije" (Dimitrijević 1979, 303), kar se odraža predvsem na keramičnem fundusu, saj je sopotska kultura veliko bolj statična od vinške, je upadanje intenzivnosti kulturnih elementov, kot sta keramika in obsidian, kakor tudi distribucija obsidijskih najdišč sopotske kulture, ki ležijo na samem vzhodnem obrobju vinške kulture, sprejemljivo. Zanimivo je tudi, da v času Sopot III, ki je paralelen Vinči D, ne najdemo obsidiana niti v vinški, niti v sopotski kulturi (razen ene najdbe iz Sopota). Ne smemo prezreti možnosti kontakta sopotske kulture s področjem linearno-trakastega kompleksa (LBK) Madžarske in Slovaške. Obsidijska rezila in jedra so prisotna že v kulturni skupini Szatmar, v skupinah Tiszadob, Bükk, Szilmeg, Esztar in Szakalhat je obsidijski inventar zelo bogat. Keramične najdbe kulturne skupine Bükk izven svojega matičnega ozemlja podobno razprostranjenost kot obsidian - od Poljske, južne Slovaške, Avstrije, preko Hrvaške do Vojvodine, okoliце Budimpešte in Transilvanije.¹⁶ Tu gre nedvomno za blagovno

¹⁶ Keramika kulturne skupine Bükk se javlja tudi v Vlaški jami pri Trstu in v Čru Baru.

menjavo, kjer se v istem kontekstu pojavljajo keramični in obsidijski izdelki (Kalicz, Makkay 1977, 44-45). Čeprav gre za sočasnost kultur Sopot Ia-b, Korenovo in LBK II-III (Dimitrijević 1979, 312), pa v tem pogledu obsidijska trgovina očitno ni igrala pomembne vloge. Bolje bi bilo obsidian v sopotski kulturi povezati z vinškim vplivom, saj naletimo naj le v vzhodni Slavoniji, ki teritorialno gravitira k prostoru vinške kulture. V nasprotnem primeru bi našli obsidian tudi v zahodni Slavoniji, kjer se razširja kultura Korenovo, kasneje pa brezovljanski tip sopotske kulture.

Kakanjska kultura in obsidijske najdbe Bosne

Približno istočasno kot v Starčevo kulturi se pojavi obsidian v neolitski naselbini Obre I, na prehodu proto-Kakanj/Kakanj I in v fazi Kakanj I. Odkriti so trije predmeti iz obsidiana (Benac 1972/73, 42-43).¹⁷ V Bosni so znane najdbe iz obsidiana še z najdišč Debelo brdo (Fiala 1896, 97-89),¹⁸ Sobunar pri Sarajevu (Fiala 1890, 215)¹⁹ in Kalesije pri Zvorniku (Radimsky 1893, 484).²⁰

Tabela 4: obsidijske najdbe Bosne

NAJDIŠČE	KULTURA	ŠTEVILO/VRSTA NAJDB
1. Obre I	proto-K. /Kakanj I	1 jedro, 2 odbitka
2. Sobunar	(neolitik)	3 predmeti
3. Kalesije	(neolitik)	1 odbitek
4. Sobunar/Sarajevo	(neolitik)	več nožev, 1 pušč. ost, 2 strgali, več odbitkov

Že F.Fiala in V. Radimsky vidita v obsidijskih najdbah z ozemlja Bosne dokaz za prazgodovinsko trgovino. Izvor surovine iščeta na

17 Nukleus iz prozornega obsidiana; Benac 1972/73, T IX/1; dva neobdelana odbitka iz zelo temnega obsidiana: T IX/2, 3.

18 Četverorobi odbitek z ostrim robom, vel. 4,5 x 1,2 cm; Fiala 1894, T 9/8; pušična konca brez vrha, zaokrožena na robovih, vel. 3. 8x2, 3 cm; T 9/14. Nož prizmatične oblike, retuša le pri vrhu, več odbitkov; Fiala 1896, 97-98.

19 Trije kosci obsidiana; Fiala 1890, sl. 9.

20 Prosojen, rdečkast obsidian; Radimsky 1893, 484. V Zemaljskem muzeju Sarajevo hranijo tudi obsidijski nož brez podatkov o provienci, dolž 3,3 cm; Mandić 1921, 22, 31; - Bosanska najdišča, razen Ober I, kulturno in stratigrafsko niso ovrednotena, vendar so zaradi prehodnosti ozemlja Bosne gotovo pomembna, zato jih upoštevam.

tedanjem Ogrskem. A. Benac v zvezi z obsidianom iz Ober I govori o širših ekonomskih vezah bosanskega neolitika (Benac 1972/73, 23). V Obrih I se pojavlja manjša količina eksotičnih dobrin, kot so školjke, baker in obsidian. Poreklo obsidiana vidi omenjeni avtor na območju planine **Bukk**. **Z** ozirom na močno severno bazo pri tvorbi Starčevo-impreso kulture in tradicionalno dobrimi povezavami s Podonavjem, se mu ta rešitev kaže kot najbolj primerna. Na srečo razpolagamo z rezultati kemične analize dveh predmetov iz Ober I. Izkazalo se je, da obsidian izvira z otoka Sardinije. Pojav zahodno mediteranskega obsidiana v Bosni E. Sterud vidi v luči zelo zanimive rešitve. Po njegovem mnenju je moč govoriti o kulturnem kontaktu med jadransko obalo in notranjostjo okviru transhumance. Območje Bosne je bilo v času neolitske poselitve ekonomsko prilagojeno ekološkim pogojem, pastoralizem oz. transhumanca pa je oblika prilagoditve, ki najbolj zmanjša stopnjo ekonomskega tveganja (Sterud 1978, 400). **S** posredovanjem vzhodne jadranske obale je potekal dotok dobrin iz italškega prostora do območja Bosne. Na najdišču Obre II je najdena slikana keramika tipa Ripoli, Scaloria Bassa in Scaloria Alta. Dokaz za pretok dobrin v obratni smeri lahko najdemo na najdišču Passo di Corvo, kjer je najdena keramika z ornamentom vrezanih in vbodenih trakov, sicer tipična za butmirsko kulturo, čeprav italijanski arheologi iščejo analogije na Kreti in v tem smislu zaobidejo Bosno (Benac 1987, 15, 18).

Zanimivo je, da so na obravnavanem ozemlju v srednjem veku znani primeri transhumantnega gospodarstva. Ta tip ekonomije je bil značilen za Vlahe, ki so iz širšega območja Dubrovnika vodili črede koz in ovac na poletno pašo globoko v zaledje, v Hercegovino in Bosno. Sezonski premiki so se začeli na Vidovdan (15. julij), končali pa na dan Sv. Mihalja (29. september) (Ryder 1983, 342). Transhumantne migracije z obale v zaledje - tudi čez 300 km daleč, se zaradi poletne suše in pomanjkanja paše nadaljujejo vse do danes. Po vsej logiki bi morala biti Bosna tisto področje, kjer se stikata obsidianski zoni Jadrana in Panonije (karta 10). Dejansko v Obrih I naletimo na italški, v Gornji Tuzli pa na slovaški obsidian (tabela 6).

Obsidian z območja vzhodne jadranske obale

V obdobju zgodnjega neolitika obsidian na arheoloških najdiščih jadranske obale še ne nastopa, navzoč je šele v okviru danilske in hvar-

21 Rezilo, Batović 1962, sl. 3/3; rezilo sl. 33/10.

22 Nožič, dolž. 2,6 cm iz temnorjavega, prozomega obsidiana; Korošec 1958, T LXVI/6:

ske kulture (karta 7). Danilski kulturi pripadajo obsidijski predmeti z najdišč *Smilčić-Barica* (Batović 1959, 21; 1962, 40),²¹ *Danilo* (Korošec 1958, 27-28; 1964, 21)²² in *Bribir-Krivače* (Korošec P. 1974, 11).²³ Vse najdbe so vezane na naselbine, razen v enem primeru gre za grobni pridatek *Hvarski kulturi* so pripisane najdbe iz *Markove spilje* na *Hvaru* (Čečuk 1982, 36, 50),²⁴ nožiči iz *Smilčića* (Batović 1979, 585). Na lokaciji *Islam Grčki-Graduša* sta najdena dva noža, na lokaciji *Islam Grčki-Vrelina* pa strgalo (Batović 1987, 15).²⁵ V obeh primerih gre za površinske najdbe, isto velja za najdišče *Djevske pri Šibeniku*, *Ostrovica* (Batović 1955, 391) in *Radošić-Okruglo pri Sinju* (Vuletić 1973, 6). Iz *Ustrin* na *Cresu* izvira amulet iz obsidiana z lovskim motivom.

Posebno skupino tvorijo tržaška jamska najdišča, kjer smemo govoriti o kulturni pripadnosti neolitiku v širšem smislu, saj se pojavljajo elementi *impresso*, *danilске* in *hvarske* kulture. *F. Leben* je skušal jamske najdbe tržaškega krasa stratigrafsko in časovno uvrstiti. Nož iz *modrega obsidiana* je bil odkrit v *Vlaški jami* (Leben 1967, 67),²⁶ poleg tega pa še najmanj trije kosi obsidiana (Thorpe 1979, 87). Pomembno je, da tukaj nastopa obsidian iz dveh rudišč (tabela 6). Odbitek iz *prosojnega obsidiana* je bil najden v *jami* (*Samatorza* (Bregant 1957, 133).²⁷ Obsidian je najden tudi v *Čotarjevi pečini*, v *Pečini na Doleh* in *Žirki pečini* (Leben 1967, 56-62). Vsaj trije kosi obsidiana izvirajo iz *neolitskega konteksta Grotta dell Tartaruga*, prav tako tudi z najdišča *Riparo di Monrupino* pri *Trstu* (Thorpe 1979, 87). V prejšnjem stoletju so blizu *Rovinja* naleteli na obsidian (Moser 1899, 56).

nožič, dolž. 2,1 cm iz temnozavega, prozomega obsidiana. T LXVI/7; nožič, dolž. 3 cm iz temnega obsidiana T LXVI/8; nožič, dolž. 2,1 cm, T LXVI/9; nožič, dolž. 2,0 cm, temne barve, T LXVI/10; Poleg tega še dva odbitka 1,9 x 2,4 in 2,4 x 2,9 cm. Tri rezila in jedno iz obsidiana; Korošec 1964, T25.

23 Korošec P. J. 1974, sl. 1/1, 2.

24 Nožič oz. strgalo, ki mu manjka bazalni in terminalni del, bilateralna robova pa sta nazobčana od dolgotrajne uporabe. Poleg tega še atipični odbitek; Čečuk 1982, T II/7. V neposredni bližini *frančiškanskega samostana* v mestu *Hvar* je najden obsidian; Čečuk, Petrić 1976, 15.

25 Dva noža iz obsidiana, modrosive barve, zaobljen vrh in ravno zasekana osnova. Sta ozka in brez retuš; Batović 1987, T 33/7, 8; Strgalo, vel. 1,6 -3,6 cm, T19/14.

26 Nož, dolž. 4 cm, iz črnega prosojnega obsidiana, ki vleče na indigo barvo. Paralelni svetli in temni pasovi.

27 Neobdelan odbitek iz obsidiana, popolnoma prosojen. Bregant 1957, T V/7.

Tabela 5: obsidijske najdbe vzhodne jadranske obale

NAJDIŠČE	KULTURA	ŠTEVILO/VRSTA NAJD
1. Smilčić/Barica	danilska kul.	več nožev/rezil,
2. Danilo	danilska kul.	8 nožev, 1 jedro, 2 odbitka
3. Bribir/Kri vače	danilska kul. (?)	2 noža, 1 odbitek
4. Markova spilja	hvarska kul.	1 nož, 1 odbitek
5. Islam G. /Graduša	danil. /hvar. kul. (?)	2 noža
6. Islam G. /Vrelina	danil. /hvar. kul. (?)	1 strgalo
7. Djevske	(neolitik)	več jeder
8. Ostrovica	(neolitik)	več jeder
9. Radošić/Okruglo	(neolitik)	1 nož, 1 jedro
10. Vlaška jama	(neolitik)	1 nož
11. Samatorza	(neolitik)	1 odbitek
12. Čotarjeva pečina	(neolitik)	več orodij
13. Pečina na Doleh	(neolitik)	3 orodja
14. Žirka pečina	(neolitik)	0
15. G d. Tartaruga	neolitik	1 rezilo
16. Riparo di Mon- rupino	neolitik	2 rezili, 1 odbitek
17. Ustrine/Cres	neolitik	amulet

Obsidijske najdbe vzhodno jadranskega obalnega pasu lahko povežemo z zahodno mediteranskimi rudišči obsidiana (Pontinski o., Panteleria, Liparski o.), še posebej zato, ker na vzhodnem Jadranu naletimo tudi na italško neolitsko keramiko in obratno. Kot import se pojavlja fina slikana keramika stopnje Ripoli I, daunijska keramika ter keramika tipa Matera Capri II (Batović 1979, 571). Obratno je na Liparskih otokih odkrita keramika klasične hvarske kulture (Čečuk 1982, 50). Jadranska obala leži nekako na sredi med zahodno in vzhodno mediteranskimi rudišči obsidiana. V Grotti della Tartaruga je poleg liparskega odkrit tudi karpatski obsidian (Thorpe 1979, 79), pri čemer gre za izjemo. Še vedno ostaja vprašanje kontaktov med srednjo Evropo in Jadranom. Kulture obalnega pasu so brez dvoma vzdrževale

stike s kontinentalnimi predeli, to nam dokazujejo npr. importi vinške keramike, keramike tipa Malo Korenovo iz Slavonije ipd. Karpatski obsidian iz Grotte della Tartaruga potrjuje to dejstvo.

Smilčić je najdišče, kjer je bil odkrit edini primerek obsidiana v grobu (Batović 1967, 270). Skelet skrčenca, ležečega na desnem boku je bil najden znotraj naselbine. Grobni pridatki so zaradi pomanjkanja grobne arhitekture le pogojno določeni. Ob skeletu so namreč najdeni trije kremeniti noži, eno rezilo, dve puščični osti, en nož iz obsidiana, del zapestnice iz Spondylusa in fragment keramike. Š. Batović predvideva, da gre za osebni pribor ali znak poklica pokojnika - predmeti naj bi sugerirali na neko posebno uporabo, verjetno obredno. Analogijo za opisani pokop nam nudi poznoneolitski grob iz Servije v grški Makedoniji. Grob je bil vkopan pod hišo. Skelet je ležal v skrčenem položaju, na desnem boku. Grobni pridatki so bili nož iz obsidiana in dve keramični posodi (Garašanin 1956, 217).

Neolitik - čas intenzivnih kulturnih kontaktov

Ozemlje centralnega Balkana in vzhodne jadranske obale je bilo v času mlajše kamene dobe aktivno povezano s predeli, ležečimi v njuni soseščini. Obsidian v obliki surovine, polizdelkov ali gotovih izdelkov je prispel na obravnavano območje bodisi iz srednje Evrope ali zahodnega Mediterana, kakor kažejo tudi kemične analize (tabela 6).

Tabela 6: kemično analizirane obsidianske najdbe

NAJDIŠČE	IZVOR SUROVINE	LITERATURA
Vinča	severna Madžarska	Renfrew 1964, tab. 1
Vinča	centralna Evropa	Nandris 1975, 77
Vinča	severna Madžarska	Chapman 1981, 80
Vinča	vzhodna Slovaška	Thorpe 1984, 194
Potporanj	severna Madžarska	Chapman 1981, 80
Potporanj/Kremenjak	vzhodna Slovaška	Thorpe 1984, 194
Selevac	severna Madžarska	Chapman 1980, 80
Selevac	vzhodna Slovaška	Thorpe 1984, 194
Banjica	vzhodna Slovaška	Thorpe 1984, 194
Gmčar Bara	severna Madžarska	Chapman 1981, 80
Beljin/Ravnice	severna Madžarska	Chapman 1981, 80
Beljin/Ravnice	vzhodna Slovaška	Thorpe 1984, 194
Obre I	Sardinija	Sterud 1978, 400
Gornja Tuzla	vzhodna Slovaška	Thorpe 1984, 194

Donji Klakar	vzhodna Slovaška	Thorpe 1984, 194
Vlaška jama	Pontinski otoki	Renfrew 1976, 95
Vlaška jama	Liparski otoki	Thorpe 1979, 89
G. d. Tartaruga	Liparski otoki	Thorpe 1979, 87
G. d. Tartaruga	Karpati (Slovaška)	Thorpe 1979, 87

Vzorci gibanja obsidiana v času neolitika v vsakem primeru evidentirajo medkulturne kontakte. Tako so že v času starčevaške kulture poznali lastnosti obsidiana, saj se ta pojavi v naselbinskih kontekstih centralnega Balkana. Najkasneje v tem času je bil vzpostavljen sistem oskrbe s to surovino. Kakor kaže distribucija in količina najdb, bi pogojno lahko govorili o linearnem modelu blagovne menjave. Potrebe po obsidianu v času vinške kulture iz neznanih vzrokov močno porastejo. Izjemno številne obsidianske najdbe implicirajo na razvit in učinkovit sistem oskrbe z obsidianom. V vinški kulturi sta Vinča in Vršac delovala kot distribucijska centra. Tu se je sprva vršila akumulacija, nato pa redistribucija obsidiana. Količinska koncentracija najdb na omenjenih dveh najdiščih nam dovoljuje takšne zaključke. Na asimetrično, recipročno menjavo dajajo slutiti najdbe v danilski in hvarski kulturi, predvsem zaradi različnih količin najdb po posameznih najdiščih, kar je posledica neposredne individualne menjave. Sopotska kultura se kaže kot neka periferna zona v menjalni mreži za obsidian, odvisna od vinške kulture, pri čemer se Samatovci ponujajo kot tretji distribucijski center. Karta 9 kaže položaj distribucijskih centrov za obsidian v razmerju do ležišč surovine.

Vzpostavitev in vzdrževanje sistema oskrbe z obsidianom, širše gledano - sistema blagovne menjave, ne odseva stanja, v katerem je zaporedno prihajalo do prekinitev v poselitvi in turbulentnih zunanjih posegov, temveč je odraz postopnega razvoja materialne kulture in kontinuitete družbenih procesov. V vsakem primeru je prihajalo do vplivov od drugod, saj je temu fenomenu podvržena vsaka kultura. Distribucija obsidianskih najdb je posledica kulturnega kontakta in vsak kulturni kontakt je nujno tudi "kontakt idej". Kulturna interakcija brezpogojno sproži pretok informacij.

Obsidianske najdbe v neolitskih arheoloških kontekstih osvetljujejo smeri kontaktov neolitskih populacij z njihovimi sodobniki, stopnjo intenzivnosti medkulturnih stikov ter območja interesne usmeritve. Lahko bi celo rekli, da pomenijo nekakšne prazgodovinske "smerokaze". Ti smerokazi so v primeru obsidiana obmenjeni proti srednji oz. vzhodni

Evropi ne eni ter proti zahodnemu Mediteranu na drugi strani. Za to imamo več indicij. Na karpatski oz. zahodno mediteranski izvor so pokazale sicer maloštevilne, vendar izvedene kemične analize (tabela 6). Še pomembnejša je kompletna geografsko-naravna podoba obravnavanega področja. Po teritorialnih karakteristikah se centralni Balkan, ki ga pokrivajo obsidijske najdbe, gotovo veže na karpatski prostor. Panonska nižina in njeno obrobje ležita znotraj objema Karpatov, ki ta prostor združujejo v naravnem, geografskem in tako nujno tudi v kulturnem smislu. To seveda ne pomeni samozadostne izoliranosti znotraj zaprtega geografsko-kulturnega področja; nasprotno, šele zadostna stopnja doseženega kulturnega razvoja daje možnost plodnega kulturnega kontakta.

Vzhodna jadranska obala se topogledno najbolj veže na zahodni mediteranski svet, vendar je preko zaledja povezana tudi s kulturami kontinentalnega dela in je na ta način podvržena podobnim vplivom. Zato ni čudno, da v Obrih naletimo na obsidian, ki izvira iz Sardinije.

Zelo pomembna je večkrat omenjena ugotovitev C. Renfrewa (1976, 97; 1970, 53). Pri kemični karakterizaciji vzorcev iz neolitskih najdišč zahodnega in vzhodnega Mediterana je ugotovil, da se ta dva kulturna kroga v oskrbi z obsidijem ne mešata med seboj. Isto velja za območji karpatskega in egejskega obsidiana. Če sklepamo v skladu z omenjenim modelom, potem smemo pričakovati, da bi se poleg zahodno in vzhodno mediteranskega ter bližnjevzhodnega kroga pojavnosti obsidiana (Renfrew 1968a, 41, 43) izoblikoval tudi panonsko-karpatski krog (karta 10). Ta območja so več kot očitno vezana na naravne surovinske depozite (karta 1). Če upoštevamo še radius dometa distribucije obsidiana, ki je seveda prav tako povezana z ležišči surovine, potem je bolj ali manj jasno, da je območje centralnega Balkana našlo svoje mesto v okviru panonsko karpatskega kroga, če že ne v sami nabavni zoni, pa vsaj v okviru kontaktne zone. Ozemlje vzhodno-jadranskega obalnega pasu leži v mejah vzhodno mediteranskega kroga pojavnosti obsidiana oz. na vplivno zelo mešanem območju; vzhodna jadranska obala leži na meji vzhodnega in zahodnega Mediterana, tu se srečujejo mediteranski vplivi s kontinentalnimi.

Med ostanki obsidiana na obravnavanem območju prevladujejo naselbinske najdbe, obsidijski izdelki ne izstopajo od ostalih kamnitih artefaktov, oblikovanih v odbitkovni tehniki. Signifikantna je le njihova velikost, večinoma gre za izdelke manjših dimenzij, kar lahko kaže na varčevanje z materialom. Pogrešamo tudi depojske najdbe ali

"delavnice", kjer bi se vršila proizvodnja izdelkov (polizdelkov) iz obsidiana. Le izjemoma je obsidian odkrit v ožjem kontekstu oz. v okoliščinah, ki bi natančneje opredeljevale način uporabe določenih artefaktov - vselej ostajamo le pri domnevah; v tem pogledu bi verjetno koristil arheološki pristop.

LITERATURA:

Banesz L.,

1968 *L'aurignacien en Slovaquie*, Riv. sc. preist. 23. I. 3-31, Firenze

Barta J.,

1980 *Das Mesolithicum in nordwestlichen Teil des Karpatenbeckens*, Veroeff. Mus. Ur.-Fruehgesch. Post. 14-15. 295-300, Berlin

Batović Š.,

1955 *Neolitski tragovi u sjevernoj Dalmaciji*, Radovi Instituta JAZU u Zadru II. 387-399, Zadar

1959 *Neolitsko naselje u Smilčiću*, Arh. preg. 1. 20-26, Beograd

1962 *Neolitsko naselje u Smilčiću*, Diadora 2. 31-115, Zadar

1967 *Pokapanje pokojnika u Smilčiću i kult mrtvih u neolitu Dalmacije*, ARR 4/5. 263-299, Zagreb

1979 *Jadranska zona v: Praist. jug. zem. II*, 473-635, Sarajevo

1987 *Islam Grčki - nalazi od paleolita do brončanog doba*, Por. razisk. paleol. neol. eneol. Slov. 15. 11-107, Ljubljana

Benac A.,

1961 *Neolitski telovi u sjeverozapadnoj Bosni i neki problemi bosanskog neolita*, Glas. Zem. muz. 15/16. 39-78, Sarajevo

1972/73 *Obre I*, Glas. Zem. muz. 27/28. 5-172, Sarajevo

1979 *Prelazna zona*, v: *Praist. jug. zem. II*, Sarajevo

1987 *Kulturni odnosi sjeverozapadnog Balkana i talijanske oblasti Tavoliere u neolitsko doba*, Arh. rad. raspr. 10. 11-23, Zagreb

Bregant T.,

1957 *Kremeno in drugo kamenito gradivo iz jame Samatorze*, Arh. vest 8. 130-140, Ljubljana

Brukner B.,

1960 *Rezultati zaštitnog iskopavanja lokaliteta Baštine kod sela Obrež*, Rad. vojv. muz. 9. 81-112, Novi Sad

Chapman J.,

1981 *The Vinca culture of the south-east Europe*, BAR Int. Ser. 117, Oxford

Comsa E.,

1969 *L'usage de l'obsidienne a l'epoque neolithique dans la teritorie de la Rommaine*, Act. Arch. Carp. 11/1. 5-16, Krakov

Čečuk B.,

1982 *Kamene i koštane rukotvorine Markove spilje III*, Arh. rad. raspr. 8/9, 35-60, Zagreb

Čečuk B., N. Petrić

1976 *Otok Hvar-novi pretpovjesni nalazi*, Arh. preg. 18, 14-17, Beograd

Čović B.,

1961 *Rezultati sondiranja na preistorijskom naselju Gornjoj Tuzli*, Glas. Zem. muz. 15/16, 79-140, Sarajevo

Dimitrijević S.,

1968 *Sopotsko-lengyelska kultura*, Monographie archaeologicae I, Zagreb

1969 *Starčevačka kultura u slavonsko-sremskom prostoru, Neolit i eneolit u Slavoniji*, Materiali-Actes V, 9-85, Vukovar

1979 *Sjeverna zona*, v: Praist. jug. zem. II, 299-360, Sarajevo

Drechsler-Bižić R.,

1956 *Samatovci-neolitsko naselje kod Osijeka*, Zbornik Matice srpske 12, 17-38, Novi Sad

Fiala F.,

1890 *Predistorijski nalazi na Sobunaru kod Sarajeva*, Glas. Zem. muz. 1, 212-220, Sarajevo

Fiala F.,

1896 *Izvaštaj o prekopavanju na Debelom Brdu kod Sarajeva*, Glas. Zem. muz. 1, 212-220, Sarajevo

Garašanin M.,

1979 *Centralnobalkanska zona*, v: Praist. jug. zem. II, 79-212, Sarajevo

Garašanin D.,

1955 *Starčevačka kultura*, Ljubljana

Garašanin D., M.,

1955 *Neolitsko naselje u Žarkovu*, Starinar 3/4, 107-124, Beograd

Garašanin D. M.,

1956 *Praistorijsko naselje u Crnoj Bari*, Rad. vojv. muz. 6, 199-218, Novi Sad

Gimbutas M.,

1974 *Anza, ca. 6500-5000 b. c. A Cultural Yardstick for the study of neolithic southeast Europe*, Journal of Field Archaeology 1/2, 26-66, Boston

Grafenauer S.,

1964 *Sistemska petrologija*, FNT Ljubljana

Graljuk B.,

1980 *Krčevine, Silosi, Prnjavor - naselje sopotsko-lengyelske kulture*, Arh. preg. 21, 23-25, Ljubljana

Horvath F..

- 1990 *Eine Siedlung der Theiss Kultur, v: Alltag und Religion*, 35-51. Frankfurt/Main

Jovanović B..

- 1965 *Postanak keramičkih grupa balkansko-podunavskog neolita i eneolita*. Starinar 13/14, 9-25. Beograd
 1968 *Istorijat keramičke industrije u neolitu i ranom eneolitu centralnog Balkana, v: Neolit centralnog Balkana*, 107-177. Beograd
 1988 *Neolithic sites in the Danubian region from the mouth of Velika Morava to Golubovac, v: Neolithic of Serbia*, 111-119. Beograd

Jovanović B., Srejšević D..

- 1957 *Pregled kamenog oruđa i oružja iz Vinče*. Arh. vest. 8. 256-298. Ljubljana

Kaczanowska M..

- 1985 *Rohstoffe, Technik und Typologie der neolithischen Feuersteinindustrien im Nordteil des Flussgebietes der Mitteldonau*. Warszawa

Kaczanowska M., Kozłowski J..

- 1983 *Einige Bemerkungen zur Fragen der Vinča Kultur*, Istraživanja 10, 253-272. Novi Sad
 1986 *Gomolava-chipped stone industries of Vinča culture*, Prace archeologiczne 39. Warszawa-Krakow

Kalicz N., Makkay J..

- 1977 *Die Linnenbandkeramik in der grossen Ungarischen Tiefebene*. Budapest

Kalicz N., Raczky P..

- 1990 *Eine Siedlung der Herpaly Kultur, v: Alltag und Religion*, 117-139. Frankfurt/Main

Korošec J..

- 1952 *Fragment vaze kulturne skupine Bükk, najden v Vlački jami*, Arh. vest 3, 289-295. Ljubljana
 1958 *Neolitska naseobina u Danilu Bitinju*, Zagreb
 1960 *Neolit na Krasu in slovenskem Primorju*, Zgod. čas. 14, 5-34. Ljubljana
 1964 *Damilo i damilska kultura*, Ljubljana

Korošec J., P..

- 1974 *Bribir i njegova okolica u prapovjesno doba*, Diadora 7, 5-28, Zadar

Kourtesis-Philippakis G..

- 1986 *Le paleolithique de la Grece continental*. Paris

Kutzian I.

- 1947 *The Körös culture*. Diss. Pann. 2. 23. Budapest

Leben F..

- 1967 *Stratigrafija in časovna uvrstitev jamskih najdb na tržaškem Krasu*, Arh. vest. 18, 43-86. Ljubljana

Lichardus J..

1964 *Beitrag zur Linienbandkeramik in der Ostslowakei*, Arch. rozhl. 16/6, 841-881, Praha

Mandić M.,

1921/22 *Nepublikovani predmeti u našoj prehistorijskoj zbirci*, Glas. Zem. muz. 33, 27-32, Sarajevo

Milleker F.,

1938 *Vorgeschichte des Banats*, Starinar 13, 102-167, Beograd

Moser K.,

1899 *Der Karst und seine Hochlen*, Triest

Nadris J.,

1975 *A re-consideration of the south-east european obsidian sources of archaeological obsidian*, Bull. of Inst. of Archaeology London 12, 71-94, London

McPharron A., Srejšović D.,

1971 *Rane zemljoradničke kulture u centralnoj Srbiji*, Kragujevac

Popović D., Vasiljević D.,

1971 *Ađžine njive, Klenak - naselje neolita i ranobronzanog doba*, Arh. preg. 12, 25-26, Beograd

Raczky P.,

1990 *Oszod-Kovacsshalom-eine Siedlung der Theiss Kultur*, v: *Alltag und Religion*, 71-95, Frankfurt/Main

Radimsky V.,

1893 *Arheološke crtice iz Bosne i Hercegovine*, Glas. Zem. muz. 4, 479, Sarajevo

Rašajski R.,

1952 *Prehistorijsko naselje na Matejskom brodu*, Rad. vojv. muz. 1, 104-116, Novi Sad

Rašajski R.,

1975 *At, Vršac - neolitsko naselje i nekropola bronзанog doba*, Arh. preg 17, 14-17, Beograd

Renfrew C., Cann J. R.,

1964 *The characterization of obsidian and its implication to the mediterranean region*, Proc. Prehist. Soc. 30, 111-133, Cambridge

Renfrew C., Cann J. R., Dixon J. E.,

1965 *Obsidian in the Aegean*, Ann. Brit. Sch. Ath. 60, 223-247, London

1968a *Obsidian and the origins of trade*, Scientific American 218, 38-46, New York

Renfrew C..

- 1970 *The place of Vinča culture in European prehistory*. Zbor. Nar. muz. Beog. 6. 45-54. Beograd
1975 *Trade as action at a distance: Questions of integration and communication*. v: *Ancient civilisation and trade*. 3-59. New Mexico
1976 *Alternative models for exchange and spatial distribution*, v: *Exchange systems in prehistory*, 71-90. New York

Ryder M. L.

- 1983 *Sheep and Man*. London

Stanojević Z.

- 1988 *Kučajna*. v: *Neolithic of Serbia*. 77-78. Beograd

Sterid E. L..

- 1978 *Prehistoric populations of the Dinaric Alps. An investigation of interregional interactions*, v: *Social archaeology*, 381-406. New York

Šeper M.

- 1952 *Neolitičko naselje u Kormadnu*. Arh. vest. 3. 24-98. Ljubljana

Todorović J., Čermanović A..

- 1961 *Banjica. naselje vinčanske kulture*. Beograd

Tringham R..

- 1971 *Hunters, fishers and farmers of eastern Europe 6000-3000 b. c.*. London

Verbinc F..

- 1982 *Slovar tujk*. Ljubljana

Vuletić A..

- 1973 *Novi neolitski nalazi na području Cetinske krajine*. Sinj

Williams-Thorpe O., Warre S. E., Barfield L. N..

- 1984 *The sources and distribution of archaeological obsidian in northern Italy*. Preist. Alp. 15. 73-92. Trento

Williams-Thorpe O., Warre S. E., Barfield L. N.

- 1984 *The distribution and provenance of archaeological obsidian in central and eastern Europe*. Jour. Arch. Sc. 11. 183-212. London

SEZNAM KART:

Karta 1: naravni depoziti obsidiana - 1. Tokaj, 2. Olaszliska, 3. Eröbenye, 4. Tolcsva, 5. Csepegö Forras, 6. Telkibanya, 7. Bükk, 8. Matra, 9. Bysta, 10. Cejkov, 11. Mala Torona, 12. Szöllöske (Viničky), 13. Streda nad Bodrogom, 14. Slanske, 15. Nova Bana, 16. Hlinik nad Hronom, 17. Kremnitz, 18. Sklene Teplice, 19. Banska Štavnica, 20. Mukačevo, 21. Beregovo, 22. Gertovtse, 23. Khust, 24. Palmarola, 25. Pontinski o., 26. Sardinija, 27. Liparski o., 28. Pantelleria, 29. Melos, 30. Giali (delno po: Renfrew, Cann 1964, Nandris 1975; Kaczanowska 1985, Thorpe 1984).

Karta 2: razprostranjenost neolitskih najdb obsidiana med centralnim Balkanom in vzhodno jadransko obalo - 1. Novi Kneževac, 2. Crna Bara, 3. Matejski brod, 4. Aradac/Kameniti vinogradi, 5. Čene/Kanal, 6. Potporanj, 7. Vršac/Zah. rob, 8. Vršac/At, 9. Vršac/Potporanjska meja (Staro Selo), 10. Vršac/Kozluk, 11. Vršac/Mesić Kanal, 12. Pančevo, 13. Starčevo, 14. Deliblato, 15. Jakovo/Kormadin, 16. Žarkovo, 17. Vinča/Belo brdo, 18. Banjica, 19. Požarevac, 20. Selevac, 21. Smederevska Palanka, 22. Bašin Kloka, 23. Grivac, 24. Divostin, 25. Lepenski vir, 26. Kučajna, 27. Supska, 28. Drenovac, 29. Grnčar bara, 30. Žitkovac, 31. Samatovci, 32. Vinkovci/Tržnica, 33. Vinkovci/Pjeskana, 34. Sopot, 35. Otok/Gradina, 36. Adjine njive/Klenak, 37. Gomočava, 38. Obrež/Baštine, 39. Klokočevik, 40. Gornja Berbina, 41. Prnjavor, 42. Donji Klakar, 43. Varoš/Koraj, 44. Gornja Tuzla, 45. Kalesije, 46. Obre I, 47. Sobunar/Sarajevo, 48. Debelo brdo/Sarajevo, 49. Beljin/Ravnice, 50. Višesava/Kremenilo, 51. Vlaška jama, 52. Samatorza, 53. Čotarjeva pečina, 54. Pečina na Doleh, 55. Žirka pečina, 56. Grotta d. Tartaruga, 57. Riparo di Monrupino, 58. Islam Grčki/Graduša, 59. Islam Grčki/Vreline, 60. Smilčić/Barica, 61. Bribir/Krivače, 62. Djevsrke, 63. Ostrovica, 64. Danilo, 65. Radošič/Okruglo, 66. Markova sp./Hvar, 67. Ustrine/Cres, 68. Stapani

Karta 3: razprostranjenost obsidianskih najdb v okviru starčevaške kulture; številke odgovarjajo tabeli 1.

Karta 4: razprostranjenost obsidianskih najdb v okviru vinške kulture; številke odgovarjajo tabeli 2.

Karta 5: razprostranjenost obsidijskih najdb v okviru sopotske kulture; številke odgovarjajo tabeli 3.

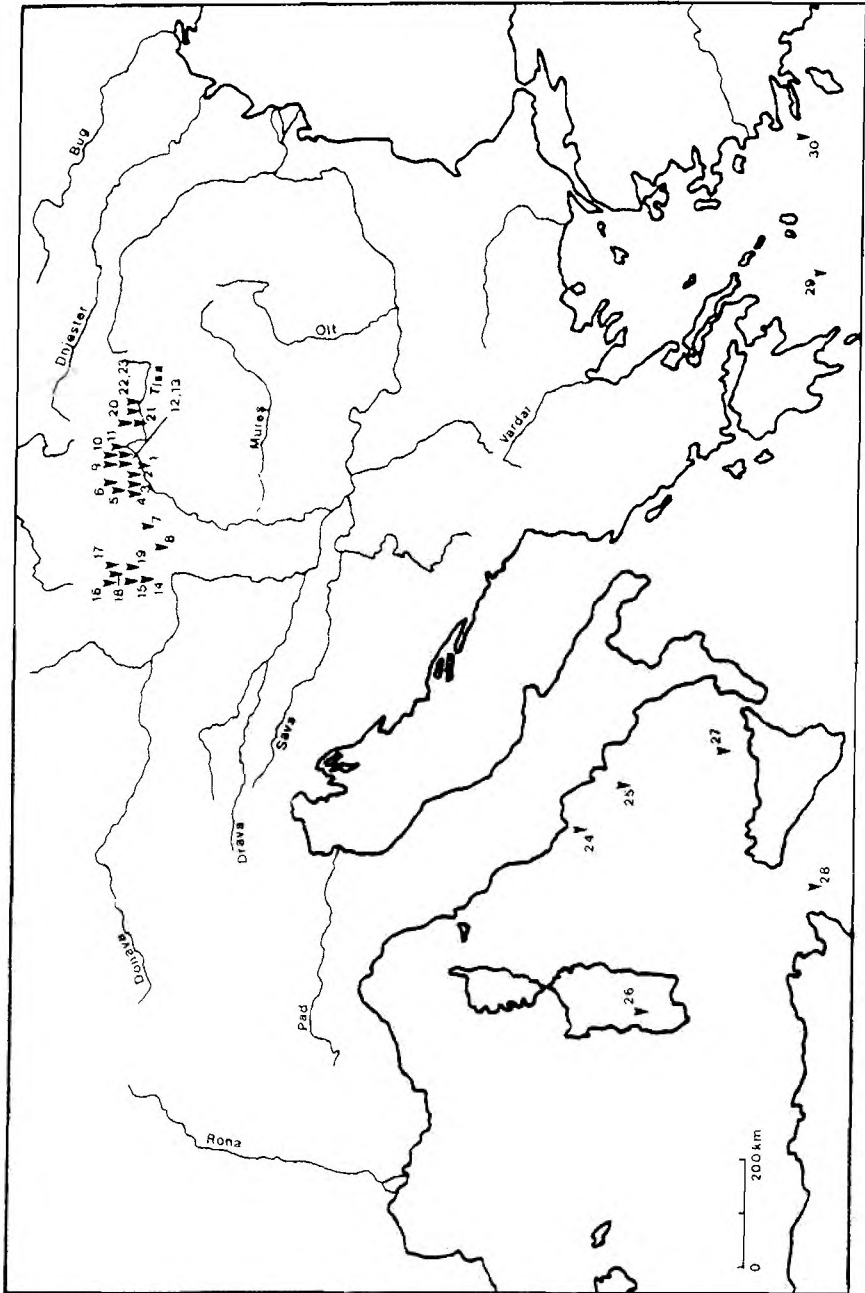
Karta 6: razprostranjenost obsidijskih najdb v Bosni; številke odgovarjajo tabeli 4.

Karta 7: razprostranjenost obsidijskih najdb na vzhodni obali Jadranskega morja; številke odgovarjajo tabeli 5.

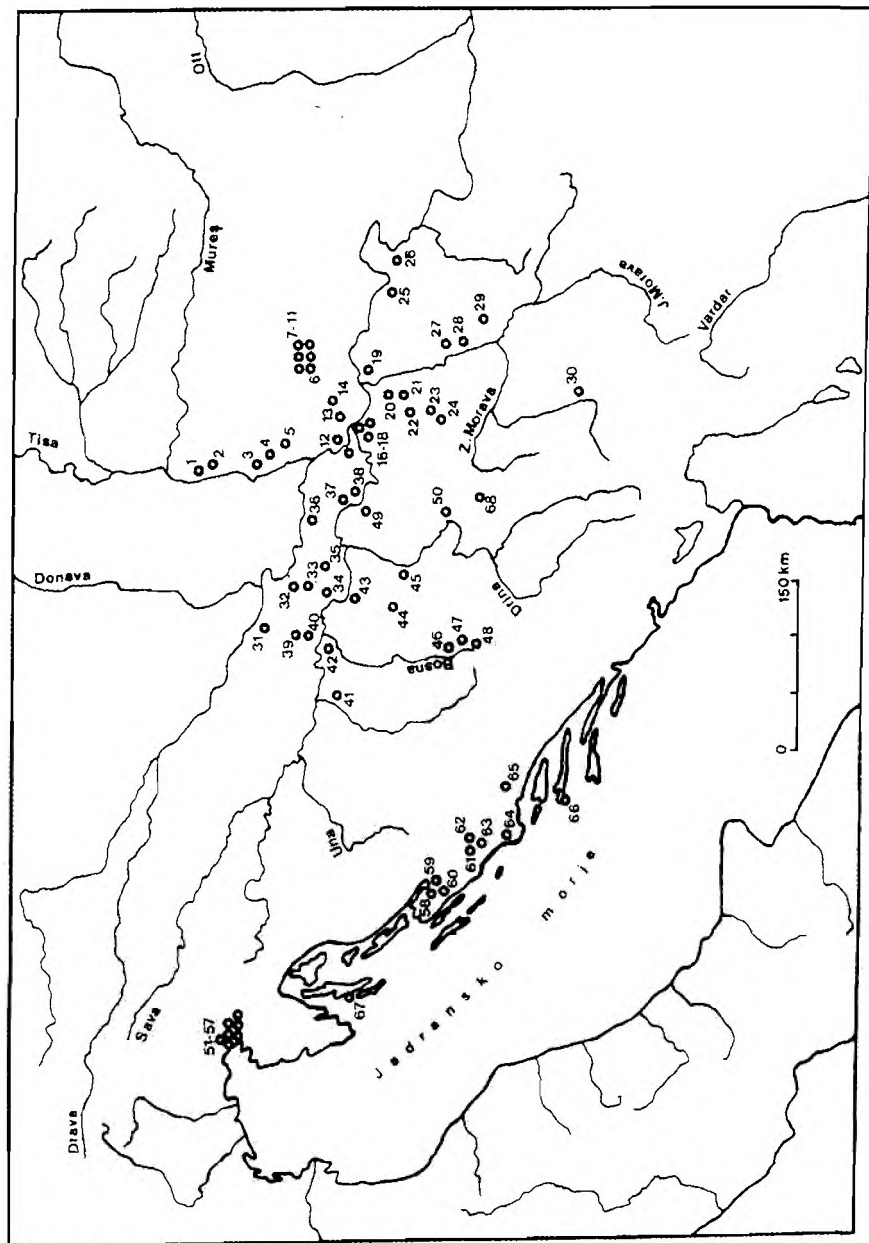
Karta 8: razprostranjenost neolitskih najdb obsidiana v srednji in vzhodni Evropi in severni Grčiji (delno po: Thorpe 1984; Comsa 1969)

Karta 9: položaj distribucijskih centrov za obsidian v razmerju do surovinskih virov - 1. Cejkov, 2. Kopčany, 3. Bohdanovce, 4. Mehtelek, 5. Vršac, 6. Vinča, 7. Liubcova, 8. Samatovci, 9. Pescale (delno po: Thorpe 1984)

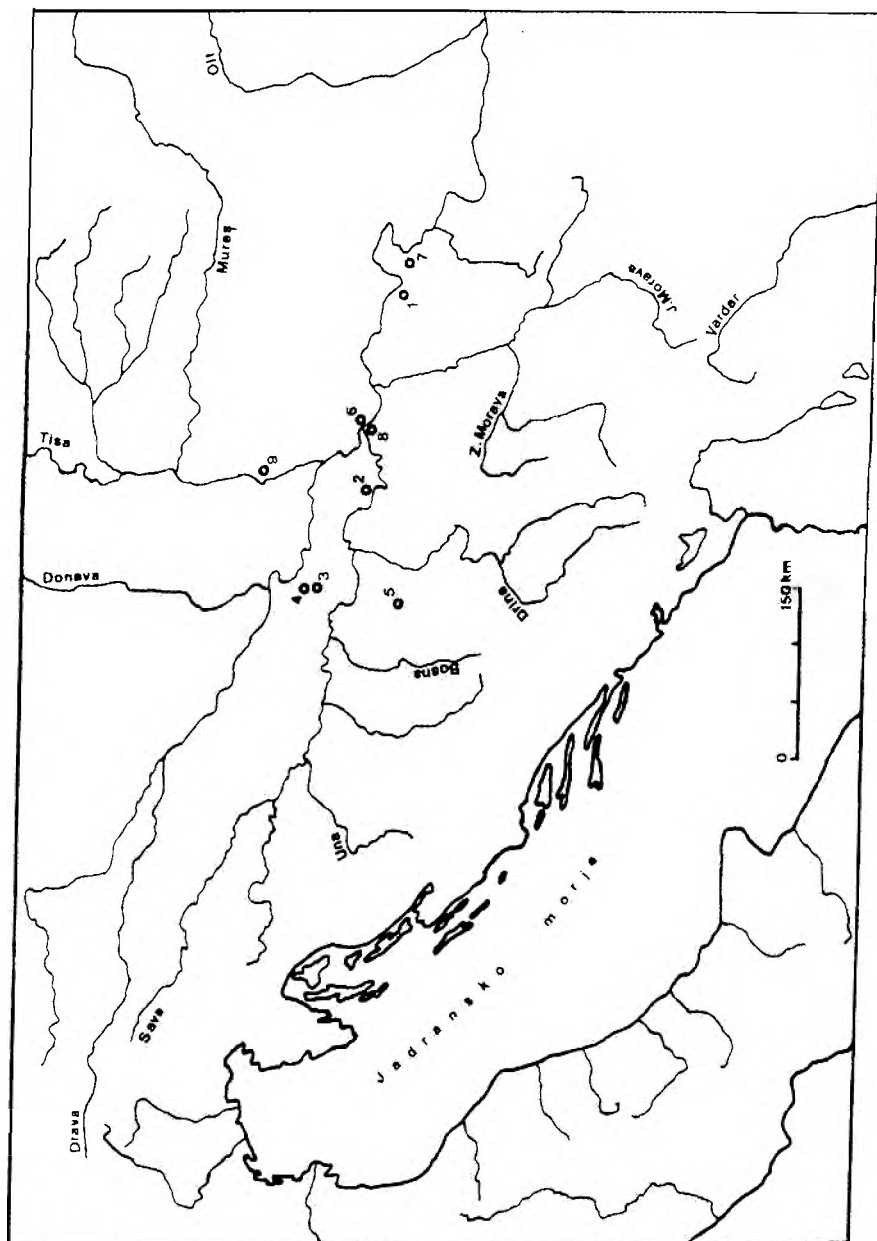
Karta 10: območja pojavnosti obsidiana iste provinience - 1. zahodno mediteransko območje, 2. vzhodno mediteransko območje, 3. karpatsko območje (delno po: Renfrew 1976)



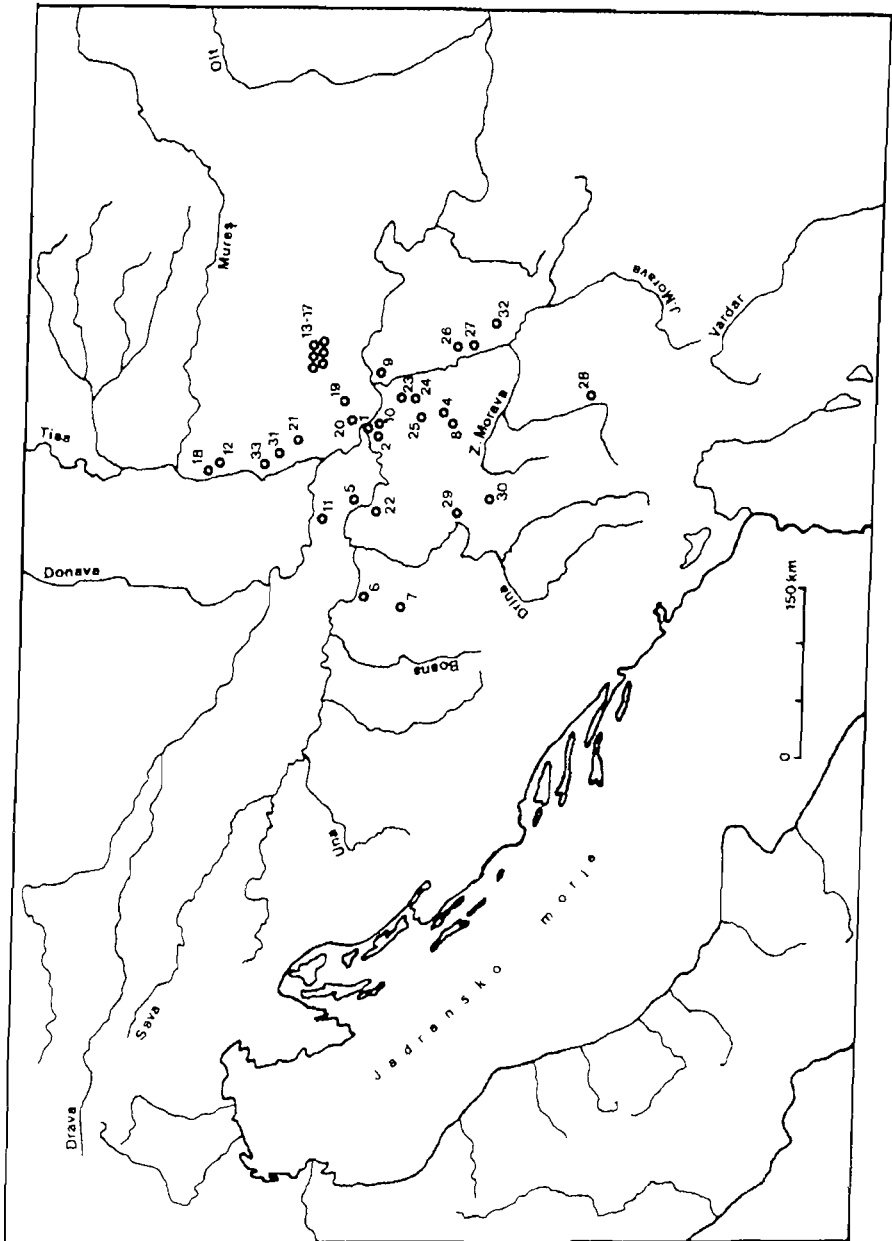
Karta 1 – Naravni depoziti opoziti obsidiana



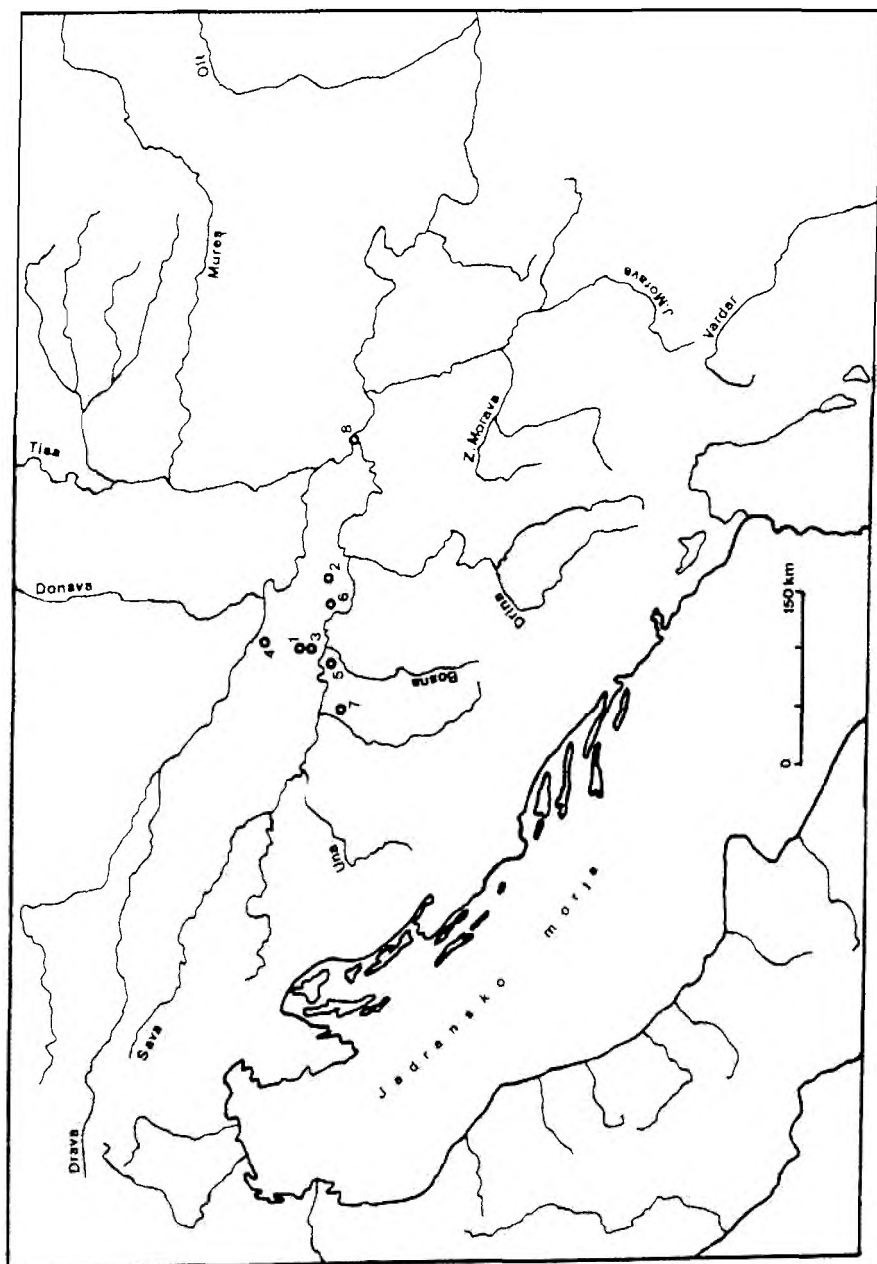
Karta 2 – Razprostranjenost obsidianskih najdb na ozemlju med centralnim Balkanom in vzh. jadransko obalo



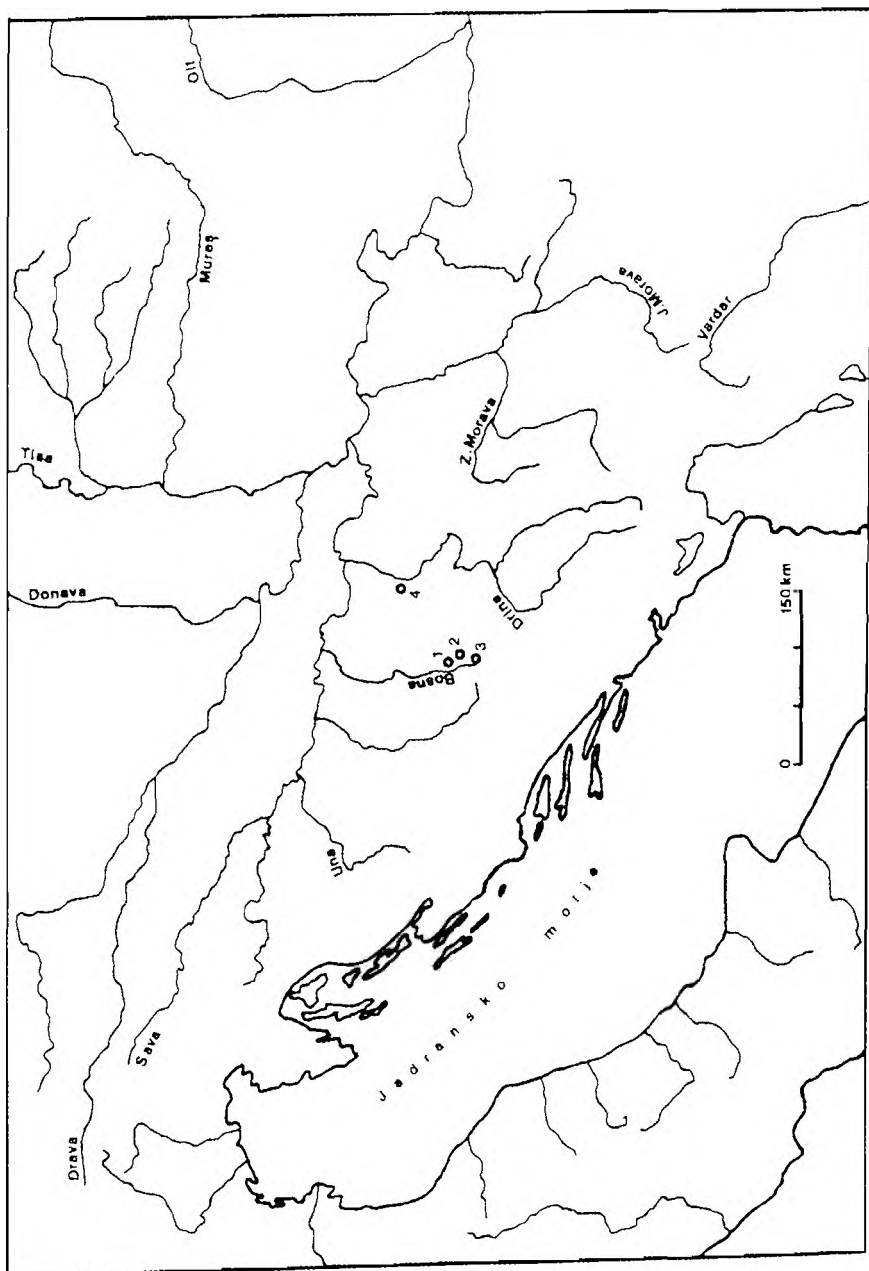
Karta 3 – Razprostranjenost obsidianskih najdb v okviru starčevaške kulture



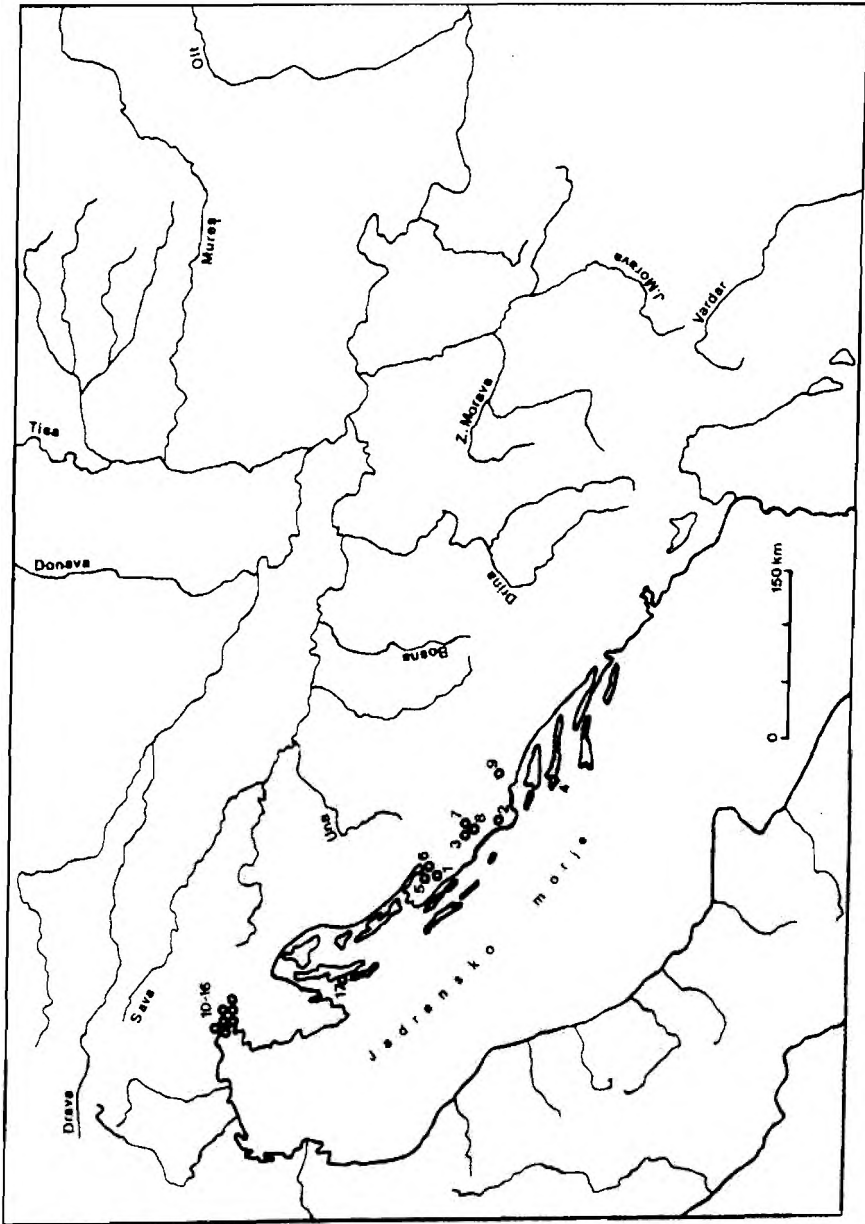
Karta 4 – Razprostranjenost obsidianskih najdb v okviru vinške kulture



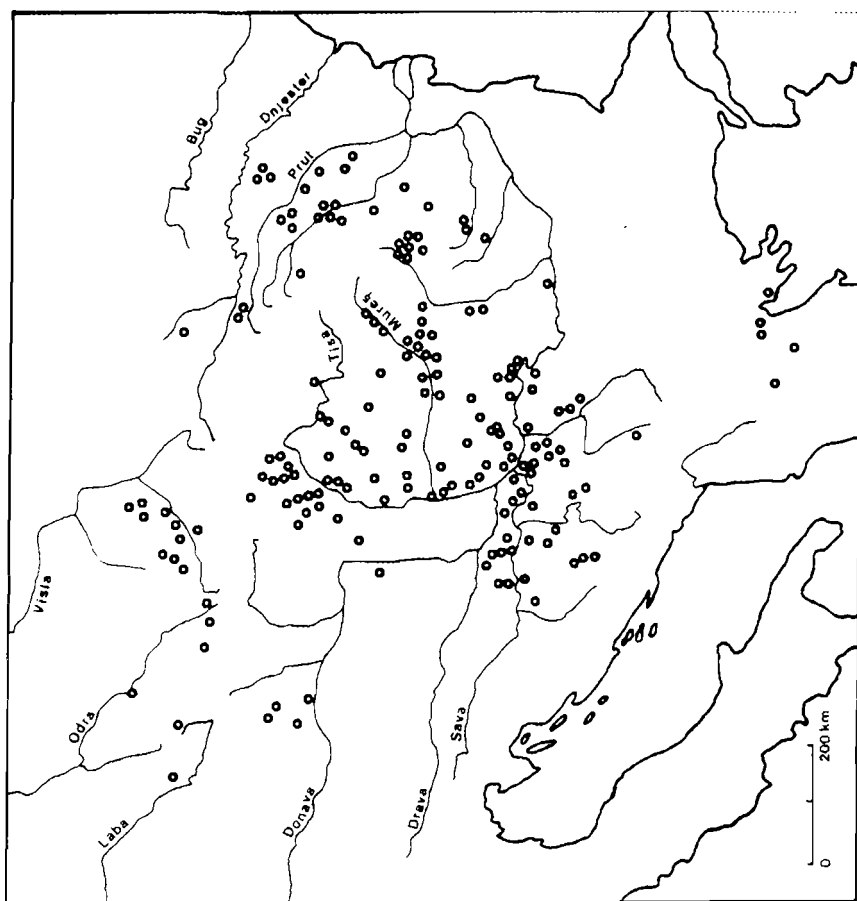
Karta 5 – Razprostranjenost obsidianskih najdb v okviru sopotske kulture



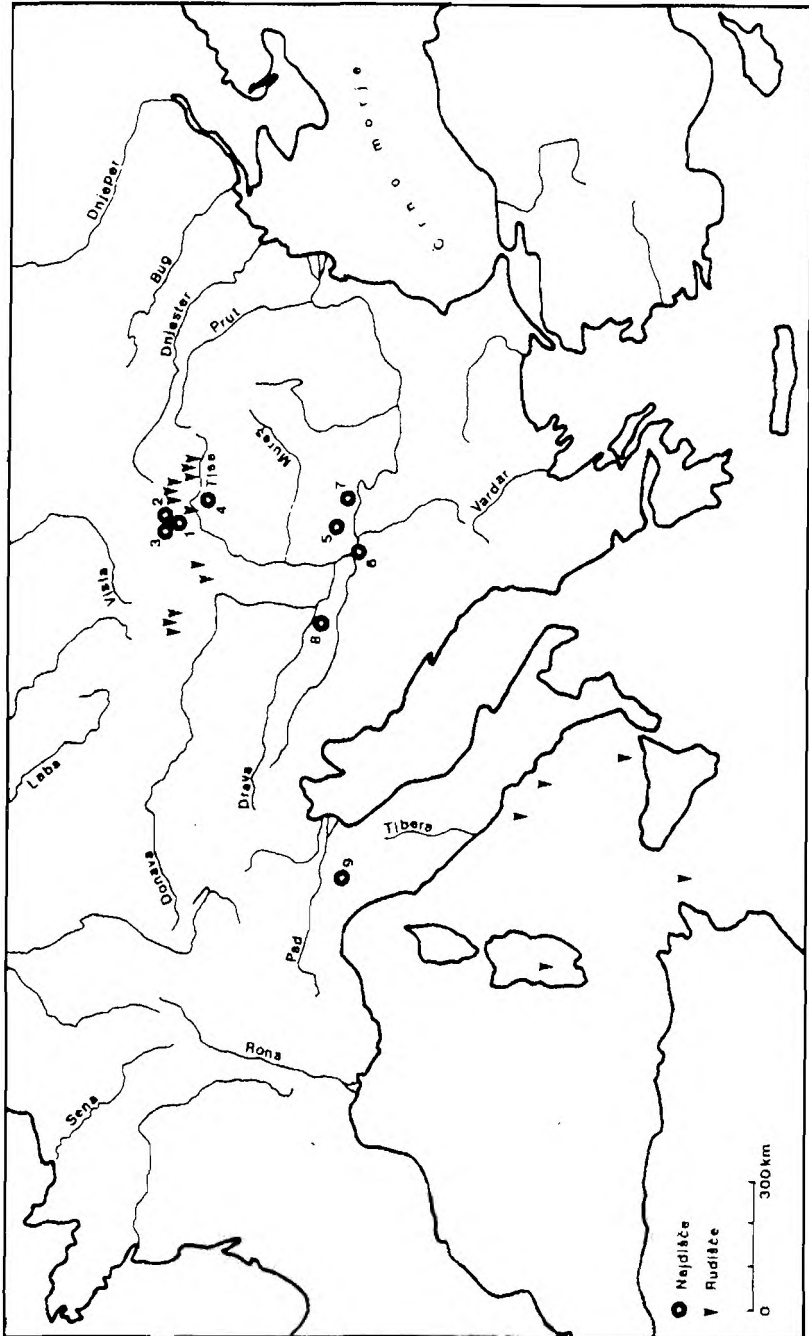
Karta 6 – Razprostranjenost obsidianskih najdb v okviru kakanjske kulture ter obsidianske najdbe Bosne



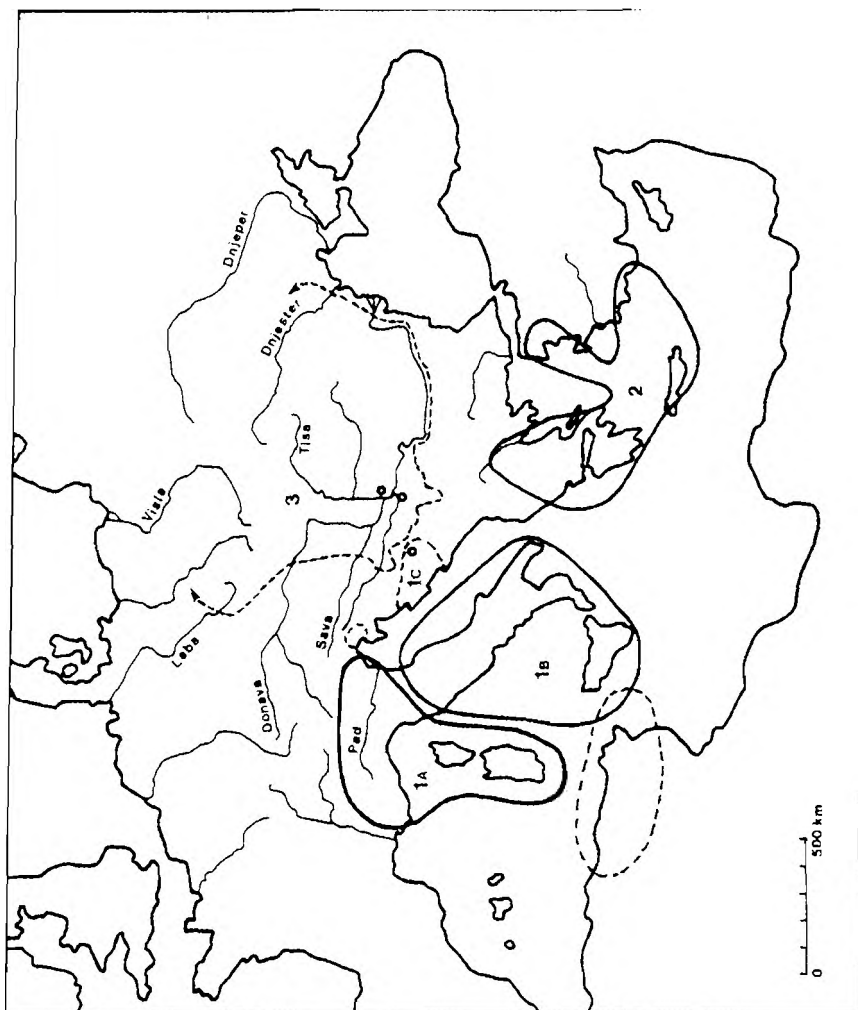
Karta 7 – Razprostranjenost obsidianskih najdb na vzhodni obali Jadrana



Karta 8 – Razprostranjenost neolitskih obsidianskih najdb v srednji in vzhodni Evropi in severni Grčiji (delno po W. Thorpe 1984, fig. 3; Comsa 1969, 6-9)



Karta 9 – Položaj distribucijskih centrov za obsidian v razmerju do surovinskih virov



Karta 10 – Položaj "obsidijskih območij"
(delno po Renfrew 1976, fig. 3)

Živko MIKIĆ
Philosophische Fakultät
Belgrad

ÜBERSICHT DER ETHNOANTHROPOLOGISCHEN PROZESSE AUF DEM TERRITORIUM DES ZENTRALBALKANS VON DEN ÄLTESTEN SPUREN BIS ZUM MITTELALTER

Abstract. Dieser Text stellt die Zusammenfassung einer längeren Studie dar, die in absehbarer Zeit präsentiert werden wird. Das Ziel ist, allem voran eine Übersicht der sogenannten ethnoanthropologischen Prozesse auf dem Territorium des Zentralbalkans seit den ältesten Erkenntnissen bzw. seit den neo-äneolithischen anthropologischen Überresten des Menschen bis zum Mittelalter wiederzugeben.

Die anthropologische Serie im Eisernen Tor zählt etwa 400 individuelle Skelette von etwa zehn Fundstätten, die sich an beiden Ufern der Donau befinden. Wegen der Zahl der ausgegrabenen Skelette sind für die Anthropologie in erster Linie *Vlasac*, *Lepenski Vir*, *Padina* und *Kula* von größter Bedeutung, die gleichzeitig chronologisch auch am ältesten sind.¹ Es muß hervorgehoben werden, daß außer Körperbestattungen - immer innerhalb der Siedlung - auch Leichenbrandbestattungen üblich waren, so daß diese auf *Vlasac* seit den ältesten Zeiten bestehen, und etwa zehn Individuen zählen, die eingeäschert wurden.

Wenn es um die Serie des Eisernen Tors geht, bezieht sich die ursprüngliche Schlußfolgerung auf den Prozeß der Neolithisierung im anthropologischen Sinne.¹ Es zeigt sich, daß große Migrationen, die eine "Neolithische Revolution" bedingten, jeder anthropologischen Grundlage entbehren. Im Gegenteil, handelt es sich um mikroevolutive Veränderungen, die in Bezug auf die ältere Zeitperiode von einer veränderten Art und Weise sowie Organisation des Lebens überhaupt

¹ D. Srejšević, *Protoneolit - Kultura Lepenskog vira*, Praistorija jugoslovenskih zemalja, II, Svtjetlost, Sarajevo 1979, 33-76.

bedingt sind.² Unter anderem hört die Praxis des Konsums der älteren, vorwiegend gebratenen/gerösteten Ernährung, reich an Proteinen aus dem Fleisch von Vierbeinern, auf und es beginnt eine vorwiegend gekochte Ernährung, welche durch die Erfindung von Topferwaren ermöglicht wurde, und reicher an Vitaminen sowie Mineralen aus Getreide, Milch und Milcherzeugnissen ist - Sicherlich spielte das Kultivieren von Cerealien und die Domestikation bestimmter Arten von Säugetieren im gesamten Gefüge der Veränderungen Anfang des Neolithikums eine große Rolle, welche aber auch im bioanthropologischen Sinne, wenn es um den Körperbau der damaligen Menschen geht, völlig deutlich registriert werden.

Der Mensch als ein ökosensibles Wesen reagiert auf alle diese Ereignisse auch durch Veränderungen im anthropologischen Bau, was an den damaligen Skeletten mitverfolgt werden kann, so daß der Grazilisationsprozeß immer mehr in Schwung kam.³ Es kam zu einer anthropologischen Transformation der damaligen Menschen, und zwar in dem Sinne, daß sich ein neolithischer anthropologischer Kern mitbildete, bei dem der sogenannte Mittelmeertyp des Menschen (und seine zahlreichen Varietäten) auf dem breiten Raum der Balkanhalbinsel dominierte. - Zusammenfassend gesagt, konnte eine derart große Zahl von Menschen des Mittelmeertyps am Anfang des Neolithikums von nirgendsher durch große Migrationen auf das Territorium des Balkans kommen, sondern ist das Resultat einer mikroevolutiven Entwicklung, bedingt durch sozioökologische Veränderungen, welche die sogenannte "Neolithische Revolution" kennzeichnete.⁴ - Es sollte hervorgehoben werden, daß geringere Migrationen als ein Resultat der äußeren biologischen Dynamik der neolithischen Bevölkerungsgruppen auch vom anthropologischen Standpunkt her nicht ausgeschlossen und auch als Beweis bei den Änderungen der materiellen Kultur nicht benutzt werden können, wie das manchmal auch der Fall war, dabei handelte es sich ausschließlich um bioanthropologische Kategorien wie z.B. gerade große Migrationen von Menschen, ausgefaßt durch einseitige Mechanismen und daher falsch interpretiert.

2 J. Nemeskéri - L. Szatmári, *Vlasac - Mezolitsko naselje u Djerdapu*, Posebno izdanje SANU, DXII/5-II, antropologija, Beograd 1978, 69-185.

3 I. Schwidetzky - Ž. Mikić, *Lepenski Vir und das Grazilisationsproblem in der Anthropologie*, Godišnjak XXVI/24 Centra za balkanološka ispitivanja ANU BiH, Sarajevo 1988, 113-120

4 Ž. Mikić, *Podunavlje, Ukrajina, Krim - "Plodni pohimesec" Evrope*, Etnoantropološki problemi 5, Beograd 1989, 79-85.

Im Laufe des Neolithikums dauerte der Grazilisationsprozeß weiterhin verstärkt an, und es treten auch die ältesten brachykranen Schädel auf. Die an den Fundorten wie *Lepenski Vir* (anthropologische Funde aus den Schichten III/a und III/b), *Ajmana*, *Velesnica*, *Divostin*, *Kamenjar* bei Niš, *Rudnik Kosovski*, *Padina* (B/III), *Zlatara* bei Ruma, *Vinča*, *Obrež*, *Ušće Kameničkog Potoka*, *Vizić/Golokut*, *Gomolava*, *Mostonga* und *Bogojevo* in Nordbačka gefundenen Skelette gehören zu den Varietäten des anthropologischen Mittelmeertyps.⁵

Im Laufe des Äneolithikums ereigneten sich die ersten großen Migrationen, die anthropologisch dokumentiert sind. - Es wurde die Präsenz neuer anthropomorphologischer Typen registriert, die auf diesem Territorium zum ersten Mal auftreten. Das sind protonordische und nordische, atlantische, Atlantik-Mittelmeer- sowie Typen östlicher Herkunft mit spezifischen dolichokränen Schädeln. Die bedeutenden Fundorte mit Skelettmaterial sind *Nosa*, *Vajska*, *Gomolava* und *Vojlovica*⁶

In den Metallzeiten - gemäß der klassischen archäologischen Aufteilung der Urgeschichte - dauern zuvor begonnene bioanthropologische Prozesse auch weiterhin an. Konkret, während der letzten zwei Millennien der Urzeit war der Prozeß der Brachykranisierung mehr mit seinen Effekten anwesend als das mit dem Grazilisationsprozeß der Fall ist. Verschiebungen von Bevölkerungsgruppen dauerten weiterhin an, wovon für die ältere Zeitperiode die anthropologische Heterogenität der Nekropole in *Mokrin* am besten zeugt.⁷ In der Eisenzeit weisen die anthropologischen Funde aus *Gomolava*, *Bela Crkva*, *Belotić* (nicht Belotić-Bela Crkva-Gruppe), *Kriva Reka*, *Glogovik* und *Romaja* eine Fortsetzung der bereits genannten Prozesse auf, und im Vergleich mit den Angaben der Historiographie ist zu sehen, daß die damaligen Bevölkerungsgruppen des Zentralbalkans noch kein ausgebautes Bewußtsein über eine gemeinsame ethnische Attributierung hatten.⁸

5 Ž. Mikić, *Prilog antropološkom upoznavanju neolita u Srbiji*, Glasnik Arheološkog društva Srbije, 5, Beograd 1989, 18-26.

6 Ž. Mikić, *Stanje i problemi fizičke antropologije u Jugoslaviji - Praistorijski periodi*, Posebno izdanje LIII/9 Centra za balkanološka ispitivanja ANU BiH, Sarajevo 1981, 91-106.

7 Gy. Farkas - P. Liptak, *Antropološka istraživanja nekropole u Mokrinu*, Dissertationes et monographie, XI, Beograd 1971, 239-271.

8 F. Papazoglu, *Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba*, Djela XXX/1 Centra za balkanološka ispitivanja ANU BiH, Sarajevo 1969, 15-406

Die letzten Jahrhunderte der Vorzeit, bzw. der griechischen Akulturation einerseits sowie die Expansion der Kelten andererseits, sind anthropologisch nicht gleichermaßen bekannt. Während wir über die Hellenisierung vom anthropologischen Aspekt aus nahezu nichts wissen, ist die Situation mit der Präsenz der Kelten anthropologisch klar dokumentiert. Der anthropologische Inhalt der Nekropole auf *Pećine* bei Kostolac (Raum des antiken Viminacium) zeigt deutlich, daß in ihr sowohl die altansäßige als auch die neu hinzugekommene Bevölkerung bestattet wurde, welche zum Teil in jedem Falle an die Kelten gebunden werden muß.⁹

Die Zeit der römischen Domination dauerte in diesen Gebieten etwa fünf Jahrhunderte. Es muß jedoch sogleich betont werden, daß eine große Unstimmigkeit zwischen den anthropologischen Erkenntnissen besteht, welche minimal sind, und jenen vom Aspekt der Erforschung der Geschichte der römischen Archäologie, Architektur u. ä., einen unvergleichlich größeren Umfang aufweisen. Der Versuch einer Deutung dieser Diskrepanz würde uns aus dem Rahmen dieses Beitrags führen, und daher werden wir nur die Fundorte aufzählen, von denen das anthropologische Material veröffentlicht wurde: *Sočanica* bei *Kosovska Mitrovica*, *Ulpiana* ebenfalls in Kosowo, *Karataš* am Eisernen Tor und *Viminacium* an der Mündung der Mlava in die Donau. Die ersten drei Fundorte lieferten je mehrere Dutzend Skelette, und *Viminacium* selbst etwa elf Tausend - über sieben Tausend Gräber mit Körperbestattung und über drei Tausend Leichenbrandgräber - womit es die größte erforschte römische Nekropole vom Territorium des großen Römischen Kaiserreiches darstellt.¹⁰ Da es sich jedoch im Falle Viminaciums nicht um eine "normale anthropologische Bevölkerung" handelt, sondern um eine mehr urbane und militärische Gruppe, können wenige generellen bioanthropologischen Angaben abgeleitet werden. - Zusammenfassend gesagt, wissen wir auf der jetzigen Stufe der Erforschung nicht, wie die sog. "romanische Retorte" im anthropologischen Sinne ausgesehen hat, außer in den grundlegendsten Rahmen.

Die große Völkerwanderung auf dem Balkan brachte Slawen und Germanen sowie bestimmte Gruppen asiatischer Herkunft hierher. An-

9 Ž. Mikić, *Antropološka problematika latenske nekropole "Pećine" kod Kostolca*, Kulture gvozdeno doba u jugoslovenskom Podunavlju, Beograd 1994, 155-161

10 Ž. Mikić, *O antropološkim tipovima prisutnim u antičkim nekropolama Viminaciuma*, Starinar XXXI, Beograd 1980, 117-122.

thropologische Überreste der Slawen sind Großteils aus der Zeit zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert bekannt, so daß wir darauf zurückkommen werden. Die anthropologischen Überreste der Germanen werden jedoch an das Ende des 5. Jahrhundert u.Z. gebunden. Eine repräsentativste gepidische Nekropole ist vom Territorium des antiken *Viminacium* bekannt, die archäologisch und anthropologisch völlig erforscht und bearbeitet ist.¹¹ Von insgesamt 103 individuellen Skeletten wiesen annähernd ein Drittel dieser Schädel künstliche Deformationen bei beiden Geschlechtern und im Kindesalter auf. Die anthropologische Analyse zeigte, daß es dieser Bevölkerungsgruppe der Gepiden, übrigens Förderaten in der byzantinischen Armee, an Frauen mangelte, woraus als normale Folge auch der Mangel an Kindern hervorging, daß sie im Bezug auf die umliegende Bevölkerung isoliert lebte, und daß ihre Bewohner im Durchschnitt eine kürzere Lebensdauer hatten als die reproduktive Periode ihrer Frauen. Gemäß bioanthropologischen Kriterien war diese Gruppe aufgrund all dessen innerhalb weniger als etwa einhundert Jahren zu einem biologischen Aussterben "verurteilt", was sicherlich als ein neu entdecktes Modell eine anthropologische Ergänzung zur allgemeinen geschichtlichen Interpretation der Zeitperioden und Prozesse großer Völkerwanderungen ist.

Anthropologische Überreste von Germanen wurden auf diesem Territorium auch Bei *Subotica, Ada, Pančevo*, sowie auf *Gradina*, auf dem Jelica-Berg bei Čačak gefunden.¹²

Wenn es um den Slawisierungsprozeß geht, dann ist der Anteil der Anthropologie in dessen Identifikation und Interpretation sicherlich von großer Bedeutung. Das ermöglichen auch zahlreiche Funde von vielen Fundstellen, so daß alle bisherigen Schlußfolgerungen nur einigermaßen zu ergänzen sind. - Wir werden einige bisherigen wichtigeren anthropologischen Schlußfolgerungen über die Slawen zusammenfassen.

Die komparative anthropologische Analyse der zur Verfügung stehenden etwa sechzig Skelettserien aus der Zeitperiode zwischen dem 9. und 11. Jahrhundert, die den Slawen von dem großen Territorium zwischen dem Don, dem Baltikum, der Oder und dem Balkan

11 Ž. Mikić, *Viminacium - Prikaz nekropola iz perioda velike seobe naroda*, Saopštenja XXV Republičkog zavoda za zaštitu spomenika kulture Srbije, Beograd 1993, 199-207.

12 Ž. Mikić, *Antropološki osvrt na veštački deformisane lobanje iz perioda velike seobe naroda*, Zbornik Narodnog muzeja u Beogradu, XV/1 - arheologija, Beograd 1994, 133-138.

zugeschrieben werden, zeigte, daß die klassische linguistische Aufteilung der Slawen in östliche, westliche und südliche jeder anthropologischen Grundlage entbehrt.¹³ Alle Skelettserien von diesem großen geographischen Raum der Slawen im Mittelalter weisen eine außerordentliche Homogenität auf, so daß die Auffassung vertreten werden kann, daß sie vor ihren großen expansiven Bewegungen relativ lange und isoliert in ihrem Mutterland lebten, das wir die Urheimat der Slawen nennen.

Die Migrationen der Slawen weisen spezifische Merkmale auf. So hat z.B. die moderne Demographie keinen Ausdruck für den Migrationstyp bei dem auch anthropomorphologisch nahestehende Nachbarn im Mutterland auch in neu besiedelten Regionen Nachbarn bleiben, wie das der Fall mit den Slawen z.B. an den Ufern des Ohrid-Sees war (Nekropolen *Radolište* und *Sveti Erazmo*).¹⁴

In neu besiedelten Gebieten hatten die Slawen sehr starke Heirats- bzw. Ehebarrieren in Bezug auf die altansässige Bevölkerung. Das zeigt z.B. die mittelalterliche Nekropole in *Vinča* bei Belgrad sehr deutlich, die in ihrem Inhalt zwei unterschiedliche Bevölkerungsgruppen hat - brachymorphe Altansässige und leptodolichomorphe Slawen - welche dieselbe Nekropole und dieselbe Siedlung benutzen, jedoch gibt es keine anthropologischen Übergangstypen unter ihnen.¹⁵ Das würde bedeuten, daß der Beginn ihrer anthropogenetischen Vermischung späteren Datums ist, so daß in jedem Falle mit der Zeitperiode vor Beginn der türkischen Eroberungen des Territorium des Zentralbalkans gerechnet werden muß.

Parallel zu Erforschung des Slawisierungsprozesses sind die anthropologischen Forschungen auch auf die Entwicklung des anthropologischen dinarischen Typs ausgerichtet, deren Beginn an den Prozeß der Brachykranisierung gebunden werden könnte, und der in die jüngere Urgeschichte zurückgreift. Ungeachtet der älteren Erscheinung erster brachykraner Schädel wurde in der älteren Eisenzeit im Raum des Zentralbalkans ein anthropologischer dinarischer Kern gebildet - im Gegenteil zum Mittelmeertyp im Neolithikum - ein Ergebnis der

13 Ž. Mikić, *Relation between Slavic Anthropology and Linguistics*, Etnoantropološki problemi, 7, Beograd 1990, 97-102.

14 Ž. Mikić, *Prilog antropološkoj problematici migracija Slovena*, Glasnik Srpskog arheološkog društva, 7, Beograd 1991, 30-42.

15 Ž. Mikić, *Heiratsgrenzen und Bevölkerungsmischung zwischen Einheimischen und slawischen Zuwanderern in Jugoslawien*, Homo, XXXIII, Mainz - Göttingen 1983, 134-139.

weiteren autochthonen bioanthropologischen Entwicklung.¹⁶ Ab dieser Zeit kann die Kontinuität der Entwicklung anthropologisch zuverlässig mitverfolgt werden. Sie ist durch allometrische Veränderungen an den Schädeln am besten repräsentiert, bzw. durch Veränderungen der charakteristischen Schädelindizes. - Es wurde ein Wachstum der brachykranen Werte der Schädel festgestellt, vor allem in der Blütezeit des Mittelalters, so daß die Auffassung vertreten werden kann, daß der Prozeß der Brachykranisation auf dem Territorium des Zentralbalkans mehrere Jahrtausende dauerte. In bestimmten Zeitspannen in der Vergangenheit wurde er nur durch den Zustrom neuer Bevölkerungen gestört aber niemals auch abgebrochen, so daß er zur Gänze als das Resultat einer kontinuierlichen autochthonen bioanthropologischen Entwicklung gedeutet werden kann.¹⁷ Mit ihm steht sicherlich die Entstehung und Entwicklung des brachykranen anthropologischen dmarischen Typs in direkter Verbindung, der auch ein primäres anthropologisches Merkmal der lebenden Bevölkerung dieser Gebiete ist.¹⁸ Andererseits können wir in diesem Augenblick feststellen, daß es jüngere anthropologische Funde nach dem 16. Jahrhundert einfach nicht gibt, d.h. daß sie auf diesem Territorium nicht archäologisch ausgegraben wurden, was jedoch sicherlich eine der Fragen bei der Planung neuer interdisziplinärer Forschungen ist - Es fehlt das "Bindeglied" zwischen diesem Datum und der modernen Zeit, bzw. der rezenten Bevölkerung, das unsere Erkenntniße über ethnokulturelle und historische Prozesse auch vom bioanthropologischen Standpunkt aus innerhalb der letzten paar Jahrhunderte sicherlich ergänzen wurde.¹⁹

16 Ž. Mikić, *Die Ethnogenese der Illyrer aus der Sicht der Anthropologie*, Ethnogenese europäischer Völker, Gustav Fischer Verlag, Stuttgart - New York 1986, 75-89.

17 Z. Mikić, *Social Stratification and the brachykranisation proceß in the Medieval*, Homo, XLI, Mainz - Göttingen 1990, 136-145.

18 Siehe in: *Glasnik Antropološkog društva Jugoslavije*, 1-25, Beograd 1962-1988.

19 Ž. Mikić, *O savremenim istraživanjima skeletnih populacija na tlu Jugoslavije*, Etnoantropološki problemi. 4, Beograd, 1989, 17-24

ПРЕГЛЕД ЕТНО-АНТРОПОЛОШКИХ ПРОЦЕСА
НА ТЕРИТОРИЈИ ЦЕНТРАЛНОГ БАЛКАНА
ОД НАЈСТАРИЈИХ ТРАГОВА ДО СРЕДЊЕГ ВЕКА
Резиме

Текст представља скраћену верзију једне веће студије о етноантрополошким збивањима на централном Балкану почев од најстаријих трагова битних за етногенезу, па до оних најмлађих, односно средњовековних антрополошких налаза. Свакако да ђердапска антрополошка серија која садржи преко 400 индивидуалних скелета са десетак налазишта лоцираних на обе стране Дунава, представља најстарију фазу антрополошких посматрања. Показало се да оновремени човек као егзистенцијално биће реагује микроеволутивним променама на измењене услове живота и природно окружење. Конкретно, грацилизација - процес олакшавања коштане масе која учествује у градњи једног скелета - најстарији је процес и резултира широким распрострањењем грацилног медитеранског типа људи који чини неолитско антрополошко језгро.

У периоду енеолита догађају се велике миграције праисторијског становништва које су и антрополошки документоване. Потом, у металном добу — током задња два миленијума старе ере — форсираним ефектима делује процес брахикранизације (промена алометријских односа на лобањи у смислу смањења дужине и повећања ширине и висине) и знатно је више изражен од поменутог и старијег процеса грацилизације. Током старијег гвозденог доба антрополошки је констатовано једно језгро брахикранизације, одн. динаризације позног праисторијског становништва централног Балкана.

Велика сеоба народа доводи у ове области Словене, Германе и одређене групе азијског порекла. Према досадашњим антрополошким информацијама само су се Словени одговарајућим процесом метизације и асимилације везали за аутохтоно становништво, чији развој антропогенетски можемо да пратимо од позних фаза праисторијског периода.

Паралелно са процесом славизације антрополошки се прати и процес динаризације аутохтоног становништва, који се хронолошки и биоантрополошки везује за процес брахикранизације. Он током задња два миленијума није био прекидан осим што је у појединим периодима "само ометан" упливом новог етничког елемента (нпр. у периоду раног средњег века). Доказ томе је врло широка распрострањеност динарског антрополошког типа као супстрата у нашој рецентној популацији, која је уз то и једна од најбрахикралнијих у Европи (према новијим биоантрополошким истраживањима савременог становништва).

Alexander FOL
Institute of Thracology
Sofia

ORPHISM AND THE ARTS

Abstract - An erudite insight, corroborated by literary, archaeological, ethnological and other data, into the teachings and expressive forms of Orphism, not only at the time of its birth, but also through its subsequent, long-lasting influence

Some people have known since Heinrich Heine that "the perfection of the world is equivalent to the perfection of the spirit observing it." These same people would have liked to abide by this happy rule, though others - more numerous - prevent them from doing so, hence Plato had hinted in his unique way of dropping precious stones in his stride, that it would be good "to close the doors before the non-initiated."

This would have meant the end of that topic, though with screeching doors, but such games are not allowed in Europe, because we have been taught to think in terms of cause and effect. "If they hide behind closed doors, then there must be something fishy in this business" - this would tend to be the reaction of anyone using any of the Christian languages, and the academic definition which I cited only stirs curiosity and intrigues. Apparently such words sound outrageous both for politicians and for newspapermen, they are also offensive to us, free citizens, who firmly believe in human rights. Nevertheless, the whole problem could have been avoided by an elegant circumvention of the elementary distrust for anyone who is trying to teach us to think in terms of both cause and effect at the same time, and by peeping through the keyhole. Plato had not foreseen such a move on the part of his adult and mature readers, because he had not used the verb "explain".

So let us explain.

Stand before the stream which the mountain sends to you, take your clothes and weapons off, and bathe in its waters. Get up and cover your body with a cloak of linen cloth, pile your long hair at the back of your head and fasten it there with gold pins. Start climbing slowly towards the mountain peak, following the steps cut into the rock along the stream. When the steps come to an end, you would find yourself at a stone platform. At one end of that platform, facing the Sun in the east, you will see an open vaulted tomb, hewn by the people who had come here before you. A bed is cut into the rock below the vault. At sunrise, the rays of the Sun shine on the bed. On the rock platform in front of the bed there is a sacrificial basin. The priest would be standing next to the basin, waiting for you - and you would know him, because he is your king. But you know the others surrounding him as well, the small group of men who had left their weapons behind, just like you, so that you can all await together the first arrow of light. At that moment the king-priest, unique in his right, thrusts his short knife into the neck of the sacrificial horse, pushing it towards the basin that would collect its blood. In this way the principal figure in the rite dies and is born at the same moment

This scene could have taken place between Delphi, overhanging the Corinthian Gulf, and Kogaionon, the sacred mountain of the Getae in Northeastern Thrace. It can be reliably dated between the last centuries of the 2nd millennium and the 4th century BC. It was during that century, according to the legend, that the white-clad priests of Odessos (present-day Varna) went out to meet Philip II, king of Macedon, with the intention of stopping his march, because their melodeclamatory speech was believed to be stronger than his troops and even stronger than the temptation to win battles. According to the narrator, they succeeded in pacifying him with their incantations, with guitar accompaniment.

This is what these people who called themselves "Orphics" looked like and this is what they did. They had dedicated themselves to a teaching whose mystery consisted in the striving towards perfection. Then - let us hope - everything can take its due place: Heine, Plato, Varna and Philip, in spite of the slightly disturbing fact that dates do not coincide. True, there is no coincidence if they are in linear time, but fortunately they are not!

As the category of time is still undefined and will remain so, I try to compensate the loss by introducing different types of time. The

hands of the clock measure circular time in their motion, but the sand seeping through the sand-glass measures cyclic time. The figures of a digital watch may disappear and reappear. They are believed to appear rhythmically and the notion about regular pulsation time sets our minds at ease. However, it is sufficient to recall that the three Moirai spun the threads of the lives of each of us and that only they know the length of that life, which would have been a source of anxiety for us. Then everybody possesses two powerful impulses - the first and the intermediary one, provided he believes that death is a transition - and between these impulses it is one's duty to take up the lonely race. It would be hopeless to rush into that race following the straight line, because others on that track are always ahead of you and always behind you. The Moirai spin different threads.

However, there is a choice! Take mythological time, considered to be a thing of the past by those who have hastily swallowed some form of instant education, and create a myth, i.e. quality! Take heroic time and become a "hero", i.e. a man-deity, having won a victory over yourself! Take spiral time and rush along its twists in the hope of gaining insight!

Now I am defeated by the treacherous plot. My upbringing and education are a burden to me and I admit that the advice is false. People are not masters of their impulses, nor can they choose the type of time for the free agon (i.e. race) between them. Impulses are ideas and their time is predetermined by the type of cosmic energy invested in them. If that energy is scattered and lost over the rest of us, and we fail to sense its fiery drops, crowded in the buses of the city transport, it permeates others who are elect. Then the individual visited by that energy becomes its carrier, becoming tense like a bowstring, tortured in his aspirations to be worthy of what he or she is contemplating.

*
* *

Homer, Hesiod and Pindar created the Muses. And as pure classicism had not yet attained its full glory during this early ancient Greek period between the 8th and the late 6th century BC, and the exquisite Hellenic spiritual synthesis had not yet incarnated all earlier heritage, the rumbling rock echo of the visions from Delphi to the north reverberated in their poetry. The Muses lived in the Thracian Pieria near Olympos, where they inspired those who had gained an insight to praise Orpheus and Dionysos in song, but they also lived in Boeotia,

on the slopes of the Helicon Mountain, where they sang near the spring Hippocrene, protected by Apollo. Later, after Euripides, when learned men - mythographers, philologists and lexicographers - started writing in ancient Greek, the Muses had to be systematized like all other creatures. Then, in spite of the obvious fact that every inspiration has its own muse, the number of the bewitching creatures was fixed as being nine, with the good argument of the sacred number which armchair scholars are so fond of. Then they took upon themselves the following responsibilities. Calliope became Muse of heroic epic, Klio of history, Euterpe of flutes, Terpsichore of lyric poetry (dance), Erato of lyric poetry or hymns, Melpomene of tragedy, Thalia of comedy, Polyhymnia of the mimic art and Urania of astronomy

It is my hope that I shall deserve praise for refraining to comment why this list has left sculpture and painting without divine inspiration, while history, comedy and - quite intolerably! - astronomy have been fully provided for. To be fair, I do not promise that this would not happen before the end of the present text, but for the time being the antithesis is different, hidden in the verb "observe", used by Heine. Could it be that when you close your eyes you see how bright light pierces the clouds covering the Olympos, or when you open your eyes and try to gaze intently, you hasten to count nine barefooted women running in a meadow?

Since both efforts can be referred to as "observation", Goethe, who apparently understood everything there is to understand, wrote an angry letter to Newton in response to the latter's joy that he had succeeded in decomposing a ray of sunshine under a magnifying glass and had identified the seven colours that make it up. But then, the poet exclaimed, you are not observing the phenomena of Nature, you are changing them and you study the changes! Something that has been broken down into its components is no longer an entity!

The spirit is worthy of observing the world either through contemplation or through exultation. Its dignity does not touch what we refer to as knowledge, rushing instead towards cognition; knowledge refers to something individual, cognition - to Everything. Centuries later, during the vainglorious 19th century, one of those men who taught us to think in terms of cause and effect, and shut all other windows to the Universe - Hegel - started worrying whether we should not try to investigate the system first, so as to understand what it is made of, or whether in order to understand the system, we should study what it is

made of. Such a dilemma, which was due to extensive reading, was an invention that was fortunately unknown to the ancient poets and teachers from the time before Aristotle started classifying everything around him.

Cognition is a divine state of the spirit and of its mortal body until it is inhabitable. If the divine state is the constant closeness to God, i.e. to the immortal space energy and its reason, then one can choose between two paths, but not follow both at the same time. One of these paths is contemplation. If you choose it to go towards God, you rise to reach Him and to know Him! The other path is that of exultation. If you start along this path, call the God in you and give yourself to Him, because cognition is madness!

These two paths were called after Apollo and Dionysos by the priests in Delphi, the oldest Thracian sanctuary, when the two cults to the two deities became one cult in the 8th century BC. In the epic reverberation of that event - and I started with this - the "Thracian Muses" from Pieria near Olympos sang both about Orpheus and about Dionysos. They sang about contemplation, perceived as light, and about exultation, perceived as insanity.

This can be explained by the combining of the two principles in the son of the Great Goddess-Mother. According to the myth, she, i.e. the Universe, self-conceived and gave birth to her first son, who is Sun during the day and Fire during the night, dwelling in the upper hemisphere of the world during the day and in the lower hemisphere during the night. When the Greeks started mastering the oral culture of the population in the lands between Boeotia with Parnassos and Delphi, and upwards through Thessaly; in the north, towards the land which was to receive the name of Thrace from them, they Grecized in written form an entire **faith** and transformed it into religion with the help of the Delphic priests. This faith, provisionally referred to as "Thracian Orphism", knew no names, because beliefs in closed societies implied no names. Who could venture to give a name to the Great Goddess-Mother or to her dual son? However, a religion is bound together by its nomenclature, i.e. by "those called by their names", and it is certain that among those "called" were "Orpheus" or his complete Greek divine equivalent "Apollo", and "Zagreus" - the archaic local name of "Dionysos".

Then the Muses would withdraw and hide from the eyes of those who would start practising the two cults, because their mission was

over, they had started the fire and can occupy their minds with some genres in greater peace. The people professing the cults would split. Some would gather, unarmed, to taste "non-breathing food", to hear the Teacher and to attain a state of solitary concentration, without having the right to speak. Others would wait for the night to light their torches and to start roaming in the mountains of Parnassos and Thrace with their tympan, cymbals and flutes. The silent ones were the aristocrats, the raging group consisted of all the rest, men and women alike, the participants in the Orphic and Bacchic rites.

*
* *

Ambrosius Theodosius Macrobius is an author writing in Latin from the late 4th and early 5th century AD. In Chapter 18 of the first book of his work *Saturnalia* Macrobius explains that in Thrace Apollo and Dionysos were considered to be the same deity. The mystery of that faith, according to the author, was for the Sun to be called Apollo when it is in the upper hemisphere, i.e. during the day, and Dionysos when it is in the lower hemisphere, i.e. during the night. The reader is already partly aware of this. However, what he still does not know is that the only name cited by Macrobius for this solar-chthonic deity was Sabazius.

Thousands of pages have been written about Sabazius, except the one page which I will propose just now. On St Athanasius' Day in January, every year, inhabitants of the small town of Etropole, "men and women", gather around 4 a.m. in the town square, carrying large amounts of brandy, spiced meat ready for grilling and empty kettles. They wait in silence for their leader - a man with a drum (a tympan, as Grecian scholars would prefer to call it) - and follow him without uttering a word to the mountain peak above the town, which is called Cherni Vruh (Black Peak). It takes them about an hour to reach the peak, where they dig holes into the snow, light fires in them and hang kettles over the fire to prepare hot brandy, while waiting for the barbecue to get ready. Until the first drink and the first morsels of meat become ready to be tasted, they gather ivy which has been growing in these places since time immemorial, and make wreaths over their foreheads. Then the tympanist finds himself in the company of a whole "band": one can hear the playful tunes of the clarinet (Grecian scholar would prefer to call it a flute), and the participants start to dance in circles around each of the fires. Then the most important development is

that the rhythm becomes quicker, the dancing faster, the tempo reaches its culmination, and at dawn, when the Sun starts rising over the horizon, everybody starts shouting: "Sabo, Sabo!"

If you are an ethnologist, if you know a little about the history of the non-literary ethnic and cultural communities, and if - heaven forbid! - you have heard about Thracian Orphism, your hair will stand on end. The problem of the so-called cultural and historical continuity would seem pointless to you and you would swear solemnly that you would never read any books, ever.

The same Macrobius, about whom no inhabitant of Etropole has ever heard about, describes the "temple of Sabazius." According to him, this temple was located on the mountain peak Zilmissus, it was round in shape and its roof was "open in the middle." In this way, the round sanctuary represented the Sun. The light penetrated from the top of the roof, the idea being to show that the Sun illuminates everything with rays which it sheds from the top of the firmament, and that when it rises, the entire Universe becomes visible. Other descriptions add what happened during the night: fires blazed, the priests drank wine and made libations with it over the glowing embers, in order to interpret the oracle asked by the visitor from the brightness and height of the flames shooting upwards.

All archaeologists who have heard about this temple of Dionysos-Sabazius dream about it. In their dreams they happily discover it in the course of their own archaeological excavations on "Zilmissus" peak, either in the Rhodope mountains, or in some other mountain in the Northern Aegean region. However, this dream will never come true, because the narrative of Macrobius is not the report of an archaeological expedition. It is a contamination created by a Neoplatonist about ten centuries after Plato, as a counter-attack against the bichromatic Christian monotheism, using a multicoloured theoretical pagan monotheism. "Zilmissus" is not an oronym, it was invented after "Zalmoxis" as a suggestion to the erudite reader about Plato's confirmation of the mythical king, priest, oracle, healer and god of the Getae, "the most just of all Thracians." Zalmoxis was the northern Orpheus. The construction reported by Macrobius would have been technically inconceivable at the time of the ancient Thracian Orphism until the end of the 4th century BC, which marked the beginning of the changes in the Balkans outside Hellas, including the changes in the construction of temples.

Let us hope that the most frequently visited sanctuary of Dionysos-Sabazius was probably located somewhere in the Thracian mountains, but it was very simple and not unique, because all who worshipped that deity built sanctuaries of their own. These sanctuaries were erected of roughly hewn stones, without any mortar, arranged in a circle so as to surround the sacred space in the open, under the sky. In its most ancient variant, the access to the sanctuary was not through any door, but through the actual wall which formed something like a corridor, because the last metres of the wall were built of two parallel rows of stone constructions. The circle was free and accessible to those who practised the cult, with a stone altar for sacrifices in the middle, which could also be hewn into a larger rock. Wine libations were performed over the fire lit in the altar, after the person who had asked for an oracle had already sacrificed - with the hand of the priest - the promised animal (bull, ram or he-goat) on the platform in front of the very entrance to the sanctuary and had waited until its blood had drained into the bosom of the Goddess-Mother.

Standing in front of an Indo-Iranian temple of the Sun-Fire, facing the perfection of the circle, we tell ourselves that at least one thing is certain: Thracian Orphism could not have prompted anyone to invent the rectangular shape, a Greek achievement. However, some even more heretic thoughts cross our minds as well. We tell ourselves that the Thracian Orphic Muses gave no grounds to the Hellenic muses to choose one who would be responsible for architecture, but they suggested to them not to forget the Universe. Urania is the name of the song praising "astronomy", i.e. the ordering of the stars, the only one that is accessible for contemplation, so that the World can become cognizable. Let us admire it by looking at it closely, why should we replace it by constructions!

During the time before Greek written culture covered everything with its vibrant embroidery, the Orphic-Bacchic mystery was performed outside walls and roofs: in caves, on mountain peaks and in forests. The temple is where there is solitude and where abandonment is complete.

*
* *

Nevertheless, Thracian Orphism gave spirit to a construction: the piling of the tumulus. Specialists who can count claim that there were 19,500 tumuli only on the territory of present-day Bulgaria in the pe-

riod between the 3rd millennium BC and the 3rd century AD - when the population began to adhere to the new faith and to its rites - though the real number was closer to 50.000, now destroyed. It was not possible to include in the estimates those tumuli which were seen in the lands of present-day **Romania and Turkey**, because nobody had taken the trouble to start counting there. Such numbers are very attractive, all the more that they could lead to calculations of the number of people buried inside or outside the tumuli, hence leading to social and demographic conclusions.

The tumulus was erected in order to reproduce the creation of the World according to the Orphic belief about **the Great Goddess-Mother** and about her Son, but also in order to demonstrate to everybody how moral categories can be transformed into material, i.e. political ones. This is why the tumulus first appeared as a circle traced on the ground, taking the four principal directions of the Universe, as well as the perfection in its solar-fiery form. Then, before doing **anything** else, the builders dug pits that in future archaeological excavations conducted today would appear to be below ground level. It has been written already that these pits in the ground had to symbolize the "nether world" or the first stage of the "world tree", which would rise symbolically as the axis of the vertical model of the Cosmos. The "nether world" and the "world tree" were probably familiar notions to Thracians and to all other Indo-Europeans alike, and not even the Indo-Europeans only, judging by the famous modern researchers: Orphism would not suffer from such conclusions. However, in the pits below the embankment it is possible to find human burials, or traces of fire that burned in the barrel-shaped trench, where offerings and gifts had been placed, and where the sacrificial animals had been killed.

Such is the pure first stage of heroic time. We all remain at this stage eternally, captives of the chthonic forces, not having wished to call the god in us.

The second stage was built after the pits were filled with earth. The dwelling of the deceased, who had fought for his tomb, was gradually being erected on the platform. The Orphic *mystes*, having known the aspiration towards perfection through abstention of the body, and with a spiritual **hope for** immortality and light, had overcome gravity, to be **reincarnated as god** and man. The faith that a "hero" is being buried has been documented much more expressively than the notion that the tumulus represented the "middle world" along the vertical axis of

the "world tree." This faith is expressed through the clay fireplaces and sacrificial platforms appearing in the embankment that was being piled up. Traces of animal sacrifices and even altars can be detected in that embankment. A horse was offered as a sacrifice at the central altar. And as the horse is equivalent to man in sacral terms, being at the same time a solar symbol, at the moment of its death the heroization was enacted before the crowd as a mysterial ritual performance

These sacred rites lead to the third stage of heroic time, when the Thracian Orphic king gained prominence. As a ruler and as a priest, he occupied his place in the social and ritual model of the world. If the cosmogonic model of Orphism comprised the Great Goddess who self-conceived and gave birth to her son, and if the mythological model consisted of the impulses of her Son-Sun and Son-Fire, the religious model being formed by the faith in him, the social-ritual model is suggested by the King's behaviour. He is the doctrinal son of the Great Goddess-Mother, who - according to the Orphic teaching - gave birth to him in a hierogamy with the Sun or with Fire. This is why the king is perfect by definition and hence also immortal.

The king's tomb would differ from other tombs for Orphic aristocrats, betraying different signs with similar messages. The royal tomb could be built of skilfully hewn stones, without any mortar between them, at the top of the tumulus. Before the spread of the Hellenistic fashion of painted decoration on the walls of tombs, such a tomb would have seemed rather dull to the archaeologist who discovered it, if he failed to note the colour of the stone: the red colour of wine and fire, or the white (yellowish) colour of the Sun. When the tomb was localized at the centre of the cone-shaped embankment and when earth had been trampled over it, "so that the world can be complete", then it could be crowned with a royal sign. At the top there would be the statue of that adversary which the ruler had to defeat in order to be initiated in his high rank - a lion or a boar, i.e. animals that put to the test the values and the virtues of those born from a sacred marriage. It appears that the royal deceased were honoured by regular visits, as in a mausoleum, above which sacred rites were performed on the tumular platform. Such tumuli containing tombs can already be referred to as Orphic sanctuaries, similar to the description given by Macrobius of Dionysos-Sabazius. If, as the Greeks believed, knowledge indeed gave birth to imagination - a rule that is unfortunately accepted today with scorn and ridicule - the reader is kindly asked to imagine how the leg-

end transforms an old burial into the centre of the cult of a hero, i.e. into a *heroon*. Then archaeologists would discover a sacral space surrounded by a stone fence in a circle, into which they would offer gifts. Priests would also appear and would erect an altar for libations over fire again in the centre, over the old tomb.

Other tumuli also exist, however, for the third supreme stage of heroic - ethical - time. They are "empty" and the professional term for them in ancient Greek is cenotaphs, and they give rise to explanations that are even more mysterious than the enigma that the actual tombs conceal. These are the tumuli containing the tomb of the deity himself, whose name the Orphic Thracians did not pronounce, because their doctrine prohibited it, but which the literate Greeks or the Hellenized followers of Orphism freely wrote in translation into their own language. Clay votive tablets are known with the following inscription: "Orphics [dedicate] to Dionysos."



After the industrial revolution and after so many and varied revolutions, everybody knows that culture is something that deserves to have its ministry and that this ministry would organize culture. By being organized more with recommendations than with money, culture appears and is manifested in exhibitions and concerts, in books and newspapers, on monuments of worthy men and women, and in enormous buildings which are called outright "palaces of culture." Before all the bloodshed aimed at bringing about a better life, during the Greek antiquity and during other - Thracian included - antiquities, the word "culture" did not exist, because it would have been pointless to invent it. The futility came from the fact that one did not learn artistic perception, let alone "artistic culture", but was busy sending messages from himself.

However, the messages emitted by an individual can indeed be understood by others only if they are metaphors. When they are not metaphors, the reaction of the recipient tends to be: "Just look at him!" and one might come to the conclusion that culture as a whole is a matter of organizing the people on its payroll.

Orpheus the Thracian sang verses which the early Christian author Clement of Alexandria ventured to cite. This recorded folklore lists the sacred objects of Dionysos-Zagreus, called "luring toys", according to the myth in which Hera incited the Titans to tear him to

pieces, because he was born from the love between Zeus and Semele. The myth is a ritual rendered in the ancient Greek language, but the "toys" keep cropping up during archaeological excavations in Thrace.

The "verses of Orpheus" mention a cone. The cone is semantically equivalent to the pine cone, and due to that closeness it can easily be transformed into the *thyrsos* of Dionysos, or into a phallus - the main attribute of the chthonic son of the Great Goddess-Mother. All objects having that shape and all ornaments with pine cone scales are a very expressive metaphor about the ubiquitousness of the deity - Dionysos-Zagreus or Dionysos-Sabazius - in Hellenized Thracian art. Pythagoras and the Pythagoreans, who created their entire teaching by direct borrowings from Orphism, offered a mathematical rendering of the old beliefs in the Northern Balkan Peninsula. However, *mathema* means knowledge and not calculations, and the figures in mathematics only mean established order. Naturally, the Pythagoreans found the resemblance between the cone and the pyramid, invested in it the idea of the fire and even more naturally defined it as a "four." This "four" will be mentioned later as well, but to maintain the suspense, I shall mention immediately the second toy - the *rhombos* - which in Pythagoras is close to the diamond-square shape, i.e. to the idea of the Earth and of the figure 6. The four and the six are in harmony, because the Orphic Dionysos was either the fourth or the sixth after Phanes, i.e. light. When he was in fourth position, Dionysos was born. His mother, the Great Goddess, was initially in a state of rest while Chaos reigned. Then she self-conceived (second position), bore in her womb her First-born (third position) and gave him to the World. When he was in sixth position, Dionysos became a man, because he had grown up (fifth position). Then, at the seventh position, he would be ready to join the Goddess who gave him life in a hierogamy, so that the son and priest, the Orphic king, could be born.

After the cone (whipping-top) and the rhombos, Orpheus praised in song the dolls with moving arms and legs. The verse remained improbable, though clay human figurines have been unearthed during archaeological excavations. It became a fact of traditional folk culture, when an analysis was made of the ritual performance called *White Kouker* in the Strandja Mountain in Southeastern Bulgaria on the Monday after Cheese Shrovetide, 50 days before Easter, i.e. exactly at the time of the Dionysia in early spring. The *White Kouker*, the lonely subject of the rite, is different from his New Year's analogues in other

parts of Bulgaria, who chase away the evil spirits of the old year. Unlike them, the **White Kouker** leads his "retinue" in order to reproduce before the spectators his own death and his rebirth. He is dressed in seven sheepskins (with a peaked or "Phrygian" hat, one sheepskin on the back, one on the chest and four for each of his limbs), which he later scatters (buries) over the four directions in the world, just as the Titans had torn him into seven parts. A "priest" is also moving with the "retinue", substituting the ancient priest with his kamelaukion - ethnologists would qualify this disguise as "innovation" - and carrying a hermaphrodite-puppet, whose red-painted limbs and phallus are set in motion with the help of strings. The female puppet with a phallus is the profane image of the self-conceiving **Great Goddess-Mother**.

Then the poet spoke about the "marvellous golden apples" of the Hesperides, about the "nymphs of sunset" and "daughters of the night." According to the Greek myth, they guarded the golden apples in the garden of the gods, which was located beyond the Atlas mountains, at the western border of the Ocean, near the Island of the **Blessed**. The Hesperides guarded them with a dragon. But because in the ancient Greek language one word meant both "apples" and "small domestic horned animals, sheep", perhaps in his Hellenized version Orpheus sang about the "marvellous golden fleeces", i.e. about his distinctive sign as king-oracle, about the "golden fleece" which he set out to look for in Colchis in the Black Sea, together with the Argonauts.

Fortunately, after that "quotation by Orpheus", Clement of Alexandria also reported about his own observations in the vicinity of Thessaloniki, giving a list of seven toys of Zagreus: the astragalus (a bone used in a game), a ball (sphere), the whipping-top, the apples (sheep?), the rhombos, the strand of wool - here in its indisputable meaning! - and a mirror. The reader probably guesses already why the toys were seven in number, but why was there a mirror among them?

*
* *

At the seaside, near Sozopol, a colleague of mine decided to dig a tumular necropolis and found a splendid tomb which proved to be a cenotaph in its centre. The nice lady in question suffered for many years from her own discovery of a burial of **Dionysos-Zagreus** himself, allowing that deity to call her to him in spite of her youth. Thus the site will remain unpublished by the archaeologist who discovered it and as things go, it would remain unknown, except to some who are gone.

The Son of the Great Goddess-Mother has summoned those who have touched him.

The whole problem is in the mirror. The first reference to this toy of Zagreus in the written sources is dated to the 3rd century BC. It appeared on an Egyptian papyrus recording the myth about the birth, tearing to pieces and the rebirth of the deity. Six centuries after that evidence, the founder of Neoplatonism Plotinus began explaining the Dionysiac symbolism of the mirror, later his followers added to his explanations. Scholars today tend to think that "ancient man" believed in the force of the mirror to catch souls, because in learned heads of today that man appears like a hopelessly ignorant individual. As the theonym Zagreus can also be explained in translation as "hunter", then according to these views the deity was busy "hunting for souls." These modern scholars do not tell us whether the god ran after the victims he had spotted, mirror in hand, or whether they obediently found him and looked at his toy. With these two technologies of practical jokes, it is our turn to exclaim, as I wrote already, "Just look at that Zagreus!"

Fortunately, the "ancient scholars" knew that the myth was a message and that the message was a metaphor. The deity was born in the form of a horned snake, according to the oldest version, so that his worshippers could understand that he was the male terrestrial-fiery child of the goddess, who acquired a human image before experiencing his suffering, his "pathos." The Neoplatonists ridiculed the classical Greek version of the myth about Hera's fury about the new love child of Zeus, this time from Semele, which prompted her to send the Titans over whom she had power to tear him to pieces. The suffering caused by the dismembering is not a suffering of the body but of the essence, this is why the young god shuddered when he saw his image in the mirror for the first time "he started after it and in this way he was dismembered into Everything." Apollo=Orpheus gathered his pieces and buried them under the tripod in Delphi, where the new birth took place.

This story is unsuitable for research and for textbooks in which a distinction is made between "material" and "nonmaterial" culture. Walking after your image, being scattered in fiery drops over the entire Universe so that you can charge it with your energy, this is such a "far-fetched" story that the archaeologist with a permission to dig in his pocket even turns a deaf ear to it. In the tumulus near Sozopol this archaeologist discovered a small grave at the place of the main burial, containing only one mirror and two alabasters on either side of it. The

grave was built of crushed stone, without mortar, and was surrounded by three circles of amphorae which are arranged close to one another. If I remember correctly, all three circles were transected in the south-western part of the tumulus by a massive sarcophagus-type tomb, in which objects dated to the Hellenistic Age were found. In front of that sarcophagus there was a round clay vessel, lying bottom up, with curses incised on its surface against the desecrators of the tomb - undesired, but nevertheless expected - and the stone slab for the blood sacrifice was still in its place

Someone, sometime, when Sozopol was still called Apollonia, was initiated in the teaching about the dual son of the Great Goddess-Mother. He erected a sanctuary of his faith that Zagreus had become a part of each and everyone of us, and proved it with the mirror - the only trace of the deity left. This sanctuary, marked by the three circles, stood in its solar-fiery form at the high seashore, so that every day Orpheus can resurrect the one who tore himself to pieces for us, by touching him with his rays. Later another inhabitant of the city-colony appeared and he thought highly of himself, so he gave orders for his sarcophagus to cut into the sacred hill. This respected citizen was blind to see how the wind brought the Argonauts with Orpheus among them from the sea towards the shore, the eternal messengers, how they left their ship and built the sanctuary on the rocks. On the top of the sanctuary they made an altar, hewn into a big and heavy rock, and started waiting for the god to appear. Then from the interior of the land called Thrace a herd of crimson bulls rushed to the East, ready to be sacrificed. The strong animals were advancing, all in the image of Zagreus himself, while women from the shore called them with the song: "Come, Dionysos, hero, to the temple of the sea, to the pure temple ... come treading with your foot of a bull, of a worthy bull, a worthy bull!"

And he came - to lie down and to be dismembered, so that he can suffer his new birth. His crimson colour was the same as the colour of blood, wine and the sea - for those who waited for the voluntary sacrifice. The person chosen from among them thrust his short sword into the neck of the leader of the herd and did not release the bull before the deep throbbing of the animal's heart stopped. Then he cut its divine body and distributed pieces of raw meat to be tasted by the participants in the rite.

These visions first came to Pindar, the one among the early poets who could see things most clearly, and he described them in his Fourth *Pithyan Ode*. However, if you want to hear the thundering footsteps of the rushing crimson bulls, just sit for a while at the high seashore and wait for the ship of the Argonauts!

*
**

Who believes poets, such early poets at that! This is why, a learned man who wrote about the names of rivers and of mountains nearly seven centuries after Pindar, explained Orphism very fully and clearly. Thracian women dismembered the singer, because he forbade them to take part in his mysteries, accessible only to men. They threw the pieces of his body into the Hebros river (pres. Maritsa). The will of the gods was his head to turn into a snake and Apollo's wish was his lyre to turn into a star. This is how the constellation Lyra appeared in the sky. The plant *kathara* grew from his blood. It blossomed in the Pangaion Mountain (near the Lower Strymon) and when its forests resounded with the Dionysia, it made a sound that resembled the guitar.

Soon after this text was written, an unknown craftsman made a clay bowl for the dinner table, currently kept in the Museum in Cologne. The vessel is decorated in relief on the inside: Orpheus is sitting on a rock, his legs are crossed, his left hand is lying over a guitar and his right hand is holding a plectrum for strumming on its strings. Orpheus is dressed in a long-sleeved tunic, tied at the waist, a *chlamys* is thrown over his right shoulder and falls freely on his back, he is also wearing trousers, boots and the peaked "Phrygian" hat. The clothing is Thracian, but the singer accompanies his song on a Greek instrument. All Nature - men, animals and birds alike, starting with the snail and ending with the eagle - are listening to him.

However, Nature is not a silent listener, it has many faces, and if Orpheus appealed to it to be pacified while he sang, it was because he addressed his song to its many aspects. The primary aspects are four - air, earth, water and fire - and they have been depicted several times on the bowl. Air is rendered zoomorphically through the image of the rooster, earth as a turtle, water as a duck and as all aquatic birds, and fire as a snake. These cosmogonic components form in their unity the visible world, above which the Sun reigns. The Sun, having acquired the image of a stag and of a horse, is also listening to its friend, to Orpheus. Among people, the king-priest is also listening intently and with

devotion to the song of Orpheus, because he is the singer's son from his hierogamy with the Great Goddess-Mother, in addition to being a strong supporter of his cult. The stylistic features of the bowl from Cologne has made it possible for this king-priest to be depicted through his symbol, i.e. the ram, though vase-painting dealt with direct messages during the high classical period in the second half of the 5th century BC.

A large bowl of the *krater* type (a vessel for mixing wine with water) has survived since that time. It was discovered in the Sicilian town of Gela, but it was produced in Athens. On its outer wall, Orpheus is also seated on a rock and that rock is at **the** top of Pangaion mountain. Gazing at the Sun and addressing his song to it, Orpheus sings under the accompaniment of his lyre, while four Thracian kings-priests are listening to him. The vase-painter depicted them with naked bodies in order to be true to his suggestion that even such barbaric men were gradually coming closer to Hellenism, though he had left their Thracian clothes and armament. The four men have *zeira*-type cloaks thrown over their shoulders and they are wearing the "foxskin hats" - in keeping with the famous evidence in Herodotus, which is valid of this scene as well. The most important feature which distinguishes the listeners can be seen in their spears - two for each of them. Two spears are specifically mentioned in the literary sources as the typical armament of Thracian kings, and an anonymous horseman is seen on another Attic vase with Thracian protagonists. **He is also a *dilonchos***, according to the definition in the formula, because **the Great Goddess-Mother herself**, the doctrinal mother of the royal horseman, is a *diloncha*, i.e. carrying simultaneously both images of her firstborn son.

On the bowl from Cologne the narrative continues with the row of animals which are the king's antagonists. **He** has to slay such an antagonist with his spears, in order to be considered worthy of taking the power and his priestly duty. The lion, the elephant, the rhinoceros and the panther will be chased during the royal hunt, which is a trial for the king's qualities. The king **has** proved to possess these qualities, and as the artist who made the vessel explains to the spectators - a peacock, i.e. the royal sign, appears on **the** relief. The boar **hunt will be the most** fateful event, because this animal devours the young of the sow - **the** symbol of pregnancy and fertility, the zoomorphization of **the Great Goddess herself**, of Mother-Earth. After his victory, the claimant to the **throne would be** protected by the eagle. The eagle circles high in the

sky in order to make the rounds of the terrestrial world over which the new ruler reigns, but also in order to be the link between the terrestrial and the "upper world." They are connected to the "lower world" as well, therefore by careful scrutiny we can also see a small mouse.

With a few more efforts it will be possible to explain all the other figures on this widely known Orphic bowl: the monkey, the dog, the donkey, the he-goat, the wolf, the camel, the bull (of course!), the bears, the pheasant, the rabbit, the squirrel, the weasel and the centaur. These efforts, however, require many words, because the epoch during which the vessel was made was quite verbose, and even Orphism itself started talking so as to compete with other teachings.

Words were scarce and artists were rather sparing during the Thracian antiquity. A small human figure made of two triangles with raised hands and head, around which tiny sunrays appear, was sufficiently expressive. A labrys was the sign of the dynast. A stag, a horse and an eagle were comprehensible to every spectator, though some perceived more meanings, others less: the ability to read signs depended on knowledge about them, knowledge about individual things depended on knowledge about the entity.

This is how Orpheus' song sounded. It charmed all living creatures, and they followed him docilely wherever he went. However, among the living there were some - perhaps very few - who were initiated and they heard other appeals, the appeals of the Universe.

*
**

The *Manual of Harmony* of Nicomachus of Gerasa is dated ca. 100 AD. Nicomachus was a mathematician and a Neopythagorean, though Pythagoras himself - who had justly been universally recognized as one of the seven wise men - had not written anything. In the school which he founded in the town of Croton in Southern Italy he taught that one should first listen in silence. This method, which has regrettably been rejected by paedagogical practice today, compelled his few select students to follow the instructions of their teacher without even commenting on them for four years. During the subsequent three years, the students who were allowed to talk had the right to discuss the rules they had remembered with Pythagoras and even to venture their own thoughts on them.

Pythagoras did not like the order of the World, personified by the gods on Olympos and accepted by official Hellas. He is said to have

found inspiration in the "verses of Orpheus" which he interpreted, designating with numbers the components of the Orphic Cosmos and the correlations among them. Nicomachus of Gerasa wrote down the symbols and the correlations in accordance with the Pythagorean tradition, and when he wrote them it became clear that mathematics and music, music and mathematics, are the powerful hymn of the Universe. Only this hymn was complete and perfect.

Instead of peering into the images of Orpheus, which were the work of talented Greek vase-painters or of mediocre Roman potters, whoever could listen to the voice of the Universe just closed his eyes. Then he was to hear first the tone D, followed by the second tone E, the third tone F and finally the fourth tone G. These four tones are the voices of the four principal cosmogonic elements, whose combination created the visible Orphic world. Thus, D is the voice of Air, E - of the Earth, F - of Water and G - of Fire, because Air envelops the Earth, which is self-fertilized through Water to give birth to Energy.

Energy is fire, as well as the Sun. It is a Son in its two perfect round images of radiance. This is why a fifth tone - A - will be added to the four tones. The tone A is the voice of the Sun in its royal position. Then Zagreus or the Sun will ring with G, A being for Orpheus (Apollo, according to the Greek terminology) or the Sun.

The world seems to be complete, but it is not, because Orphism arranges earthly matters as well. The Firstborn Son will couple with the Great Goddess-Mother, with the Earth. This solemn and festive act takes place at sunrise and at sunset, when the rays of the Sun caress the womb, penetrating directly into the sanctuaries high in the mountain rocks, or peeking through the entrances of the caves. This magnificent fusion resounds in the tension of the tone B, rapidly followed by the serene C. The fruit ripens at that last tone in the first octave and breaks open with the mirth of the new tone D. The son of the Son is born, his child and servant, the king-priest, the marked Orphic, the organizer of perfection on Earth and in his kingdom, which he inspects during his regular rounds.

The first four tones comprise the perfection of the entire cosmic structure, because 4 contains 3, 2 and 1, and $4+3+2+1 = 10$, where the 10 consists of three rhythmic figures or phases: $4+3+3$. It is striking that the Orphic sage Pythagoras built an asymmetrical mathematical-musical model of his World, which was moreover hidden, unlike the classical Greek or Olympic world. The Pythagorean model is a tetrad,

the Olympic model is a triad, in which the almighty Father fertilizes the Mother, so that both of them can give life to a third new god. And since that fertilization took place many times, the new gods - the new generation of gods - acquired different functions which helped them balance human passions and the quarrels among the Olympian gods. This world is symmetrical and open.

Harmony is balance, hence we believe that it is symmetrical, having been taught by Aristotle to seek "the golden mean." However, harmony is the attained agreement on universally accepted order, it is negotiated among the participants and is not an essence. This is why Plato describes it only as a means in his famous phrase about words which allegedly served to harmonize thoughts. Then why should asymmetry not be harmonious, if we agree to recognize that it possesses that quality? Thus four-, seven- and ten-phase figures will make the evolution of the world rhythmic as well.

Its cosmogonic structure is in the grandiose dance of the ten identifications of the elements: the Sky, the Five Planets, the Sun, the Moon, the Earth and the Antichthone, which is the ideal and the main counterpoint. Life itself, which is generated and reincarnates its own beginning through a mythological model, owes its immortality to the four in the changing hypostases of the Great Goddess-Mother. This is why the Pythagoreans gave the following names to the four apices of the quadrangle: Rhea, Aphrodite, Demeter and Hestia (Hera) - each of them representing the divine image of the united Goddess-Progenitress. Movement outside this quartet is in three stages, as I have pointed out already, but its geometry is also personified in the three apices of the triangle, the names now being Hades, Dionysos and Ares, who cover the recognizable activity of the male principle: the entire fiery nature - through Ares, all life on Earth - through Hades, and the entire new birth - through Dionysos.

The 4+3+3-phase rhythm acquires a numerical meaning as a suggestion of the tones. *One* is the absolute unity and identity of itself, it sounds like the male principle, which has blended both even and odd. The *two* and the diad designate the female principle. The *three* is a monad and a diad, this number corresponds to the perfect symmetry and is the base of planes - triangles. The *four*, the sum of two pairs, is Nature raised to a power, the absolute equality between all relations, including among people. The *five* will resound with the sensuality of Nature, the *six* with its spirituality, the *seven* brings the bright grain of life, the

eight is balance (octave), friendship and love, the *nine* - obtained by the multiplying of two threes, i.e. of two perfect numbers, is fairness itself, whereas the *ten* is the sum of the male and the female beginnings of the World, their unity, reason and fairness.

Any objections?

*
* *

Homer's singers sang to the accompaniment of guitars, i.e. of zithers. The Orphic hymns sounded on the lyre, an instrument mentioned for the first time by Pindar, which initially had four strings, later seven. The reader may be expected to know that already. For his information I would like to add that other lyres with "barbaric" names, as the ancient writers defined them, were the barbiton (with many strings), the nabla, the magadis (with twenty strings, ten of which formed an octave) and the sambyke. Thracians and the people living in Asia played such instruments.

Strabo explains this with the festivities organized by the population of both Thrace and Asia in honour of the Great Goddess-Mother, who was called Kotoyto in Asia Minor and Bendis in Thrace. He also informed that the Orphic rites originated from these festivities. For the Edones (along the Lower Strymon), the name of the goddess was Kotyts. Strabo, who is one of the most talkative authors, specifically testifies that "the entire music is considered to be Thracian and Asian, due to the melody, rhythm and instruments. This is also evident from the places in which the Muses were worshipped. Pieria, Olympos, Pimpleia and Leibethron were in the old times Thracian places and mountains, now ruled over by the Macedonians. These Thracians inhabiting Boeotia also dedicated Helicon to the Muses, as well as the cave of the Leibethrian nymphs. Besides, those who were fond of the old music, considered themselves to be Thracians, like Orpheus, Musaeus and Thamyris. The name of Eumolpos also originates from there [from Thrace - author's note, A.F.]."

Orphic songs had no words. But were words necessary? Only later, during the Roman period, when amateurs, dilettantes and parvenus had to learn "exactly what Orpheus was saying", did 58 hymns appear. They were devotional eulogies and appeals to Greek deities: Athena, Apollo, Ares, Zeus, Dionysos, Hekate, to Sabazius and Rhea, to heroes like Herakles, to the gods of Nature and of the forces of Nature, according to the profanely spread version about Orphism, such as,

e.g., Aether, the Winds, the Sea, Night, Dawn, the Sun, the Stars, and - finally - to typical newly-emerging allegorical images of Justice, Love, Victory, Wisdom and Fate.

In the old Thracian-Pythagorean Orphism words were superfluous, if the meanings of each tone - sounding alone or in a definite order, known in advance - were clear to the initiated, to the "white-clad" members of the secret male societies, or to the kings-priests, to whom Orpheus himself sang from the top of the Pangaion mountain. These men had no women around them, to whom it was necessary to explain something all the time, nor curious people peeking behind bushes. They listened in silence and never uttered the names that they heard, because this was considered to be sacrilege. "*Myo*" meaning "to close one's mouth and eyes" was the verb lying at the basis of "*mysteria*" and it is responsible for our ignorant interpretation of *mysticism*, it virtually resurrects the state of those who were initiated into the mysteries. They came closer to *ecstasis*, i.e. the rising to the deity through their inner voice and inner vision, attainable only by those who had purified their body and soul

The tones formed tetrachords in each of the four tonalities known from Plato and from the 4th century BC authors onward. They mentioned "*lydisti*", "*phrygisti*" (to play according to a Lydian tonality), "*doristi*" (to sing in a Doric mode - this is the explanation of Plato's expression in later dictionaries) and "*thrakisti*" (in the Thracian mode) - mentioned once by Theocritus.

The tetrachords of the first three tonalities have been described. The Lydian one consists of C-B-A-G/F-E-D-C, the Doric one of E-D-C-B/A-G-F-E and the Phrygian - D-C-B-A/G-F-E-D. Nicomachus of Gerasa, the Pythagorean mentioned earlier, claims that the "lyre of Orpheus" and its "Apollonian" variant (Apollo's lyre) had seven strings. The first was built on two descending tetrachords in D-C-B(or H)-A/A-G-F-E, while the second one, almost identical to the previous one, was apparently never tuned to H.

Incidentally, both were built from D in the second octave to D in the first one, with repetition of the central tone A. This was explained already, because I continue to throw light on what Heine said, through the "system of perfections" in which the four principal cosmogonic elements - air, earth, water and fire - resound from D to G, A reverberates with the triumph of the firstborn Son-Sun, B brings the tension of the hierogamy between that Son and the Great Goddess-Mother, to

reach through the peaceful C of the joyful fruit-bearing womb to the eighth tone **D**, at which the doctrinal son, the Orphic king-priest and the ruler over the terrestrial world appeared.

Fine, but why are the tetrachords descendent, if the "ecstasy", the elevation of the purified individual, required an ascending sequence of sounds? The ascending sequence, however, is a modern fallacy of our times, which is due to our virtuous conviction that everything good is "ahead and above": the deity is seated on its throne "above", and "ahead" the world will become a better place for all of us to live in like monozygotic twins.

Nothing of the sort. Music is anacrusis, according to the ancient Greek term, it is like rowing backwards, "sailing backwards", from the bottom upwards, i.e. from the end of the journey to its beginning, where the traveller will again become master of his feelings. In order to attain this state, which is the essential state, the wordless *mystes* (i.e. the person initiated in the mystery - author's note, A.F) took the journey back to his own beginning. And music is only guiding him to it! It is the prelude to silence.

*
* *

However, mysteries are Orphic-Bacchic, and Bacchic mysteries, i.e. those during which praise was given to Dionysos-Zagreus-Sabazius, were even noisier than the average pop music fan can imagine. But noise - a word used here to distinguish these festivities from the silence of the quiet lyre - was produced by the mountainous instruments of the Bacchic musicians. In his descriptions of the "servants of Dionysos", Strabo wrote: "One was holding a flute in his hands, the skilful work of a turner, his fingers playing a song that incites to wild cries."

Even Homer knew the dry reed, the syrinx. Pan's flute, formed by pipes of various lengths. The boxwood flute was *avlos pyxinos*. The Phrygian flute was called *keras* and its tip was made of horn. The "maiden flute" mentioned by Aristotle was similar to the Thracian double flute, different from the others, being made of wood. The Bacchic antiquity was also familiar with flutes having bags, the bagpipes, which were called *elymos* and *askaules*.

Strabo, who cited Aeschylus' description, went on: "Another one [a servant of Dionysos - author's note, A.F] thundered with copper cymbals... A merry song was heard. Awesome mimes, imitating bulls,

were roaring from a hiding place. The fearsome echo of the tympan spread like subterranean thunder."

The cymbals, the tympan, the *rhoptron* (the mace of Herakles, which gave its name to the little drum used during the sacred rites) and the *tityros* made up the orchestra of this folly. Its tonalities have not been described in the written sources, but can this be expected?

Then nothing is left to us, but to participate. Night has fallen. Pangaion and all the Rhodope mountains are quiet, covered by inky darkness. Torches made of pinewood flared one after another, tongues of flame crawling along the forest paths to gather for a dance in the clearings among the trees. The torch-bearers, men and women, ran up to illuminate the face of the Mother-Mountain that was to remain invisible to all. They illuminated the entrances to caves and their shouting announced that they had reached the mountain peak. Having drunk their undiluted wine until there was nothing left, the worshippers of the deity rushed in the direction of the bull's roar and chased it until they nearly collapsed in the thick forest. The sound of the drums, interspersed with the rumbling of the leather tympan and cut by the brass flashes of the cymbals, made the rhythm of the midnight running faster and faster, piercing rocks and forests with the blazing light of the torches.

Zagreus has been dismembered. On a stone slab in front of the entrance to the round sanctuary of Fire, the priest thrusts a knife into the neck of a three-year-old bull and leaves his blood to drain into the sacrificial basin below the altar. Pieces of its meat are distributed to all, they eat them raw and the body of the deity is absorbed. He dies, but is reborn on the same night under the shrill music of the flutes which hiss like snakes. Zagreus, the horned god, again starts roaring in the mountain, in the bosom of his mother, to disappear in the pale morning. Smoke rises from the torches trailing down the paths that lead to the towns and villages below.

The supreme moment in these festivities is to master the art of becoming immortal in your nocturnal contact with the deity. This is the art of the *enthusiasm*, of the ability to bring the deity into you. The classical Greek world outlook completely ruled out even the very thought about immortality, i.e. of trying to reach equality with the divine. On the contrary, the mythology of Zagreus is built on that premise, which inspires the "enthusiasm" of those who believe in it.

It can be believed that this mythology has not been scattered to the winds. After Pythagoras and Heraclitus, the Orphic influence passed to Empedocles and Parmenides, to be reinterpreted by Plato. Plato's genius, which closed the doors before the non-initiated, left them wide open for those who were willing to continue, jumping over symmetry which does not give birth to hope - it is sublime, but it has also sublimed, as I wrote once. Such are the doors that open for the insight about the killing of the deity, the tasting of his flesh and his re-birth, i.e. the reincarnation of the divine principle "from - into." It is precisely here, however, that this jump leads directly to the writings of Paul, the Apostle, in which the Zagreus motifs cannot be overlooked, irrespective of any components from Asia Minor, Egypt or Asia, which may be traced in Christianity. In his "Epistle to the Romans", Paul wrote that " ... we have many members in one body, and all members have not the same office, so we, being many, are one body in Christ, and every one members one of another." An addition to this text can be found in Paul's First Epistle to the Corinthians, where in the words of the Apostle, the body that dies in degradation is reborn in immortality.

The great art of Orphism is probably to pass "from" and "into" a state of the spirit, because we are in the cloudy realm of ideas, where the so-called reality possesses, thank God, other measuring units, in other words, one only changes one's own presence in that state.

Translated by Nedyalka Chakalova

ОРФИЗАМ И УМЕТНОСТИ

Резиме

Реч је о вери, митолошки заснованој, која је у у периоду између последњих векова 2. миленијума и 4. века пре наше ере живела на простору између Делфа и североисточне Тракије. Тајна орфичког учења састојала се у тежњи ка савршенству. Пут који води спознаји божанства, универзума, може водити било кроз контемплацију, доживљену као светлост, или егзалтацију, доживљену као лудило. Делфијски свештеници су тим двама путевима наденули имена Аполона и Диониса, комбинујући два принципа у сину Велике Богње Мајке, који се појављује у два вида - као Сунце дању, и као Ватра поћу. Упознавши се с оралном културом попу-

лације северно од Беотије. Грци су грецизовали у писменој форми читаво једно веровање и преобразили га у религију (Орфеј-Аполон, Загреј-Дионис). О орфичком култу податке налазимо код античких писаца и песника (Хомер, Хеспод, Пиндар, Платон, Климент Александријски, Плотин, итд). Латински писац Макробије (IV-V век) објашњава у својим *Сатурналијама* да су у Тракији Дионис и Аполон сматрани једним божанством, чије је име било Сабазије. Макробијева приповест је неоплатоничарска контаминација. Савремена етнографска грађа (на пример, бугарско место Етропољ - прослава (св. Атанасија) указује на неоспорну везу са Сабазијевим култом. У археолошкој равни, орфизам није могао дати подстицај правоугаоном облику храма, али јесте дао подстицај форми тумулуса, којим је ваљало репродуковати стварање свега према орфичком веровању у Велику Богињу Мајку и њеног дуалног сина. Форма тумулуса, при том, одражава и политичке категорије друштва: од првог ступња херојског времена - једноставни тумули у којима се могу пронаћи људски остаци или трагови спаљених прилога; преко другог ступња, укопа "хероја"; до трећег ступња - доба у којем орфички краљ, као владар и свештеник, стиче посебно место у друштвеном и ритуалном моделу света као доктринарни син Велике Мајке; па и до највишег, етичког ступња - тумул који садржи гроб самог божанства. Одлучујућу улогу у продужавању орфизма имали су Питагора и школа која је ишла његовим трагом, усвојивши наук да су реч и слика сувишне, дајући предност хармонији, математици и музици - као моћној химни Универзуму. Кроз одређене хармоније (не и симетрију) тонова (мада је музика само увод у тишину, упућени се враћа својим почецима, овладава умећем бесмртности, тј. изједначавања са божанским.

На основу свих увида, можемо поверовати да орфичка митологија није у потпуности изгубљена. После Питагоре и Хераклита, осетан је њен утицај на Емпедокла и Парменида, да би ново тумачење које јој Платон дао вековима касније надахњивало индивидуалну мисао.

Aleksandar JOVANOVIĆ
Faculty of Philosophy
Beograd

A CONTRIBUTION TO THE RESEARCH OF THE RAPPORT BETWEEN THE SCORDISCI AND THE DARDANIANS IN THE END OF THE SECOND AND THE BEGINNING OF THE FIRST CENTURY BC

Abstract: By the end of the 2nd century B.C. the Scordisci were launching the attacks upon the Roman province of Macedonia across the territory of Thracia. Their defeats in 104-101 B.C. and the change of strategic conditions, compelled the Scordisci to conduct the attacks on Macedonia across the Dardanian territory. The scarce archaeological material of Celtic origin found in the Dardanian territory dates back from that period.

The questions of the time, dynamics and directions of the raids that the Scordisci made upon the Roman province of Macedonia offer some interesting opportunities for enlightening their rapport with the neighboring Dardanians. A synergy or a partial alliance with the Dardanians during the numerous raids that they undertook, starting in the year 135 BC, may be registered solely in a complex testimony by Appian and, indirectly, in an emendated information by Licinian.¹ These data from the written sources are related to the chronologically close and successive events: the activity of Sulla in this area of the Balkans, during the pause in his combat with Mitridates and, on the other hand, the barbarian attack directly preceding the campaign of Cornelius Scipio Asiagenes against the Scordisci, probably taking place in the year 84.²

-
- 1 App. III.5, Grani Liciniani XXV, 27, cf. F. Papazoglu 1969, 241, for the possible conjuncture of the text in this sense. The translations of the classical sources and the comments are quoted from F. Papazoglu 1969, and the appendix to J. Todorović 1974, 197-206.
- 2 J. Dobiáš, 1929, 47-67; F. Papazoglu 1969, 241-255.

Although relative in terms of chronology, these data show that the Dardanians joined the Scordisci in their raids into Macedonia fairly late. This fact demands for an explanation. The methodological approach to the interpretation of this question may be reduced to the two basic hypotheses:

- during the first phase, by the end of the second century, the Scordisci exercise a supremacy over the Dardanians and the latter therefore do not act as an independent or equal factor in their campaigns to Macedonia, or

- the Scordisci do not conduct their attacks upon Macedonia in the end of the second century over the native Dardanian lands and do not use, at least not considerably, the Morava-Vardar valley communication.

I will state my opinion in advance. I consider the second hypothesis more probable. Some premises to back up this assumption may be derived from a brief review of the attacks the Scordisci made upon Macedonia.

A short note accompanying the contents of the 56th book of Livy cites that praetor Marcus Cosconius waged battles with the Scordisci in Thrace in the year 135.³ An inscription from Lethe, dated into the year 119, testifies to a conflict between Marcus Annius and the Celts (Scordisci?) near Agros.⁴ Caius Porcius Cato, as a consul and a proconsul, fought the Scordisci in Thrace, badly and shamefully, in the year 114/113 (*Liv. per* 63; *Eutrop. IV, 24; Flor. I, 39; Dio Cass. fr. 88*). In the year 113/112, Caius Caecilius Metellus Caprarius defeated the Scordisci (?) in Thrace and celebrated a triumph.⁵ In the next year, 112/111, Marcus Livius Drusus once more suppressed the Scordisci in Thrace and "confined the enemies within their own borders" (*Fest. IX*, similar to *Amm. Marc. XVII, 4,4*), "overrun them in their own mountains" (*Iord. 219*), "drove them further away and banished them to cross the Danube" (*Flor. I, 39*). Minucius Rufus defeated the Scordisci in a battle on the river Hebar (*Amm. Marc. XVII, 4,4*), "drove them from the entire district of Hebar" (*Flor. I, 39*), "defeated them on the iced river of Hebar" (*Fest. IX*), "slayered many of them on the river Hebar" (*Iord. 219*). This battle on the Hebar (Maritsa) took place in the year 109, when Minucius Rufus was the administrator of Macedonia.

3 *Liv. per* 56; according to F. Papazoglu 1969, 220

4 F. Papazoglu 1969, 224-226.

5 *Ibid.*, 228.

Titus or Marcus Didius⁶ defeated the Scordisci and "drove them back to Thrace" (*Flor. I, 39*), "controlled the Thracians and the Scordisci who wandered about" (*Fest. IX*), "with great effort stopped these tribes, which till then were disobedient and wandered not knowing for laws and ordered life" (*Amm. Marc. XVII, 4.4*), "defeated them, and their lands, turned into provinces, accepted the Roman yoke" (*Iord 219*). This information by Iordanes and the other authors gave grounds to the conclusion by F. Papazoglu that the campaigns of Titus Didius were the turning-point in the rapport between Rome and the barbarian peoples on the border of Macedonia. I will quote the conclusion, since I consider it crucial in rationalizing the hypothesis I am arguing for: "While the efforts of his predecessors were aimed at repulsing the raids and defeating the mugging hordes, Didius was the first to permanently subdue to the Roman power some of the Thracian districts. This is, as a matter of fact, the first penetration towards the north of the province of Macedonia, the beginning of the process that would eventually move the borders of the province up to the Danube".⁷

After this event, taking place in 104 or 101, the raids of the Scordisci into Macedonia stopped. The next movements mentioned in the sources, occurring in the mid-80's of the first century BC, were organized together with the Dardanians, and were of a different geographical ordinance

The cited list of the conflicts between the Scordisci and the Roman magistrates makes it obvious that the fighting took place in Thrace. This location, in a wider sense, has not been disputed. F. Papazoglu supposed that such a widely conceived ethno-geographical unit may even have comprised the Morava valley, and that the mentioned conflicts could therefore be located in this region. This would conform to the supposed, or more precisely, anticipated direction of the Scordisci moving towards Macedonia.⁸ Not questioning the possibility that the Morava valley could have been conceived as a part of the Thracian land in a wider ethno-cultural sense, the fact indirectly affirmed by an information in Livy's work (*Liv. per. 92*), I would like to point to the veracity of the stance that the conflicts in question really took place in Thrace, in the narrow sense of the notion, and not in the

6 On the controversy over Didius's name and the date of his praetorship in Macedonia, cf. F. Papazoglu 1969, 234-238.

7 F. Papazoglu 1969, 238.

8 *Ibid.*, 228.

Morava or Vardar valleys. In this respect the conflict mentioned in the inscription from Lethe is an exception, for it might be located in the Vardar valley, provided that the location of Argos, the battlefield, is accepted as being south of Stobi.⁹ The other location of Argos, proposed by Zippel, in the Strumica valley towards Medica, seems to me more acceptable in this context.¹⁰

The supposition thus formulated suggests that the raids of the Scordisci into Macedonia ran over Thrace, and not along the Morava-Vardar transversal. That may then be the reason why the Dardanians do not appear as the participants in the campaigns of the Scordisci. The situation is in fact quite the opposite: the Dardanians form a barrier against the attacks of the Scordisci upon Macedonia along a more natural and more convenient communication along the South Morava and Vardar.

Unfortunately, the archaeological evidence at hand for a solution of this problem is fairly modest. In that respect, any conclusion on these grounds may well be refuted or further developed. As opposed to the area of the Danube valley, Pannonia and the lower Morava valley, the period of the Late Iron Age in the interior of the central Balkans is not known well enough.¹¹ Some facts may however be noted, some conclusions may be anticipated and tentatively patterned into a model. It seems that we must acknowledge the fact, in spite of the small amount of information, that the archaeological material of the III-II centuries, rightfully ascribed to the Celts, is far more abundant in Thrace than in the South Morava or upper Vardar valleys, i.e. in the Dardanian lands. A certain methodological difficulty presents itself here in systematizing and a more precise cultural attribution of the Celtic material in Thrace. It is beyond doubt that a part of the material, especially that dated into the III century and associated to the area of Kabila, should be ascribed to the Celts from the ephemeral kingdom of Tylis. The majority of the material, however, especially the one dated into the II century, from the western Thracian lands, is a consequence of the presence of the Scordisci.¹² The situation is indirectly confirmed

9 Б. Јосифовска 1965, 117-135, with the bibliography.

10 G. Zippel 1877, 145

11 The problem is treated in J. Todorović, 1968; id., 1974; B. Jovanović 1987, 815-854.

12 B. Gerov 1968, 352 ff. Z. Wozniak 1974, 77 ff. 1975, 177-184; B. Домарадски 1984. In this context, the Celtic mercenaries in Maroneia at the time of Philip V, perhaps originating from the Thracian lands, may be of some interest. Cf. Y. Grandjean 1971-I, 280.

by the information in Florus, Festus, Orosius and Ammianus Marcellinus, speaking of the Scordisci in the Thracian area, and sometimes qualifying them as a Thracian tribe.¹³

Very few finds of this character originate from the Morava valley. From Donja Toponica¹⁴ comes a spearhead with a massive ridge and from Držanovac¹⁵ near Niš a goblet with two handles, both dated into the second century. The granulated bracelets from an unknown site along the Niš-Pirot railway may be roughly dated into the III-II centuries,¹⁶ and the fibula from Bela Palanka¹⁷ of the Middle La Tene pattern most probably belongs to the same period. The material registered south of Niš, also scarce, is somewhat younger than the mentioned finds. The pottery from the praehistoric fortifications at Zlokućani¹⁸ and Oraovica¹⁹ on grounds of its form and decoration may be related to the vessels of the Židovar I phase, belonging to the I century,²⁰ as well as the situla-like pot from Brazda by Skopje,²¹ also comparable to the material of the Židovar I phase.²² The similar dating may be attributed to the bronze fibula with a large spring, from the outskirts of Skopje.²³

Although scarce, the traces of the Celtic presence in these parts allow for some suppositions. First of all, the Celtic material from Thrace is more abundant and chronologically prior compared to the corpus from the Dardanian lands. Furthermore, the material from the Morava valley seems chronologically heterogeneous, the finds from the vicinity of Niš and the Nišava valley seem earlier than the ones registered in the south. This fact points to the possibility that the Scordisci may have moved southwards along the Morava or Timok valleys,²⁴ and reached the plain of Sofia and the valley of Maritsa, therefrom jeopardizing Macedonia via Thrace. Such a reconstruction

13 F. Papazoglu 1969, 229; E. Salomone Gaggero 1981, 58 ff.; 1980, 108 ff.

14 J. Todorović 1968, 35, 70. The spear belongs to the IIb type.

15 *Праисторијске културе Поморавља и источне Србије*. Niš 1971, 55, catalogue no.498; J. Todorović 1968, 42, 1972, 52.

16 J. Todorović, 1968, 58. T. XI/2, 8.9. The finds are included into the type of "granulated bracelets" and dated into the III-II centuries.

17 М. Гарашанин 1953, 10.

18 М. Васаћ 1911, 97 ff.

19 M. Vukmanović-P. Popović 1982, 201, 204, T.V/2, IX/1,3.5.

20 M. Sladić 1986, 31-32.

21 P. Пашић 1989, 91.

22 M. Sladić 1986, 33, sl. 6, T. XXIV.

23 Д. Гарашанин 1954, T. XLIX/4, J. Todorović 1968, 52, T.XI/10, classifies it as a variant of the B type of the "fibulae with a large spring".

24 Cf. the find from Debelica by Knjaževac (M. Sladić 1990, 117-180).

of the direction the Scordisci took in their raids presupposes a kind of a friendly relationship or a coordination with the Thracian tribes, especially the ones dominating the Sofia plain. The archaeological material of the Colonia Panadjurska cultural group of the Late Iron Age in these parts leads to such a supposition.²⁵

This direction was probably taken in the numerous attacks by the end of the II century. After the intervention of Titus Didius, however, the strategic situation utterly changed. The impact over Thrace became difficult and virtually impossible. I assume that only in this phase the Scordisci turn the majority of their military activity towards the Morava-Vardar communication. The sporadic traces of the Celtic material on the Dardanian hillforts (Zlokućani, Oraovica, Brazda) belong precisely to this period. The fact registered in the excavations at Skobeljić grad by Vučje²⁶ seems particularly important in this context. In the layer of destruction of the Dardanian fortification, a *denar* of L. Saturninus, minted in 104, was found.²⁷ I assume the coin represents *terminus post quem* for the destruction of this fortified settlement, i.e. for the impact of Scordisci towards the central Dardanian territory and further south towards the frontiers of Macedonia. Only in this period the Scordisci become superior to the Dardanians in this area, and begin to organize joint raids into Macedonia. These are the raids testified to by Appian, probably also Licinian, and maybe even by the archaeological material of the Celtic origin registered at Dodona.²⁸ After these raids, Cornelius Scipio Asiagenus undertook the campaign against the Scordisci, while he made an agreement with the Dardanians.²⁹ The reason for such a twofold approach to the enemies may well lie in the fact that the Scordisci played the dominant role in these raids

25 Б. Геров. ГСУ, ФЗФ, II, 61/1, 1967, 55 ff; Т. Герасимов 1966, 136-137; А. Dimitrova-N.Gizdova, 1974, 321-331; Z. Wozniak 1975, 180-183; М. Домарадски, 1984. Of special interest is the possibility to actualize the epithet of Apollo - Skodriso - from the monument found in Opicvat near Sofia (IGBR IV, 1966, 2025), in the light of the interpretation of the amulet with a Celtic mythological scene and the inscription Skordi (М. Манов, 1993/34, 24-31). Let us additionally mention the friendly relations between the Scordisci and the Thracians concerning the stay of the Bastarns in the land of the Dardanians (Liv. XLI, 19,4-11).

26 М. Јоцић-Ђ. Јанковић 1987, 62.

27 M.H. Crawford 1974, 323, No 317.

28 M. Szabo 1971-II, 502, with the commentary concerning the other finds of this kind in Greece. The find of the fibula at Dodona may indicate that the Scordisci were among the barbarians who ran over Macedonia like an avalanche during the office of C. Sentius Saturninus (Cic.in.Pis. 35, 84).

29 F. Papazoglu 1968, 241-255, with the bibliography and the elaborate commentary.

and thus represented the main adversary; as for the Dardanians, it may be that their former attitude towards the province of Macedonia was appreciated, i.e. the fact that during the second half of the II century not only that they did not jeopardize the Macedonian borders, but even impeded the Scordisci to do so over their territory.³⁰

Translated by Staša Babić

ПРИЛОГ ПРОУЧАВАЊУ ОДНОСА СКОРДИСКА И ДАРДАНАЦА КРАЈЕМ II И ПОЧЕТКОМ I ВЕКА П.Н.Е.

Резиме

Учешће Дарданаца у бројним нападима које су Скордисци предузимали према римској провинцији Македонији од 135. године веома се ретко помње, и то при самом крају ових активности, 80-их година I века пре наше ере. Чињеница да се Дарданци прилично касно укључују у походе Скордиска на Македонију захтева објашњење. У методолошком приступу интерпретацији овог проблема могућа су два основна прилаза који се своде на претпоставке:

- да крајем II века Скордисци имају супрематију над Дарданцима и да се, стога, Дарданци не појављују као независан и равноправан чинилац у њиховим походима на Македонију, или

- да Скордисци своје нападе на Македонију у последњим деценијама II века не усмеравају преко матичне дарданске територије и не користе, бар не у значајнијој мери, моравско-вардарску комуникацију у те сврхе.

Залажем се за ову другу могућност. Посредно, подаци из историјских извора **пду** у прилог таквој претпоставци. Већина сукоба између Скордиска и Римљана у периоду 135-104/101. одиграва се у Тракији. Чак и сукоб код Арга 119. године, који се помиње у Летијском натпису, могао би се у овом светлу локализовати, према старој Ципеловој тези, у долину Струмице према Медкии.

Тек 104. године долази до **радикалних промена** на овом плану. Ф. Папазоглу с правом претпоставља да **ратови Тита Дидија** против Скордиска и

30 From the time the province of Macedonia was established in 168 up to the 80 s of the I century the raids of the Dardanians into this territory were not registered. May this fact be explained by their weakness or by the consistent observation of a conceivable agreement with the Romans? I assume that the latter is more likely, though the opposite opinion prevails in the current literature (cf. F. Papazoglu 1968, 134 ff).

запоседање дела трачких територија представљају прекретницу у односима Рима са северним суседима провинције Македоније. Освајањем стратегички важног дела Тракије, римска војска је онемогућила пролаз Скордиска ка Македонији преко Тракије, те се ови окрећу новој комуникацији. Након 104-101. године, напади Скордиска ка Македонији усмерени су преко дарданске територије и тада се у њих укључују Дарданци. Ова ситуација траје до похода Корнелија Сципиона Азијагениа, покренутог, вероватно, 84. године, када су Скордисци потучени, док су Дарданци, вероватно због уважавања њихове раније улоге када су били брана упадима у Македонију, нагодбом дошли до мира.

Археолошки материјал из овога периода није бројан али, чини се, може подржати ову претпоставку. Уочљиво је да у долинама Велике Мораве и Нишаве, као и у Софиском пољу и даље према Тракији, има келтског материјала из III-II века. Међутим, на простору јужног Поморавља и Повардарја, материјал келтске провенијенције јавља се тек почетком I века (Злокућани, Ораовица, Бразда), што одговара успостављању нових праваца у продорима Скордиска према Македонији. Термин *post quem* за ове промене означава и налаз денара Л. Сатурнина, кован 104. године, из слоја деструкције на дарданској фортификацији у Скобелџићу граду код Вучја. Претпостављам да постоји непосредна веза између успешног ратовања Тита Дидија против Скордиска и страдања дарданских фортификација после тог догађаја којим је обележен нови пут Скордиска ка провинцији Македонији.

LITERATURE

Crawford, M.H.

1974 *Roman Republican Coinage*. Cambridge.

Dimitrova, A. – Grzdova, N.

1974 *Der Character der thrakischen Kultur während der jüngern verrömischen Eisenzeit in dem Gebiet des Sredna Gora Gebirges, Thracia III*.

Dobiáš, J.

1929 *Studie k Appianove knize illyrske*, Prag.

Домарадски, В.

1984 *Келтските на Балкански полуострв - IV-I в. п. н. е.*, Софиа.

Гараганин, Д.

1954 *Кашалот метала I*, Београд.

Гарашанин, М.

1953 *Из историје Келта у Србији*, Историјски гласник 3-4.

Герасимов, Т.

1966 *Келтски селишта по горнојто течение на р. Тојолница*, IAI, XXIX.

Gerov, B.

1967 ГСУ, ФЗФ, II, 61/1.

1968 *Keltische Spuren in Westthrakien*, Studien zur Geschichte und Philosophie des Altertums, Budapest.

Grandjean, Y.

1971 *Une épigramme de Maronée*, BCH, XCV.

Јоцић М. – Јанковић, Ђ.

1987 *Резултати истраживања на средњовековном утврђењу Скобелјин град*, Лесковачки зборник XXVII

Јосифовска, Б.

1965 *Прилог локализовању града Аргоса у Пеонији*. Жива антика 15.

Јовановић, В.

1987 *Keltska kultura u Jugoslaviji - istočna grupa*, in *Praistorija jugoslavenskih zemalja V*, Sarajevo.

Манов, М.

1993/94 *Келтски културо паметник од фонда на НАМ-Софиа*, Археологија.

Parazoglu, F.

1969 *Srednjobalkanska plemena u predrimsko doba*, Sarajevo.

Пашин, Р.

1989 *Локалитетот Градиште во селото Средно Нерези крај Скопје*, МАА 10 (1985-1986), Скопје.

Salomone Gaggero, E.

1980 *Florus' Epitome. A Source for the History of the Thracians and Moesians*, Pulpudeva 4.

1981 *Floro Epitome di Storia Romana*, Milano.

Sladić, M.

1986 *Keramika Skordiska*, Beograd.

1990 *Опрема келтског ратника из села Дебелице код Књажевца*, Гласник САД 6, Београд.

Szabo, M.

1971-II *Une fibule celtique à Délos*, BCH, XCV.

Todorović, J.

1974 *Skordisci*, Novi Sad-Beograd

1968 *Kelti u jugoistočnoj Evropi*, Beograd.

1972 *Praistorijska Karaburma, nekropola mladeg gvozdenog doba*. Beograd.

Васић, М.

1911 *Градац, Праисторијско налазиште латенског доба*, Глас СКА 86, Београд.

Vukmanović, M. – Popović, P.

1982 *Sondažna istraživanja gradinskih naselja na području vranjsko-preševske kotline*, Godišnjak СВІ XX/18, Sarajevo.

Wozniak, Z.

1974 *Wschodnie pogranicze kultury latenskiej*, Wrocław.

1975 *Die Kelten und die Latenekultur auf den Thrakischen Gebieten*, Alba Regia XIV, Székesfehérvár.

Zippel, G.

1877 *Die romische Herrschaft in Illyrien bis auf Augustus*, Leipzig

1971 *Праисторијске културе Поморавља и источне Србије* (Catalogue of the exhibition), Ниш.

Kiril JORDANOV
Institute of Thracology
Sofia

THE WARS OF THE ODRYSIAN KINGDOM AGAINST PHILIP II 352-339 BC

Abstract: The paper trace the dynamism of the complex military and political relations between the Odrysian state and Philip II, which are often the subject of brisk polemics in historiography. The military campaigns of the Macedonian ruler in 352/351, 347/3346 and 342/341 BC, which resulted in a considerable weakening of the Odrysian kingdom, are investigated successively and in detail. The successes of Philip II, however, are not the sought reliable evidence about the existence of a stable Macedonian military and administrative rule in the lands between the Haemus, the Aegean Sea and the Propontis, as some researchers are inclined to believe. The Odrysian state continued to exist even under the successors of Philip II, Alexander the Great and the diadochos Lysimachos.

The spring and summer of 352 BS, similar to preceding years, proved to abound in important military and political events in which the figures of the Odrysian kings and of Philip II occupied a prominent position. At the end of 353 BC or in the spring and summer of 352 BC, Kersebleptes undertook active campaigns to the west, against the lands of the successors of Berisades, where Ketriporis and his brother Monounios were reliably known. It seems that a good pretext for these activities of Kersebleptes was some conflict between them, mentioned for the last time in the sources in two brief passages in the speech of Demosthenes *Against Aristocrates*, delivered in the year of the archon Aristodemos, and more specifically in July or August 352 BC.¹ The reason which prompted Demosthenes to write this speech was the mis-

1 Demosth. C. Arist., 179, 189 (Weil); М.Л. Тонев, *Демостеновата реч срещу Аристократа и нейната стойност като извор за историята на Тракия* ИИД, 14-15, 1937, с. 38-39; Р. Carlier, *Demosthenes*. Paris, 1990, 106.

sion of someone by the name of Aristomachos of Allopekonesos in Athens in the spring of the same year 352 BC, with the aim of convincing its politicians that only the mercenary general of Kersebleptes - Charidemos - was capable of opposing successfully the already powerful Philip II. For the purpose, Kersebleptes and Charidemos had to form an alliance with Athens.² There is no doubt that Kersebleptes wished to secure his arrears in the Propontis and Chersonesos through such an agreement, in order to concentrate his efforts westward,³ all the more that in the spring and summer of 352 BC Philip II was busy with operations in Thessaly and succeeded in defeating in the decisive battle the 20,000-strong army of the Phokians, led by their strategos - autocrator Onomarchos.⁴ The victory of the Macedonians was won owing to the skilful interactions of the phalanx and the cavalry, in which Thracian mercenaries also took part. However, Philip's attempt to cross the Thermopylae failed. Nevertheless, his control over Thessaly and especially over Amphipolis, Methone in the Thermi Bay and Pagasai, which were in his hands, were in Kazarov's words "three severe blows for the Athenian power in the seas, which ruled over the Aegean Sea unrestricted until that time."⁵

In this situation Kersebleptes decided to exercise a strategic pressure in the region between the Bistonian lake and the Pangaion Mountain, i.e. the lands between the mouths of the Nestos and Strymon rivers. That was in fact the territory of Berisades and his heirs, or as Aristotle mentions specifically in connection with the practice of hunting with falcons in the marshes of "Thrace of Kerdipolis" or "Thrace above Amphipolis". This seems to be a Grecized form of the name, because even Theophrastes has mentioned the curious fact that draught animals refused to eat barley in the "land of Kerdipolis" because of its bad smell.⁶ In the past Dittenberger located the cited area most generally in the lands to the east of Amphipolis.⁷

2 Demosth. C. Arist., 6, 13-15, 191, 193-194, Ал. Фол, *Тракия и Балканите през ранноелинистическата епоха*. София 1975, 179

3 К. Йорданов, *Филип II в Егеида и Тракия (357-353 г. пр. Хр.)* - Милано 1995, 3 (in press)

4 Diod. 16, 35, 4-6, 16, 61,2 (Vogel); Paus. 10,2,5 (Jones), Iust. 8,2,3-4 (Ruehl); N.G.L. Hammond, *A History of Greece to 322 BC*. Oxford, 1987³, 544.

5 Г.И. Казаров, *Цар Филип II Македонски, История на Македония до 336 пр. Христа*, София 1922, 135.

6 Arist. De animal hist 620 A 34 - 620 B5 (Dithmeyer); (Ps)Arist. De Mirab. auscult. 118 (Appelt); Theopomp De odor., 2,4 (Wittmer); Мл. Тонев, *Приноси към историята на траките* in *Беломорски преглед I*, 1942, 198.

7 Dittenberger. W. Ketrporis von Thrakien - Hermes, 14, 1879. 298-301.

The growing political and economic potential of Ketriporis after 356 BC is best seen from his issues of bronze coins with their specific iconographic and stylistic features. On the obverse there is usually the head of Dionysos with an ivy wreath, with a kantharos and tyrsos clearly discernible on the reverse. There is no doubt or hesitations in the whole numismatic literature known to me about the fact that the coin issues of Ketriporis came from the mints on the island of Thasos. The interesting thing in the concrete case is that - according to Youroukova⁸ - this coinage exceeded considerably in quantitative terms that of the remaining Thracian rulers in the 5th and the first quarter of the 4th century BC. The other no less important conclusion is that Thasos and Ketriporis were political forces of equal standing, united around the idea of opposing their common adversary.

Internal strifes, however, rendered the good intentions meaningless to a considerable extent. If Pompeius Trogus is to be believed, because he apparently drew his information from a reliable source as Theopompos, who was badly excerpted, abridged and even more clumsily reconstructed in his epitomist Iustinus, a dispute broke out among the heirs of Bersades. Having failed to resolve the dispute, they appealed to Philip - not because of his fairness, but guided by the shared fear that he might take the side of one of them. According to the already established stereotype, Philip did not wait for a second invitation and appeared suddenly with a well ordered army as if he was going to war, not as an arbitrator. He took the kingdom of both of them - not as an arbitrator, but as a bandit who did not shirk from deception and crime. Even Höck⁹ expressed the assumption that the two brothers, Thracian kings, were the sons of Bersades - Ketriporis and Monounios, which seems to be the most plausible hypothesis. It is difficult to state with certainty when the heirs of Bersades were forced to step down from the political scene, but that hardly took place before the end of 352 BC.¹⁰ Some scholars are inclined to see in that military and political move of Philip II the beginning of his Thracian campaign in 352 and 351 BC.¹¹

8 Й. Юркова, *Монетите на тракийските племена и владетели* in *Монети съкровища от българските земи*, София 1992, 68-70

9 Iust. 8. 3, 14-16; A. Höck, *Das Odryenreich in Thrakien in fünften und vierten Jahrhundert v. Chr.* - *Hermes*, 6, 1891, 108, Ю. Тодоров, *Тракийските царе*. - *ГСУ-ИФФ*, 29, 7, 1933, 54.

10 Bury, J. B., M. Russel *A History of Greece*. New York, 1975⁴, 425

11 Ellis, J. R. Philip's Thracian campaign of 353-352 BS- *Classical Philology*, 72, 1977, 32-39

The conflict between Kersebleptes and Amadokos may also be attributed approximately to that time. According to a fragment from Book Eleven of *Philippica* by Theopompos, which is well complemented by the scholia to Aeschines, Philip acquired loyal allies: Amadokos and the inhabitants of Byzantion and Perinthos.¹² The prevalent opinion in the specialized literature is that the events should be dated to 352/351 BC.¹³ Ellis¹⁴ is inclined to accept that Amadokos became Philip's ally towards the end of his campaign in Thrace, i.e. in 351 BC, when he had the real opportunity of establishing some effective control in the western part of Thrace - between Strymon and Nestos.

It can be claimed with a growing conviction that Amadokos possessed a considerable economic and political potential to oppose not only in the diplomatic field the Theban military commander Pammenes and Philip II accompanying him in the summer of 354 BC.

According to the text of Demosthenes in his speech *Against Aristocrates*, Amadokos prevented the Macedonian ruler from advancing further south than Maroneia and he retreated without involving Kersebleptes and the people of Karchia in a conflict with Athens.¹⁵

In the period after 359 BC until about 351 BC, Amadokos minted bronze coins on the obverse of which there was a double axe with a caduceus horizontally above it. The inscription AMA[T]OKO is clearly visible on both sides of the double axe. On the reverse there is a grape vine with five hanging grapes in a square frame. Numismatists are convinced that this type of bronze coins of Amadokos (Amatokos) II were minted in Maroneia.¹⁶ S. Topalov recently published bronze coins of Amadokos (Amatokos) II, which - according to him - were minted between 359 and 356 BC. The author describes several specimens discovered in the region of the villages of Apriltsi and Dinkata near Pazardjik, another coin from the region of Plovdiv, as well as specimens from the village of Vetren near Pazardjik. He concludes that the highest concentration of coins of Amadokos (Amatokos) was near

12 Theopomp., Fr. 101; Schol. ad Aeschin. 2, 81 (Müller); А. Фол, *Проучания върху гръцките извори за древна тракия*, IV, Теопомп: *Гръцка история и История на Филип (II Македонски)*, ГС:У-ИФ, 69, 1980, 18, 32, 40.

13 Ю. Тодоров, *Op. cit.*, 54; Мл. Тонев, *Приноси ...*, 216-226; Archibald, Z. H. *Tracians and Scythians* in *CAN* VI², 1994, pp. 467-468.

14 J. R. Ellis, *Macedonia and North-West Greece*. - In: *CAN* VI², 754

15 Demosth. C. Arist., 183; Мл. Тонев, *Приноси ...*, 207.

16 Й. Юркова, *Op. Cit.*, 66-67.

Vetren, or generally in the Pazardjik region and the western part of Plovdiv district.¹⁷ Topalov challenges the view that the coins of Amadokos (Amatokos) II minted in Maroneia were inscribed with the names not of the city magistrates but of other magistrates. It seems more likely that these were persons having political and administrative links with the closest circles around the ruler.¹⁸ The possibility that the coinage of Amadokos (Amatokos) II did not take place in Maroneia or only in Maroneia, but predominantly in local Thracian mints, because the coins had their own shape and weight, including the unminted flans, will remain open - at least for the time being - for discussion in the literature.¹⁹ The forthcoming publication of a large number of coin issues from Ainos, Kypsela, Chersonesos and Maroneia, and of the Odrysian rulers Hebrizelmis, Kotys I, Kersebleptes, Amadokos (Amatokos) II and of Teres II, Seuthes III, Philip II, Alexander the Great and Lysimachos, discovered near the village of Vetren in the Pazardjik district, would seem to bring greater precision - if not a solution - concerning this important problem. Incidentally, some preliminary publications²⁰ already yielded promising results and confirmed the existence of autonomous Thracian mints that satisfied the economic and political needs of the Odrysian rulers. The possibility of such a historical interpretation grew considerably after the publication of the inscription discovered in the late 1990 in the area of Vetren, believed to have originated from the Odrysian royal court at the time of the successors of Kotys I. The inscription confirmed the rights of the citizens of the emporion Pistiros, which had already been granted to them by that ruler. The preserved lines of the inscription mention the citizens of the Greek cities of Maroneia and Apollonia, located between Philippi and Amphipolis, and those on the island of Thasos. In all probability, the emporion Pistiros was named after the city close to the mouth of the Nestos river, mentioned by Herodotus while tracing the march of the

17 Ст. Топалов, *Одриското царство от края на I до средата на IV в. пр. н. е. Приноси към проучването на монетосечнето и историята му*, София 1994, 45-52, 57-60.

18 М. Гачева, *Тракийските владетели и гръцките полиси по северното егейското крайбрежие*, Нумизматика №1, 1988, 12; Ст. Топалов, *Ор. cit.*, 60-61, 66.

19 Ст. Топалов, *Ор. cit.*, 60-61, 66.

20 Domaradzki, M. Pistiros - centre commercial et politique dans la vallee de Maritza (Thrace). - *Archeologia*, XLIV (Warszawa), 1993, 35-57; Й. Юркова, *Монетите на Котис I в. Пистирос. Изложба цар Котис I. Тракийската държава. Емпорион Пистирос*, Каталог, Септември 1994, 8-10

army of Xerxes against Hellas in 480 BC.²¹ In the badly preserved end of the inscription (line 41) there is a clear AM-, which has given grounds to Domaradzki²² to assume that it stood for Amatokos II who guaranteed to the citizens of the emporion legal inviolability during disputes that arose. It seems to me that this idea seems to be perfectly plausible, at least for the time being, and it is yet to find further confirmation when coin hoards found in the Vetren area (the emporion Pistiros) will be published.

The complicated political situation in the Odrysian kingdom and especially the conflict between Kersebleptes and Amadokos, which was about to end with the unification of the state, prompted Philip to more intensive activity. A pretext was easily found, if it was sought at all. According to the cited scholion to Aeschines, Amadokos was forced to turn to his former adversary Philip for help, because he was pressed by Kersebleptes. The Macedonian king came to the rescue of Byzantion and Perinthos, which had old territorial disputes with the Odrysae, as well as to "the Thracian Amadokos" who was already fighting against "the king of a part of Thrace" - Kersebleptes. The evidence has been reconfirmed through the already cited fragment from Book Eleven of Theopompos, preserved owing to Harpokration, from which it becomes clear that Amadokos fought together with Philip against Kersebleptes.²³ The information obviously came from the headquarters of Philip's army, the close environment of the ruler or the royal court. In almost all studies devoted to these events it is pointed out that Philip undertook his first more important march into Thrace also due to the Athenian operations in the Hellespontos, specifying that this took place around the middle of the archontic 352/351 BC, or more precisely in November 352 BC.²⁴ To the best of my knowledge, there is only one exception in the specialized literature, explaining that Philip II undertook his second march in 351 BC as the second stage in his plans to conquer Thrace.²⁵ Philip II also made the most of the

21 Hdt., 7, 110, 1 (Feix); Velkov, V., L. Domaradska. Kotys I (383/2-359) et l'emporion de Pistiros en Thrace. - ВСН, 118, 1994, 5-6.

22 М. Домарадски, *Емпорион Пистирос в Тракия*, in *Поселищен живот в древна Тракия*. Юмбол. 1994, 45.

23 E. Badian, *Philip and Thrace*. - In: *Pulpuđeva*, 4. Sofia, 1983, 45.

24 N.G. L. Hammond, G. T. Griffith. *A History of Macedonia*. II. 550-336 BC Oxford, 1979, 281-282; G. Cawkwell, *Philip of Macedon*. London-Boston, 1978, 77, 80; J. Bleicken, *Die athenische Demokratie*. München-Wien-Zürich, 1994, 78.

25 Хр. Данов. *Към външната политика на Македония, Тракия и Гърция през II и в началото на III в. пр. н. е.* Studia Balcanica, 2, 1970. 48.

moods against Kersebleptes on the part of Byzantion and Perinthos, which had old territorial disputes with the Odrysian kings.²⁶ Amadokos, pressed by the Odrysian king, quite naturally took the side of the king of Macedon. The Macedonian troops, among which there were mercenaries as well,²⁷ penetrated to the Propontis relatively easily and reached one of the Odrysian royal residences and capital cities: Heraion Teichos. In the words of Demosthenes, in the beginning of his third Olynthian speech in 349 BC,²⁸ there is the implication that for three or four years Philip was in Thrace and besieged the cited residence. This took place in the month of Maimakterion, i.e. November-December 352 BC.²⁹ In a brief passage of his first Olynthian speech, Demosthenes explains that Philip fell seriously ill during the siege of the Odrysian stronghold, and even rumours about his death spread in Athens.³⁰

Kersebleptes was apparently in a difficult situation and he sought his counter-arguments through his old ties with Athens, which sent 40 Trieres to the Hellespontos with a certain delay - in the middle of the archon's year, i.e. at the very end of 352 or in the beginning of 351 BC. The Odrysian also relied on the aid of the strategos-autocrator of the Phokians - Phalaikos, who was the nephew of Philip's adversary Onomarchos.³¹ The sons of Kersebleptes were sent to Delphi to conclude an alliance with Phalaikos, as can be seen from an honorary decision in the sanctuary of 351 BC, but this document had a diplomatic and not a military or political effect, hence in practice it did not threaten Philip in the least.

The success of the Athenian strategos Chares against Philip's mercenary Adaios, who had reached Kypsela, should probably also be attributed to the time when Philip II fell ill - late autumn or winter of 352 BC. The place of the battle is not reliably known, because the 3rd century BC fragment of Damoxenes, cited in Athenaeus, is not entirely reliable and trustworthy, according to M. Tonev's analysis.³² Elsewhere

26 M. Errington, *Geschichte Makedoniens*. Von den Anfängen bis zum Untergang des Königreiches. München, 1986, 52.

27 И. П. Маринович, *Греческое наемничество III в. до н. е. и кризис полиса*, Москва 1975, 94.

28 Hammond, N. G. L. *A History of Greece ...*, 548-549.

29 Demosth., Olynth., 3, 4-5 (Croiset); Мл. Тонев, *Приноси...*, 216-217; P. Carlier, *Op. cit.*, 107.

30 Demosth., Olynth., 1, 13; E. Badian, *Op. cit.*, 61, P. Carlier, *Op. cit.*, 121-124.

31 Г. И. Кацаров. *Op. cit.*, 137.

32 Athen. 11, 469a (Kaibel); Мл. Тонев, *Приноси...*, 208

Athenaeus explains that this strategos of Philip was called Adaios the Rooster, explaining that the nickname was known from a comedy by Heraklides, from which only isolated phrases have been preserved, describing how Chares caught Philip's rooster at dawn and killed it to make a feast for the Athenians. The information in Athenaeus can be dated back to Theopompos and Duris from Samos, and it is considered to be sufficiently significant.³³ This victory was celebrated in Athens with a public feast at the victor's expense. There is an assumption in the specialized literature that the military campaign against Chares and Adaios the Rooster were waged in the region between Neapolis and Philippi.³⁴

In two preserved fragments of Book Nine of Theopompos' *Philippica* there is a reference to Droggilon as a Thracian chorion and to Kobris - as a Thracian polis. The settlements are mentioned in connection with Philip's operations in Thrace in 352/351 BC and they even traced his movements along and to the side of his main itinerary: the future Via Egnatia. While Mastaira should be sought in the area of the village of Mladinovo near Svilengrad, Kobris - defined by (Pseudo-)Skymnos as the emporion of the Kardians - was localized on the western coast of the Thracian Chersonesos, near the neck of the Peninsula.³⁵ This evidence confirms the scale of the Macedonian incursion, which Kersebleptes could not resist for a long time. In the spring of 351 BC, after the Athenians became convinced that Philip was alive and well, that he continued his operations in Thrace and seriously threatened their interests in the Propontis, they sent Charidemos to the region with ten ships with incomplete crew and five talents of silver, but that help naturally proved to be insufficient.³⁶ Philip's allies from Byzantion also acted energetically and laid their hands on Chalkedon and Selymbria, thus creating considerable difficulties both for the strategic and for the trade interests of Athens in the Straits.³⁷ Pressed from all sides, Kersebleptes was forced to make peace, to return the disputed territories to Byzan-

33 Athen. 12, 532 e-f, Theopomp. Fr. 249; Duris. Fr. 35 (Jacoby). N.W. Parke, *Greek Mercenary Soldiers from the Earliest Times to the Battle of Ipsus*. Oxford, 1933, 145; В. Н. Юрко, *Отношения Афин с Фракией и Македонией в отражении древнегреческой комедии* in EIRENE. *Studia Graeca et Latina*, XX. Praha, 1982, 31-42.

34 N.G.L. Hammond, G. T. Griffith. *Op. cit.*, 281 s.

35 Theopomp., Fr. 83, 84, (Ps)Skyl., 67 (Müller); А. Фол, *Проучвания...* IV, 18-19, 32.

36 Demosthenes. Olynth. 3, 5; Мл. Тонев, *Приноси...*, 217, 226.

37 Demosth., 15, 26 (Croiset); Т. И. Кацаров, *Op. cit.*, 137

tion and Perinthos, and even to give one of his four sons as hostage in Pella³⁸ However, that peace could hardly be interpreted as a severe defeat for the Odrysae and even less to claim that Kersebleptes was no longer a serious adversary (?!) of Philip II.³⁹ In all probability, the military clashes between Philip II and Kersebleptes ended in the summer of 351 BC and peace was concluded, because in the speech of Demosthenes entitled *About the Freedom of the Rhodians*, delivered in the winter of 351/350 BC, this conflict was no longer mentioned⁴⁰ The result of this temporary agreement between Philip and Kersebleptes was convenient to both sides. Philip was satisfied, because he had weakened the military and political potential of Kersebleptes, having acquired allies - Perinthos, Byzantion and Amadokos - and he had dealt a serious blow on the economic position of Athens in the Propontis and the Straits. It was hardly possible to achieve more, because the Macedonian lacked important points of support for a broader onset in the Propontis and in the Thracian Chersonesos. He was yet to cope with the difficult task of dealing a blow while at the same time stabilizing his positions in the Chalkidike Peninsula. On the other hand, Kersebleptes must also have been at least a little satisfied, because he had succeeded in overcoming a major military and political trial, and in preserving the independence of the Odrysian state, albeit at the price of concessions and giving one of his sons as a hostage in the Macedonian capital. His and residence Hieron capital city Oros also survived, rising as an acropolis in the area of the Thracian Chersonesos, according to Strabo⁴¹ It appears, therefore, that Amadokos also stepped down from the political scene, being a strong adversary of Kersebleptes.

There is an opinion in the specialized literature that while Philip fought in Thrace, Illyrians and Paiones were getting ready to invade Macedonia and to help their old allies from 356 BC.⁴² The data in the written tradition about such a war of Philip II with his neighbours to the north and northwest are most general, but they should not be ignored. In the beginning of his first speech against Philip, delivered by

38 A. Hoek, *Die Söhne des Kersebleptes von Thrakien*, *Hermes*, 33, 1898, 630-631, *Elis. J.R. Op. cit.*, 38-39; P. Carlier, *Op. cit.*, 108

39 E. Badian, *Op. cit.*, 62.

40 Ml. Tonev, *Приноси.....* 220-221.

41 Strabo, 7, Fr. 55 (Meineke).

42 G. I. Kacarov, *Op. cit.*, 138; Ю. Тодоров, *Op. cit.*, 54

Demosthenes in 351 BC. there is a description of the imminent threat over Olynthos and of the circumstance that the Macedonian army is threatening Illyrians and Paiones. The most cherished wish of these people - the rhetor pathetically exclaims - is to be independent, not slaves.⁴³ It seems that Philip indeed engaged in some military operations in the autumn of 351 BC, because Iustinus reports, albeit briefly, about the building of some fortifications or fortresses in that land,⁴⁴ and several surviving fragments of Book 21 of Theopompos, which may be dated to the archontic year 351/350 BC, mention individual Illyrian settlements and tribes.

In the cited speech by Demosthenes there is a reproach of the Athenians that they did not act energetically and did not form military forces - albeit not very big - to be used to fight Philip in Thrace all the time. It was also necessary to find the financial resources required to maintain these military units.⁴⁵

In the 351-348 BC period both Philip and the Odrysian Kingdom were getting ready for the inevitable confrontation between them. Both sides were clearly aware of the importance of the preliminary preparations, consolidation and expansion of their strategic positions. Philip succeeded in achieving a certain advantage in that race. He was a menace to Olynthos as early as in 351 BC, because the latter ignored previous agreements with him and concluded an alliance with Athens. The Macedonian had another important pretext to threaten Olynthos, because his stepbrothers Arrhidaios and Menelaos, claimants to the throne, hid there. Philip naturally asked the citizens of Olynthos to hand him his stepbrothers, but that claim was refused. This meant that even the formal pretext for war was found.⁴⁶ In his three Olynthian speeches Demosthenes constantly urged the Athenians to help the city in its predicament. It was only in 349 that Chares was again dispatched with an army of 2,000 mercenaries and 30 Trieres to help Chalkidike.⁴⁷ In 350 BC Philip consolidated his positions in Epirus, and in 349 BC he captured Stageira. In the autumn of the same year, Philip II coped

43 Demosthenes. Philip. 1, 13, 23 (Croiset); Мл. Тонев, *Op. cit.*, 220; Е. Петрова, *Пајонските племина и пајонското кралство во II и I милениум пред н. е.*, Macedoniae Acta Archaeologia, vol. 12, Skopje, 1991, 20-21.

44 Iust. 8, 3, 7, Г. И. Кацаров, *Op. cit.*, 138.

45 Demosthenes. Philip 1,34.43; P. Carlier, *Op. cit.*, 110

46 Schol. Dem. Olynth. 1.15 (Weil); Iust. 8, 3, 10; P. Carlier, *Op. cit.*, 121-122.

47 E. Badian, *Op. cit.*, 63; G. T. Griffith, *Philip as a general and the Macedonian army*, in. *Philip of Macedon*. Athens, 1980, 73, 76

with the rebellious tyrants from Pherae and imposed his power in Thessaly⁴⁸ During the archontic year 349/348 BC, Olynthos was besieged. After different problems, including bribes and treachery, and after two defeats in the battlefield, the Olynthians were doomed. Philip accelerated the capturing of the city by bribing the cavalry leaders in the city - Lasthenes and Euthykrates. During a prearranged outing they not only handed over the cavalry to the Macedonians, but also helped them enter the city. Philip punished the resisting Olynthians by plundering and destroying the city, sending the survivors to slavery.⁴⁹ The event is reliably dated to the autumn of 348 BC.

Kazarov assumes that at the time of Philip's operations in the Chalkidike Peninsula, the siege and capturing of Olynthos, Kersebleptes tried to shed his dependence on Macedonia, but failed to achieve any success.⁵⁰ The idea remains purely speculative, because there is no reference to similar moves or to any real political and military operations of the Odrysians in the preserved fragments of 23 books by Theopompos, those by Ephoros or in the speeches of their contemporaries Aeschines, Demosthenes and Isocrates.

In 347 BC, the Athenians had to defend their last territories in the Aegeis and the Propontis, having sustained heavy losses during the clashes for more than ten years. Aeschines specifically mentions the great number of ships lost or sunk, in addition to no less than 1,500 talents spent,⁵¹ not to mention human sacrifice and the low political prestige of Athens, especially after Philip consolidated his position in Central Greece. Athens was already ripe for negotiating a peace treaty, which would have actually recognized Philip's military and diplomatic superiority. In order to be more certain of the implementation of his strategic intentions and in order to undermine the confidence of the Athenians, the Macedonian king sent his loyal strategos Antipater to Thrace in the autumn of 347 BC. The situation was favourable for such a campaign, because Amadokos⁵² died in 351 or 350 BC, and his successor Teres II tended to have a pro-Macedonian orientation. This was apparently due to pressing circumstances,⁵³ and Teres II could not

48 G. Cawkwell, *Philip and Athens*, in: *Philip of Macedon*, Athens, 1980, 104.

49 Diod. 16, 53, 6-9 (Vogel); Demosthen. 9, 56-58; 19, 265; P. Carlier, *Op. cit.*, 130-131

50 Г. И. Кацаров, *Op. cit.*, 141

51 Aeschin. 2, 70, 72 (Martin-Bude).

52 A. Hock, *Das Odrysenreich ...*, 110; Ю. Тодоров, *Op. cit.* 35

53 A. Fol, *Тракия и Балканите...*, 182.

have been an ally of Kersebleptes, as some researchers claim without supporting their hypothesis with any evidence.⁵⁴ That ruler seemed to have had a considerable economic and probably military potential as well, because he minted bronze coins that were typologically connected with the coinage of his father Amadokos (according to numismatists - Amatokos II). On the obverse of these coins there is the traditional double axe with the ruler's name, and on the reverse - a vine with five grapes in a square frame. The coins of Teres II were minted in Maroneia between 351/350 and 347 BC.⁵⁵ According to the observations of numismatists, Abdera and Maroneia practically stopped minting coins after Antipater's campaign, which destabilized the minting output of Teres II as well.⁵⁶ The almost reliable connection between the names of the magistrates from Maroneia and the bronze coinage of the father of Amadokos (Amatokos II) and the son Teres II has also been reflected.⁵⁷ On the other hand, Topalov does not rule out the possibility that the coins of Amadokos (Amatokos II) and Teres II also featured the names of the Thracian magistrates who were in the immediate environment of the rulers. It is quite a different matter to what extent it can be claimed with certainty that the coins of Teres II were minted in the 356-341 BC period.⁵⁸ Future research and especially the publications of the coin hoards from museums and private collections will confirm or reject the assumption that the coins of Amadokos (Amatokos II) and Teres II were made in local Thracian mints in the interior of Thrace,⁵⁹ under the control if not by the rulers themselves, at least by people close to them from the aristocratic elite. It seems that Teres II sought political recognition or support from a Getic dynast as well, which is evident from a phiale found in the village of Branichevo near Shoumen, on which an inscription reads: "Teres, son of Amatokos."⁶⁰

Antipater's campaign in Thrace in the autumn of 347 BC was aimed not only at preparing more serious Macedonian operations to the

54 Хр. Данов, *Към външната политика...*, 49.

55 Й. Юруков, *Op. cit.*, 67-68.

56 J.F.M. May, *The coinage of Abdera* (540-345 BC). London, 1966, 268.

57 E. Schoenert-Geiss, *Maroneia und die Thraker. Wechselbeziehungen zwischen Polis und Hinterland* - In EIRENE, XXII, 1985, 40-45.

58 Ст. Топалов, *Op. cit.*, 68.

59 *Ibidem*, 58-59, 62-65.

60 G. Mihailov, *The Inscriptions*. in: *The Rogozen Treasure* Sofia, 1989, 48. И. Маразов, *Царят и изкуството в древна Тракия, Видимият мит*. София. 1992. 147-150.

east against the Odrysian state, as well as exercising pressure upon some of the hesitant members of the Council of the 500 in Athens. In this way, an opportunity was given to the supporters of Philocrates to insist on the concluding of a peace treaty, which was later named after its most ardent supporter.⁶¹

Antipater's expedition in Thrace started and ended successfully. Teres II became a Macedonian protege either voluntarily or by necessity, and that was the price he paid for remaining on the throne. If one is to believe the evidence in Aeschines and a stratagem of Polyaeus, the Macedonian strategos succeeded in conquering Abdera and controlling Maroneia, where a small garrison was also left.⁶² With these important strategic positions, Philip II benevolently agreed to accept the Athenian delegation which included Philocrates, Aeschines and Demosthenes in Pella in March 346 BC.⁶³ The Macedonian was not prepared for concessions concerning Thrace, all the more that Antipater had already laid his hands on Apris (Apros), present-day Kestrice, and Drys opposite Samothrace, west of the mouth of the river Hebros (pres. Maritsa) near Ainos.⁶⁴ These real threats against the Odrysian kingdom logically resulted in closer contacts between Kersebleptes and Athens which sent the *strategos* Chares. He stationed small Athenian garrisons in Serreion and Doriskos near the mouth of the Hebros river, as well as in Ganos, Serreion Terchos, Hieron Oros, Ergiske and the still unlocalized Myrtenon.⁶⁵ The operations of Chares were a logical consequence of the preliminary agreements reached between the Athenian delegation in Pella and Philip, according to which each of the sides preserved its possessions.⁶⁶ In this way Philip imposed his will from the position of strength, because in practice that meant recognition for his conquests in the Chalkidike and the Aegean coastal region of Thrace. The disputes over the clauses of the future treaty continued in March-April 346 BC in Athens, including on whether to include in

61 G. L. Gawkwell, *The Peace of Philocrates again*. - *Classical Quarterly*, 28, 1978, 93-104.

62 Aeschin. 2, 70-74; Polyaeus, *Strateg.* 4, 2, 22 (Wolfflin-Melber); Мл. Тотев, *Притоси...*, 208; E. Badian, *Op. cit.*, 66.

63 P. Carlier, *Op. cit.*, 150-152.

64 Theopomp. Fr. 160 = Steph. Byz. 107, 5; Theopomp. Fr. 161; A. Фол., *Проучвания...*, IV, 22-23, 34.

65 Demosth. De Chers., 8, 64 (Croiset); Philip III 15, Philip. IV, 8, 65; De corona, 27; Aeschin. 3, 82 (Martin-Budé); Badian, I, *Op. cit.*, 65.

66 P. Cloché, *Un fondateur d'empire. Philippe II, roi de Macedoine (383/2-336/5)*; Saint-Etienne, 1955, 147-151.

the list of allies the inhabitants of Phokis, of the Thessalian city of Chalos and Kersebleptes who had a friendship but no official alliance (*symmachia*) with Athens and its allies. The Odrysian king was represented by Kritoboulos from Lampsakos, who was authorized to utter the respective oath, but that oath was not pronounced, due to the protest of Philip's envoys and to the fact that he was accepted in principle by Demosthenes.⁶⁷ Philip benefited from the understanding that for him the treaty entered into force not when the Athenian *ekklesia* approved it in mid-April 346 BC, but after he took the oath in Pella and headed for Thrace. In late March and early April the Macedonian troops entered the small towns of the Aegeis, crossed the Hebros river and hastily pushed back the Athenian garrisons. Philip entered Doriskos, Ergiske, Serreion, Serraion Teichos and reached Ganos. While the draft treaty, later known after the name of Philokrates, was being approved in Athens, the Macedonians laid hands on the Hieron Oros. The Athenian strategos could do nothing but register only the catastrophic situation, mainly for Athens, because Kersebleptes indeed lost a part of his kingdom and admitted his defeat (on 21 April 346 BC), but the agreement reached between Kardia and Philip had even more negative consequences for his fellow-citizens, because in reality they lost their economic and political positions in the Thracian Chersonesos.⁶⁸ While the Athenian delegation was waiting in Pella, Philip completed his operations in Thrace, having attained his most important strategic objectives. Along most general lines, these consisted in eliminating the possibility of a new rapprochement between Kersebleptes and Athens, more extensive Macedonian control in the Propontis and Chersonesos, and - of course - restricted potential of the Odrysian royal court.

There is an opinion in modern literature on the "vassal dependence" of Kersebleptes, who was left to reign, but paid a tribute to Philip and supplied troops to him, if the need arose. The only true and reliable claim of the ones cited earlier was that Philip received considerable revenues from the newly-conquered cities and regions along the Thracian coast, which is evident from the speech of Demosthenes *On the Crown*, delivered in 330 BC.⁶⁹

67 Ю. Тодоров, *Op. cit.* 54; P. Carlier, *Op. cit.*, 155.

68 Aeschin 2, 90, 92; P. Cloche, *Op. cit.*, 152; G. Cawkwell, *Philip of Macedon*, London-Boston, 1978, 92-98.

69 Demosth., 18, 27 (Croiset); Ю. Тодоров, *Op. cit.*, 55; C. Carliner, *Op. cit.*, 247-256.

Indeed, according to the provisions of the Peace of Philokrates treaty, endorsed in 346 BC, Philip consolidated substantially his political positions in Hellas, forced Kersebleptes to adopt a defensive attitude and even to pay a tribute,⁷⁰ but that retreat of the Odrysae was imposed on them, without affecting or weakening their nucleus along the Hebros and Tonzos rivers. Events in the next several years were to confirm clearly that Kersebleptes still had a considerable military and political potential. Incidentally, this has also been recognized indirectly by those scholars who placed the Odrvsian king in "vassal relations" with respect to Philip, with the specific provision that this was temporary. But this leads to the perfectly logical question: if there had been such a dependence at all, then why did Strabo place Kersebleptes in the list of the most famous Odrvsian kings next to the names of Kotys, Seuthes, Amadokos and Berisades?⁷¹

There is no doubt that the Odrvsian ruler had a certain time while Philip was consolidating his positions in Epirus and Thessaly in 344 BC. According to some researchers, the Macedonian ruler also conducted a punitive operation against the Illyrians, and more specifically against the ruler of the Ardiaioi, Pleurathos, along the Dalmatian coast near Skodra (Skutari) as early as in 354 BC, i.e. after conducting the Pythian Games in Delphi in the autumn of the previous year.⁷² While this assumption still remains in the realm of hypotheses, due to the unreliability of the data, it was much more probable that Philip tried to secure his northern border during the archontic year of 344/343 BC, because according to his chronographic source, Diodorus reports⁷³ - albeit briefly - about considerable military activities in Illyria, where several fortified settlements were destroyed and a large booty was acquired. There is confirmation of this information in the Prologue to Book 8 of Pompeius Trogus, where it is mentioned that Philip defeated the Illyrian king. Papazoglu associates this march with a badly damaged inscription from Oleveni, south of Bitolja (Heracleia Lynkestis), where there are two references to the name of king Philip, who defeated the Dardanioi during the sixteen years of his rule.⁷⁴ Incidentally,

70 M. Errington, *Op. cit.*, 55-56.

71 Strabo 7, fr. 48; A. Фол. *Тракия и Балканите...*, 184.

72 J. M. Dell, *Philip and Macedonia's northern neighbours*, in *Philip of Macedon*, Athens 1980, 95.

73 Diod. 16, 69, 7 (Welles); Pomp. Trog. Hist. 8 (Ruehl); N. G. L. Hanmond, *Illyrians and North-West Greeks c. 360-323 B.C.* CA N VI2, 1991, 439.

74 F. Papazoglu, *Inscription hellenistique de Lyncestide*, *Zava Antika*, XX, Skopje, 1970, 99-113.

Iustinus mentions very briefly that Philip defeated the Dardanioi and his other neighbours. These data and the Oleveni inscription have made it possible for Hatzopoulos to assume that the beginning of the reign of Philip II can be dated to the archontic year 360/359 BC.⁷⁵ During the next archontic year - 343/342 BC - Philip II succeeded in de-throning Arybbas and in gaining total control over Epirus.⁷⁶

In the period after the summer of 346 BC, Kersebleptes apparently succeeded in mobilizing the forces of the Odrysae and gradually but surely he undertook some military and political moves in order to restore his earlier position. According to the chronographic source of Diodorus on the archontic year 343/342 BC, the king of the Thracians Kersebleptes not only devastated the territories, but gradually conquered the Hellenistic cities⁷⁷ that were Philip's allies. A little earlier or around the same time, the successor of Amadokos, Teres II, joined forces with Kersebleptes. Höck launched the hypothesis about this internal Odrysian alliance, and it is considered to be sufficiently reliable and convincing in modern literature.⁷⁸ To these successes it is also possible to add the efforts of the Athenians to resist the Macedonians in the Propontis and Chersonesos during the years after the Peace of Philokrates. *Klerouchoi* led by the *strategos* Diopertes were sent to the peninsula, and Demosthenes mentions a successful envoy mission of his "to the Thracian kings", i.e. Kersebleptes and Teres II.⁷⁹ Philip's reaction was natural, because it was necessary to seek a sufficiently efficient resistance to that solid anti-Macedonian campaign.

The Macedonian has lasting positions in Ionia, and Arrian mentions that there was a statue of Philip II in Ephesus, more specifically in the temple of Artemis.⁸⁰ On the other hand, Artaxerxes III Ochus used about 10,000 mercenaries from Thebes, Argos and Ionia to crush the rebellions in Phoenicia in 345 BC and to restore the Achaemenid

75 Iust. 8, 6, 3; M. B. Hatzopoulos, *The Oleveni inscription and the dates of Philip II's reign*, in: *Philip II, Alexander the Great and the Macedonian Heritage*. Washington, 1982, 21-42.

76 J. R. Ellis, *Macedonian hegemony created*. -in: CAH VI2, Cambridge, 1994, 7

77 Diod. 16, 71. 1.

78 A. Höck, *Op. cit.*, 114; Chr. Danov, *Die Thraker auf dem Ostbalkan von der hellenistischen Zeit bis zur Gründung Konstantinopels* in: ANRN VII 1979, 34.

79 Demosth., *De Chers.*, 1-2, *Philipp*. 3, 15; 18, 244; F. R. Wüst, *Philipp I von Makedonien und Griechenland in den Jahren von 346-338 v. Chr.* München, 1938 114-117; P. Carlier, *Op. cit.*, 195.

80 Arr. *Anab.* 1, 17, 11 (Roos). S. Homblower, *Persian political history the involvement with the Greeks, 400-336 BC* in: CAH VI2, 1994, 95.

rule in Egypt in 343 BC.⁸¹ In 343 BC, Philip II and the Persian king Artaxerxes III concluded a treaty for friendship and an alliance that was mutually profitable and it naturally represented a severe diplomatic and political blow for Kersebleptes who often received support from the independent Ionian cities.⁸² In that way the fronts became clearly outlined and the conflict was inevitable. It remained the sides to get ready for the decisive military confrontation.

Kersebleptes apparently methodically strengthened the territories controlled by him, centered around the lands between the Hebros and Tonzos rivers, from where he gradually exercised pressure or conquered the cities in the Thracian Chersonesos and the Hellespontos in the spring of 342 BC. This forced Philip II to undertake his campaign into Thrace with a well equipped army at the end of May or in the beginning of June, without even suspecting that he was to spend most of the next three years in endless struggles against the Thracian rulers and dynasts. In the beginning of the campaign the army reached the mouth of the Hebros river and used the city of Kardia as a strategic base. It seems that precisely at that time Philip II attracted the talented youth Eumenes to serve him.⁸³ Eumenes had a brilliant career with Philip and with his son Alexander the Great. Soon Ainos was conquered as well, from where the Macedonians penetrated along the lower course of the Hebros river to the interior of the Odrysian kingdom. In spite of their certain superiority in terms of armament and discipline, the Macedonians were forced to wage many heavy battles. It is difficult to accept the theory that the strategic aim was the practical implementation of the idea about a "Macedonian province" from the Pontos and Istrus of the type of the Persian satrapies.⁸⁴ The Odrysae accepted the tactic of the sudden attacks or the siege, thus counteracting the advantages of the Macedonian weapons and military skills. The Thracians also resorted to deceptive manoeuvres and even succeeded in forcing Philip to withdraw from positions he had already conquered.⁸⁵

81 N.G.L. Hammond, *A History of Greece* ..., 561.

82 Arr. *Anab.* 2, 14, 2; A. B. Bosworth, *A historical commentary on Arrian's History of Alexander* Oxford, 1980, 229-230; S. Ruzicka, *A note of Philip's Persian war*, *American Journal of Ancient History*, 1985, No. 10, 84-95.

83 Plut. *Eum.* 1 (Ziegler), *Nepos Eum.* 1 (Nipperdev).

84 H. Bengtson, *Griechische Geschichte* Von den Anfängen bis in die Römische Kaiserzeit, München, 1969, 3.

85 Polyæn. *Strat.* 4, 2, 4; 4, 2, 13 (Wölfli-Melber); Г. И. Кауаров, *Op. cit.*, 212-213.

It seems that Philip was surprised by the efficient tactics of the Odrysae, because illness also compelled him to spend the winter of 342/341 BC in Thrace. In the beginning of his speech *On Deeds* in the Chersonesos, delivered in the late spring of 341 BC, Demosthenes mentions specifically that Philip had spent more than eleven months in Thrace. He suffered greatly and was exposed to great dangers in order to conquer Droggilon, Kabyle and Masteira.⁸⁶ There is no doubt that in the spring of 341 BC the Macedonian ruler brought new troops from Thessaly and Macedonia, because he realized very well that he had to lay hands on the nucleus of the Odrysian state, which was concentrated then along the middle and lower courses of the Tonzos and Hebros rivers. Diodorus specifically notes that the Macedonians had to wage many battles in order to win and to impose a tax (tithe) on the Thracians. Events should be dated to the summer of 341 BC, and according to Cohen,⁸⁷ they demonstrated the great difficulties which Philip had to cope with in a vast and well defended land as Thrace.

Apparently that was the time of the so-called Philip's colonization in Thrace, which included Philippopolis, Kabyle, the city of Poneropolis, mentioned by Theopompos, which is identified with one of the two cities - Droggilon and Masteira⁸⁸ - but this is no evidence of a stable Macedonian military and administrative power between the Haemus, the Aegean and the Propontis, as some scholars assume.⁸⁹

In the summer or autumn of 341 BC, Philip succeeded in conquering some of the fortified residences of Kersebleptes, e.g. Ergiske along the Ergene river, a left tributary to the Hebros river, localized in the southern slopes of the Strandja mountain.⁹⁰ It seems that Kersebleptes and Teres were then forced to declare their capitulation, but that hardly meant that the Odrysian kingdom became a component of the Macedonian monarchy, as is suggested by Y. Todorov.⁹¹

The conquered territories, according to the sources of Athenaeus, were distributed among the aristocrats close to Philip's retinue.⁹²

86 Demosth., *De Chers.*, 2, 35-37, 44-45; P. Carlier, *Op. cit.*, 194-195.

87 Diod. 16, 71, 2; G. Glotz, R. Cohen, *Histoire grecque*. III. La Grèce au IV^e siècle. Paris, 1936, 326.

88 Theopomp. Fr. 110; N.G.L. Hammond, *Op. cit.*, 562.

89 Ch. Pelekidis, *Die Griechen in Thrakien*, in: *Thrakien. Generalsekretariat der Region Ostmakedonien - Thrakien*, Athens 1994, 110-111.

90 Demosth. 18, 27, Aeschin. 3, 82; A. Фол, *Опит за локализация на селищата от Розовенските надписи*, *Археология* 28, 1987, № 3, 2.

91 Ю. Тодоров, *Op. cit.* 56.

92 Athen. 6, 261a (Kabel); M. Errington, *Op. cit.*, 56.

which is indirect evidence that the "pitiful dens" in Thrace, mentioned by Demosthenes, among which there was Droggilon, Kabyle and Masteira, were far from the truth. It is sufficient to mention only Kabyle, where archaeological research is in an advanced stage and the published results are impressive.⁹³ The city, similar to Sauthaba - the residence of Kotys and Kersebleptes, between Ainos and Kardia - bore the name of Sabazios and its translation-designation is interpreted as the "sacred oak forest of Sabazios."⁹⁴

Obviously Philip did not feel very secure in the Odryian territories controlled by him, because he left his garrisons in the conquered or newly-established settlements. In July 340 BC he besieged Perinthos, in the autumn - Byzantion as well, which continued until the spring of the next year 339 BC, without being crowned with success. The "controlled" Odryian lands in the interior also rebelled. According to a stratagem preserved in Frontinus, during the siege of Byzantion Philip wrote to his *strategos* Antipater that the Macedonian garrisons in Thrace were isolated because of rebellion. It was necessary to abandon the siege of the inaccessible city, in order to offer assistance to the Macedonians who were in a difficult position. If the cited evidence describes a military ploy devised by Philip in order to deceive the Athenians and to free his blocked fleet in the Straits, two fragments from Book 47 of Theopompos fully confirm it. In fact, Philip was forced not so much to use this ploy, but rather to respond to the complicated situation in Thrace. It seems that the Thracians - Tetrachorites - rebelled towards the end of 340 BC or in the early spring of 339 BC, and Philip had to offer help to his *stratego*i Antipater and Parmenion. The texts of Theopompos have apparently left a lasting impression in the written tradition, because Polyaeus describes a ploy used by Antipater in his war against the Tetrachorites, referred to in a fragment by Strabo as Bessi Tetrachorites or Tetrakomoi.⁹⁵ The name of the settlement Aggissos or Agesos, inhabited by the Tetrachorites, is clearly legible in the fragments by Theopompos. In the specialized literature there are arguments in support of the theory that the "quadripartite" Thrace was

93 В. Велков, *Кабиле. Топография. исследования, извори* Т. I, София 1982, 7-16

94 А. Фол, *Тракийският Дионис. Книга втора, Сабазий*, София 1994, 66, 221-222. А. Фол, *Тракийската култура, казано и премъгачано*, София 1995, 69.

95 Front. Strat. 1, 4, 13 (Gundermann); Theopomp. Fr. 217, 218; Polyae. Strat. 4, 4, 1; Strabo. Fr. 58A, M. Errington, *Op. cit.*, 59.

named by the Macedonians in this way probably on the analogy with Thessaly with which there existed obvious ethnic and cultural contacts.⁹⁶ Recently Boshnakov expressed the assumption that the Tetrachorites may have been the rebellious Thracians from the newly-conquered territories, including those from the regions of Philippopolis, Kabyle, Droggilon and Mastaira.⁹⁷ Perhaps an echo of these events, dated to 340/339 BC, was the reference to the chorion Kabyle in a fragment from Book 47 by Theopompos,⁹⁸ whose source was not Demosthenes, but evidence from the headquarters of the Macedonian army. The available data allow me to support the assumption about the quadripartite division of the lands of Southeastern Thrace, i.e. the Odrysian tribal territories, and not those of the Bessi in the region of the Rhodope Mountains, which incidentally has not been accepted in the specialized literature either.⁹⁹ The analysis of the described events from the summer of 341 BC until the spring of 339 BC confirms the view that Philip failed to satisfy his aspirations for a stable military and administrative control in Southeastern Thrace.¹⁰⁰

РАТОВИ ОДРИСКОГ ЦАРСТВА
СА ФИЛИПОМ II (352-339 пре Христа)
Резиме

Уз посредништво Харидема, у пролеће или лето 352. године пре Христа, одриски владар Керсеблепт склапа савез са Атином да би осигурао залеђе у Пропонтиди и Тракијском Херсонесу. Изгледа да је тај цар једини могао да се супротстави већ моћном Филипу II. Македонац је реаговао тако што је успео да своју контролу земље Берисадових наследника и његових синова – Кетрипора и Монунија, 352. године пре Христа. Непосердно после тога Филип II је искористио конфликт између "Цара

96 А. Фол, *Тракийският Дионис*, Книга втора, Сабазий, Софија 1994, 66, 221-222; А. Фол, *Тракийската култура, казано и премълчано*, Софија 1995, 69

97 К. Boshnakov, *Die Thraker "Tetrachoritai"*, - *Talanta*, 22-23, 1990-1991, 7-13
98 Theopomp. Fr. 220; А. Фол, *Проучвания* ..., IV, Y 25, 25.

99 Z. H. Archibald, *Op. cit.*, 469; М. Тачева, *За бесите и техните племенни територии*, Минал 1995, № 1, 9-15

100 К. Йорданов, *Гетите, трибалите, Атей и Филип II*, Известия на ХИМ X, 1994, 20.

дела Тракије" Керсеблепта и другог одриског владара, Амадока, тако што је подржао овог другог који је принудно постао његов савезник. Против Керсеблепта су се изјаснили и градови који су имали територијалне спорове са царем, Бизангион и Перинт. Са свих страна притиснут, Керсеблепт је био принуђен да уступи територије, оспораване од стране његових непријатеља и да закључи мир тако што је у Пелу, 351. год. пре Христа, послао као таоца једног од своја четири сипа.

Филип II 348/347. год. успоставља контролу над градовима на Халкидику и Егеиди после чега је свог верног стратега Антипатра, заједно са јаким одредом, послао у Тракију.

Македонски савезник принудно је поново постао Амадоков син, Терес II и то је био нов удар на антимакедонску коалицију оличену у Керсеблепту и Атини.

У априлу 346. године пре Христа македонска армија продрла је у Тракију, прешла Хеброс, завладала градовима по имену Дориск, Ергиске, Серајон, Тејхос и на крају заузела једну од Керсеблептових престоница – Хиероп Орос. На тај начин значајно је проширена македонска контрола над Егидом, Пропонтидом и Тракијским Херсонесом, а Одриско царство је било врло ослабљено.

Атина и Керсеблепт су 343/342. год. кренули у контраофанзиву против земаља **и савезника македонског цара** што је довело до склапања уговора о пријатељству и савезу између Филипа II и Ахеменитског владара, Артаксеркса III Охоса. У таквој ситуацији рат је постао неизбежан. У лето 342. године пре Христа Филип II је предузео велики поход на Тракију, али је наишао на одлично организовану одбрану Одриза. Тек у пролеће 341. године македонски гарнизони су били постављени у Дронилону, Кабилеу и Мастејри. Међутим, постигнуту успешност нису сигуран доказ о постојању стабилне македонске војне административне власти у земљама између Хемуса, Егеиде и Пропонтиде око и након 341. године пре Христа, како сматрају неки научници. Одриско царство, макар и у суженим границама постојало је и даље не само у време владавине (при крају владавине) Филипа II већ и у време његовог наследника Александра и тракијског днадоха, Лизимаха.

Са Бугарског превела: Бојана Лазин

Snežana FERJANČIĆ
Institute for Balkan Studies
Belgrade

NEW EPIGRAPHIC FINDS NEAR ČAČAK

Abstract: The seventeen fragments in Latin, that have been found on Gradina-Jelica site near Čačak, can be classified into two groups: the first one consists of an inscription of a *beneficiarius* and a dedication to Diana, and the second one includes fifteen fragments of Christian inscriptions. The monuments from the first group indicate the existence of a station of the *beneficarii consularis* in the surroundings of Čačak, and a system of roads and ancient mines in this region. The fragments of the Christian inscriptions from Basilica A, which are impossible to organize into a whole, have been dated, according to their paleographic traits, to the end of the 4th or even perhaps the 5th c. A.D.

There are seventeen epigraphic fragments in Latin, which are the subject of this paper, that were found on the site of Gradina-Jelica near Čačak during the archaeological field research in 1986, 1988 and 1994.¹ These could be classified into two groups: the first one containing an inscription of a *beneficiarius consularis* and a dedication to Diana from Basilica C, which had apparently been transferred to the site from some other place, and the second one including fifteen fragments from Basilica A, rightly assumed to belong to the site, to be Christian and probably connected with either the church or the surrounding early-Christian necropolis. The inscriptions originate from the area lacking in significant epigraphic finds. The nearest ancient settlements attested by relevant sources are *Municipium Malves(i)atium* near the present day Visibaba in Požega Valley on the west,² and *Municipium*

-
- 1 M. Milinković is in charge of the archaeological field researches which have been carried out, with some interruptions, since 1988. I am thankful to Mr Milinković who brought my attention to these inscriptions and was kind enough to permit me to publish them.
 - 2 Cf. J. J. Wilkes, *Dalmatia*, History of the Provinces of the Roman Empire, London 1969, 283-284; G. Alföldy, *Bevölkerung und Gesellschaft in der römischen*

*Cel()*³ on the south. The area around Čačak is likely to have belonged to the territory of *Municipium Malves(i)atium*.⁴

I

A part of a votive *ara*, 15,5 X 54 X 34,5 cm, was found during the excavation in the northern sector of the Gradina-Jelica site near Čačak in 1988.⁵ According to the report of M. Milinković, the stone was discovered in the passage of the eastern wall of the north-east room of Basilica C, together with some fragments of church paraphernalia.⁶ Having been used secondarily, it underwent certain modification, so that the left, right, as well as the upper parts are missing, and in this way the beginning of the inscription was ruined. The lower part is decorated with profiled relief borders.

- - - | [...] VL [± 4] | [b(ene)]f[iciarius] co[(n)s[ularis]] | [f]eg[ionis] XI
[C[laudiae]] | v[otum] s[olvit] [I]ibens m[erito]

The first preserved line contained the name of the beneficiarius, which is possible to reconstruct. The *nomen* may have been *Iulius* or *Ulpus*, the former one being more likely because, in this case, there would also be enough space for the *cognomen*.

On the analogy of the third line, which contains the space for seven characters, as well as the last one, in which S was followed by L and M, the number of characters in the second preserved line could be completed to the total of seven, although the possibility that the second line was somewhat shorter than the other ones should not be neglected.

Provinz Dalmatien, Budapest 1965, 153-154. Unlike the majority of researchers, I. Bojanovski, *Municipium Malvesiatium*, Arheološki radovi i rasprave VI (1968), 241-262, locates *Municipium Malves(i)atium* in Skelane on the Drina.

3 According to the majority of scholars, this municipium, whose name was conjectured as *Municipium Cel(egerorum)*, was situated in Upper Moesia: Wilkes, *Dalmatia*, 172 and Alföldy, *Dalmatien*, 55-56 believe that *Municipium Cel(egerorum)* was situated near the present day Ivanjica. A. Mócsy, *Gesellschaft und Romanisation in der römischen Provinz Moesia Superior*, Budapest 1970, 36 locates this municipium near Kraljevo. P. Petrović, *Rimski kameni spomenici iz Karana*, Beograd 1986, 43, n. 34, stresses the possibility of *Municipium Cel(egerorum)* being situated near Čačak, where some significant remains of ancient agglomeration have been perceived.

4 Cf. Wilkes, *Dalmatia*, 283-284, believes that the territory of *Municipium Malves(i)atium* was stretching in the eastern direction as far as Čačak and the eastern border of Dalmatia.

5 The excavations finds are published in the paper by M. Milinković, *Arheološka istraživanja Gradine na Jelici u 1987. i 1988. godini*, Zbornik radova Narodnog muzeja u Čačku XVIII (1988), 61-80.

6 Cf. Milinković, *op. cit.*, 69.

If we accept the hypothesis that there were seven characters in the second line, the second and the third lines could be completed in the following fashion: [b(ene)]f[iciarius] co[(n)s(ularis) ex] | [l]eg[ione] XI Cl[audia]. The *ex legione* formula, which is relatively rare, was attested three times in the inscriptions of beneficiarii in Dalmatia.⁷

The name of the legion in the third line is damaged, but it must have been *XI Claudia*, since inscriptions of another two beneficiarii of this unit were found in Čačak itself, as well as in its surroundings.⁸ The *XI Claudia* Legion was stationed in Burnum in Dalmatia from A.D. 9 to 68-69, when it fought together with Otho against Vitellius in the civil war, and only later on did it join Vespasian's army. It spent some time in Burnum again in A.D. 69/70, to where it had been sent back by Vitellius after the battle of Bedriacum. It was stationed in Upper Germania from A.D. 70 to 101, just to be transferred to the Danube region, to Pannonia in A.D. 101, from where it was sent to Lower Moesia ca. A.D. 106. As soon as the *XI Claudia* had left Dalmatia, the *IV Flavia felix* was brought to Burnum, where it stayed till A.D. 86, when it was transferred to Upper Moesia. Since that time Dalmatia had been without a permanent legionary garrison. During the Marcomannic wars, led by Marcus Aurelius (in the 170s), and at the beginning of the 3rd c., the vexillations of certain legions were stationed in Dalmatia.⁹ It was long after the legion had left the province that the monuments of the legionaries of the *XI Claudia* transferred to different duties were found. *Beneficiarii consulares* held distinguished positions among other legionaries, and their stations were scattered all about the territory of the whole province: along the main roads, their starting point being the capital town of Salona, as well as in the mining area in the midcourse of the Drina.¹⁰ One

7 Cf. E. Schallmayer, *Der römische Weihebezirk von Osterburken I, Corpus der griechischen und lateinischen Beneficiärer-Inschriften des Römischen Reiches*, Stuttgart 1990, n° 455 and 493; M. Vasić, *Novi rimski natpisi nađeni u Čačku*, Zbornik radova Narodnog muzeja u Čačku XVI (1986), p. 27, n° 4. Schallmayer, 361 in the commentary to n° 455 (the votive *ara*, dedicated to Mars by *Iulius Longinus, beneficiarius consularis* from the *V Macedonica* Legion, was found in Lješće near Skelane) emphasizes that the *ex legione* formula denotes the transfer of a beneficiarius from his original unit to the *statio* in Lješće, which is even more likely if we consider the fact that the *V Macedonica* Legion was one of the remotest units which regularly sent its beneficiarii to Dalmatia.

8 A votive and a funerary inscription: Vasić, *op. cit.*, p. 26-28, n° 3, 4.

9 Cf. Wilkes, *Dalmatia*, 95-97; on the *XI Claudia* Legion see: Ritterling, *Legio*, RE XII, 1924, 1690-1705.

10 On *beneficiarii consulares* and their stations in Dalmatia see: Wilkes, *Dalmatia*, 125-127.

of those **stations** was in Čačak or in its immediate surroundings, which is attested by our fragment, as well as the previously found inscriptions of the **beneficiarii** of the *XI Claudia* Legion. The first one is a votive *ara* dedicated to **Diana**, its place of origin being **unknown**, but it is supposed that it may have been brought to Čačak from Jelica: *[Di]anae | [.]ul(ius) Capito | [b(ene)f(iciarius)] co(n)s(ularis) ex | [le]g(ione) XI Cl(audia) p̄ [v(otum)] s(olvit) l(ibens) m(erito)*.¹¹ The second one is a fragment of an epitaph built on one of the walls of the Church of the Virgin Mary in Čačak: *D(is) M(anibus) | [Au]rel[ius ?] [---] | b(ene)f(iciarius) c(o)n(s)ularis | [leg(ionis)] XI Cl(audiae) | [---] S [---]*.¹²

The existence of the station of the **beneficiarii** near Čačak gives rise to some important questions, primarily to the one referring to the place where the station was located. The places of origin of the so far known monuments of the *XI Claudia* Legion **beneficiarii** do not give grounds for **reliable** location of the station: owing to the secondary use of all of the **three** inscriptions, they were not found *in situ*.¹³ Our inscription was found on **Jelica** mountain near Čačak, where the remnants of an early-Byzantine fortress had been found by F. Kanitz during his travels around Serbia as far back as the end of the 19th c.¹⁴ Considering the fact that the stone was in secondary use, we have good grounds for assuming that it had been brought to Gradina from some other place. There are two sites near Čačak where it is possible to locate the station of the **beneficiarii**. The first one is Jezdina, where there are some remnants of an ancient settlement, and the second one is Beljuna, with an agglomeration from the II-III c.¹⁵ Jezdina is more likely to be the place: apart from the above-mentioned ancient settlement, the foundation walls of a rather large building, which might have been the Roman *castellum*, were found in the bed of the Jezdina river.¹⁶

11 Vasić, *op. cit.* in n. 6, p. 26-28, no 4.

12 Vasić, *op. cit.* in n. 6, p. 26, no 3.

13 On the finding spot of the two previously found monuments cf. Vasić, *op. cit.* in n. 6, p. 26.

14 F. Kanitz, *Römische Studien in Serbien*, Wien 1892, 143-144; cf. M. and D. Garašanin, *Arheološka nalazišta u Srbiji*, Beograd 1951, 162-163.

15 Cf. Vasić, *op. cit.* in n. 6, 28.

16 M. and D. Garašanin, *op. cit.* in n. 13, 162; Kanitz, *op. cit.* in n. 13, 133. The walls in the riverbed of the Jezdina stream had been mentioned before Kanitz by S. Trojanović, *Preistorijske starine iz rudničkog okruga*, Starinar IX/1 (1892), 14-15. According to him, they probably represent the remnants of a Roman settlement.

Another important issue connected with the post of the *beneficiarii* is its role, i.e. the question of the nature of duties entrusted to *beneficiarii consularis* stationed near Čačak. We are still not supplied with enough information dealing with the duties of the *beneficiarii consularis*, lower officers in the staffs of provincial commanders. It is supposed that their duties were not only military, but civilian as well.¹⁷ Stations of the *beneficiarii* were often situated on the roads of the Roman Empire, as it was pointed out by A. Domaszewski,¹⁸ therefore they are thought to have controlled the traffic and transport of goods along the roads. *Beneficiarii* seem to have been commanders of the local police,¹⁹ and to have supervised tax-collecting. The duties of these officers were also connected with *annona*. They guarded and protected *mansiones* - stations with granaries, where taxes were collected in goods, later used as army provisions - forcing the population to give their wheat, in case they refused to do it.²⁰ The duties of *beneficiarii* included cooperation with the customs officials, so that the posts of the *beneficiarii* and customs stations were often in the same place.²¹ *Beneficiarii consularis* seem to have been connected with mines as well: one of their duties was to be in charge of transport of metal from mining areas.²²

Having in mind this link between stations of the *beneficiarii* and roads, and the fact that the majority of the stations in Dalmatia were on the routes of important Roman roads,²³ Roman roads should be looked

17 On the duties of *beneficiarii consularis*, see: R. MacMullen, *Soldier and Civilian in the Later Roman Empire*, Cambridge Mass. 1963, p. 54, 56, n. 20, p. 58. M. Mirković, *Beneficiarii consulares and the New Outpost in Sirmium*, Roman Frontier Studies 1989. Proceedings of the XVth International Congress of Roman Frontier Studies, Exeter 1989, 254-256.

18 A. von Domaszewski, *Die Beneficiarerposten und die römischen Strassennetze*, Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst XXI (1902), 158-211.

19 Th. Mommsen, *Vexillatio legionis XI Claudiae*, *Ephemeris Epigraphica* IV (1881), 529-530 points out that *beneficiarii consulares* may have been in command of smaller military units.

20 D. van Berchem, *L'annone militaire dans l'Empire romain au III^e siècle*, Mémoires de la société nationale des antiquaires de France, Paris 1938, 182.

21 K. Patsch, *Zur Verwaltung des illyrischen Zolles*, Mitteilungen des deutschen archäologischen Instituts VIII (1893), 193 collected the inscriptions that give evidence of the concurrence of the posts of *beneficiarii* and customs stations: cf. S. J. de Laet, *Portorium*, Brugges 1949, 376. G. Webster, *The Roman Imperial Army*, London 1969, 264, is of the opinion that the connection between *beneficiarii* posts and Customs stations has been evident since the end of the 2nd c.

22 Cf. M. Mirković, *Beneficijarna stanica kod Novog Pazara*, *Živa antika* XXI/1 (1971), 265, 269; Vasić, *op. cit.* in n. 6, 27.

23 Cf. Wilkes, *Dalmatia*, 124-126; Domaszewski, *op. cit.* in n. 17, 167-174.

for in the area around Čačak. Considering the fact that roads were not marked in Roman itineraries, their existence can only be inferred from archaeological evidence. One of the roads led from *Praesidium Pompei*²⁴ towards the west via the present day Čačak, Visibaba (*Municipium Malves(i)atum*), Užice and Bajina Bašta, to the Drina and Domavia.²⁵ A section of this big Roman road might have been a road from Visibaba towards Čačak, and along the right bank of the West Morava towards Kraljevo, mentioned by M. Vasić, who corroborates the hypothesis about its existence by the fact that a route of an old road seems to have existed east of Čačak, near Zablaće village. It is possible that this road was the shortest connection between the mines of the region of Domavia and those in the Ibar Valley in Upper Moesia, situated on the road which led from Singidunum towards the east.²⁶ Vasić also marks the routes of two roads that may have been passing through Čačak: the road which, according to him, branched towards the north, connecting the mines on Kosmaj and Rudnik with the Ibar Valley,²⁷ and the road which led towards the south, via Jelica, Guča and Ivanjica, towards Novi Pazar. The direction of the latter road could be indicated by the fortified complex on the Gradina site on Jelica and the fortification found more to the south, near the village of Vučkovića, which may have defended the route of this road.²⁸ To back up this hypothesis about the existence of the above-mentioned Roman roads passing through the area near Čačak, one could mention the fact that their alleged routes partially coincided with the routes of contemporary roads. If a complex network of Roman roads did exist in the region of Čačak, it is possible to suppose that the station of the beneficiarii was at the intersection of those roads.²⁹

24 *Praesidium Pompei*, i.e. the present day Vukasinovac and Rutevac, is one of the stations on the road from Belgrade to Constantinople: cf. K. Müller, *Itineraria Romana*, Stuttgart 1951, 531.

25 Cf. *Tabula Imperii Romani*, K34 Sofia, Naissus-Serdica-Thessalonike, Ljubljana 1976; Domaszewski, *op. cit.* in n. 17, 175, n. 117, marks the route of this road, whose direction was determined on the basis of his own observations and field research.

26 The route of this road, which he calls *via metallica*, was mentioned by S. Dušanić, *Mounted Cohorts in Moesia Superior*, Akten des XI Internationalen Limes Kongresses, Budapest, 239.

27 Cf. TIR, K34.

28 On the Roman roads in the district of Čačak cf. Vasić, *op. cit.* in n. 6, 27, 32, n. 46, 47.

29 Domaszewski has several times referred to the fact that the stations of the beneficiarii were often situated at the intersections of Roman roads: Domaszewski *op. cit.* in n. 17, 158-211.

The station of the beneficiarii near Čačak could indicate the existence of some mines in this area, which is going to be dealt with later on in this paper. At the present moment, it should be pointed out that one of the stations of the beneficiarii in Dalmatia was in Skelane on the Drina, near the big silver mines in Domavia and Argentaria.³⁰ The similar position of a station is also found in Upper Moesia, near Pljevlja, in the region of Novi Pazar, where copper, lead and silver mines used to be.³¹

Finally, the existence of the station of the beneficiarii near Čačak can represent a starting-point for assuming that a *mansio* could have been situated in the same area, but there are no reliable data concerning this issue.

2. The base of a pillar, 42,5 X 52,5 X 30 cm, found in 1994 on the site of Gradina-Jelica in the rubble, east of the altar place of Basilica C, i.e. the basilica with baptistery.³² Its upper part contains a fragment of a votive inscription cut out during the construction of the base.

Dianae [- - -] | | . *Çl(audius) Nige[r ?]* | | [±3] | *ITQ* [- - -]

The name of the dedicator in the second line cannot be precisely reconstructed. *Nomen* was undoubtedly *Claudius*, and *cognomen* might have been *Niger*, *Nigellio*, or something similar.³³ The most frequent epigraphic form in Dalmatia is *Niger*. *Nigellio* has been attested only once, and the other forms have not been attested at all.³⁴

Several dedications to Diana have already been found in the town of Čačak and its surroundings.³⁵ All of these monuments indicate the fact that there used to be a sanctuary dedicated to Diana in this area.³⁶

30 Wilkes, *Dalmatia*, 125. Wilkes emphasizes the uncertainty of any connection between the station in Skelane and the mines in Domavia.

31 M. Mirković, *op. cit.* in n. 21, 269, points out that there was not any significant intersection of Roman roads in that district, so the existence of the station is justified by the proximity of the mines and the necessity of metal transport.

32 The data supplied by M. Milinković.

33 Cf. I. Kajanto, *The Latin Cognomina*, Helsinki 1965, 228; A. Mócsy, *Nomenclator provinciarum Europae Latinarum et Galliae Cisalpiniae cum indice inverso*, Dissertationes Pannonicae III/1, Budapest 1983, 201.

34 G. Altöldy, *Die Personennamen in der römischen Provinz Dalmatia*, Heidelberg 1969, 253. In the period of the early Empire the cognomen *Niger* was attested five times in Dalmatia, and in the period of the later Empire three times.

35 CIL III 6320 (= 8335); Vasić, *op. cit.* in n. 6, p. 26-28, n° 4; p. 29.

36 There may have been a holy grove on the very mountain of Jelica since three monuments were found here: they include, apart from our fragment, an *ara* erected by *T. Staius Crispinus, decurio equestris coh. II Delnatarum* (CIL III 6320), and an *ara* dedicated by Aurelius Victor, Memor and Paulinus (Vasić, *l.c.*).

it is known that the cult of this goddess was widespread in the province of Dalmatia.³⁷

Diana may have been respected as a patroness of nature, flora and fauna,³⁸ as well as the goddess whose cult is also associated with mining. Miners used to regard Diana as a goddess rather close to *Terra Mater*, the patroness of earth, so dedications to Diana, as well as temples and reliefs dedicated to this goddess, were very common in the mining centres on the territory of the Roman Empire. Owing to the connection between Diana and the moon, the cult of this goddess was particularly widespread in silver mines all over the provinces of the empire: ancient alchemists regarded Diana as a symbol of silver.³⁹ Therefore, the votive *aras* that were found near Čačak may indicate the existence of ancient mines in this area.⁴⁰ It is not certain whether there was actually any mine on Jelica, where three dedications to Diana were found, but some old mining constructions are evident at the foot of the mountain, in the village of Goračić.⁴¹ Apart from this, in the regions which in Roman times, according to Vasić, might have been connected with Čačak - in Takovo, on Golija and Čemerno - we come across some traces of the old mining activities.⁴² The surroundings of Čačak may also be connected with the ancient silver-containing galena mines in the region of Rudnik.⁴³

II

3. Fifteen inscription fragments of different sorts and shapes were found on the site of Gradina-Jelica in 1986.⁴⁴ The fragments were scat-

37 On how widespread the cult of Diana was in Dalmatia, see: R. Marić, *Antički kultovi u našoj zemlji*, Beograd 1933, 57-58.

38 Cf. W. H. Roscher, *Ausführliches Lexicon der griechischen und römischen Mythologie I/I*, Leipzig 1884, 1002-1011.

39 S. Dušanić, *Aspects of Roman mining in Noricum, Pannonia, Dalmatia and Moesia Superior*, Aufstieg und Niedergang der römischen Welt II/6, Berlin 1977, 58, n 12; S. Dušanić, *Inscriptions de la Mésie Supérieure I: Singidunum et le Nord-Ouest de la province*, Beograd 1976, 121, n° 89.

40 Vasić, *op. cit.* in n. 6, 29 thinks that this is indicated not only by the above-mentioned monuments, but also by the existence of the beneficiary station and *cohors equitata* stationed near Čačak in the middle of the 3rd c.

41 V. Simić, *Nekadašnje rudarstvo gvoždja u Šumadiji*, Rudarski glasnik XV/1 (1976), 99. Today, there is a limonite mine in Goračić.

42 On the mines in this region, see: Vasić, *op. cit.* in n. 6, 29-30; V. Simić, *Istorijski razvoj našeg rudarstva*, Beograd, 1951, 34, 225, 303.

43 On the Roman mines in the district of Rudnik, see: S. Dušanić, *IMS I*, 95 sqq.; O. Davies, *Roman Mines in Europe*, Oxford 1935, 216-217.

44 The finds of the excavations were published by M. Milinković, *Gradina na Jelici*, Zbornik radova Narodnog muzeja u Čačku XVI (1986), 47-60.

tered in the rubble in the northern part of the presbytery of Basilica A, above the substructure of the floor.⁴⁵ According to the finding place, i.e. the Christian basilica, as well as some paleographic traits, which will be discussed later on, these are quite likely to be fragments of Christian inscriptions. Unfortunately, they cannot be organized into a coherent whole because they do not represent parts of one monument: they differ in the type and thickness of the stone, as well as in the height and depth of the letters. Although it is not possible to ascertain to which type of monuments they belong, it is supposed that they are actually tombstones.

Fr. 1, dimensions: 13,5 X 11 X 4 cm; character heights: 3,2 cm. The height of the letter M in the third line is somewhat bigger than that of the other ones - 3,5 cm (Fig. 1)

IC
STRVITA
NOMINE

The characters are rather elongated, of regular shape and equal height. The traces of justification lines, between which the letters were carved into the stone, are evident. There are incisions, i.e. the ends of vertical *hastae* in front of the letter I in the first line, and in front of S in the second. There is the remaining part of the letter coming after C in the first line, which might be L or E. There is a remaining part of a letter under the third line, which would most probably be O.

The letters that can be stated with certainty in the second line are as follows: S, R and VITA. If we assume that only one word was in question, one of the possible reconstructions of the second and third line would be: [con]struita(?) [in] nomine [d]o[mini] ?].⁴⁶ On the other hand, if we suppose that there are parts of two words in the second line, the second and the third lines could be completed in the following way: [aede]m struit a [fundamentis] | [in] nomine [d]o[mini] ?. This fragment may be a part of an inscription connected with the erection of Basilica A on Jelica.

Apart from the above-mentioned ones, two other possible reconstructions of the second line could be suggested as follows: [p]r(e)s(by)t(e)r vita[m] aeternam ?] or: [p]r(e)s(by)t(e)r Vita[is] ?. Abbreviation *prstr*, a shortened form of the clerical title *presbyter*, was

⁴⁵ Milinkovic, *op. cit.*, 52

⁴⁶ The verb *construo* is very common in Christian inscriptions: cf. E. Diehl, *Inscriptiones Latinae Christianae Veteres III*, Berlin 1956, Index VII.

attested in an inscription from Baudobriga in Upper Germania.⁴⁷ *Vitalis* and other similar forms of this name (*Vitallianus*, *Vitalio* etc.) are frequently encountered in Christian inscriptions.⁴⁸

Fr. 2, dimensions: 9,3 X 9,7 X 2,4 cm; character heights: 3,6 - 3,8 cm (Fig. I)

GIV
LEBIS

The letter B in the second line is damaged, its second stroke being almost erased.

There might have been a name ending in *-gius* in the first line.⁴⁹

The second line could be reconstructed as *[p]lebis*. *Plebs* is a relatively frequent word in Christian inscriptions, meaning "believers, Christians".⁵⁰

Fr. 3, dimensions: 7,8 X 10,7 X 3,7 cm; character heights: 3,7 cm (Fig. II)

ES
ERNE

I

The letters N and E in the second line are in ligature. There is a vertical stroke under the first stroke of the letter E in the second line, which is most probably the letter I. It is possible to assume that it could have been an abbreviation or a number.

The first line is impossible to complete, whereas, when the completion of the words in the second line is concerned, the following options should be considered: *[aet]erne*, *[inf]erne*, *[pat]erne*, *[sempit]erne*, *[sup]erne*. All of these words were attested in Christian inscriptions.⁵¹ Unfortunately, it is impossible to conclude which of the reconstructions is the most appropriate. It is also important to consider the possibility that the word in the second line might be in the genitive case, but that the ending *-ae* was replaced with *-e*, which was, starting from the 1st c. B.C., the usual practice in Latin inscriptions.⁵²

47 Diehl, *op. cit.*, 1171 A: *hic requiescit in | pace Nonnus prstr |⁵ oviit qulinto dean(te ?) klds | Septembris*.

48 Cf. Diehl, *op. cit.*, Index I, 171.

49 Cf. Mócsy, *op. cit.* in n. 32, 355.

50 Cf. Diehl, *op. cit.* in n. 45, 975a, 978, 1786, 1788A: *plebs dei*; *ibid.*, 997: *plebs Christi*; *ibid.*, 1774: *domini plebs*.

51 See: Diehl, *op. cit.* in n. 45, Index VII.

52 On the widespread phenomenon of *-ae* changing into *-e*, see: H. Mihaescu, *La langue latine dans le sud-est de l'Europe*, București-Paris 1978, § 131, p. 184.

Fr. 4, dimensions: 14 X 8,3 X 8,2 cm; character heights: 3,4 cm (Fig. II)

EMIL
RTA

The first line contains a remnant of a letter that can possibly be I following the letter L. In the second line, under the letter A, there is a point of a vertical *hasta*. It is not possible to find out which letter it belonged to.

The first line may have contained a form of the name *Aemilius* - [A]emilius, [A]emil[iamus], [A]emilia, Emil[ius](!), Emil[ianus](!), Emil[ia](!)⁵³ - provided that the rest of the letters are considered to be a part of one word. If we assume that there were two words in the first line, the first preserved letter in the line - E - could represent the end of one word, while the MIL group would be the beginning of the following one, which could be completed in several ways: mil[es], mil[itia], mil[itavit], mil[itans].⁵⁴

We have found only two possibilities concerning the reconstruction of the second line: [libe]rta and [se]rta.⁵⁵

In the case of the other fragments, the letters do not give grounds for reconstruction of the words (Fig. III, frs. 5-15)

Fr. 5, dimensions: 9,1 X 9,3 X 3,3 cm; character height: 3,6 cm.

Fr. 6, dimensions: 10,8 X 12,8 X 1,3 cm; character height: 3,7 cm.

Fr. 7, dimensions: 6,3 X 4 X 3,1 cm; character height: 3,2 cm.

Fr. 8, dimensions: 6,5 X 15,4 X 2,9 cm; character height: 3,7 cm.

Fr. 9, dimensions: 1,8 X 5,2 X 4,3 cm; character height: 2,8 cm.

Fr. 10, dimensions: 5,5 X 9,7 X 3,9 cm; character height: 3,3 cm.

Fr. 11, dimensions: 3,9 X 7,3 X 3 cm; character height: 2-2,8 cm.

Fr. 12, dimensions: 2,6 X 4,4 X 2,6 cm; character height: 3,4 cm.

Fr. 13, dimensions: 4,3 X 12,5 X 3,9 cm; character height: 2-3,9 cm.

Fr. 14, dimensions: 4,4 X 2,2 X 3,2 cm; character height: 0,6-1,5 cm.

Fr. 15, dimensions: 4,3 X 3,8 X 3,8 cm; character height: 2,5 cm.

Judging by the shape of some letters - A, G, M, N, O, R, T, V - it is possible to assume with certain likelihood that the above-mentioned fragments are parts of Christian inscriptions. When referring to fr. 1,

53 All of these forms were found in Christian inscriptions: cf. Diehl, *op. cit.* in n. 45, Index I.

54 All the above-mentioned words were found in Christian inscriptions: cf. Diehl, *op. cit.* in n. 45, Index VII and X.

55 Both of the words were found in Christian inscriptions: cf. Diehl, *op. cit.* in n. 45, Index VII.

the word *nomine* could support this hypothesis. We will briefly consider the letters characteristic of Christian inscriptions:⁵⁶

- A with a broken transversal stroke;
- G with its second stroke slanting downwards;
- M with its first and the forth strokes being vertical, and the second and the third a little bent, converging above the lower space of the line;
- N with its second stroke starting under the top of the first one, ending above the third one;
- O which is elongated and irregular in shape;
- R whose second stroke is closed in the upper third of the vertical *hasta*, and the third stroke slanting a long way downwards.
- T has a short transversal stroke, with its ends accentuated with longer vertical serifs;
- V with its slanting strokes converging near the foot, above the lower space of the line, and its ends accentuated with horizontal serifs.⁵⁷

It is not possible to provide an accurate dating of the fragments. Basilica A, in which they were found, was dated to the 6th c.,⁵⁸ but judging by the paleographic traits, as well as the shape of the letters, it can be assumed that the fragments date earlier than the 6th c. There are three dated Christian inscriptions from the area beyond the surroundings of Čačak that could be helpful in dating the above-mentioned fragments.⁵⁹ The first one is a funerary inscription of Flavius Sanctus from Sirmium. According to its paleographic traits, and relying on the reference to the military title of *protector*,⁶⁰ it was dated to the 4th c.⁶¹

56 On the shapes of the letters, together with the examples, cf. P. Petrović, *Paleografija rimskih natpisa u Gornjoj Meziji*, Beograd 1975, 109-120. See the alphabet charts of the early-Christian inscriptions in K. M. Kauffman, *Handbuch der altchristlichen Epigraphik*, Freiburg 1917, 455.

57 The above-mentioned shapes of the letters are evident in the following Christian inscriptions: F. Ladek, A. von Premerstein, N. Vulić, *Antike Denkmäler in Serbien*, Jahreshefte des österreichischen archaologischen Instituts IV (1901), Beiblatt, 140, no 45 (A, N, V); N. Vulić, *Antički spomenici naše zemlje*, Spomenik SAN XLVII (1909), no 4 (N), N. Vulić, *Antički spomenici naše zemlje*, Spomenik SAN LXXVII (1934), no 38, 39 (G, M, N, O, V); V. Beševliev, *Spätgriechische und spätlateinische Inschriften aus Bulgarien*, Berlin, 1964, no 3 and 206 (A, G, M, N); P. Petrović, *Paleografija*, no 25 (M, O, V).

58 M. Milinković, *op cit.* in n. 43, 55.

59 No early-Christian inscriptions have been found in the vicinity of Čačak up to now. The ancient stratum has not yet been found on the site of Gradina-Jelica.

60 On *protectores*, see: H. J. Diesner, *RE Suppl. XI*, 1968, 1113-1123

61 J. Brunšmid, *Kameni spomenici Hrvatskoga narodnoga muzeja u Zagrebu*, *Vjesnik Hrvatskog arheološkog društva X* (1908/9), no 393.

<i>Frs. from Basilica A</i>	<i>Sirmium Nos 384 & 393</i>	<i>Izbičanj</i>
Ā	A A	A
G	/ /	G
M	/ M	M
N	N N	N
O	/ O	O
R	/ R	R
T	T T	T
V	V V	V

The other one is an epitaph from Sirmium, which, according to the shape of its letters, was dated to the 4th c.⁶² The third one is an inscription from Izbičanj near Prijepolje that, thanks to the reference to Justinian's name, was dated to the 6th c.⁶³ Compared to the letters of the three above-mentioned inscriptions, the letters of our fragments differ from those of the Izbičanj monument, while the comparison to the Sirmium inscriptions shows some similarities - the letters A, M, N, T, V (refer to the table at the end of the paper).

On the basis of the letter comparison we may reach the conclusion that the fragments from Basilica A date earlier than the 6th c.; perhaps they should be dated to the 4th c., although the possibility that they may belong to the 5th c. should also be taken into consideration.

The first two inscriptions referred to in this paper - the inscription of a *beneficiarius consularis*, and the dedication to Diana, which had probably been brought to Gradina on Jelica from some other place - back up the hypothesis that Čačak, together with its surroundings, was an important military centre on the border between Dalmatia and Upper Moesia, at the intersection of important roads and perhaps in the vicinity of mines.⁶⁴

The text of the fragments from Basilica A is so incomplete that it is impossible to determine either their significance or the type of monument they belonged to. Nevertheless, it should be emphasized

62 J. Brunšmid, *op. cit.*, n° 384.

63 N. Vulić, *Antički spomenici naše zemlje*, Spomenik SAN XCVIII (1941-1948), n° 330.

64 Vasić, *op. cit.*, in n. 6, 30.

that they have been found on the site where an entire complex of early-Christian basilicas was discovered. A further systematic research into the finds on Gradina-Jelica site will undoubtedly contribute to the elucidation of this issue.

Translated by Aleksandra Todorović

НОВИ ЕПИГРАФСКИ НАЛАЗИ ИЗ ОКОЛИНЕ ЧАЧКА Резиме

Током археолошких истраживања локалитета Градина на Јелици у околини Чачка 1986, 1988. и 1994. године откривено је седам фрагмената латинских натписа, који се могу сврстати у две групе: прву чине натпис конзуларног бенефицијара и посвета Дијани, а другу пет одломака ранохришћанских натписа. Ови фрагменти покрећу нека питања значајна за проучавање античке историје области око данашњег Чачка, која је у римско доба улазила у састав провинције Далмације.

Део вотивне аре конзуларног бенефицијара из базилике С, нађен 1988. уз два раније откривена бенефицијарна натписа сведочи да је у околини Чачка постојала бенефицијарна станица. Будући да ниједан од поменутих бенефицијарних споменика није нађен *in situ*, локацију није могуће прецизно одредити, али се на основу археолошких индиција може претпоставити да се она налазила у Јездини или Бељини у близини Чачка.

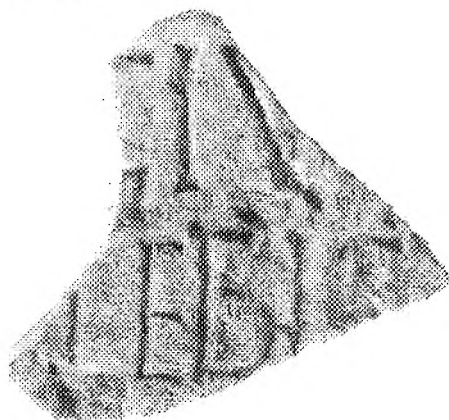
Постојање бенефицијарне станице код Чачка упућује на хипотезу да је у овим крајевима постојала разграната мрежа римских путева. Нажалост, путеви нису посведочени у римским итинерарима, па се стога њихове трасе могу претпоставити само на основу археолошких индиција. *Beneficarii consulares* стационирани у близини Чачка указују и на могућност да би у овој области требало тражити и руднике из римског доба. На ову претпоставку упућује и део вотивног натписа посвећеног богињи Дијани, нађен у базилици С 1994. године. Познато је да је Дијана била поштована у рударским центрима широм римског царства и да се њен култ нарочито везује за руднике сребра.

Фрагменти натписа из базилике А, нађени 1986. године, вероватно су ранохришћански. Ова хипотеза се заснива на палеографској анализи облика појединих слова која су карактеристична за хришћанске натписе. Садржај фрагмената је веома оскудан, тако да није могућа њихова потпуна реконструкција, нити се може утврдити којој врсти натписа су припадали.

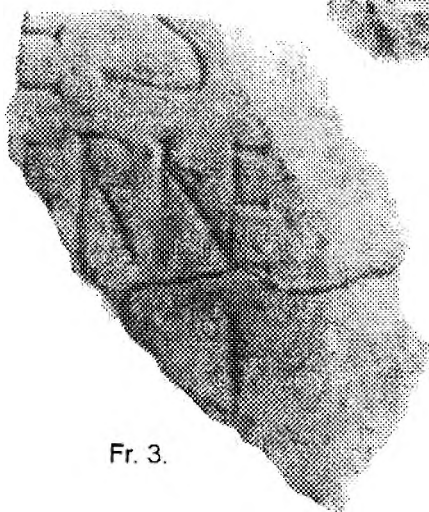
Базилка у којој су откривени датована је у VI век, али се на основу палеографске анализе фрагмената и њиховог упоређивања с датованим ранохришћанским натписима из шире области може с великом вероватноћом закључити да су они настали у времену пре VI века и да их можда треба датовати у IV век.



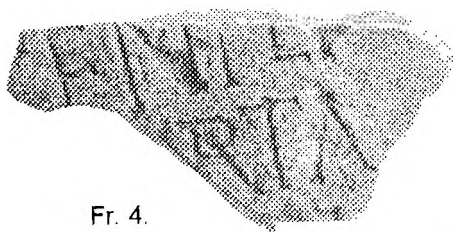
Fr. 1.



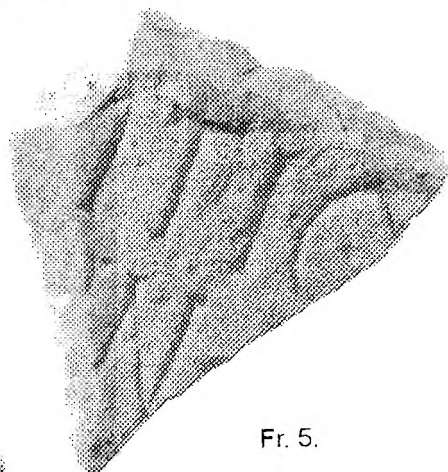
Fr. 2.



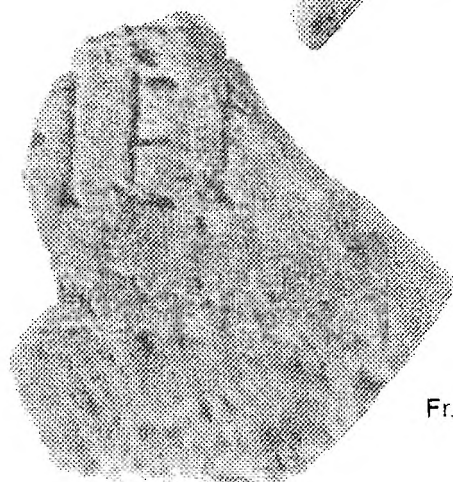
Fr. 3.



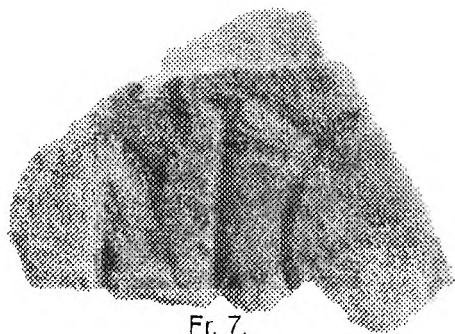
Fr. 4.



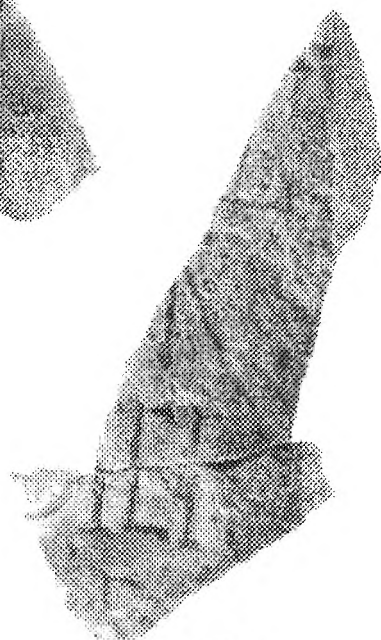
Fr. 5.



Fr. 6



Fr. 7.



Fr. 8.



Fr. 9.



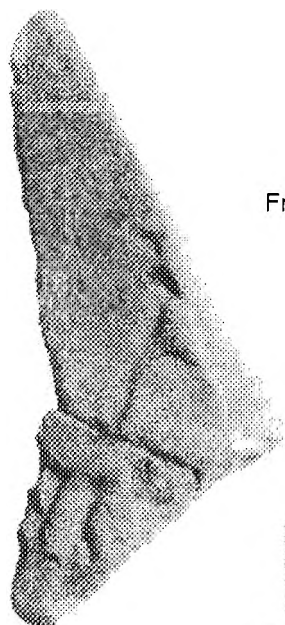
Fr. 10.



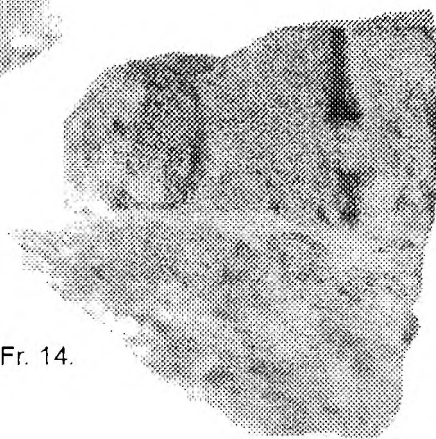
Fr. 11.



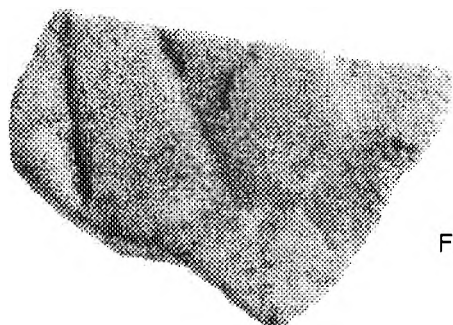
Fr. 12.



Fr. 13.



Fr. 14.



Fr. 15.

Dragoslav ANTONIJEVIĆ
Institute for Balkan Studies
Belgrade

COMMON TRAITS IN SERBIAN AND GREEK FOLKLORE TRADITIONS

Abstract: The various Arabs masquerades have many common elements, both in Serbia and Greece: two essential structural components, one of which has been forgotten or abandoned today, the definite religious and magical component, and the more preponderant mimetic and cathartic component of folk theatricalness performed for entertainment, suppressing thus the cultic content. However, both components were permeated in the past with the important social component. The ritual, with its comic action and behavior, emphasized eroticism and completely inversed the fundamental values of the patriarchal ethos, characteristic of life in a Balkan village until the recent past. Arabs, and many other masquerades in the Balkans, contains dramatic elements of revolt, pressure and unrestrained behavior and the right to legal anarchy and symbolic destruction of normative order, denoting the climax of catharsis in social tensions.

INTRODUCTION

In a discourse published some years back I examined the parallels between the Greek and Serbian folk religions.¹ I pursued similar investigations in my subsequent works in the domain of folklore.² On this occasion I wish to point to definite correspondences in meaning, substance and form in a masquerade called "*the Arabs*", common to both Serbs and Greeks.

Let us start from the very name of the masquerade. Greeks add the adjective black, or the noun Blacks to the name "Arab", whereas Serbs seem to believe the name had been given because the mummery

1 D. Antonijević, *Zajedničko u narodnoj religiji Grka i južnih Slovena*, Balcanica VIII, Belgrade 1977.

2 D. Antonijević, *Vizantijske brumalije i savremene maskirane povorke balkanskih naroda*, Balcanica X, Belgrade 1979; D. Antonijević, *Narodno glumovanje i Dionisov kult*, Antički teatar na tlu Jugoslavije, Novi Sad 1981.

were sooty, thus resembling "Arabs", i.e. Blacks. Serbian folk tradition refers to Arabs and Blacks as black Arabs. Among Serbs and Greeks alike, or rather, among the most of Balkan Christians, the Arab has been regarded as a symbol of and synonymous to a demon of the underworld. There is an obscure memory of a three-headed black Arab, with a cult of his own, in Serbian folk poetry and legends.³

Both in the Serbian and Greek folk dances we are dealing with the Arab is always impersonated as a raider of black complexion who abducts brides and women, carrying them off to his realm. Let me add that the Arab and Turk were frequently a substitute for the devil, himself a substitute for an ancient chthonic divinity⁴

The Arabs was first recorded in Serbia by O. Mladenović and M. Ilijin who observed the performance on Shrovetide in 1952 and 1958, in the villages around Belgrade, the so-called Belgrade Danube valley (Višnjica, Veliko Selo, Slanci, Mirjevo, Vinča, Rutopek).⁵ Almost forty years later, a new research on Shrovetide in Veliko Selo was published by M. Ivanović-Barišić and D. Antonijević.

Before offering a description and analysis of the masquerade, it seems necessary to point to certain geographical and historical facts to help bring out the traits of the dance common to Serbs and Greeks

As we know from the Serbian ethnology and historiography, migrations of individual ethnic groups in the Balkans occurred throughout the centuries. According to J. Cvijić, as a consequence of these migrations, the arrangement of the groups in the Peninsula altered considerably. In many regions one population was replaced by another with different characteristics, sometimes speaking another language. The populations having mingled with one another, the various ethnic and ethno-biological processes took place. The ethnic types of individual regions were thus considerably altered, with the ancient local or medieval popular type often disappearing, and a new ethnic amalgam emerging.⁶

The inhabitants of the aforesaid villages in the Danube basin originate from southern and southeastern parts of Serbia (Pirot, Niš, Trn, Vranje, Svrlijig, Prulep, Bitolj and Tetovo). In addition it is impor-

3 *Srpski mitološki rečnik*, Belgrade 1970, 7.

4 *Ibid.*

5 M. Ilijin and O. Mladenović, *Narodne igre u okolini Beograda*, Zbornik radova Etnografskog instituta SANU, 4. Beograd 1962, 172-178.

6 J. Cvijić, *Balkansko poluostrvo*, Beograd 1966, 130.

tant to note that they include Greek settlers who came from Salonika, Serez and Edirne. In the days of Ottoman rule, the Turks moved many gardening families from Maritsa, settling them there to grow vegetables for them.⁷ Many scholars have noticed that the physiognomy of the settlers from Thrace resembles that of the inhabitants of the regions whence their forefathers came. There were wide differences in speech, costume and customs. The newcomers seldom mixed with the indigenous population, the least with those from western parts of the Peninsula. Veliko Selo (Large Village), where studies of the masquerade were conducted in 1995, was first called Novo Selo (New Village). However, when the settlers from Thrace arrived, it was renamed Veliko Selo.⁸

In Greece, studies of the masquerade were made in 1975 by A. Parafenidu in the village of Nixiani. The village is situated in the mountainous region of Pangaion, in Thrace, and, according to written sources, existed in the 15th century. The dance was performed in winter, between the New Year's and St. John the Baptist's Day. The ancient city of Akesamene is situated near Nixiani. Mt. Pangaion, legend has it, is the birthplace of Dionysus, and was in ancient times renowned as the center of the Dionysian cult. The written sources tell us that the village existed as early as the 15th century.

DESCRIPTIVE MODEL

Serbia

According to the studies made in 1952 and 1958, "the Arabs" is performed every year on Shrovetide. In the early days, women were anxious lest the "Arabs" should not drop by, so they fear that someone would catch the Arab measles that year. Only men take part in the dance, generally married men - in Veliki Mokri Lug, the participants were in their forties. The number of mummers varies from 7-8 in Mirrijevo, 10-14 in Vinča, 12-14 in Višnjica. The men are masked as bride and bridegroom, best man, bridegroom's chief attendant, bridesman, father and mother-in-law (or grandmother and grandfather), host (supposedly to record the gifts), priest or monk. Other performers are simple masks ("pictures"), one carrying a basket for the eggs and bacon, another a wine jug, the third a sack for other foodstuffs. Sometimes

7 R. Nikolic. *Okolina Beograda*, SEZb V, Beograd 1903, 905.

8 *Ibid.*, 971

they take along a donkey to load the gifts on. In Višnjica, a bear tamer with a she-bear is part of the troupe. Every group has a flute, violin or accordion player. Today all performers wear "pictures" on their faces (an ordinary, commercially available human mask), unlike the earlier days, as elders recall, when faces were smeared with soot to look like black Arabs. The man who personates the bride dons a lace blouse over his suit, ties a scarf around his head and places a wreath upon it. In Mirijevo, the groom wears a top hat, and the others fur-caps. Some of the mummies put on white summer underpants and shirts over their usual clothes; in some villages they wear old suits turned inside out. Those who personate the grandparents turn their sheepskin coats inside out and make a hump. In Višnjica, the she-bear had a fur-coat turned inside out and a gas-mask. Everyone, except the bride, carries clubs with cow-bells tied to them. In Višnjica, the cow-bell is tied to a belt. Elders in Veliki Mokri Lug recall that one of the performers used to carry the "*umeta*", a club two or three meters long with a muddy cloth wrapped around the end, swinging it about "to scare away dogs and frighten children".⁹

A few days before White Thursday, the men discuss who is to take part in the performance and set the venue for departure. They meet then on White Thursday before dawn, and dress in a field outside the village (Mirijevo), or in a house at the end of the village (Višnjica). Thus masked, they set off on their tour at dawn, entering every yard in the village with shouts, music playing and cow-bells clanging. The elders say it used to be much noisier in the earlier days. Throughout the journey, on entering a house and leaving it, the performers emit inarticulate sounds.¹⁰

The Arabs come to every house. They are rarely rejected, and women especially are glad to see them. The group stands in the yard where the household awaits, and one among the group asks: "Are you satisfied? How do you like the Arabs? May we dance freely?" The granny comes into the house to receive gifts (eggs always, then bacon, smoked meat, other victuals, drinks and money). The bride approaches the host and hostess, kisses their hands, and if there is a maiden in the house, tries to kiss her. Others make jokes and tease. Then the groom leads a wheel dance in front of the door. There is no specific dance for the occasion, just the one typical of the village to whatever melody is

9 M. Ilijin and O. Mladenović, *op.cit.*

10 *Ibid.*

played. They often writhe and clown about while performing it. On leaving the house, the Arabs try to steal an egg from a nest, a piece of bacon from the closet or a wreath of paprika hanging on the porch of every house. When they finish the tour around the entire village, they return to the house they set out from, or to another house in the center of the village, where they meet the same day for a *feast*, or, as they sometimes say, for the *wedding*. The women of the house prepare a meal from the food they are provided with, while the Arabs divide amongst themselves the money they received or buy wine and brandy with it¹¹

Of course, "the Arabs" has lost much of their significance and completeness today, but it is a wonder the custom has been preserved at all, and with such vigor, too, and in the immediate vicinity of Belgrade.

Following is a ritual procession of the "Arabs" in Veliko Selo, as recorded by M. Ivanović-Barišić and D. Antonijević, on March 5, 1995. The ritual was performed on Shrove Sunday, unlike the earlier days when it took place on Shrove Thursday. Children perform the custom on Saturday, the day before "the real Arabs" take place.

The Shrove procession we observed in Veliko Selo comprised thirty men. The number is varying, though it has increased in recent years. As one performer observed - "everyone wants to be in the Arabs, because then there is no reproach for excessive eating and drinking, or unrestrained behavior", which is, in fact, characteristic of the ritual.

All the performers in the procession wear masks, except the accordion player. Some have a specific role to play. Those are the bride and groom, best man, bridegroom's chief attendant, grandparents, the host of the procession and priest. The others are in disguise wearing masks. There are two musicians in the procession, usually playing the accordion. On this occasion, however, one of the musicians played the guitar and wore a mask. Contemporary songs are played and sung. Earlier, the Arabs would always lead a wheel dance in every yard, which is no longer the case, to the "lament" of village elders, who claim the custom was better performed before. The performers who have no particular role to play hold empty plastic bottles (of cooking oil, juice or detergent) which they keep hitting with wooden sticks to

11 *Ibid.*

enhance noise. Noise, in addition to erotic behavior, is highly emphasized in the ritual and serves to create a special atmosphere.

The masks were quite ordinary, purchased in a drugstore. Most were made of plastics, some of cloth, and few performers even wore gas-masks. Most of the masks were anthropomorphic, with the exception of a few suggesting zoomorphic figures. Heads were covered with a diversity of headgear: wigs, hoods, fur-caps, hats, knitted caps, scarfs. The impression the performers left was different from that in the earlier years, the locals stressed, because the disguise changed. A lot of creativeness was put into the appearance of the "Arabs". The attire included protective pieces of unused military clothing, or ragged and torn one, and many pieces of clothing made of plastics. Then there were the cow-bells, a broom, even a fox's jaw which one of the "Arabs" fixed on a long club. Another was wearing a wreath of paprika around his neck.

Naturally, the most interesting member of the procession is the bride. Her appearance and movements should suit those of a real bride. She wears a long white dress with a string of plastic pearls around her neck. A green wig covers her hair, with a scarf and hat on top of it, and over that a piece of white lace, as a veil. The curious villagers were quite disappointed to find the bride with a 'flat' belly, as they were expecting to see her "pregnant". This bride was carrying an ordinary bag over her arm, to collect money.

The groom had a hood over his head, and wore several old sweaters of different size one over the other.

The best man carried a plastic bag for gifts, and otherwise did not differ much from the bridegroom.

The grandparents were humped, and the grandmother had a long-haired wig over her head.

The host introduced the procession into the yard, shook hands with the head of the house, wishing him good health and fortune. He could be recognized by the hat he wore and the wreath of red paprika around his neck. The nicely-carved club he was carrying was a symbol of authority. His mask had a thick black moustache.

The priest wore a two-piece white suit, a wig, and a white linen mask with holes cut out for the eyes, nose and mouth. On his forehead was a red cross, denoting his role in the procession.

I have already stressed that the Arabs is a male company and that every year men agree on who would take part in the masque and assign

the various roles and duties. The procession in Veliko Selo set out about nine a.m. That day, no one begins any work until the procession passes. If someone should, however, they must interrupt it.

The Arabs never enter empty houses or call on houses whose members are in mourning. Households that reject them are ill-thought of. It is believed that some evil would befall them.

The Arabs also enter churchyards to receive gifts. Recently, however, the priest has avoided them on the pretext of having work to do. The priest's wife assumed the role of host and presented the gifts. In the earlier days, the performers would repose and have breakfast in the churchyard. Now they rest briefly and take breakfast in a coffee-house. They eat cheese, ham, bacon, pickles, and drink brandy, wine or beer. The food and drink is paid for with the money collected. Supper is also paid for with this money, as well as the feast, which takes place in a week (on Friday).

The masque is usually over in the evening. The food (eggs given by every household, sometimes bacon, though much less than in the earlier days) is divided equally. Most of the beverages are drunk before the round ends.

The inhabitants of Veliko Selo believe the Arabs protect a family from misfortune, particularly disease. And they fear negative consequences should the visit not take place. At least one member of the household must be home to receive the company.

Greece

I will describe the Arabs as performed in Greece and recorded by Alexandra Parafendidu,¹² who observed the masque in the village Nixiani in 1975. We know the most popular disguises and masquerades take place during Shrovetide. However, in some parts of Greece, masques at Shrovetide are unknown. Instead, they take place at Christmas, between New Year's and Twelfth Night or on St. John the Baptist's Day. The Arabs in Nixiani are performed on St. John the Baptist's Day.

In the earlier days, the masque commenced after a church service. The chief masker wears a fustanella (short full skirt of stiff white linen or cotton) and leads a masked group holding a shepherd's club. Each group has its own "fustanellophorus". The masking of the Arabs

12 A. Παραφεντι δό, Ο Αραπός της Νικησιανής ετο πλαίσιο τθον μεταμieseθου του δθδεκαημερου, Thessaloniki 1976, 383-392.

is very interesting. They generally wear a knitted woollen blouse with sleeves and black trousers dating from the ancient local folk costume, wrap their calves with woollen cloth woven on a loom, resembling of knee-socks. The clothes are covered with a sheep-skin cloak, extending beneath the knees. The back of the cloak is filled with maize leaves clumped into a hump, and a thick rope firmly holds four cow-bells around the waist.

Even more interesting is the headgear, which serves as a mask at the same time. It is made of billy goat skin, and is generally black. Recently, however, masks are made of white billy goat skin, probably owing to a shortage of black billy goats. In order to achieve the desired shape, the head and legs are removed. The covering is called "barbota". The Arab sees and breathes through holes opened at eye and mouth level. The upper part of the barbota is filled with maize leaves, like the hump, narrowing toward the end to create a sharp point that resembles a small tower. The Arabs carry about a wooden object about 60 cm long that looks like a knife. They brandish their knives whilst trotting from house to house.

The maskers are usually young men, unmarried or betrothed. Each group comprises 3-6 men, plus the one wearing the fustanella.

The company sets out on its rounds of the village, trotting about, as if dancing, with the cow-bells clanging and keeping beat. The entire village, young and old, come out of their houses to receive the maskers. It is believed they bring health and good luck. They offer them brandy and wine. When the group arrives on a plateau, it halts. Then the maskers throw their wooden knives on the ground and start to dance, round and round. Or, more precisely, they hop about, causing the cow-bells to clang. Then a duel takes place: one performer falls, feigning death, the others dance around him.

After making several rounds of the village, the groups gather in the central village square, where many people await them, including a special group made up of men and women dressed in ancient local costumes. Then they all dance together to the sounds of folk instruments: drums, bag-pipes and clarinets.

As I have already said, the Arabs from Nixiani is no solitary case. It has survived from the disguises of non-Christian days. However, some disguises that take place during Shrovetide include the image of the Arab. Naturally, the disguise differs from one case to

another. This is accomplished with the mask, black dye, soot, or other black paint smeared over the face of the performer playing the Arab.

In the case of the village of Nixiani, the presence of Arabs is emphasized, as it is they who have named the custom. Parafenidu mentioned two other customs from the cycle called "Arabs". One of the customs has been preserved in the town of Didomatrix, and the other in the village of Velvedo, where men and women disguise as Arabs, using black paint or soot. Surely, the presence of one or more types of disguises referred to as "Arabs" in Greece is not merely by chance. Allow me to cite some more examples.

A group of maskers perform the custom in villages near Kastoria, with three brides and bridegrooms, an old lady, Arab, doctor and a "bear" with bells, all accompanied by personages representing "armatolozes" (Greek brigands). In Mecovo, between New Year's and St. John the Baptist's Day, the performers include a bride dressed in a European costume, a groom wearing a fustanella, doctor, granny with a distaff, with a "baby" in her arms, and one or more Arabs. Arabs wear bells and fox tails, their faces masked or sootied. They assault the bride, and the groom chases them with a club. In the neighboring village of Amera, similar scenes are performed by performers known as Arabs. These Arabs wear black leather masks and tails. In Turi, the performers are referred to as Ligutsharis. They include an Arab with a black mask, an old lady, doctor, bride and groom, priest, bears, devils and vampires. The Arab abducts the bride, who is then wrested by the groom and in a struggle that ensues one man kills the other. In the village of Baieasa (Vovoussa), the Ligutsharis have a bride, groom, doctor, granny, Arab with bells wearing a black leather or paper mask and a bandit carrying bells. If the latter has been correctly described, he seems to be a combination of the Arab and bridegroom. Bells are part of the Arab mask, and the fustanella is the right clothing for a groom. In Briaza, the performers are referred to as Arugutshari, and include a bride, groom, doctor, Arab and Karag'ozu. The dance is performed on Twelfth Night and Shrovetide. In Brachogianni near Elasson, five to fifteen boys from Samarini form a group of Ligutsharis. The personages are an old lady with a baby and distaff, Arab who seizes the baby, doctor, bride and groom. The Arab wears a kid skin mask and many wether-bells. The plot is the usual one. The Arab attempts to abduct the bride, the groom defends her and kills the Arab. The old lady, the Arab's mother, weeps over the dead body, begging the doctor to bring

him back to life. The procession Dzhamalan includes a bride, groom and Arab.¹³

Analysis and Conclusion

The various Arabs masquerades have many common elements, both in Serbia and Greece; two essential structural components, one of which has been forgotten or abandoned today, the definite religious and magical component, and the more preponderant mimetic and cathartic component of folk theatricalness performed for entertainment, suppressing thus the cultic content. However, both components were permeated in the past by the important social component. The ritual, with its comic action and behavior, emphasized eroticism and completely inversed the fundamental values of the patriarchal ethos, characteristic of life in a Balkan village until the recent past. According to ancient unwritten principles of patriarchal society, it was utterly shameful and inadmissible that a girl should be dishonored, a woman be delivered of an illegitimate child, another man's wife seduced etc. All were strictly punishable by the decrees of unwritten common law. However, many secret love affairs took place in everyday life, and premarital or extramarital scandals, regardless of this public moral code. This clearly indicates a discrepancy or contradiction between that which is prescribed and that which takes place on the level of culture. The amoral behavior of an individual inevitably leads to conflict, insecurity, jealousy and frustration, so ritual is evoked to resolve these scrapes.¹⁴

Thus ritual cycles take place at certain periods throughout the year to regulate and purify accumulated instinctive passions, especially through masquerades, such as the Arabs. The performance and action of the wedding travesty in Arabs is a suitable act and offers a framework for resolving negative effects in social rural relationships by allowing full freedom of behavior. The wedding act, humor, fun, ridiculing and parodying of one's social and instinctive life, turning the serious to the frivolous, achieve the effect of catharsis - the resolving of social conflict by opposing two contradictory feelings or attitudes, whereby one annuls the other.¹⁵

13 A. J. B. Wace, *Mumming Plays in the Southern Balkans*, The Annual of the British School at Athens, No. XIX, London, Session 1912-1913, 248-265

14 M. Prošić-Dvornić, *Pokladni ritual*, Folklorni teatar u balkanskim i podunavskim zemljama, Balkanološki institut SANU, Posebna izdanja knj. 21, Belgrade 1984, 154-155

15 V. Turner, *Dramas, Fields and Metaphores - Symbolic Action in Human Society*, Cornell University Press 1974, 55-56, and M. Prošić-Dvornić, *op.cit.*, 156

Arabs, and many other masquerades in the Balkans, contains dramatic elements of revolt, pressure and unrestrained behavior and the right to legal anarchy and symbolic destruction of normative order, denoting the climax of catharsis in social tensions.

However, despite the social significance, this paper deals with the mimetic and cathartic form of the Arabs from the morphological viewpoint, as a tangent joining the ritual and theatrical. As in fertility rituals, particularly the form which had lost its magic traits gradually (although it retained essential signs of homeopathic ceremony), but was not yet recognized as theater, as it was believed the community had certain practical advantages from the performance. Jane Ellen Harrison named this transitory stage *dromenon* - a thing repeatedly acted or presented, demonstrated or displayed, something repeated, commemorative, something represented, anticipatively, which altogether creates a certain ritual spirit.¹⁶

Thus defining this transitional model, Harrison gave examples of homeopathic initiations of annual fertility feasts, i.e. the inherited cult of Atsı and Osiris. The origin of the *dromenon* is certain: sufficient information attests to its performance for a magical purpose, using the hypostases of fertility, kid or goatish attributes, phallic symbols, turning to *Daimon* of fertility, sacrifices and orgies, in the month of Prometheus or in spring, when it was believed the Spirit of Nature resurrected in a struggle with the Force of Evil. The *dromenon*, writes Bozidar Zečević, is the common origin of the mimetic and cathartic. It contains something resembling the neutral code of representation, whose purpose is to display a certain spirit of togetherness, the idea of a collective talent rather than a magical demand for its survival.¹⁷

The *dromenon* wants to arouse feelings anew, not to reproduce an object, said Harrison. It is a kind of stereotyped action, not completely practical, but still part of practice, a reminiscence and anticipation of actual practical action.¹⁸ So the code is still not theater, but its immediate source. Here, for the first time, patterns from nature and functions of the body can be observed, soon to develop into the initial cultivated form. Moreover, right here, the mimetic and cathartic display their content and modalities of interpenetration. Therefore, man discovers at the same time that he is able through implication to express not only

16 J. E. Harrison, *Themis*, Cambridge 1912, 43.

17 B. Zečević, *Model pozorišta ili pokušaj shvatanja njegovih dijahronijskih osnova*, Scena, 1972, 103.

18 J. E. Harrison, *Ancient Art and Ritual*, London 1918, 24-25.

magical intent but a collective or individual agent that may be entirely unmagical. By reducing nature to types, symbols and patterns, he learned the language that would in the future serve to signify and transform. It is precisely this discovery that lent a historic quality to the period of the dromenon, inciting the nature of theater itself.¹⁹

When describing more closely the phenomenon of the dromenon, Harrison refers to it as MIME, to distance this specific form from earlier magical and subsequent theatrical forms. Many scholastic studies indicate that mime was constituted in live folk tradition as a separate and complete action. According to some authors, the mimetic pattern was formed in the early 7th century, after the penetration of the Dionysian cult in Attica. Plutarch confirms this fact, which leads to the assumption that the mimetic pattern was formed a little earlier than the first recorded satirical chorus, and was able thus to influence the development of dromenon on an equal scale.²⁰

Our conviction today that mime always had a comic or burlesque tone stems from the subsequent Italian mimes. The form that is of interest to us here is neither tragic nor comic. It denoted the collection and distribution of symbols, a stereotyped sequence of acts performed to evoke the spirit of Dionysus, where an inherited wholeness and completeness of action emerged for the first time. The pattern, therefore, already contained a distinct ability to transform real-life order into mimetic elements. Constituted in such a manner, it signified the same thing as the prototype of theater, something that made it detach itself from base phallic mimes, a seed of beauty and solemn meaning that bloomed in tragedy, concluded Harrison.²¹

Magical symbolism began to fade increasingly in the dromenon (the magical meaning of certain symbols was forgotten), while other symbols became more profane, that is, capable of reproducing at any moment the desired feeling of belonging to the same type, the same community. It is important to note that mimesis gradually became stereotyped, that is, it was reduced to an established distribution of the elements of the action. However, in order to demonstrate an action as clearly as possible, the number of the symbols had to be minimized and the pattern recognized quickly and completely. Superfluous symbols (whose meanings were lost entirely) had to disappear to make

19 B. Zečević, *op.cit.*, 104.

20 *Ibid.*, 104-105.

21 J. E. Harrison, *Themis, op.cit.*, 32.

room for those that were understood and accepted. These new symbols subsequently acquired general meaning. People eagerly accepted them, with respect. At this stage, the performer was a plebeian with a free body, covered in the skin of his sheep, with modest mimetic potential but an open heart. Precisely this stereotype and reduction have cardinal import from the subsequent theatrical aspect, handing down a legacy to the theater, an awareness of the purity and intelligibility of the basic pattern of simplicity and standards of action, which tragedy develops close to perfection, said Zečević.²²

In order to define the phenomenon theater, W. Puchner rightfully sets out that the ritual field (Vorfeld) must be observed as a boundary region. Theater begins to be theater in this transitional field, a subject of study for ethnology and folklore. Puchner believed ritual and theater were complementary in the beginning. They can be severed only if one differential criterion is resolved, but with regard for the entire network of criteria linked by one transitional phenomenon. Puchner examined four such mutual axes of criteria with opposite outermost points: 1. symbol and reality 2. play and dance, 3. feast and celebration 4. irrationality and rationality.²³

Which axes of criteria could be viewed as elementary dramatic in the Arabs? The biggest difficulty is the separation or demarcation of the theatrical and the customary in the masked rituals. It is important for this article, as Puchner points out, that ritual and theater are complementary in their genetic unity, that ritual phenomena belong to the domain of theatrical arts, but also to anthropology. Naturally, the division has heuristic value and should be verified from case to case.²⁴

1. Viewed as a whole, the ceremony of the masquerade Arabs is a specific kind of action-plot-act wherein man establishes certain relationships. Naturally, this element alone does not constitute it as dramatic. Some writers exaggerate when they consider action (plot) a universal sign of drama. It is merely one requisite of dramatic creativity.²⁵

The first requisite is providing space for the performance; in the Arabs it is set in village streets and yards, partly in coffee-houses.

22 B. Zečević, *op.cit.*, 106.

23 W. Puchner, *Brauchumserscheinungen im griechischen Jahreslauf*, Wien 1977, 345.

24 *Ibid.*, 503

25 D. Antonijević, *Narodno glumovanje i Dionisov kult*, *op.cit.*, 215.

2. As a "spectacle", the equipment of the performers bears theatrical importance, particularly the anthropomorphic and zoomorphic masks suggestive of their deep magical and religious roots. Transformation or disguise into an image with the use of mask, movement, mimicry and words - altogether are requisites for any drama.

3. Players are selected amongst each other for whatever masquerade they are to perform. They must exhibit certain qualities, such as wittiness, or the ability to imitate, speak well and so on. Sometimes, players take a long time to prepare for their roles, either to memorize their parts or make masks and whatever else is necessary. These are all theatrical traits.

4. The strongest moment dramatically is death and resurrection. The scene displays optimism, the belief and conviction that man can affect nature and her tempers, act on the processes of production with magical and religious dances that form a bridge between the real and supernatural. In all these complex procedures the chief role is played by symbols and symbolic sequels containing semantic interpretations.²⁶

Lament over a dead hero, in addition to its deep magical and religious significance, shows a future void of pessimism and self-destruction. Quite the contrary, it expresses the idea of self-preservation, and the securing of a better and happier life for tomorrow and in the final instance throws a retrospective light on the early days when wailing for a deceased was deliberately dramatized. According to some studies, wailing for a deceased is believed to be the origin of drama.²⁷ This tragic element in masquerades reveals the embryonic stage of the aesthetic category of the tragic. Its aim is to show that the forces of darkness and all that is pressing the village community have been driven out of the village, but their return is expected the following year, and the ritual will be repeated in the same order. The final stage of the Arabs is epiphany or theophany, the moment when the hero resurrects, and the forces of darkness are expelled to the exterior. At this point the mime ends, the purpose has been revealed and the general pattern is discernible again - the welfare of the village community.²⁸

5. There are many comic situations in the Arabs, for instance, in simulating coitus, which is frequently part of magic fertility rites,

26 K. J. Kakouri, *Dionysiaka*, Athens 1965. 102.

27 *Ibid.*

28 B. Zečević, *op.cit.*, 109.

which offer a vent to popular mood and joy. If we observe the performance of individual stages of the Arabs, we shall note how often certain incidental events and personalities are caricatured ad hoc. Mockeries in dialogues that have no relationship to formal magical obscenities can also be heard.²⁹

6. The Arabs often engage in conversation with their spectators, altering their voices, attempting to depict the personage whose role they are representing. The language employed is the vernacular spoken by the peasant, often rough and coarse. They do not learn their roles by heart but improvise.

7. The question of the role of the spectators is of particular importance. The actors and spectators make up a unity. The differences between the performer and his audience are lost. The performing of the dance proves to be a closed psychological system. The collective participation of performers and spectators is an essential characteristic of masquerades. Every man is a direct participant in the play. It involves an individual who at any moment may change his place, which is quite contrary to the institutionalized theater where the performer (actor) is definitely separated from the audience

8. An analysis of the movements and singing would trace their origins to antiquity. Correlative investigations to that effect are rather difficult to undertake as we have no knowledge of ancient music. However, music and dance taken as a whole, with the use of requisites and symbols basically inspired by magic and cultism, are automatically expressive for the theater.³⁰

Let us go back and draw a brief conclusion. The cathartic pattern the concealed action of which we observed in the Arabs from the very beginning of the ceremony, is not replaced by a mimetic pattern; on the contrary, it plays the role of its hidden motif from the very beginning, a potential partner who emerges and disappears during the performance, in order to reveal at the end his true face and the function, or purpose, of mime.

Both patterns will pursue a cultivated form, said Zečević. They will continue to acquire style and perfected technique on the one hand, and more complex connotative actions on the other. Thus in highly developed theatrical forms it is more difficult to determine the self-sufficiency of the mimetic and the collective necessity of the cathartic.

29 K. J. Kakouri, *op.cit.*, 113.

30 *Ibid.*, 110

though, paradoxically, we are more accurate in discerning what is that which belongs to purpose and what to performance, to idea and to materialization. Structuralistically speaking, we notice that both patterns are mutually motivated, but we are able to single out through the same process what in the theater belongs to its nature and what to its function, what to expression, what to content, what to signifying, and what to the signified.³¹

ЗАЈЕДНИЧКЕ ЦРТЕ У ФОЛКЛОРНОЈ ТРАДИЦИЈИ СРПСКОГ И ГРЧКОГ НАРОДА

Резиме

После уводног дела у коме аутор указује на несумњиву подударност смисаоно-садржајну, у игри под маскама названој "Арапи", приступа описивању (дескриптивни модел), ове игре код Срба и Грка, указујући на многе очигледне, заједничке црте. У делу посвећеном анализи, аутор истиче две битне структуралне компоненте: једна, данас већ заборављена или напуштена несумњиво је религијско-магијска, а друга претежнија миметичко-катастаричка као обележје народне театарности са пуно забавно-извођачких елемената, који су потиснули култни садржај. Међутим, и једну и другу компоненту у прошлости је прожимала и трећа, социјална, која није без значаја. У игри "Арапи", компичне радње и понашања, наглашена еротика и потпуна инверзија основних вредности патријархалног односа карактеристичних за живот у балканским селима, сачували су се у потпуној етнографској свежини, до наших дана. У закључку аутор истиче да су "Арапи" као и толике сличне игре под маскама у Срба и Грка, прожете драмским елементима побуне, притиска и слободног понашања, у којима човек изражава право на легалну анархију и симболично рушење нормативног реда, а што у суштини обележава врхунац катарзе друштвених тензија.

31 В. Зећевић, *op.cit.*, 114.

Ljubinko RADENKOVIC
Balkanologisches Institut
Belgrad

DIE SYMBOLIK DER PFLANZEN IN DER VOLKSTÜMLICHEN MAGIE DER SLAWEN AUF DEM BALKAN

Abstract: Dank dem Engagement mehrerer Forscher innerhalb der letzten einhundert Jahre wurden bedeutende Materialien über die Rolle der Pflanzen in der volkstümlichen Kultur der Slawen auf dem Balkan gesammelt. Das ermöglicht die Feststellung eines beständigen symbolischen Status, der in der slawischen Kultur einzelnen Pflanzenarten zugeschrieben wird. Aufgrund dieses Status werden ihnen bestimmte magisch-religiöse Funktionen zugeschrieben. Bemerkbar ist eine Dreiteilung der Pflanzen: in hohe (Bäume), herababhängende oder "Schlingpflanzen" sowie niedrige (Gras, Pilze, Pflanzen mit Zwiebeln). Diese Dreiteilung entspricht der Vorstellung von der Dreiteilung der Welt (obere, mittlere und untere). Synchron betrachtet, nach dem klassifizierenden Prinzip nah/fern bzw. eigen/fremd, stehen dem Menschen fruchttragende Bäume (Obstbäume) am nächsten, und unfruchtbare am weitesten. Unter den fruchttragenden Bäumen stellt dem Menschen der Apfelbaum am nächsten, und am weitesten sind die "angecordneten" wilden Obstbäume: Birne, Walnuß, Haselnuß, Kirsche, Weichselkirsche. Einen besonderen Status in der slawischen Kultur hatten die Eiche und die Linde. Von ihnen kann angenommen werden, daß sie in der Funktion eines Tempels standen. Besondere magische Funktionen hatten Dornenpflanzen (Hagedorn, Dornstrauch), weiterhin Pflanzen mit scharfem Geschmack (Knoblauch), duftende Pflanzen (Basilienkraut) sowie verschiedene "wundertätige" Pflanzen.

Pflanzen Mensch und Pflanze

An die Pflanzenwelt sind altertümliche Vorstellungen über einen unsichtbaren Raum und Wesen gebunden, von denen angenommen wird, daß sie ihn besiedeln. Dieser ist seine Konkretisierung und die Form der hergestellten Ordnung nach dem Maß des Menschen. An ihn sind viele Mythen alter Zivilisationen sowie verschiedener Völker ge-

bunden, welche in ihrer kulturellen Entwicklung nicht bis zu ihrer Schriftkundigkeit gelangten. Die allgemeinste Vorstellung von Pflanzen kann derart definiert werden, daß sie eine Verkörperung der Beständigkeit und Veränderung, des Ortes der Trennung und Vereinigung sind. Mit gleicher Neugierde lauschte der Mensch was in ihnen, unter oder über ihnen liegt. Die ältesten Erfahrungen sind, daß sie dem Menschen als Nahrung, als Rettung vor Kälte, als Arzneimittel und als Gift dienen können. Aufgrund des allgemeinen Systems der Klassifizierung nach symbolischen Merkmalen, das für die gesamte Natur *gültig* ist, hat die Kultur Maßstäbe geschaffen, aufgrund derer einzelnen Pflanzen eine bestimmte symbolische Bedeutung zugeschrieben wird. Hier wurde ein Versuch der Feststellung dieser Maßstäbe und dem Ermessen der Wege der Symbolisierung der Pflanzenwelt gegeben. Unter allen Bestandteilen der Natur wurden die Pflanzen als die nahestehendste Verbindung zwischen dem Menschen einerseits und der Gottheit oder Dämonen andererseits angesehen. In diesem Sinn ist die Idee von V. Cajkanovic, wonach einzelne Bäume Vorfahren von Tempeln waren, durchaus akzeptabel.

Bis zum heutigen Tag ist bei den Balkanvölkern die Angst vor möglichen Folgen geblieben, zu denen es kommen kann, falls der Mensch einen heiligen Baum "verletzt". Das kann mit dem Beispiel eines Ereignisses illustriert werden, das sich im Juni 1995 in der serbischen Kleinstadt Jagodina zutrug, worüber sogar die Tageszeitung "Politika" (4.06.1995) schrieb. Ohne den Widerstand der Ortsansässigen des südlichen Teils von Jagodina in Betracht zu ziehen, daß der "zapis" (heiliger Baum, mit eingeschnittenem Kreuz) nicht gefällt werden darf, hatten die Bauherren der neuen Straße in Richtung der benachbarten Stadt ihn zum Fallen gebracht. Kurz darauf wurde dieser Stadtteil von einem Unwetter mit Hagel heimgesucht, welcher die Ernte größtenteils vernichtete. "Viele vertreten die Auffassung, daß das Unwetter in der Nacht nach Christi Himmelfahrt die Strafe für den gefällten heiligen Baum ist...", teilte der Berichterstatter der genannten Zeitung mit. Nicht lange Zeit nach diesem Ereignis brachte dieselbe Zeitung eine neue Meldung über einen heiligen Baum aus einer anderen Gegend, nämlich Petrovac am Mlava-Fluß ("Politika", 21. Juli 1995). Dort riß ein Sturmwind die "heilige Eiche" samt ihren Wurzeln aus der Erde, doch "niemand möchte sie sogar gegen Bezahlung als Brennmaterial benutzen", denn das wird als eine große Sünde angesehen.

Es fällt leicht zu bemerken, daß Pflanzen ein Bestandteil vieler Riten sind, sowohl im Rahmen jährlicher volkstümlicher Feiertage als auch in Brauchen, die an den Lebensweg des Menschen gebunden sind. Es reicht aus, die Rolle der Eiche an Heilig Abend, des Weidenbaumes am Palmsamstag, der Frühlingspflanzen am Georgitag, der Sommerblumen am Johannestag, der besonderen Bäume - "zapis" bei Bittgängen, sowie beim Schmücken der Hochzeitsgäste mit Pflanzen, und des Flechtens von Blumenkränzen zu Hochzeiten und Beerdigungen zu erwähnen. In Städten hat sich der Brauch der Blumenschenkung eingebürgert, die den Wert einer Etikette hat, doch hatte sie einst eine magische Funktion. Blumen waren Vermittler anläßlich der Herstellung einer Verbindung zwischen dem gewöhnlichen Menschen und eines göttlichen oder dämonischen Wesens. Dieses sollte den Menschen vor der unmittelbaren und gefährlichen Berührung mit Vertretern einer anderen Welt schützen. Blumen waren ein Attribut der Feen.

Aus der allgemeinen symbolischen Bedeutung, die an einzelne Pflanzen gebunden ist, hervorgegangen aus der mythologischen Weltanschauung, entwickelte sich in verschiedenen Genres der Folklore auch eine poetische Bedeutung (Personifizierungen, Vergleiche, Metaphern).

Ethnographische Quellen über Pflanzen

Die breite Anwesenheit der Pflanzen in volkstümlichen Bräuchen und der volkstümlichen Poesie drängte das Bedürfnis der Sammlung und Systematisierung unterschiedlicher ethnographischer Materialien über diese auch bei den Slawen auf dem Balkan auf. Diese Arbeit, angeregt durch ähnliche Forschungen bei anderen Völkern, begann Ende des 19. Jahrhunderts. Unter dem Einfluß des tschechischen Forschers P. Sobotka¹ begann sich in Bulgarien A. T. Iliev mit dieser Arbeit zu befassen. Er ordnete und veröffentlichte den Folklorebau, welcher die Rolle der Pflanzen im volkstümlichen Schaffen Bulgariens² beleuchtet, und der ihm auch für die Studie zu diesem Thema diente.³

Etwas später nahm sich der serbische Forscher Pavle Sofrić einer ähnlichen Arbeit an. Unter dem Einfluß des Buches von Angel de Gubernatis über die Rolle der Pflanzen in der Mythologie schrieb er das Buch unter dem Titel "Die wichtigsten Pflanzen im volkstümlichen

1 P. Sobotka. 1879.

2 A. T. Иллев. 1892, VII, 311-412, IX, 409-442.

3 A. T. Иллев. 1925. 93-180.

Glauben und in Gedichten bei uns Serben",⁴ und veröffentlichte es unter dem Pseudonym Niševljanin. Dieses Buch stellt ein Wörterbuch des Glaubens über Pflanzen bei verschiedenen Völkern dar, das durch bescheidene Angaben erweitert ist, die Sofrić in der serbischen ethnographisch-folkloristischen Literatur jener Zeit fand, oder diese von seinen Schülern in Niš bekam.

Bedeutendere Beiträge über mythologische Vorstellungen von Pflanzen schrieb zwischen den beiden Weltkriegen Veselin Čajkanović: über das Basilienkraut,⁵ den Domstrauch und Weißdorn,⁶ den Flachs,⁷ und breitere Anschauungen gab er in der Arbeit "Kult drveta i biljaka kod Starih Srba" (Der Kult der **Bäume** und Pflanzen bei den Alten Serben).⁸ Nach seinem Tod ist das Wörterbuch des volkstümlichen Glaubens über Pflanzen unvollständig geblieben, das von Vojislav Djurić⁹ geordnet und vervollständigt wurde. Das ist zugleich auch das vollständigste Buch zu diesem Thema bei den südlichen Slawen, welches die Möglichkeit breiterer Rekonstruktionen der volkstümlichen Vorstellungen von Pflanzen bietet.

Es müssen auch andere Forscher genannt werden, die mit ihren Beiträgen zu einigen Fragen aus dem Bereich des Glaubens über Pflanzen den Wissenskreis über sie erweitert haben. Das sind: **P. Bulat**¹⁰, **T.R. Djordjević**,¹¹ **Z. Lovrenčević**,¹² **S. Kulisić**,¹³ **S. Zečević**¹⁴ **J. Trifunovski**¹⁵ u. a. Im Rahmen slawischer Forschungen erörterten unter anderem folgende Autoren die südslawischen Glaubensformen über Pflanzen: **Zelenjin**,¹⁶ **Mozzynski**,¹⁷ weiterhin Autoren des slawischen ethnolinguistischen Wörterbuchs, unter **Redaktion N.I. Tolstoj**¹⁸ u. s. w.

4 П. Софрић (Нишевљанин), 1912, 1990.

5 В. Чајкановић, 1935, 4-10.

6 В. Чајкановић, 1936, 125-130.

7 В. Чајкановић, 1973, 31-34.

8 В. Чајкановић, 1940, 112-122.

9 В. Чајкановић, 1985; 1994.

10 P. Bulat, 1932.

11 Т. Р. Ђорђевић, 1958, 126-133.

12 Z. Lovrenčević, 1967, 135-159.

13 Ш. Кулишић, 1970, 19-31.

14 S. Zečević, 1979, 395-400.

15 Ј. Ф. Трифуноски, 1975.

16 Д. К. Зеленин, 1937.

17 К. Мозынский, 1967, 516-517.

18 Н. И. Толстой, 1995 а), 131-133, 156-160, 212-244, 267-270, 333-336, 382-383, 566-568.

Pflanzen als parallele Welt

In der traditionellen Kultur drücken Pflanzen einen mehrfachen Symbolismus aus. Sie gehören der lebendigen Welt an, die "geboren" wird, wächst, Früchte trägt und abstirbt. Diesen Merkmalen zufolge können sie mit der Welt des Menschen in Verbindung gebracht werden. Darüber zeugen sehr malerisch auch jene Rätsel aus der Umgebung von Kjustendil in Bulgarien: "Feldherr in grün / seine Männer in rot" (Hartriegel), "Vier Brüder / schlafen in einem Hemde" (Nußbaum); "Grüner Garten / weiße Mutter, / rote Kinder" (Granatapfel); "Zerlumpte Mutter, / zurechtgemachtes Kind, / unruhiges Enkelkind" (Weinrebe, Traube, Wein)¹⁹ u.s.w.

In einer serbischen Handschrift aus dem 17. Jahrhundert, welche die Abschrift einer älteren Quelle ist, wird in scherzhafter Weise darüber gesprochen, wie den Trauben das Urteil gesprochen wird, damit sie zu Wein werden. Die Richter sind der Kaiser Gdunije (Quitte) und der Herzog Apfel, und Zeugen sind verschiedenes Obst und Gemüse²⁰. Die Rollen werden den Pflanzen entsprechend einigen ihrer Charakteristika verliehen. Gegen Grozdija (Traube) zeugen unterirdische, niedrige oberirdische und scharfe Pflanzen: Zwiebeln und Knoblauch, Porree, Kohlkraut, Meerrettich, Paprikas u.s.w.

Im russischen Hochzeitslied aus Sibirien wird die Sorge der Braut wegen ihres Fortgangs in ein fernes Dorf und ungastfreundliches Haus durch die Bitte der Birne (die heiratet) an ihre Mutter Apfel ausgedrückt, damit sie und Vater Eiche sich beraten, und sie nicht dort hin schicken²¹.

Die Übertragung sozialer Merkmale auf Pflanzen ist auch in einem Glauben aus der Umgebung von Leskovac in Südserbien bemerkbar, der sich auf den Honigklee (*Melilotus officinalis*) bezieht. Es heißt, daß er viele Gräser getauft hat, und somit zum Taufpaten der Pflanzen wurde, und große Macht erlangte. Als die Schicksalsgöttin kam, um eine arme Frau aus dem Leben zu holen, die 7 Söhne hatte, durfte sie, als sie vor dem Haus Honigklee wachsen sah, nicht in das Haus eintreten.²² Diese Erzählung ist auch in der Mythologie verankert: damit der Honigklee das Recht erlangt, Pflanzen zu taufen, mußte

19 И. Умљенски, 1987, 57-58.

20 П. Софрин (Ниншевљанин), 1990, 67-68.

21 Г. Г. Шипалова, 1984, 182.

22 Д. М. Ђорђевић, 1985, 154.

er mit dem Schöpfer dieser Pflanzen Patenschaft machen, und daher rührt allem nach zu urteilen seine Macht her. Seine unaussprechliche Patin ist die Magna Mater, die das Leben auf Erden gibt und nimmt. Da die Schicksalsgöttin eine ihrer Hypostasen ist, ist es völlig verständlich, warum sie nicht am Honigklee vorbei kann. In einer bulgarischen Dichtung beschwert sich ein Drache, daß er das Heu nicht in Brand stecken kann, da sich in ihm außer Schlüsselblumen, blauem Enzian noch der Honigklee befindet.²³

Die Vorstellung vom Honigklee führt zu der Annahme, daß er aus irgendeinem vergessenen kosmogonischen Mythos stammt, wo diese Pflanze (sowie einige anderen) bereits bestanden haben, bevor die Magna Mater zur unantastbaren Herrscherin all dessen wurde, was auf Erden geboren wird und verschwindet. Der Glaube an übernatürliche Kräfte ist bei anderen Völkern an eine Pflanze gebunden, die in der serbischen Sprache einen zu der vorher genannten Pflanze ähnlichen Namen hat. Diese heißt komonika (*Artemisia vulgaris*) oder bei den Russen "cemobilj". Ein mittelalterlicher Schriftsteller nannte diese Pflanze die "Mutter der Pflanzen", und ein anderer aus derselben Zeit als die "Mutter aller Gräser".²⁴ Sie ist auch bei den antiken Völkern bekannt, wo sie an Artemis und Diana gebunden wird, und wo ihr außerordentliche Kräfte zugeschrieben wurden. Interessant ist die russische Überlieferung, die Sofrić nennt,²⁵ nämlich wie ein Mädchen von der Schlangenkönigin die Gabe verliehen bekam, die "Sprache der Tiere" zu verstehen, wobei ihm verboten wurde, jemals den Namen "cemobilj" auszusprechen. Im Augenblick ihrer Zerstreuung verletzte sie dieses Verbot, und verlor damit für immer ihre erlangte Gabe. Auch die Schlangenkönigin aus der genannten russischen Überlieferung kann als das zweite Antlitz der Magna Mater aufgefaßt werden. Nach den Worten eines Beschwörers aus der Umgebung von Svrljig in Ostserbien, erlangte dieser die Gabe die Sprache der Pflanzen zu verstehen, und zwar auf die Weise, daß er die Flüssigkeit einer abgekochten weißen Schlange trank, die er am Tag des Johannesfestes an dem Ort fing, wo drei Gemeindebezirke des Dorfes aneinandergrenzen.

Manche Vorstellungen von Bäumen besagen, daß sie als Orte der Seelen aufgefaßt wurden. Ein solcher Baum konnte, nach Überlieferungen aus Kratov, falls er gefällt wurde, den Mann verfluchen, daß

23 Ц. Гинчев, 1890, 130.

24 П. Софринъ (Нинчевъѡанин), 1990, 139.

25 П. Софринъ (Нинчевъѡанин), 1990, 141.

er aufgrund dessen krank wird oder sogar stirbt. Aus dem Grund wurde auf dem Stumpf des gefällten rohen Baumes ein Stein gelegt, um sich auf diese Weise vor derartigem gefährlichen Einfluß zu schützen.²⁶ Solche Bäume stehen oft auch unter dem Schutz der Feen, die jene, welche sie fällen, ebenfalls grob bestrafen können. Nach Überlieferungen aus der Umgebung von Leskovac hatten drei Männer beim Baumefällen für Stiele auch eine junge Buche umgehauen. Abends sah einer von ihnen, der nicht einschlafen konnte, und jemanden weinen hörte, im Mondschein wie auf dem Baumstumpf dieser Buche ein schönes Mädchen saß und weinte. In derselben Nacht starben jene zwei Männer, die geschlafen hatten.²⁷ Aus derselben Gegend stammt auch der Glaube, daß manche Bäume auch des Menschen Doppelgänger sein könne, und falls ein solcher Baum umfällt, dann stirbt sein Doppelgänger-Mensch sofort.²⁸ Wahrscheinlich handelt es sich auch hierbei um die Vorstellung, daß sich die Seelen der Verstorbenen in Bäumen verstecken können. Solange die Seele des (toten) Doppelgängers des Menschen (allem nach zu urteilen sind das im selben Monat Geborene) vorübergehend im Baum weilt, d.h. noch immer an der Grenze zweier Welten steht, solange wird auch dieser Mensch leben.

Modellieren des Raumes und der Zeit

Die älteste symbolische Schicht, die der Mensch in seinen symbolischen Überlegungen an Pflanzen band, und über die bereits im Paläolithikum Zeugnis abgelegt wurde, stellt auch ihre Verwendung bei der Konkretisierung des Raumes und der Zeit dar. Auf einem paläolithischen Amulett ist ein Baum mit Wurzeln dargestellt, was davon zeugt, daß es sich nicht um eine bildliche Darstellung der Realität sondern um das Konzept eines heiligen Objektes von dessen sichtbarer und unsichtbarer Seite her handelt.²⁹ Angefangen von den frühesten Kulturen bis in unsere Zeit werden dank der dreischichtigen Betrachtung der Bäume drei Stufen des Weltalls dargestellt. mit den Wurzeln - die unterirdische Welt, dem Baumstamm - die Welt der Menschen und Tiere, und mit der Baumkrone - die Welt der Götter. Durch die Zergliederung und Verbindung von drei Komponenten des Raumes, von denen die Grenzen zweier dem Menschen unbekannt sind

26 С. Сумић. - 17

27 Д. М. Ђођевић. 1985. 139.

28 Д. М. Ђођевић. 1985. 141.

29 А. Голан. 1994. 156.

(die Unterwelt und der Himmel), baute der Mensch ein einfaches aber stabiles System aus. Durch die Beständigkeit und Langwierigkeit des Baumes wurde das Bedürfnis nach der Statik ausgedrückt, und durch dessen Entwicklung sowie die Ablösung der vegetativen Zeiträume wurde die Regularität der Veränderung ausgedrückt. Dieses zweite Merkmal, das durch Laubbäume ausgedrückt wird, ermöglichte, daß dank ihnen auch die Zeit modelliert wird. Es wird die Idee des kreisenden Zeitverlaufs angenommen, dank dem sich in kosmischen Ausmaßen Geburt - Reife - Tod und erneut die Geburt wiederholen.³⁰ Das war auch die ideelle Grundlage für den Bau uralter Mythen über eine sterbende und auferstehende Gottheit.

Indem er sich in die mediale Lage stellte, neben dem Baumstamm, bekam der Mensch neben dem Gefühl der Sicherheit auch die Möglichkeit der Kommunikation mit Hilfe des Baumes, und zwar sowohl mit der unteren, chthonischen als auch mit der oberen - der Welt der Götter.

Die Darstellung der Dreiteilung der Welt mit Hilfe des Baumes ist eines der universellen Merkmale verschiedener Kulturen (der sog. Baum der Welt), und dieses kann in verschiedenen Formen dargestellt werden. Analog zu dieser grundlegenden symbolischen Form können einzelne Pflanzenarten, in Abhängigkeit von ihrer räumlichen Lage, mit ihrer Erscheinung in erster Linie nur eine dieser drei Stufen des Weltalls darstellen. Niedrige oder tiefliegende Pflanzen (Gras, Knollengewächse, Pilze) stehen ihrer Lage nach der chthonischen Welt näher, und treten daher als ein günstiger Vermittler in der Kommunikation des Menschen mit dieser auf. Schlingpflanzen (Reben) finden ihre Stütze an Stämmen holziger Pflanzen, wobei sie auf diese Weise die Mitte im Verhältnis zu den unterirdischen und niedrigen Pflanzen einerseits und den hohen Bäumen andererseits einnehmen. Mit ihrem Wachstum verkörpern sie auch die Bewegungsform einer "Schlinge", die an verschiedene mythologische Wesen gebunden wird. Damit werden sie zu günstigen Mediatoren für den Übergang zwischen der menschlichen und nicht-menschlichen Welt (charakteristisch sind: Weinreben, Brombeeren, Waldreben u.s.w.). Und zuletzt widerspiegeln senkrechte und hohe Bäume die Achse Erde-Himmel bzw. verkörpern sie den Gegensatz von niedrig / hoch, der in den Gegensatz nah / fern übertragen werden kann. Dank diesem Merkmal kann der Held in Volkserzählungen, indem

30 M. Elijade. 1991. 42

er auf einen senkrechten und hohen Baum klettert, in ein anderes Kaiserreich gelangen, bzw. in irgendeine mythologische Welt.

Fruchttragende Bäume

Jeder Baum, dessen Früchte für die Ernährung genutzt wurden, wurde als fruchtbar angesehen. Bereits der Gebrauch des Verbes "tragen" (im Sinne von gebären), das einzig an die Frau gebunden wurden, aber nicht auch an das Vieh und andere Tiere, zeugt davon, wie nahe solche Bäume dem Menschen stehen. Daher ist die Bemerkung richtig, daß der Fruchtbaum (Obstbaum) vom Gesichtspunkt seiner symbolischen Funktion, in großem Maße der Welt der Kultur und nicht der Natur angehört.³¹ Über die Nähe solcher Bäume zu dem Menschen zeugt auch die Angabe, daß diese in Kosowo nicht von jenen Männern gefällt wurden, die Kinder hatten, und sie wurde auch nicht als Brennholz verwendet.³² Es besteht eine Reihe von Ähnlichkeiten im symbolischen Status zwischen Frucht bäumen und dem Vieh, wie: die Neigung, jemanden zu berufen, weiterhin wurde ihnen in Ostserbien, wie auch dem Vieh, "Kuchen" gebacken; bei den Tschechen wurde gemäß dem Ritual zum Abendessen an Heilig Abend eingeladen, wie das auch mit einigen Tieren getan wurde u.s.w.

Es besteht die Möglichkeit, daß eine "Reihenfolge" der Bäume festgelegt wird, und zwar gemäß ihrem symbolischen Status, den sie in der traditionellen Kultur einnehmen. Am günstigsten werden einzelne Frucht bäume (Obst bäume) eingeschätzt, die der Auffassung nach dem Menschen am nächsten stehen. Sie wachsen der Regel nach im Garten unweit des Hauses, bzw. auf dem Raum des Dorfes, und dienen fast ausschließlich zur Ernährung der Menschen. Allem voran sind das der Apfelbaum, und dann die Quitte. An der Grenze zwischen besiedeltem und unbesiedeltem Land, aber auch anderen Merkmalen nach, befinden sich: Nuß-, Birn-, Haselnußbäume, der Hartriegel, Kirsch- und Weichselbäume. Außerhalb des geschützten Gebietes befinden sich unfruchtbare Bäume, sowie jene, deren Früchte nicht zur Ernährung des Menschen dienen. Unter diesen haben die Linde und Eiche eine mythologisch-religiöse Bedeutung. Das Merkmal des "wilden" (Verbindung mit Feen und anderen mythologischen Wesen) haben: Buche, Ahorn, Ulme, Holunder, Kiefer, Tanne. Als negativ sind jene Bäume gekennzeichnet, die überhaupt keine Früchte tragen, wie: Pappel, Espe,

31 Т. А. Агапкина. 1994, 84-111.

32 Т. Vukanović. 1986, 464.

Weide sowie Bäume und Gewächse mit Dornen - Domstrauch, der Weißdorn, Granatapfel, Akazie.

Magische Handlungen sind an "angrenzende" Fruchtbäume sowie auch an unfruchtbare und Pflanzen mit Dornen gebunden. In diesem Bereich sondern sich der Bedeutung nach folgende aus: Nußbaum, Birnbaum, Kirschbaum, Granatapfel, Weißdorn, Dornstrauch u.s.w..

In Slawonien gaben und beriefen Beschwörerinnen mit Gräsern zwecks Heilung am häufigsten unter Nußbäumen, da die Auffassung bestand, daß Feen auf ihnen leben.³³ In vielen serbischen Gegenden herrscht der Glaube, daß Nußbäume nicht gepflanzt werden sollten, da jener, der sie pflanzt, dann sterben werde, wenn der Baumstamm die dicke seines Halses erreicht hat.³⁴ In der Herzegowina meinte man im Volksmund, daß wenn jemand träumt, er knacke Nüsse, dies dann bedeute, daß er von jemandem hintergangen werden wird, und den Teufel im Traum zu sehen, wurde auf dieselben Art gedeutet.³⁵

In der Umgebung von Djevdjelija in Mazedonien wurden Kranke, die unter einer Milzkrankheit litten, auf die Weise geheilt, daß ihre Fußsohlen an den Stamm eines Nußbaumes angelehnt wurden, und dann die Rinde dieser Form nach herausgeschnitten wurde. Danach wurde diese Rinde 24 Stunden an die erkrankte Körperstelle gehalten, und dann wurde sie schließlich zum Trocknen in den Schornstein gehängt.³⁶ In der Sumadija führte gemäß Aufzeichnungen eine Frau Beschwörungen am Stamm eines dicken Nußbaumes durch, indem sie ein Loch machte.³⁷ Bei den Serben ist auch der Glaube verbreitet, daß sich auf Nußbäumen Hexen versammeln. In der Gegenden von Skopje in Mazedonien reinigten und schmückten Frauen zum Pfingstsonntag mit Nußbaumblättern die Grabsteine.³⁸

Wahrscheinlich bildet das Schlüsselement, wonach der Nußbaum seine symbolische Bedeutung erlangt hat, seine Frucht, deren feste Geschlossenheit an ein Grab assoziiert, bzw. an die Unterwelt. Damit wird er zu einem günstigen symbolischen Mittel für die Verwirklichung der Idee der dauerhaften Loslösung unreiner Mächte vom Menschen, und deren Einsperren in einen für sie günstigen Raum.

33 J. Lovretić, 1902, 120.

34 М.С. Филиповић, 1939, 501; Р. Филиповић-Фабијанић, 1968, 41

35 Љ. Мићовић, 1952, 264-265.

36 С. Тановић, 1927, 241-242.

37 М.С. Филиповић, 1972, 217.

38 М.С. Филиповић, 1939, 501

Dort, wo die Forderung gestellt wird, aus zwei unterschiedlichen Elementen eine Ganzheit zu schaffen, wie bei der Heirat, ruft die magische Handlung der Teilung einer Nuß in zwei Teile, und das Werfen jeder Hälfte auf die entgegengesetzt Seite des Weges, und zwar im Augenblick, wenn die Braut und der Bräutigam aus der Kirche treten, nach dem Glauben aus der Umgebung von Dubrovnik, einen ständigen Haß und Abneigung unter ihnen hervor.³⁹

Auch der Birnbaum ist ein Ort, an dem oft unreine Mächte weilen. Im Homolje-Gebirge wurde die Pest aus einem Dorf auf die Weise in ein anderes "fortgeschafft", daß ein Mann, der am Samstag geboren wurde ("Samstagskind") abends einen Quersack nahm, in den er einen Kuchen, ein rohes Huhn, einen Feuerstein und Pilzfuß sowie eine Holzflasche mit Schnaps steckte, und diesen weit vom Dorf entfernt an eine Wilde Birne hängte.⁴⁰ In einem serbischen Märchen verabredet sich der Teufel mit einem Jüngling außerhalb des Dorfes unter einem krummen Birnbaum, und schickt ihn von dort aus zum Diebstahl.⁴¹ In der Umgebung von Leskovac zündete man am Tag der Arztheiligen (14. Juli) an einer Kirchstätte unter fünf kleinen, verkümmerten Birnbäumen Kerzen für die Gesundheit an, von denen geglaubt wurde, das seien fünf Brüder.⁴² In der Šumadija führte man Kinder zu einer Birne, und führte Beschwörungen gegen Magenkrankheiten - krupa durch. Dabei ging man drei Mal um den Birnbaum und sprach: "Die Sonne hinter das Gebirglein, krupa in das Gelb", und bevor man diesen Ort verließ, klopfte man leicht mit dem Kopf des Kindes gegen den Stamm des Birnbaums.⁴³ In einer Beschwörungsformel aus Weißrußland saß ein Mädchen unter einem Birnbaum, das weder weben noch spinnen kann, doch kann sie Seide nahen und durch Beschwörung das Blut aufhalten.⁴⁴ Gemäß einer serbischen Beschwörungsformel befand sich unter dem Birnbaum eine Hündin mit neun Welpen, von denen eines nach dem anderen verschwand, was das Modell der Zersetzung von Krankheiten ist: "Unterhalb des Dorfes befindet sich eine grüne Wiese, / auf der Wiese ein grüner Birnbaum, / und unter dem Birnbaum eine grüne

39 N. Balarin

40 С. Милосявљевич, 1913, 234.

41 М.С. Петровић, 1908, 463.

42 Д.М. Борђевић, 1958, 569

43 А. Петровић, 1933, 88.

44 Е.Р. Романов, 1891, 76.

Hündin/ die neun Welpen geworfen hat: /aus neun - acht, /... aus einem - keines".⁴⁵ In den Schlußworten einiger **Beschwörungsformeln** werden **Krankheiten** "auf die **Birne der Feen**" getrieben. Nach dem Glauben aus der Gegend von Djevdjelija konnten mit Früchten der Birne oder des Nußbaumes einem anderen **Krankheiten** mit Schorf im **Gesicht** (rus) übertragen werden. Mit ihnen mußten die erkrankten Stellen eingerieben werden, und dann wurden sie auf die Straße mit den Worten geworfen: "Wer sie nimmt, wer sie isst, auf ihn die Wunden, auf mich die Gesundheit!"⁴⁶ In Maleševo in Mazedonien glaubte man, daß Steine, die zwischen den Birnbaumasten gefunden werden, einer stillenden **Mutter ihre Milch** zurückzugeben **vermögen**. Diese mußten drei Tage **im Wasser** liegen, und danach sollte die Wöchnerin dieses Wasser trinken.⁴⁷

Die **Birne** ist ein günstiger **Mediator** in der magischen **Praxis**, und zwar mindestens aus zwei **Gründen**. Erstens, den **Regeln der Überlieferung** und der magischen Schritte nach beziehen sie sich auf **Wilde Birnen**, die auf dem Feld wild wachsen, bzw. einem sowohl gegenüber den **Menschen** als auch gegenüber der **Wildnis** offenen **Raum** angehören. In dem **Sinne** wird oft erzählt, wie **Bären** dort hinkommen, um **Birnen** zu pflücken oder zu sammeln. Zweitens, **Wildbirnen** werden am häufigsten erst dann gegessen, wenn sie **modrig** werden, d.h. wenn sie eine **Veränderung** erfahren, eine **Transformation**, ähnlich jener, welche **Hanf**, **Lein** und **Weizen** erfahren. **Damit** können sie auf symbolische **Weise** die **Idee** von **Geburt - Sterben - Wiedergeburt** ausdrücken, was übrigens dem **Bedürfnis** entspricht, dem der **Vollzieher** magischer Schritte gegenübersteht.

In manchen **Beschwörungen** können auch auf den **Kirschbaum** einzelne **Krankheiten** übertragen werden. Wenn in Bosnien einem **Kind** der **Mund** schmerzt und er um diesen einen **Ausschlag** hat, wird er in der ersten **Woche** nach **Neumond** drei Mal um einen **weißen Kirschbaum** getragen mit den Worten: "**Kirsche**, dieses **Kind** bittet dich, seine kleinen "**krupa**" auf dich zu nehmen!"⁴⁸ In der Umgebung von Bijelo Polje in Montenegro konnte, der Überlieferung nach, jener der **Krätze** hatte, diese loswerden, wenn er am Tag des **Apostel Kyrillos** vor **Sonnenaufgang** im **Fluß** badet, und wenn er aus dem **Wasser**

45 Д. Бокрић, 1983, 31

46 С. Тановић, 1927, 234.

47 Ј.М. Павловић, 1928, 278.

48 Т. Драгићевић, 1909, 475.

kommt, mußte er sich auf den Baumstumpf einer Kirsche stellen, und drei Mal sagen: "Die Kratze bleibt auf dem **Baumstumpf** am Kyrillos-Tag".⁴⁹ Auf **ähnliche** Weise wurden auch Kinder in der Umgebung von Valjevo von Kratze geheilt. Dort wurden die Kinder auf dem Baumstumpf einer Kirsche gebadet.⁵⁰ In **der** Gegend von Leskovac heilten **Beschwörerinnen** jene, die unter Schwindelgefühl litten, neben einem Kirschbaum im Weinberg. Dazu trugen sie folgendens mit sich: Bohrer, Kerze, **Knoblauch**, einen roten Wollfaden, **einen** grünen Frosch und **Basilikum**. Während der Beschwörung lehnte der Kranke am Kirschbaum, und die **Beschwörerin** ging drei Mal um ihn herum, wobei sie alles **das**, was sie mittrug, in Händen hielt. Danach ließ sie den Frosch frei, und die restlichen Gegenstände warf sie von sich.⁵¹ In Kosowo zog die Beschwörerin das Kind unter den Wurzeln eines alten Kirschbaumes hindurch, um es auf diese Weise von panischen Schrecken zu befreien.⁵² Bei den Serben in Rumanien (Donauschlucht) wurden Beschwörungen vor "Freßsucht" (auch unter dem Namen "Wassersucht" bekannt) mit **Hilfe** von drei Stücken eines Kirschbaumes durchgeführt. Bei deren Anhauen mit der Axt auf einer Holzhackstätte führten sie einen weit verbreiteten rituellen **Dialog**: - Ich hacke! - Was hackst du? - Ich hacke die Gefräßigkeit und Freßsucht!⁵³

Die Kirsche hat eine ähnliche **räumliche** Lage wie auch die Birne. Der Regel nach wächst sie **wild**, und **am** häufigsten in Weinbergen. **Ebenso** ist sie das erste Obst, das an der **Grenze** zwischen **Frühling** und Sommer heranreift. Mit ihm emähren sich auch Vögel, die sich mit den Seelen der Verstorbenen assoziieren können. Bedeutungsvoll für ihren Symbolismus ist auch die überwiegend rote **Farbe** **ihrer** **Früchte**. **Ob** dieses **Merkmal** wichtig ist, kann aus dem **Glauben** **aus** **der** **Gegend** von Leskovac geschlußfolgert werden, wo es heißt, daß kein Kirschbaum ins Feuer gelegt werden soll, damit das Vieh im Urin kein Blut hat.⁵⁴

Zu den "Grenz"-Bäumen zählt auch der Hartriegel, und zwar sehr wahrscheinlich demnach, daß er am frühesten blüht, jedoch spät reift.

49 М.С. Филиповић, 1967, 201.

50 Д. Дивљаковић, Б. Јанковић, 1980, 182.

51 Д.М. Ђорђевић, 1985, 157.

52 М. Радуновић, 1986, 227

53 Б. Крстић, 1987, 202

54 Д. М. Ђорђевић, 1985, 128.

Er ist ebenso anderen **Eigenschaften** nach ein günstiger **Mediator**, wie: Randgebiet - zwischen Feld und Wald; wächst in **Form** eines Busches (wie Haselnuß und Granatapfel); trägt rote Früchte (danach ähnelt er auch dem Weißdorn), und sein Stamm ist braunrot. Mit rituellem Bestreichen mit Hartriegelruten (**Brautleute**, zu Maria Verkündigung) oder beim Reichen des Abendmahls mit seinen Knospen (zu Ostern), wird auf Mensch und Vieh die fruchtbringende Kraft der toten und wiederauferstandenen Gottheit übertragen. Die Verbindung des Mythos von Tod - Auferstehung bestimmte auch die Möglichkeit des Hartriegels, den Menschen von unreinen Mächten zu "trennen" (daher auch der Glaube, daß der **Knüppel** eines **Hartriegels** den Menschen vor Wehrwölfen schützt).

Obwohl die Quitte einige Ähnlichkeiten mit der symbolischen Bedeutung des Apfels aufweist, so ist auch sie in manchen Fällen ein günstiger **Mediator** zur "Übertragung" von Krankheiten vom Menschen auf die **Wildnis**. Somit wurden in der Gegend von Djerdjelijaja die Kinder Abends unter einer **Quitte** gerollt, um sie auf diese Weise der Masern, sog. blidica zu entledigen.⁵⁵ In Kratov wurden Kranke mit Nesselausschlag unter Quitten gebadet, und während der Zeit hielt die **Beschwörerin** über deren Kopf ein Sieb, in dem sich Messer und Kratze befanden.⁵⁶ In Bulgarien wurden unter Quitten alle Arten von Schorf, sog. babanici u.s.w., geheilt.

Manche magischen Heilungen wurden auch neben Maulbeerbäumen,⁵⁷ Pflaumenbäumen,⁵⁸ Weichselkrischen⁵⁹ u.s.w. vollzogen.

Falls in **Kosowo** die **Beschwörerin** feststellte, daß die Krankheit bei jemandem von **Feen** herrührt, dann führte sie diesen Kranken an einem fruchttragenden Baum vorbei, wo er ein Glas Honig niederlegte und mit geschlossenen Augen diesen Baum mit einem roten Faden umband. **Nachdem** er dann um sich herum einen Kreis aus Geldstücken machte, **sprang** er aus diesem und ging ohne sich umzudrehen nach Hause. Die **Beschwörerin** blieb noch dort, um in diesen Kreis, wo er gestanden hatte, den Feen ein kleines Brot aus Weizenmehl zurückzulassen.⁶⁰

55 С. Тановић, 1927, 125.

56 S. Simić, 1964, 408.

57 S. Simić, 1964, 351.

58 М.С. Филиповић, 1939, 530.

59 М.С. Филиповић, 1972, 213.

60 S. Knežević, 1962, 122.

In Serbien war es Brauch, daß auf Friedhöfen fruchttragende Bäume gepflanzt werden, vor allem neben den Gräbern von Verstorbenen, die in jungen Jahren dahingeshieden sind. Allem Anschein nach glaubte man, daß die Seelen dieser Verstorbenen schwer ins Jenseits gelangen, so daß diese Bäume als deren vorübergehende Zufluchtsstätte auftreten, als Grenze, hinter der sie nicht mehr zurückkehren sollen. Ebenso wurden neben fruchttragenden Bäumen, außerhalb der Friedhöfe, verstorbene, ungetaufte Kinder beigesetzt. Dem Volksglauben nach können übrigens solche Kinder zu Dämonen (navi, svirci u. ä.) werden, die schwangere Frauen und deren Kinder anfallen. Diese Form der Beisetzung stellt ihre "Beibehaltung" in der Familie dar, damit nicht ihr möglicher Zorn aufkommt, da sie vorzeitig von der Mutter getrennt wurden.

Unfruchtbare Bäume

Wie bereits zuvor gesagt, können zum Kreis der "unfruchtbaren Bäume" sowohl jene ohne Früchte als auch alle diejenigen Bäume hinzugezählt werden, deren Früchte nicht für die Ernährung des Menschen verwendet werden. Sie alle tragen symbolische Merkmale, wie "wild" und "fremd", und können die Wildnis oder den Ort ihres Zutritts darstellen. Trotzdem können Bäume, die keine Früchte tragen, wie die Eiche, einen Parallelismus zur Welt des Menschen offensichtlicher ausdrücken, denn sie können als "wilde Obstbäume" aufgefaßt werden, mit denen sich dämonische Seelen, verkörpert in wilden Tieren, ernähren.

Unter den unfruchtbaren Bäumen stößt man in Beschwörungen am häufigsten auf den Weidenbaum. Für seine Symbolik ist jedoch von Bedeutung, daß er am häufigsten neben Gewässern wächst, und somit kann er eine Grenze zwischen trocken (Festland) und naß (Wasser) darstellen. Er wird leicht verpflanzt, indem ein kleiner Ast in den Boden gesteckt wird, was mit dem Verb "annehmen" ausgedrückt wird, und was auf "jener, der annimmt" assoziiert. Diese symbolische Möglichkeit kann mit dem magischen Ritus der "Übergabe" von Fieber an den Weidenbaum illustriert werden. Der Fieberkranke macht drei Kreise um den Weidenbaum, wobei er eine angezündete Kerze in der rechten Hand hält und die Worte spricht: "Ich vermähle das Fieber mit dem Weidenbaum".⁶¹

61. К. Божовић; Т. М. Бушетић, 1911, 542.

Der symbolischen Bedeutung nach stehen dem Weidenbaum die Pappel und Espe am nächsten. In einer Beschwörungsformel vor Fieber aus Slawonien heißt es: "Oh du Pappel, Sammelplatz der Feen, auf dir sammeln sich die Feen,/ auf dir saßen alle,/ auch mich riefen sie hierher,/ dein Antlitz gaben sie mir".⁶² Nach der Beschwörung ließ der Kranke eine angezündete Kerze auf der Pappel zurück. Der Kreis dieser Pflanzen kann auch mit dem Holunder erweitert werden, der als Baum der Feen und des Teufels angesehen wird.⁶³

In der Tradition vieler indoeuropäischer Völker hat die Eiche eine wichtige Kultrolle inne, und wird als ein **heiliger Baum** angesehen. Sie ist das Symbol der Stabilität und Dauer, mit ihrer verzweigten Krone kann sie den **Himmel** darstellen, und mit **ihren Wurzeln** sowie Eicheln, mit denen sich Schweine ernähren (Tiere mit dämonischen Merkmalen), ist sie mit der chthonischen Welt "verbunden". Daher ist sie ein günstiger Ort für Beschwörungen und zum Richten. Der Regel nach werden für den Weihnachtsbaum junge Eichenäste gefällt, die dann zu Heilig Abend auf den Herd gelegt werden, um sie am ersten Weihnachtstag halbverbrannt auf den **Baum** zurückzulegen, mit dem Wunsch, daß dieser Haushalt im neuen Jahr alles in **Hülle** und Fülle hat. Indem sie zwei Sterbenswege durchschreitet (das **Fallen** und **Verbrennen**), ändert die Eiche bei diesem Ritus auch ihre symbolische Ausrichtung - aus der vertikalen Lage (oben / **unten**, irdisch / himmlisch) gelangt sie in die horizontale Lage (eng / breit, geschlossen / offen), bzw. kann sie das **Maß des Überflusses** darstellen. Ebenso symbolisiert sie das Ende und den Zerfall eines Zeitkreises (**Jahres**) sowie den **Beginn** eines anderen.

Sehr oft wurden Eichen zu heiligen Bäumen gewählt, die von Kreuzgängern oder Kreuzträgern besucht wurden, und die niemand fallen oder schandigen durfte. An mehreren Stellen neben ihnen ließen Kranke Kerzen abtropfen und hinterließen Geschenke, um von ihrer Krankheit befreit zu werden.⁶⁴ Das Wasser, welches sich in den Hohlräumen einiger Eichen befand, wurde gleichfalls zur Heilung genutzt.⁶⁵ In Poljesje kamen kinderlose Frauen zu Eichen, und baten dort den Waldgeist, daß er ihnen Kinder schenkt.⁶⁶ Diese magischen

62 J. Lovretić, 1902, 167.

63 В. Чајкаповић, 1994, 88-90; Н.И. Толстой, 1995 а), 267-270.

64 Ј.Ф. Трифуноски, 1975, 132-133.

65 Д. Дивљановић, Ј. Туцаков, М. Михајлов, 1980, 144.

66 Т.А. Агапкина, 1994, 107.

Handlungen stellen eine Form der Kommunikation mit der Unterwelt oder dem Jenseits dar, und sie verweisen auf die Vorstellung von der Eiche als dem Vorgänger eines Tempels, worüber auch V. Čajkanović schrieb.⁶⁷ In Istrien glaubte man, daß wenn eine Eiche im Winter grün ist, dies bedeutet, daß unter ihr **Gold** oder **Geld** vergraben sind.⁶⁸

Bei den Serben genannt "dinarci" (**Bosnien-Herzegowina**, **Montenegro**, **Westserbien**) wurde der immergrüne **Baum**, die **Eibe**, außerordentlich geschätzt, die als ein gutes **Gegenmittel** bei bösen **Mächten**, **Berufung**, **zum Schutz** der **Habseligkeiten** u.s.w. angesehen wurde. **Besonders** geschätzt wurde die "bediente Eibe". In Vasojevići in **Montenegro** gelangte man auf diese Weise zu ihr, daß ein keuscher **Jüngling** und ein keusches Mädchen die ganze Nacht neben einem Stück der Eibe Feuer brannten, und sie auf diese Weise "bedienten". Wenn der Morgen graute, feuerte der **Jüngling** einen **Gewehrschuß** ab, und gab damit zu wissen, daß die "Eibe ausreichend bedient" ist.⁶⁹ Oder es blieben drei Männer wach, darunter auch der **Hausherr**, wobei sie die ganze Nacht das Feuer brannten und erzählten.⁷⁰ Dieses "Bedienen" erinnert an die Totenwache. Das Eibenholz wurde in **Form** eines **Stocks**, **Kreuzes** oder von drei, an den Enden verbundenen **Dreiecken** getragen.⁷¹ Es gibt viele Erzählungen darüber, wie die Eibe das Wirken von Menschen mit berufenden **Augen** vereitelt, oder vor dem **Einfluß** dämonischer Wesen schützt wie z **B**: "Es saß einmal ein alter Mann vor einer **Herberge**, wo gewöhnlich **Reisende** einkehrten, und rühmte sich im **Gespräch**, daß er bewirken kann, daß kein **Wagen** von der Stelle **gelangt**. Und tatsächlich konnte er jeden **Wagen** **aufhalten** außer einen. Als er gefragt wurde, warum er diesen nicht aufzuhalten vermochte, antwortete dieser: "Dieser muß wohl zumindest ein Stückchen Eibenholz haben, und kann daher nicht berufen werden"⁷²

Die Rolle der Eibe, als **Schutz** vor dämonischen Mächten, gründet sich auf ihre chthonischen Merkmale. Es kann nicht mit **Gewißheit** erklärt werden, weshalb ihr derartige Merkmal zugeschrieben werden, doch können einige Vermutungen genannt werden. Das "negative" **Charakteristikum** liegt in dem sehr langsamen **Wachstum** der Eibe,

67 V. Čajkanović, 1973, 7.

68 M. Bošković-Stulli, 1959, 135.

69 T.P. Ђорђевић, 1938, 198.

70 M.C. Филиповић, 1967, 204-205

71 Љ. Пећо, 1925, 377.

72 S. Stelski, 1941, 30.

denn innerhalb von 5-6 Jahren wächst sie nur 15-20 Zentimeter, doch daneben ist sie eine langlebige Pflanze, die ein Alter von über 200 Jahre erreichen kann. Die Eibe ist auch eine Giftpflanze, und als solche konnte sie in **einigen** Kults Verwendung **finden**. Nur ihre Frucht, die rot ist, ist nicht giftig, und mit ihr ernähren sich Vogel, wobei sie auf diese Weise auch ihren Samen verteilen.

Dornenpflanzen

Ein besonderer Kreis der Gewächse bekommt seine magische Funktion aufgrund der Dornen, und diese treten als günstige Mittel (oder ein günstiger Ort) für die Trennung des Menschen von unreinen Mächten auf. Hierzu zählen: Granatapfel (Hundsrose), Weißdorn, Dornstrauch, und in einer Art der **Beschwörung** bei den Serben und Bulgaren treten **Dornenpflanzen** wie Kardendistel und **Ginster** auf. Es bestehen zusätzliche Gründe, warum diese **Pflanzen** eine vermittelnde **Funktion** erhalten. Einer ist auch die **Form** ihres **Stammes**. Sie haben nicht einen ausgeprägt vertikalen Stamm, sondern wachsen gewöhnlich als Busch. Der zweite Grund liegt in der roten oder schwarzen Farbe ihrer Früchte. Ebenso sind diese Gewächse an angrenzende Orte gebunden (eigen / fremd) - Zäune, an Straßen, zwischen **Feldern** und **Wäldern** u.s.w

Der **Granatapfel** wird als ein "unreiner" Baum angesehen, und in manchen **Ortschaften** wurde er nicht in die **Flammen** gelegt. "zwecks Gesundheit im **Hause** und in der **Pferche**".⁷³ In der **Gegend** von Kjustendil in **Bulgarien** wurde mit der **Rute** eines **Granatapfels** das Maß für den **Sarg** und das **Grab** des **Verstorbenen** genommen, und danach wurde sie dann in das **Grabloch** geworfen.⁷⁴ In **Mazedonien** glaubte man, daß man "vom **Wind** erkranken kann" falls man unter einem **Granatapfel** liegt, oder auf ihm herumtritt. Der **Granatapfel** wird hier mit **Feen** in Verbindung gebracht, und besonders mit der **Fee Djurdja**.⁷⁵ Um die **Feen**, als **Verursacher** von **Krankheiten**, zu besänftigen, legte man in **Bulgarien** ein **Fladenbrot** oder **Käsewickel**, ein zubereitetes **Huhn** und eine **Holzflasche** mit **Wein** unter den **Granatapfel**.⁷⁶ Auch in **Kosowo** wurden den **Feen** (die euphemistisch "andere" genannt wurden) **Geschenke** unter der **Hundsrose** zurückgelassen,

73 С. М. Мијатовић. 1909, 414

74 Ђ. Захарчев, 1918, 139.

75 А. Крстева. 1987, 126.

76 И. Џ. Келов. 1936, 135.

womit sie zum Abendessen eingeladen wurden.⁷⁷ Unter einer zerspaltenen Rute des Granatapfels in einem fremden Feldmark zogen sich Kranke hindurch.⁷⁸ Bei der Behandlung von Warzen wurden in Bulgarien so viele kleine Ruten des Granatapfels geschnitten, wieviel Warzen man hatte. Mit diesen kleinen Ruten wurden die Warzen berührt, und danach ließ man sie zum Trocknen in der Sonne liegen.⁷⁹ Im Norden Kroatiens, zwischen Bilogora und der Drau schmückte man zum Geogntag die Tore mit Zweigen des Granatapfels, um auf diese Weise das milchspendende Vieh vor Hexen zu bewahren, damit sie ihnen nicht die Milch "wegnehmen".⁸⁰ In diesen Gegenden wurden dem Bräutigam drei Dorne des Granatapfels in die Lammfellmütze gesteckt, um ihn vor Berufung zu schützen.⁸¹

Der Weißdorn ist einerseits ein mächtiges Gegenmittel bei unreinen Mächten, und andererseits steht er mit ihnen in Verbindung. Damit zeigt er Ähnlichkeit mit der Rolle des Wolfes, der ebenfalls ein Gegner unreiner Mächte ist (z.B. der Pest), doch können diese in manchen Fällen auch in seiner Gestalt zum Ausdruck gelangen (z.B. als Wehrwolf). Wegen der Bildung eines dämonisch-chthonischen Wesens kann der Weißdorn auch die symbolische Bedeutung als "Baum der Welt" bekommen. Die Dornen, roten Früchte, mit denen sich einzig Vögel ernähren (sie können auch als Seelen der Verstorbenen aufgefaßt werden), und die Form des Busches sind Elemente für die Schaffung eines symbolischen Bildes vom Weißdorn.

Daß der Weißdorn auch als schattenreicher Baum (in dem die Seelen der Verstorbenen wohnen) aufgefaßt wurde, ist auch aus dem Glauben in Kosowo ersichtlich, nämlich daß er nicht ins Feuer gelegt werden sollte, denn er kann dem Menschen Krankheiten bringen.⁸² In Südwestserbien (Sandschak) durfte beim Flechten von Bienenkörben, wobei Bienen als kultreine Tiere angesehen werden, kein Zweig des Weißdorns oder Dornstrauchs eingeflochten werden.⁸³ In der Šumadija bat beim magischen Akt der "Rückgabe der abgenommenen Milch" die Frau den Weißdorn und machte ihn zu ihrem Bruder, wobei sie Wasser

77 Г. Елезовић, 1935, 563.

78 Д. М. Борђевић, 1958, 569; Д. Дивљановић, Б. Јанковић, 1980, 170.

79 Ј. Петрова, 1988, 165.

80 Z. Lovrenčević, 1967, 144

81 Z. Lovrenčević, 1967, 146.

82 Т. Vukanović, 1986, 464.

83 М. С. Филиповић, 1967, 203

über ihn goß, damit er ihr die abgenommene Milch vom Vieh zurückgibt: "Oh, Weißdörnchen, mein Bruder nach Gott, /empfangе Gott und den Hl Johannes,/ gib mir den Käse, die Milch und die Rahm zurück,/ wie ich sie vorher hatte,/ und das, was nicht gut ist, gib jenem, dem es gehört".⁸⁴ In der Gegend von Visoko in Bosnien wurden Kinder, die Schmerzen in den Beinen hatten, von einer alten Frau zum Weißdorn geführt, und dort sprach sie Berufungsformeln für deren Heilung.⁸⁵

In einer volkstümlichen Überlieferung aus Serbien spannte ein Mann Fangeisen auf, um den Fuchs zu fangen, der ihm die Hühner aus dem Hühnerstall wegzog, doch spannte ihm der Teufel diese wieder ab. Eines Tages hörte der Mann ein Gespräch unter den Teufeln, aus dem er erfuhr, wer ihm die Fallen zunichte macht, und daß nur ein Weißdornzweig dies verhindern kann. Er legte ein Weißdornzweig aufs Fangeisen, fing somit den Teufel in der Falle und dreschte ihn tot.⁸⁶ In Überlieferungen aus Istrien wurden Dörfer vor Hagel und Wirbelsturm folgendermaßen geschützt - der Dorfpatron rief einen jungen Mann aus dem Dorf, damit dieser ihm mit einem Weißdornstock gegen den kudlak (Wesen aus der Mythologie, das Hagel mit sich trägt) hilft, der solches Unwetter bringt. Der junge Mann beobachtete, wie sie Nachts auf einer Kreuzung kämpften, verwandelt in Hunde, der Patron ein gescheckter Hund und der kudlak ein schwarzer. In einem Augenblick schlug der junge Mann den schwarzen Hund mit dem Weißdornstock. Am darauffolgenden Tag hörte man, daß ein Mann in dieser Nacht gestorben war, und das war eigentlich dieser kudlak in Gestalt eines schwarzen Hundes.⁸⁷ Nach volkstümlichem Glauben aus Serbien, ist eine der gewohnten Arten der Tötung von Vampiren die, daß dem Verstorbenen, der zum Vampir geworden ist, ein Weißdornpfahl ins Herz geschlagen wird.

Nach dem Glauben aus Istrien kann der Vampir auch mit dem schwarzen Dornstrauch vernichtet werden. Nach einer Überlieferung hatte ein Mädchen-Vampir, das entdeckt wurde, wie es sich im Grabe kämmt, keine Angst weder vor Hacken noch vor Messern, mit denen ihr gedroht wurden: "Dann fiel einem ein, und er zeigte ihr den Dornstrauch, woraufhin sie, als sie ihn erblickte, zu schreien begann".⁸⁸ In

84 J. M. Павлович, 1921, 140.

85 M. С. Финциповић, 1949, 303

86 J. M. Павлович, 1903, 127.

87 M. Bošković-Stulli, 1959, 152-153

88 M. Bošković-Stulli, 1959, 140.

einer Geschichte aus dem Blatt "Bosanske vile" (Bosnische Feen) hörte ein in der Wassermühle versteckter Mann von Teufeln, daß sie in Diener verwandelt werden können, falls sie mit einem Kreuz aus Dornstrauch geschlagen werden. Da er einen Stab aus diesem Holz bei sich hatte, fertigte er daraus ein Kreuz an und versetzte einem der Teufel, der ihm sein Mehl verschüttete, einen Schlag, womit er ihm zum Diener machte und zwang, sein Muller zu sein.⁸⁹ In der Herzegovina glaubte man, daß wenn ein Wirbelwind aufkam, sich in ihm Feen befinden, und man drängte ihn in den Dornstrauch und die Brombeeren.⁹⁰ In der Umgebung von Smederevo bannte die Beschwörerin mit einem Dornstrauchzweig eine Krankheit, von der sie annahm, daß diese durch Berufung dem Kranken angehängt wurde.⁹¹ In der Umgebung von Djevdjelija in Mazedonien wurden Kleinkindern zwei zusammengewachsene Dorne des Dornstrauches auf die Mützen genäht, um sie vor Hexereien zu schützen.⁹²

Am Schluß vieler Beschwörungsformeln wird der Ort des Kranken als schlechter von jenem Ort beschrieben, der unreinen Mächte zum Wohnen vorgeschlagen wird. Eines der Merkmal eines "schlechten Ortes" ist, daß es dort "Weißdorn und Dornstraucher" gibt: "Dort gedeiht Weißdorn,/ dort gedeiht Dornstrauch./ In Kalilej gora (Gebirge aus der Mythologie) / gibt es eine Decke";⁹³ "Da kannst du nicht weilen!/ Da wächst Weißdorn,/ da wachsen Dornsträucher",⁹⁴ u.s.w..

Nach einem Typ der Beschwörungsformeln, der in Ostserbien und Westbulgarien verbreitet ist, sah man in Stichwunden, (die man sich zufällig herbeizog) daß dieses Mißgeschick dann zustande kam, weil die Person auf unreine Kultpflanzen oder Teile von Tieren aufgetreten ist. Zu diesen Dornenpflanzen zählen der Regel nach die Kardendistel (*Dispacus silvestris*) und der Ginster (*Genista germanica*), und Teile von Tieren sind Schlangenknochen und Adlernägel.

Unter den Dornenpflanzen, die zum Schutz vor dämonischen Mächten dienten, oder mit denen in manchen Fällen Beschwörungen

89 Босанска вила. 1907, 289-290.

90 Љ. Мићовић. 1952, 257.

91 М. С. Пешић. 1980, 66.

92 Т. Р. Ђорђевић. 1938, 200.

93 Љ. Раденковић. 1982, 301.

94 Љ. Раденковић. 1982, 152

vollzogen wurden, werden außerdem bei den Serben noch folgende genannt: Akazie⁹⁵, Raute,⁹⁶ Mäusedorn,⁹⁷ rogobor,⁹⁸ glomotn⁹⁹ u. s. w..

Ihren Funktionen in der volkstümlichen Magie nach, ist die Brennessel (s. Čajkanovićs Wörterbuch) den Dornenpflanzen ähnlich. Auch sie wird als Schutz vor unreinen Mächten eingesetzt: mit ihr werden zum Georgitag die Euter eingerieben, damit ihnen durch Zauberei nicht die Milch weggenommen wird; schwangeren Frauen werden sie unter das Kissen gelegt, um sie vor dämonischen "Schattenwesen" zu schützen; in Bosnien schmückten sich Frauen mit ihr, um nicht berufen zu werden u. s. w.. Die magische Kraft der Brennessel kommt von ihrer Verbindung mit einer chthonischen Gottheit. Daher zeugt auch der Glaube, daß alte Hexen mit einem Brennesselbund die Bräute "bestreicheln", wonach diese dann fliegen können. Ebenso diente sie in manchen Gegenden zum rituellen kommunizieren (zum Fest der Neuvermählten, am ersten Fastenmontag u. s. w.). In Gistserbien, wenn im Frühling die ersten Brennesseln gekocht wurden, mischte man sie mit einem verzweigten Weißdorn, und danach wurden sie von den Kindern (sicherlich taten das früher auch Erwachsene) rituell mit Hilfe von Roggenhalmen gegessen. Dabei äußerten sie den Wunsch, vor Fieber und Flöhen verschont zu bleiben (das Stroh wurde über die Schulter geworfen, mit den Worten "Die Flöhe sollen von mir weichen".¹⁰⁰

Die Redewendung "der Donner schlägt nicht in die Brennesseln" kann mit dem weit verbreiteten Glauben in Zusammenhang gebracht werden, wie der Donnergott mit einem Blitz ein chthonisches Wesen verfolgt, das sich an verschiedenen Orten versteckt, welche er auch trifft. Offensichtlich verstecken sich solche Wesen (gleich dem Teufel) nicht in die "eigenen" Brennesseln, oder sind auch diese für sie keine angenehmen Orte, so daß auch der Donner nicht dort einschlägt.

Das natürliche Merkmal der Brennessel, daß sie brennt (daher heißt sie auch in Sarajevo "Žara" - diejenige die brennt), assoziiert an Feuer, und dann auch an das Liebesfeuer. Aus dem Grund tritt sie bei Beschwörungen Mädchen und Jünglingen auf, wo in Erfahrung gebracht werden möchte, ob in diesem Jahr ihre Hochzeit stattfinden

95 T. Вукановић, 1986, 481.

96 T. P. Ђорђевић, 1938, 198-199; Д. Алауповић-Гјелдун, 1986-1987, 532

97 T. P. Ђорђевић, 1938, 202.

98 J. Туцаков, 1965, 68-69.

99 С. Тановић, 1940, 165-166

100 J. Tucakov, 1967, 65.

wird, oder wen das Mädchen oder der Jüngling heiraten werden. Am Vorabend des Georgitages pflanzten der Jüngling oder das Mädchen im Garten einen Bund Brennesseln, und am darauffolgenden Morgen sahen sie nach, auf welche Seite sich diese geneigt haben, denn dem Glauben nach wird von dieser Seite die Auserwählte oder der Auserwählte kommen.¹⁰¹

Pflanzen mit scharfem Geschmack und Geruch

Die Eigenschaft des scharfen Geruchs und Geschmacks bei einigen Pflanzen bildeten die Grundlage, ihnen auch die Möglichkeit der Vertreibung unreiner Mächte zuzuschreiben. In jedem Fall spielt Knoblauch darin die bedeutendste Rolle. In Čajkanovićs Wörterbuch des serbischen volkstümlichen Glaubens über Pflanzen¹⁰² wurde eine bedeutende Zahl von Beispielen angeführt, welche die große Bedeutung zeigen, die dieser Pflanze im Schutz vor unreinen Mächten, und besonders vor Hexen beigemessen wird. Zur Zeit sogenannter "ungetaufte Tage", die zwischen dem 25. Dezember und 5. Januar liegen, wurde er als Vorbeugung vor Einflüssen dämonischer Wesen am Bund getragen, die zu dieser Zeit außerordentlich aktiv sind. Damit wurden auch Neugeborene in den ersten sieben Tagen nach der Geburt eingerieben, um sie vor Dämonen - unterirdischen Geistern, die der Wöchnerin die Entbindung erschweren, zu schützen. Damit eingerieben wurden auch Kranke, von denen angenommen wurde, daß sie Nachts Alpträume haben.

Der Glaube aus Bosnien-Herzegowina, daß Knoblauchsamen den Menschen unsterblich machen können (doch werden sie immer zuvor von Feen gesammelt), verweist darauf, daß die mythologische Bedeutung, die dieser Pflanze beigemessen wurde, nicht nur auf das Merkmal "scharf" und "scharfer Geruch" zurückzuführen ist. Sicherlich ist auch die Angabe bedeutend, daß vorwiegend zu Kultzwecken sein unterirdischer Teil genutzt wurde, der auch als "viel in einem" beschrieben werden kann (d.h. mehrere Zehen in einem Knoblauch vereint).

In volkstümlichen Beschwörungsformeln ist Knoblauch das Attribut eines unpassenden Ortes für unreine Mächte, "Hier ist dein verunreinigter Ort, / mit Knoblauch,..."¹⁰³

¹⁰¹ M. Mićušковић. 1985, 31, 32, 35, 36.

¹⁰² B. Čajkanović. 1994, 23-28

¹⁰³ Љ. Радековић. 1982, 152.

Duftende Pflanzen

Unter den Pflanzen, die eine Rolle in der volkstümlichen Magie spielen, hebt sich dem wohlriechenden Duft nach das Basilikum hervor. Wahrscheinlich war das auch eines der wesentlichen Merkmale für den Ausbau der Kultbedeutung für die Linde in der slawischen Religion. In manchen Beschwörungsformeln wird das Basilikum als notwendiges Mittel bei Beschwörungen verwendet. Davon zeugen auch die Worte einer Beschwörungsformel: "Ohne das Basilikum ist keine Beschwörungsformel möglich, das kann nicht sein, merk dir das. Das ist eine christliche Blume. Ohne sie kannst du nicht leben, noch sterben, noch sonstwas tun".¹⁰⁴ Es wird auch in den Beschwörungsformeln selbst erwähnt, als ein Mittel, mit dem Beschwörerinnen eine Krankheit vertreiben (oder heilen): "Es war noch von der Gottesmutter die Rede./ da kam Borko und brachte einen Basilikumstrauß..."¹⁰⁵

Das Basilikum verbindet mit seinem Geruch symbolisch das Irdische und Himmlische, und da es bei Riten oft mit Wasser angefeuchtet wird, auch das Unterirdische. Auf diese Weise bildet es eine Achse, ähnlich jener, welche der Rauch am Feuerplatz bildet, oder angezündeter Weihrauch. Ebenso vertreibt der Duft, indem er sich im Raum ausbreitet, alles das, was nicht dazu gehört, d.h. unreine Mächte, die auch selbst in der Vorstellung als ungreifbare Erscheinungen in der Luft leben.

Die vermittelnde Rolle des Basilikums ist auch aus der apokryphen, ethnologischen Überlieferung über die wunderbare Befruchtung Christi's Mutter Maria zu erkennen. Nach dem Ratschlag des Teufels übernachtete Gott mit dieser Pflanze, und gab sie danach Maria, die sofort schwanger wurde.¹⁰⁶

Wundertätige Pflanzen

An mehrere Pflanzen sind Geschichten über deren wundertätige Wirkung gebunden. Nach volkstümlichem Glauben kann mit Hilfe ihrer die "Sprache" der Pflanzen und Tiere verstanden, jedes Schloß geöffnet, Jünglinge oder Mädchen verzaubert werden u.s.w.. Gewöhnlich gelangt man schwer an solche Pflanzen heran, denn diese kennen ausschließlich einige Tiere (Schildkröten, Igel), oder sie wer-

¹⁰⁴ М. С. Пещинь, 1980, 63

¹⁰⁵ Љ. Раденковић, 1982, 88.

¹⁰⁶ Џ. Иванов, 1925, 331.

den bevor der Mensch an sie herankommt, von Feen oder Hexen geflückt, oder beim Versuch des Menschen, sie auszugraben, "fliehen" sie von alleine. Die bekannteste unter diesen Pflanzen ist der Roßkümmel. Unter anderem wurde in Ostserbien geglaubt, daß das Wasser, in dem eingetauchter Roßkümmel lag, dem Menschen, wenn er es trinkt, von angeworfenen Zaubereien befreit. In denselben Gegenden nähten kinderlose Frauen diesen in ihren Gürteln und trugen ihn mit sich, um Nachkommen zu bekommen.¹⁰⁷ Man glaubte, daß es "männlichen" und "weiblichen" Roßkümmel gibt, und in Abhängigkeit davon welches Geschlecht die Frauen wollten, benutzten sie auch solche Wurzeln dieser Pflanze.¹⁰⁸ In der Umgebung von Leskovac ist diese Pflanze unter dem Namen raskov oder raskov za decu (Roßkümmel für Kinder) bekannt. Er wurde zur Heilung des Viehs genutzt, gegen Zaubereien, um "dem Vieh die genommene Milch zurückzugeben" u.s.w..¹⁰⁹

In Slawolien ist der Glaube über die Pflanze genannt Erden Schlüssel (Pflanze aus der Welt der Mythologie) festgehalten, der jenem über den Roßkümmel ähnlich ist. Diese Pflanze kann, wie man dort glaubte, mit Hilfe eines Schwarzspechtes gefunden werden, der sie als einziger kennt. Wenn er fortfliegt, soll sein Nestloch mit einem Keil geschlossen, und darunter ein rotes Taschentuch gelegt werden. Wenn der Vogel sieht, daß er nicht in sein Nest zurückkehren kann, dann holt er das Gras Erden Schlüssel, von dem der Keil aus dem Loch springt, und danach läßt er dieses Gras auf das Taschentuch faule, wobei er denkt, das sei Feuer, und es werde verbrennen. Wer diese Pflanze hat, kann jedes Schloß öffnen.¹¹⁰

Das wunderartige Gras, welches jedes Schloß öffnet, ist in Bar in Montenegro unter dem Namen demir-bozan ("Eisenbrecher") bekannt. Man glaubte, daß wenn ein Pferd mit Beinfesseln über dieses tritt, es sich dieser befreit.¹¹¹ In Mazedonien wurde das Gras mit diesen Kräften ez treva ("Igelgras") genannt. Dieser Name stammt vom Glauben, daß es von Igelweibchen erkannt wird, und falls ihre Jungen verbaut sind, findet sie dieses und befreit sie damit.¹¹² Ähnliche Kräfte

107 M. Станојевић, 1925, 77.

108 В. Р. Кошутин, 1982, 37-38.

109 Д. М. Ђорђевић, 1958, 581-582.

110 D. Нирс, 1896, 5-6.

111 М. М. Јововић, 1896, 101.

112 М. К. Цепенков, 1980, 33

wurden im Srem dem sogenannten Gras spigasta trava zugeschrieben, das von alleine an Lederschuhen haften bleibt, wenn man am Sonnabend vor Ostern, nach dem Losbinden der Kirchenglocken, durchs Gras geht.¹¹³

In der Herzegowina wird als wundertätige Pflanze, mit der selbst die Kaiserstochter verzaubert werden kann, daß sie einen gewöhnlichen Jüngling heiratet, die Sterndistel (*Centaurea calcitrapa*) genannt. Nach volkstümlichem Glauben "flieht" sie sobald man sie auszugraben versucht, und daher ist es notwendig, unter ihren Wurzeln eine kupferne, verzinnte Bratpfanne zu legen.¹¹⁴

Nach volkstümlichem Glauben in Montenegro kann jedes Mädchen verzaubert werden, falls es mit einem vierblättrigen Kleeblatt berührt wird, das mit einem Silbergeldstück abgerissen wurde und 40 Tage in Honig lag.¹¹⁵

In der Umgebung von Bjelovar in Kroatien wurde die sogenannte mračna bolest (Krankheit, die man von mythologischen Wesen, den "mračnici" bekam) mit Pflanzen beschworen, die folgendermaßen genannt wurden: Nachtschatten, trava od devet mrakova, Krebsblume, Gliedkraut, šustna trava (*Gerinthe minor*).¹¹⁶

In der Donauniederung wurden bei Beschwörungen die Gräser alske trave genutzt (die an "Drehungen" wachsen, wo Ochsen und Pflug beim Pflügen auf der Weide gewendet werden).¹¹⁷

Wenn man in Slawonien zum Gericht ging, trug man zwecks günstigem Ausgang, das Gras sedmak trava (mit sieben Stengeln) in ein Stück Stoff genäht und um den Hals.¹¹⁸

In der Umgebung von Valjevo wurden dem Gras genannt visino sito wundertätige Kräfte zugeschrieben.¹¹⁹

"Männliche" und "weibliche" Bäume

Einzelne Pflanzen können auch nach dem grammatischen Geschlecht ihres Namens eine magische Funktion bei Riten und Bräuchen haben. Darüber schrieb N.I. Tolstoj, wobei er sich eines

113 J. Lovretić, 1902, 116-117.

114 Љ. Милковић, 1952, 250.

115 M. M. Јововић, 1896, 102.

116 Z. Lovrenčević, 1967, 147-148.

117 П. Момировић, 1953, 255.

118 J. Lovretić, 1902, 194.

119 M. Б. Кнежевић, 1981, 79.

slawisch-baltischen Vergleichs bediente.¹²⁰ Das kann mit einem Beispiel aus Ostserbien (Gegend von Homolje) illustriert werden, wo die Braut, wenn sie nur männliche Kinder gebären möchte, auf dem Weg zur Kirche zur Hochzeit folgendes auf der Brust trägt: Eichel, Nüsse und Haselnüsse; wenn sie nur weibliche Kinder möchte, dann: Buchennußchen und Winterbirnen (Birnen die im Herbst reifen, und für den Winter aufgehoben werden), wenn sie sowohl männliche als auch weibliche Kinder gebären möchte, dann trägt sie: Eichäpfel (von einer Eichenart), Eichel und Kürbiskerne.¹²¹ In Čajkanovićs Wörterbuch sind auch andere ähnliche Beispiele angeführt, wie: wenn die Hochzeitsgäste in ihr Haus kommen sagt die Braut in Kosowo die Worte: "Eine Kiefer, zwei Kiefern, das **Dritte eine Weißtanne**" - womit sie den Wunsch äußert, zunächst zwei männliche Kinder zu bekommen, und das dritte soll ein Mädchen sein (S. 80); oder es besteht der Glaube, daß wenn Kühe mit einer Holzrute zum Stier getrieben werden, sie ein männliches Kalb bekommen werden, und wenn das mit einer Haselnußrute getan wird, dann werden sie ein weibliches Kalb haben (S. 78).

Die magische Funktion des grammatischen Geschlechts beruht auf der sprachlichen Form, und gründet sich auf dem Prinzip "Ähnliches ruft Ähnliches hervor". Sie entspricht der magischen Funktion, die den Zusammenklang der Morpheme nutzt, um eine Änderung der Lage zu bewirken. In solchen Fällen werden oft auch Pflanzen verwendet, deren Namen auf den gewünschten Zustand assoziieren. Somit legt das Mädchen, wenn es von ihrem Auserwählten geliebt werden möchte, am Vorabend des Georgitages bestimmte Pflanzen ins Wasser und spricht die Worte: "Die Gerste (ječam) lege ich hinein, damit die Jungen nach mir schluchzen (ječe), die Hagebuche (grab) lege ich hinem, damit die Jungen nach mir greifen (grabiti); die Kornrade (kukolj) lege ich hinein, damit sie mir nachweinen (kukati); die Riemenmistel (miljevina) lege ich hinein, damit sie mich lieb gewinnen (omiliti); Baldrian (odoljen) lege ich hinein, damit sie mir nicht widerstehen können (odoleti); den Blasenstrauch (puckavica) - damit sie mir nachschmalzen (puckati)!"¹²²

120 Н. И. Толстой, 1995 б), 333-339.

121 С. Милосављевић, 1913, 85.

122 М. Мијушковић, 1985, 56.

Rote und schwarze Gewächse

Eines der symbolischen Merkmale der Pflanzen, die auch für deren Rolle bei Riten Bedeutung haben, sind ebenso ihre überwiegende Farbe. Als günstige Mediatoren werden rote und schwarze Pflanzen gewählt. So wird in der Gegend von Svrlijig in Ostserbien vom Roßkümmel gesagt, daß er einen "blutroten Stamm" hat.¹²³ In Temnic wurde im rituellen Schutz der Rinder vor Ansteckungskrankheiten, bei deren Durchführen durch einen besonderen Tunnel, an ihr rechtes Horn eine rote Blüte festgesteckt.¹²⁴ Beim Volksstamm der Kuča in Montenegro wurde als Mittel gegen Beschwörung rötliches Gras geschätzt, genannt zečje srce, von dem geglaubt wurde, daß es von Hexen ausgespuckt wurde.¹²⁵ Die Beschwörerinnen unterhalb von Fruška Gora hielten beim Berufen roten Mais in Händen u. s. w.¹²⁶ Im Tiefland von Skopje in Mazedonien wurde Kindern, die vom Heulen Schmerzen unterhalb des Hodensackes bekamen, unter schwarzen Pflaumen Beschwörung gehalten.¹²⁷ In der Šumadija trugen Kinder vor Beschwörung in einem um den Hals gehängten Säcklein schwarzen Alant¹²⁸, und in Kratov in Mazedonien trug man diese Pflanze als Schutz vor Typhus.¹²⁹ Zuvor nannten wir bereits die Rolle des Dornstrauchs und des Schwarzdorns.

Merkmal der Zeit

Bei der Verwendung von Pflanzen zu einzelnen Riten besteht die Forderung, daß diese zu einer bestimmten Jahreszeit gepflückt werden, ja sogar zu einer bestimmten Tageszeit. Von besonderer Bedeutung waren Pflanzen, die am Vorabend des Georgitages, des Johannistages sowie zur Zeit zwischen den beiden Frauentagen (vom 28. August bis 21. September) gepflückt wurden. Zum Georgitag wurden meistens Pflanzen gepflückt, die in magischen Ritualen um das Vieh verwendet wurden, oder zum Wahrsagen und Zaubereien von Mädchen. Zum Johannistag (7. Juli) wurden aus Feldblumen Kränze geflochten, die später auch zu Beschwörungen genutzt werden konnten.¹³⁰ Bei den

123 Д. Петковић, 1980, 6.

124 Д. Савковић, 1975, 150.

125 С. Дучић, 1913, 311.

126 М. Шкарић, 1939, 142.

127 М. С. Филиповић, 1939, 530.

128 Ј. Ердељановић, 1951, 165.

129 S. Simić, 1964, 341.

130 М. Михајлов, Ј. Туцаков, 1980, 35.

Hera's im Banat herrscht der Glaube, daß das Liebstöckel den Menschen vor jeglichem Übel bewahrt, falls er es gepflückt von einer nackten Frau mit offenen Haaren am Vorabend des Johannistages bekommt, und trocknet.¹³¹ Ein bekannter Beschwörer aus der Umgebung von Svrljig fertigte zum Makavejtag (14. August), wenn die Fastenzeit zu Maria Himmelfahrt begann, auf besondere Weise einen Pflanzenstrauß zum Beschwören an sog. "Gebetsgräser". Vor Sonnenaufgang ging er ins Feld, und pflückte dort, gen Osten gewendet, drei Stengel Basilikum und einige anderen Heilpflanzen, und brachte sie ohne sich umzudrehen nach Hause. Bevor er ins Feld ging, sagte er drei Mal das "Vaterunser", und er durfte nichts essen noch trinken. Die mitgebrachten Pflanzen legte er auf den Tisch, der zuvor mit einem weißen Tischtuch gedeckt wurde. Danach nahm er das Weihrauchfaß, legte drei Würfel Weihrauch hinein, und schwang damit zunächst über und dann unter dem Tisch, wobei er ein Gebet sprach.¹³²

Kranke wurden zur Heilung ebenfalls zu einer bestimmten Jahreszeit, am häufigsten am Vorabend des Himmelfahrtstages unter einen Diptam geführt, bei den Bulgaren genannt rosen.¹³³

Merkmal des Ortes

Einzelne Pflanzen bekommen in Abhängigkeit von dem Ort, wo sie wachsen, eine besondere Bedeutung für Riten. Zu magischen Zwecken werden oft Bäume neben heilsamen Quellen genutzt, wo die Kranken, nachdem sie ihr Gesicht gewaschen haben, egal welche Kleidungsstücke zurücklassen.¹³⁴ Bäume in fremden Gemarkungen wurden als günstig angesehen, um Krankheiten des Menschen zu übertragen. Somit wurden in der Umgebung von Leskovac Epileptiker dertart geheilt, daß ihnen die Nägel von den Fingern und Zehen abgeschnitten wurden, und in das Feld eines anderen Dorfes (fremden Gemarkung) getragen wurden. Dort wählte man einen Baum, meistens eine Zerreiche, an deren Stamm ein Loch gemacht und die Nägel hineingesteckt wurden, und danach wurde dieses Loch mit Erde gestopft. Nach verrichteter Arbeit kehrte man ohne sich umzudrehen nach Hause zurück.¹³⁵ In einer Handschrift aus dem 16.-17. Jahrhundert, die

131 M. С. Филиповић, 1958, 288-289

132 J. Туцаков, 1965

133 S. Zečević, 1979, 395-400.

134 N. Mucopoulos - G. Dimitrokalis, 1985-1986, 183-210; Д. М. Ђорђевић, 1985, 138.

135 Д. М. Ђорђевић, 1985, 225.

im Kloster "Savina" in Montenegro aufbewahrt wird, wird das "Gebet vor bösem Regen" angeführt, das auf Blei am Gründonnerstag geschrieben werden sollte, und das gleichfalls in das geöffnete Loch eines Baumstammes (hier der Bime) gelegt werden sollte, welcher sich an der Grenze einer Gemarkung befand.¹³⁶

Hohle und krumme Bäume

In manchen Fällen wurden als Kultstätte hohle Bäume gewählt, vor allem wenn sich in ihrem Inneren Wasser befand, mit welchem den Kranken das Gesicht gewaschen wurde. Sie stellten offensichtlich eine Verkörperung der Verbindung zwischen dem Himmlischen (Regen) und der Unterwelt (Wurzeln) dar. An solchen Zerreichen sammelten sich zur Heilung sowohl Christen als auch Muslime in der Umgebung von Skopje,¹³⁷ während in der Umgebung von Leskovac die Beschwörerinnen Kranke dort hinführten, um sie vor Rheuma zu heilen.¹³⁸

Nach Erzählungen der Bauern aus der Umgebung von Belgrad "krümmten sich Bäume, wenn eine gefährliche Krankheit in sie drang".¹³⁹ Krumme Bäume konnten das Merkmal des "dämonischen", "feenhaften" tragen, und als solche waren sie günstig, um unreine Mächte in sie zu übertragen, oder sogar diese aus ihnen herbei zu rufen.

Vorwärts - rückwärts, zentral - peripher

Außer der Möglichkeit, dank Bäumen den Gegensatz oben / unten auszudrücken, gründeten sich einige magischen Rituale mittels Bäumen **auch auf dem Gegensatz** von vorwärts - rückwärts. Das bezieht sich allem **voran auf** das rituelle **Hindurchziehen unter** den Baumwurzeln, oder durch **einen** gespaltenen **Baum**. **Wenn jemand** unter Milzkrankheit litt, spalteten Beschwörerinnen in Istrien eine junge Eiche, und zogen den Kranken durch sie hindurch.¹⁴⁰ Das Hindurchziehen kann als Form eines symbolischen Absterbens gedeutet werden, bzw. als Eintritt in die chthonische Welt, die daraufhin heimlich verlassen wird (um die Krankheit dort zurückzulassen).

136 V. Kačanovskij, 1881, 157.

137 M. С. Филиповић, 1939, 504

138 Д. М. Ђорђевић, 1985, 159.

139 A. Petrović, 1940, 43.

140 J. Milićević, 1968, 38.

Über die Pflanzenwelt kann auch der Gegensatz zentral / peripher verwirklicht werden, wobei an das letztere unreine Mächte gebunden werden. Auf einem Baum selbst sind Blätter peripher, und in Bezug auf den Wald, ist das Gras peripher. Daher werden Beschwörungen oft dort durchgeführt, wo unreine Mächte getrieben werden, die Blätter auf dem Baum zu zählen, oder auf Gras zu gehen. Damit wird auch die Idee der "Zersplitterung" ausgedrückt, als Form der Trennung unreiner Mächte vom Menschen.

Ein Kreis der Kultpflanzen, die auf irgendeine Handlungsweise aus dem Zustand des Vorübergehenden zur Beständigkeit und Dauer übergeführt werden, ist für den Bau mancher Verhaltensmodelle in der Magie günstig. Hierzu können Hanf, Lein, Weizen gezählt werden, von denen später besonders die Rede sein wird.

СИМБОЛИКА БИЉАКА
У НАРОДНОЈ МАГИЈИ БАЛКАНСКИХ СЛОВЕНА
Резиме

Најопштија представа о биљкама, која је одредила њихову улогу у народној магији, може се исказати на следећи начин: оне су оваплоћење постојаности и промене, као и места спајања и раздвајања људског и нељудског света. Од свих делова природе, биљке су схватане као најближа веза између човека, с једне стране и божанства или демона, с друге. Зато се и поштовање светог дрвећа може прихватити као идејна основа за настањак храмова. Поред прагматичке вредности да су човеку храна, склониште, спас од хладноће, лек и отров, биљке у многим културама имају и висок симболички статус. Оне на очигледан начин конкретизују човеково виђење света као троделне целине. Тако је доњи (хтонски, демонски) свет везан за корен, горњи (свет богова) - за крошњу, док је овај свет смештен поред стабла дрвета. Сменом вегетационих периода исказује се ритмичност и регуларност промене света, што је погодан елеменат за моделовање времена. Прихваћена је идеја кружног времена, које представља листање, цветање, сазревање, умирање и поновно рађање биљака, чиме се бескрајно понавља стварање-умирање-васкрсавање. То је била и основа древних митова о умирућем и васкрсавајућем божанству.

Унутар "биљног света" разврставање се врши по посебним симболичким карактеристикама. Овде је учешће покушај пропаганде мера по којима су појединим биљкама придавана симболичка значења.

По аналогији са онажањем дрвета као троделне целине, што је повезано с представом о троделности света, све биљке се могу поделити према свом просторном положају на три велике групе: високе (дрвеће), ниске (жбунасте биљке, трава, гљиве) и средње (повијуне, пузавице). За комуникацију са светом богова најчешће се бирају биљке из прве групе, са светом демона из друге, док оне из треће скупише имају наглашену медицина-турску функцију.

Постоји могућност утврђивања "распореда" дрвећа према симболичком статусу који заузима у традиционалној култури. Најповољније се вреднује родно дрвеће (воћке), које је у том "распореду" најближе човеку и може се упоредити са статусом стоке. (О томе сведоче и подаци да се у неким крајевима пије стављало на ватру, да су му месили колач или га ритуално позивали на вечеру на Бадње вече, као и веровање да је подложно урицању. Према опозицији блиско/далеко родно дрвеће је распоређено по следећем низу: јабука је најближа човеку (а некад је може замењивати дуња), док су на граници између "социјалног" и "дивљег" простора смештени - орах, крушка, леска, дрен, трешња и вишња.

У круг перодног дрвећа могу се сврстати како бесплодна, тако и сва дрвећа чији се плодови не користе за људску исхрану, мада се међу њима може уочити и разлика. Наиме, дрвеће које има плод (као што је храст или глог), може се поимати као "дивље воћке" и везивати за онострани свет.

За извођење магијских радњи од посебног су значаја биљке које имају неку од следећих особина: бодљикавост (шипак, глог, грн), оштар укус (бели лук), црвену или црну боју (црвени кукуруз, тиса, црни глог, црни омаш), да су обраде или узете у одређено време (Ђурђевдан, Ивањдан, Међудневице, Бадњи дан) и са одређеног места (поред извора, из туђег агара), по облику криве или шупље. За неке биљке се везују веровања да поседују посебна магијска својства. То су: расковник, земаљски кључ, шпиргаста трава, модра сјекавица, детелина с четири пера, мрочна трава, седмак трава, висино сито итд.

LITERATURVERZEICHNIS

- ГЕМ – Гласник Етнографског музеја у Београду
 ГЗМ – Гласник Земалског музеја у Сарајеву
 СБНУ – Сборник за народни умотворения, наука и книжнина, Софија
 СЕЗБ – Српски етнографски зборник САНУ, Београд
 ЗНЖ – Zbornik za narodni život i običaje Južnih Slavena JAZU, Zagreb

Агапкина, Т. А.

- 1994 *Южнославянские поверья и обряды связанные с плодовыми деревьями, в общеславянской перспективе*, Славянский и балканский фольклор. Верования. Текст. Ритуал, Москва.

Alaupović Gjeldun, D.

- 1986/87 *Običaji i vjerovanja vezani uz kuću u Imotskoj krajini*, Prilozi povijesti umjetnosti u Dalmaciji, br. 26, Split.

Balarin, N.

- * *Čaramanije (okolica Dubrovnika)*, Rukopis Odbora za narodni život i običaje JAZU, S.Z. 50.

Barle, J.

- 1936 *Prinosi slovenskimi nazivima bilja*, ZNŽ, XXX, sv. 2, Zagreb.

Босанска вила

- 1907 XXII, бр. 17-18, Сарајево.

Bošković-Stulli, M.

- 1959 *Istarske narodne priče*, Zagreb.

Божовић, К.

Архив САНУ. Етнографска збирка бр. 310.

Bulat, P.

- 1932 *Pogled u slovensku botaničku mitologiju*, Narodne starina, XI, Zagreb.

Бушетић, Т.

- 1911 *Народна медицина Срба сељака у Левчу*, СЕЗБ, XVII.
 1925 *Веровања у ђавола у округу моравском*, СЕЗБ, XXXII.

Цепенков, М. К.

- 1980 *Народни веровања*, Македонски народни умотворби, IX Скопје.

Чајкашевић, В.

- 1935 *Босиљак*, ГЕМ, X, Београд.
 1936 *Три и глог у народној српској религији*, Српски књижевни гласник, XLIX, Београд.
 1940 *Култи дрвећа и биљака код Старих Срба*, Српски књижевни гласник, LX, Београд.

- 1973 *Вуна и лан, Мити и религија у Срба*. Изабране студије, СКЗ, Београд.
- 1985 *Речник српских народних веровања о биљкама*, СКЗ-САНУ, Београд.
- 1994 *Сабрана дела из српске религије и митологије, IV*, СКЗ, Београд.
- Дивљановић, Д., Јанковић, Б.
- 1980 *Етномедицина и етноветерина у неким селима на падинама Ваљевских планина*. Народна здравствена култура у СР Србији, св. 7, Београд.
- Дивљановић, Д., Туцаков, Ј., Михајлов, М.
- 1980 *Елементи етноветерине на јужном Кучају*. Народна здравствена култура у СР Србији, св. 3, Београд.
- Драгичевић, Т.
- 1909 *Народни лијекови*, ГЗМ, XXI.
- Дучић, С.
- 1913 *Животи и обичаји племена Куча*, СЕЗБ, XLVIII.
- Ђокић, Д.
- 1983 *Народна бајана у Ореовици*, Расковник, X, бр. 38, Београд.
- Ђорђевић, Д. М.
- 1958 *Животи и обичаји народни у Лесковачкој Морави*, СЕЗБ, LXX.
- 1985 *Животи и обичаји народни у лесковачком крају*. Библиотека Народног музеја, књ. 35, Лесковац.
- Ђорђевић, Т. Р.
- 1938 *Зле очи у веровању Јужних Словена*, СЕЗБ, LIII.
- 1958 *Природа у веровању и предању нашега народа*, СЕЗБ, LXXI књ. 1.
- Елезовић, Г.
- 1935 *Речник косовско-меџохијског дијалекта*, књ. 2. (Српски дијалектолошки зборник СКА, Књ. V).
- Филиповић-Фабијанић, Р.
- 1968 *Народна медицина источне Херцеговине*, ГЗМ, н.с. Етнологија, XXIII.
- Филиповић, М. С.
- 1939 *Обичаји и веровања у Скопској котлини*, СЕЗБ, LIV.
- 1949 *Животи и обичаји народни у Височкој нахији*, СЕЗБ, LXI.
- 1958 *Вера и црква у живоју банатских Хера*. Банатске хере, Нови Сад.
- 1967 *Различита етнологија грађа из Црне Горе и Саниака*, СЕЗБ, LXXX.
- 1972 *Таковици*, СЕЗБ, LXXXIV.
- Гамкрелдзе, Т. В., Иванов, В. В.
- 1984 *Индоевропејски јзык и индоевропејци*, II, Тбилиси.

- Гинчев, Ц.
1890 *Нещо по българската народна медицина*, СБНУ, III.
- Голан, А.
1994 *Миф и символ*, Иерусалим-Москва.
- Грбич, С.
1909 *Српски народни обичаји из среза бољевачког*, СЕЗБ, XIV.
- Елијад, М.
1991 *Istorija verovanja i religijskih ideja*, I, "Prosveta", Beograd.
- Ердѣљановић, Ј.
1951 *Етимолошка грађа о Шумадинцима*, СЕЗБ, LXIV.
- Нирс, Д.
1896 *Šta priča naš narod o nekim životinjama*, ZNŽ, I.
- Илиев, А. Т.
1892 *Растителното царство в народната поезия, обичаите, обредите и поверијата на българите*, СБНУ, VII.
1925 *Растенията от българско фолклорно гледище*, Списание на Българската академия на науките, XX, София.
- Иванов, И.
1925 *Богумилски книги и легенди*, София.
- Јововић, М. М.
1896 *Crnogorski prilozi. Iz Bara i barske okolice u Primorskoj nahiji*, ZNŽ, I, Zagreb.
- Каџановскиј, В.
1881 *Apokrifne molitve, gatanja i priče*, Starine, XIII, JAZU, Zagreb.
- Кепов, И. П.
1936 *Народописни, животописни и езикови материјали от с. Бобошево, Дупнишко*, СБНУ, XLII.
- Кнежевић, М. Б.
1981 *Прелаз на месецу. Нови записи народних умотворина*, "Народна књига", Београд.
- Кнежевић, С.
1962 *Narodna medicina u selima Sirmićke župe*, Acta historica medicinae ..., II, sv. I, Beograd.
- Кошутић, В.
1982 *Ајдучки и лирски остивци. Записи из сокобањског и сврљашког краја*, Расковник, IX, бр. 31.
- Крстева, А.
1987 *Народната медицина во Железник*, Македонски фолклор, XX, бр. 39-40, Скопје.

- Крстић, Б. Ђ.
1987 *Код Белог Брешика и око њега*. Букурешт.
- Кулишић, Ш.
1970 *Верована о биљу и дрвећу*. Из старе српске религије, СКЗ, Београд.
- Lovrenčević, Z.
1967 *Bilje kojim se gata i vrača u okolici Bjelovara*. ZNŽ, 43.
- Lovretić, J.
1902 *Otok. Narodni život i običaji*. ZNŽ, VII.
- Мићовић, Љ.
1952 *Животи и обичаји Поповаца*. СЕЗБ, LXV.
- Мијатовић, С. М.
1909 *Народна медицина Срба сељака у Левчу и Темнићу*, СЕЗБ, XIII.
- Мијушковић, М.
1985 *Љубавне чини*, "Народна књига", Београд.
- Милосављевић, С.
1913 *Обичаји српског народа из среза хомолског*, СЕЗБ, XIX.
- Михајлов, М., Туцаков, Ј.
1980 *Народно лекарство на јужном Кучају кроз векове*, Народна здравствена култура у СР Србији, св. 3, Београд.
- Михајлов, М., Туцаков, Ј., Михајлов, Љ.
1981 *Народна фитотерапија становника на подручју планине Мироч, бољешинских и мајданечких шума*. Народна здравствена култура Србије, књ. 5, Београд.
- Милићевић, Ј.
1968 *Narodna medicina u Istri*. Acta historica medicinae VIII, Beograd.
- Милићевић, М. Ђ.
1894 *Животи Срба сељака*, СЕЗБ, I.
- Момировић, П.
1953 *Неколика бајања из Поморавља*, Зборник Етнографског музеја у Београду 1901-1951, Београд.
- Moszynski, K.
1967 *Kultura ludowa slowian*, t. II, sv. 1. Warszawa.
- Mucopoulos, N., Dimitrakalis, G.
1985/86 *Običaj vešanja kupa po drveću radi ozdravljenja bolesnika*, Balcanica, XVI-XVII, Beograd.

Николић, В. М.

1910 *Из Лужнице и Нишаве*, СЕЗБ, XVI.

Павловић, Ј. М.

1903 *Сипрадао ко ђаво*, Караџић, IV, бр. 2, Алексинац.

1921 *Народни животи у Крагујевачкој Јасеници у Шумадији*, СЕЗБ, XXII.

1928 *Малешево и Малешевци. Етнoлошка истраживања*, Београд.

Пећо, Љ.

1925 *Обичаји и веровања из Босне*, СЕЗБ, XXXII.

Пецић, М. С.

1980 *Ни шраве нису ко што некад буду*, Расковник, VII, бр. 26.

Петковић, Д.

1980 *Дајте ми браћо расковника*, Расковник, VII, бр. 26.

Петрова, Ј.

1988 *Народни практики на лечење на някои заболявания в северозточна България*, Известия на Народния музей 24/39, Варна

Петровић, А.

1933 *Народно бајање у селима у Крагујевачкој Јасеници*, ГЕМ, VIII.

1940 *Narodno shvatanje bolesti*, Miscellanea, 3, Beograd

Петровић, М. С.

1908 *Побраћим ђаво*, Српска народна бајка, Босанска виџа, XXIII, бр. 29, Сарајево.

Раденковић, Љ.

1982 *Народне басме и бајања*, "Градина"-Ншп, "Светлост"- Крагујевац, "Јединство"-Приштина.

Радуновић, М.

1986 *Сирах и коријен тирешиње*, Пољопривредни календар 1986, Београд-Нови Сад.

Романов, Е. Р.

1891 *Белорусский сборник*, вып. V, Витебск.

Савковић, Д.

1975 *Један сипочарски обичај - "говеђа богомоља" у Темнићу*, Гласник Етнографског института САНУ, XXIV, Београд.

Sielski, S.

1941 *Натаџија*, Etnografska istraživanja i grada, III, Zagreb.

Simić, S.

1964 *Narodna medicina u Kratovu*, ZNZ, 42.

Симић, С.

- * *Чување живота*. Прилог народној медицини у Кракову, Архив Одбора за народни живот и обичаје ЈАЗУ, Н.З. 51, Загреб.

Sobotka, P.

- 1879 *Rostlinstvo a jeho význam v narodních písních, pověstech, bajkách, obradech a poverách slovanských. Príspevek k slovanske symbolice*. Prag.

Софрин (Нишевланин), П.

- 1912 *Главнице биље у народном веровању и цевању код нас Срби по Ангелу де Губертаишу*. Скупно и саставно Нишевланин, Београд 1912; "БИГЗ" Београд 1990.

Станојевић, М.

- 1925 *Свадебни обичаји у Тимоку*, Летопис Тимочке епархије, III, Зајечар.

Шндалова, Г. Г.

- 1984 *Культ дерева в русском свадебном обряде и свадебной лирике. Фольклор и этнография. У этнографических истоков фольклорных сюжетов и образов*. Ленинград.

Шкарпић, М.

- 1939 *Животи и обичаји "Нананица" под Фрушком гором*, СЕЗБ. LIV.

Тановић, С.

- 1927 *Српски народни обичаји у бевђелијској кизи*, СЕЗБ. XL.
1940 *Јавне мађије у околини Бевђелије*, Етнологија, I, св. 3, Скопље.

Тешкић, М.

- 1988 *Народни животи и обичаји пожењског краја*, Пожега.

Толстой, Н. И.

- 1995/a *Славянские древности. Этнолингвистический словарь под редакцией Н.И. Толстого*, т. I, Москва.
1995/b *"Мужские" и "женские" деревья и дни в славянских народных представлениях. (Мифологизация грамматического рода)*, Язык и народная культура. Очерки по славянской мифологии и этнолингвистике. "Индрик", Москва.

Трифуноски, Ј. Ф.

- 1975 *Кулаино дрвене у Скопској Црној гори*, Гласник Етнографског института САНУ, XXIV, Београд.

Туцаков, Ј.

- 1965 *Психосугестивни елементи у народној медицини Сврљичког Тимока*, САНУ, Београд.
1967 *Етномедицински фосили у исељачкој Србији*, Развитак, VII, бр.6, Зајечар.

Умленски, И.

- 1987 *Народни гатанки от Кюстендилско*, Български фолклор, XIII, кн. I, Софија.

Vukanović, T.

1986 *Srbi na Kosovu*, II, "Nova Jugoslavija", Vranje.

Захариев, Ы.

1918 *Кюстендилско крайце*. СБНУ, XXXII, София.

Zečević, S.

1979 *Jasenak*. Traditiones. Zbornik Inštituta za slovensko narodopisje SAZU, 5-6, 1976-1977. Ljubljana

Зеленин, Л. К.

1937 *Тотемы-деревья в сказаниях и обрядах европейских народов*, Москва-Ленинград.

Branislav CVETKOVIĆ
Heimatmuseum
Jagodina

KÖNIG MILUTIN UND DIE PARAKKLESIAI DES HL. JOACHIM UND DER HL. ANNA IM KLOSTER STUDENICA

Abstract. Die ungewöhnlich seltene Kirchenwidmung, die kleinen architektonischen Dimensionen, der metaphorische Vergleich des Stifters mit den Schutzheiligen sowie die interessanten ikonographischen Lösungen der Gestalten der Arztheiligen verleiteten den Autor zur Schlußfolgerung, daß die Wahl der ungewöhnlichen Widmung und Bestimmung der Joachim- und Annakirche in Studenica eine Folge der historischen Umstände in Serbien um 1314/15 sein konnte, die durch ungelöste Fragen des Nachfolgers des Königs Milutin gekennzeichnet waren.

Die *Königskirche* in Studenica, 1314/15 erbaut und bemalt, nimmt in der Historiographie einen ganz besonderen Platz ein, was auch die letzten Forschungen dieses bedeutenden Denkmals der serbischen mittelalterlichen Kultur bestätigt haben. Dank der Monographie von Gordana Babić, wurde das kleine Gotteshaus König Milutins auf glänzende Weise erhellt, und es wurden neue Erkenntnisse über die klassizistischen Werte sowie Ideen über den Nachfolger angeboten, welche in dieses serbische Denkmal inmitten der Balkanschluchten verwoben sind.¹ Nach den Worten der Autorin bietet die Monographie mögliche Antworten auf einige wichtige Fragen, während andere erneut im Buch angeregt wurden,² was unter Experten als ein weiterer Wert dieser vielem nach bedeutenden Publikation angesehen wird.³

-
- 1 G. Babić, 1987, Die Monographie begleitete den 800. Jahrestag des Klosters Studenica, der im Laufe 1986 feierlich begangen wurde, cf. R. Staruč, 1986, 279-297. Zur völligen Übersicht der Literatur über das Denkmal, cf. B. Melcer, 1988, 323-371.
 - 2 G. Babić, 1987, 18.
 - 3 B. Todić, 1987, 295-297, in der Darstellung der Monographie verwies er auf eine Reihe angeregter Fragen über den Charakter und die Funktion der Königskirche, über die Rolle der Besteller, Maler, gelehrten Theologen und Handbücher im

Trotzdem wurde noch immer keine allumfassende Antwort auf die Frage über die Motive der Wahl dieser ungewöhnlichen, ja sogar einmaligen Kirchenwidmung den Eltern der Heiligen Muttergottes gegeben. Ebenso gelang es den bisherigen Forschungen nicht zu zeigen, welches die tatsächliche Absicht dieser Parakklesiai Milutins war, obwohl in der Literatur erwähnt wird, daß die Königskirche in einem kritischen Augenblick der serbischen Geschichte errichtet wurde, als der Hof mit schweren Problemen der ungelösten Frage des Thronnachfolgers belastet war, obwohl die Beziehungen zwischen den Königen Milutin und Dragutin zu jener Zeit in großem Maße besser waren.⁴ Wenn es um die Funktion dieser Parakklesiai geht, dann bleibt größtenteils unklar, welcher konkrete Grund König Milutin dazu bewegt hat, in Studenica gerade zum gegebenen Augenblick eine Kirche derart kleiner Dimensionen und derart ungewöhnlicher Widmung zu erbauen und zu verzieren.⁵ In der Wissenschaft wurde die ungewöhnliche Kirchenwidmung von Milutins Studenica-Stiftung schon vor langer Zeit festgestellt,⁶ und diese Frage wurde auch in der jüngsten Literatur am häufigsten in Bezug auf die Widmung des Katholikons erörtert.⁷ Daher wurde auch die Stifterkomposition durch das Prisma der Widmung gedeutet, jedoch sahen einige Autoren darin als dominante Idee die Bestrebung des Ikonographen, durch den Vergleich von Christus' und Milutins Vorfahren die Persönlichkeit des Stifters und seine legitime Herrscherstellung hervorzuheben.⁸ Obwohl die Idee über die Vorfahren im Freskoprogramm vom Tambour bis

Aussehen einzelner ikonographischer Details, der Anordnung und Auswahl der Textzitate, sowie auf Fragen des Vergleichs der Vorfahren Christus' und der Stifter, und des Vergleichs Milutins mit Konstantin dem Großen.

- 4 G. Babić, 1987, 22-24 (mit alterer Literatur).
- 5 Somit hob Sina Ćirković in G. Babić, V. Korać, S. Ćirković, 1986, 92, hervor: "Es ist nicht klar, welche spezifische Rolle dieser Kirche im Leben Studencas bestimmt war".
- 6 M. Purković, 1939, 171. Eine Widmung dem Heiligenpaar Joachim und Anna in der byzantinischen Welt ist übrigens selten, obwohl R. Janin, 1953, 39-42, sieben Gotteshäuser aufzählt, die der Hl. Anna (und Joachim) in Konstantinopel selbst gewidmet sind. Auf Sinai, im Kloster der Hl. Katherina, trägt eine Parakklesiai im Rahmen des Katholikons eine Widmung dem Heiligenpaar Joachim und Anna, cf. G.H. Forsyth, K. Weitzmann, 1966, 8-9. Ebenso gab es in Tschauschin in Kappdokien eine kleine Kappelle, eine kleine Grottenkirche mit dieser Widmung, cf. N. und M. Thierry, 1958, 105-146. Auf Zypern gibt es im Dorf Kaljana ebenfalls eine Kirche mit einer Widmung für Joachim und Anna, cf. A. und J. Stylianou, 1985, 107-109. Über Fragen der Widmung cf. V.J. Djurić, 1987, 13-26; G. Babić, 1992.
- 7 G. Babić, 1987, 14-15 (mit alterer Literatur).
- 8 M. Kašanin, Dj. Bošković, P. Mijović, 1969, 38; s. Ćurđić, 1973, 194; G. Babić, 1987, 22-24, 186.

zum Boden⁹ hervorgehoben wurde, wurden die Schutzheiligen der Kirche, die neben dem Stifterpaar gemalt sind, als deren Beschützer und Vertreter am Tag des Jüngsten Gerichts gedeutet,¹⁰ jedoch widerersetzt sich dem die Tatsache, daß in der Königskirche nicht die eschatologische Seite des gemalten Programms hervorgehoben wurde, im **Gegensatz** zu dieser gewohnten Deutung der Rolle der Schutzheiligen.

In der neueren Literatur wurde die Bemerkung vorgetragen, daß die **Kirchenwidmung** in enge Verbindung mit der **Rolle der Schutzheiligen** selbst, die neben den Stifterporträts gemalt sind, gebracht werden könnte, da die Eltern der Gottesmutter zum ersten Mal erst in der **Königskirche** als einzelne stehende Figuren in der ersten Zone gemalt wurden.¹¹ Die Porträts **König Milutins und Königin Simonidas** an der Südwand waren oft Gegenstand der Aufmerksamkeit einer Reihe von Wissenschaftlern. Ältere Autoren blieben vorwiegend beim Stil der Figuren und der Frage der Insignien stehen,¹² während neuere Autoren hauptsächlich zur Deutung neigten, welche den Vergleich von Christus' und Milutins Vorfahren hervorhob, wobei grundlos der **Vergleich** des Stifterpaar mit dem Schutzheiligenpaar umgangen wurde.¹³ Daher scheint es, daß in den bisherigen Erforschungen der Rolle der **Schutzheiligen Joachim und Anna** in Bezug auf das Stifterpaar die **Ikonographie** vom besonderen, versteckten Typ dem Auge entwichen ist, welche die **Stifterporträts** und die **Figuren der Schutzheiligen** in ein sehr komplexes und ungewöhnlich interessantes ideelles Gefüge setzt.

In der Literatur wurde bereits deutlich gesagt, daß die **Königskirche** "eine Kapelle bestimmt für sehr wenige Gläubige, den Herrscher und dessen Nahestehendste ist",¹⁴ was eine besonders sinnvolle Beobachtung ist, wenn die Tatsache berücksichtigt wird, daß die **Parakklesiai** innerhalb des Klosters Studenica errichtet wurde, weit vom weltlichen Leben entfernt. Im Unterschied zum 14. Jahrhundert haben wir heute das **Privileg**, diese **Königskapelle** ungestört zu besichtigen. Es handelt sich um das **typische Beispiel** einer Parakkle-

9 G. Babić, V. Korać, S. Ćirković, 1986, 113; G. Babić, 1987, 182.

10 G. Babić, 1987, 68, 182; Lj. und J. Maglovski, 1991, 39.

11 M. Kašanin, M. Čanak-Medić, J. Maksimović, B. Todić, M. Šakota, 1986, 201-202

12 S. Radojčić, 1934, 35-37; J. Kovačević, 1953, 38-39; M. Kašanin, 1978, 55.

13 M. Ćorović-Ljubinković, 1958, 81, 84; T. Velmans, 1971, 107, 112; v. J. Djurić, 1974, 51, 203; D. Milošević, 1979, 279-315; Ćurčić, 1973, 194; M. Šakota, 1986, 39; G. Babić, 1987, 68, 182-190; B. Cvetković, 1988, 74; S. Marjanović-Dušanić, 1994, 53-54.

14 G. Babić, 1987, 135.

sial,¹⁵ eines Gotteshauses kleinerer Dimensionen, in dem besondere Kulte gepflegt wurden, und wo Gläubige um besondere Hilfe baten.¹⁶ Gordana Babić verwies daher mehrmals mit Recht auf die Tatsache, daß König Milutin in Studenica weder ein Mausoleum noch ein Klosterkatholikon erbaut hat, sondern daß es sich eher um des "Königs persönliche Kapelle, ein symbolisches Geschenk dem berühmten Studenica-Kloster" handelt.¹⁷ Indem die Kirche zur persönlichen Hinwendung des Königs zu Gott diene, wobei sie auf diese Weise immer seine persönliche, unverletzte Beichte blieb, zeigt sich die Königskirche als ein ungewöhnlich interessantes Beispiel einer Votivkirche, deren Hintergrund wir in dieser Arbeit zu erahnen versuchen werden.

Die Wahl der ungewöhnlichen Widmung des Gotteshauses konnte daher ein Widerhall besonderer Ideen des befugten Ikonographen, bzw. des Stifters selbst sein, denn die Eltern der Gottesmutter waren als Schutzheilige der königlichen Parakklesiai zugleich auch die Hauptakteure des Zyklus der Gottesmutter, der im Gotteshaus gemalt ist, womit ihre Rolle einen besonderen Sinn bekommt. Aufgrund der Deckung des Leitmotivs dieses Zyklus mit dem derzeitigen historischen Augenblick ist es möglich, die Motive König Milutins zu erahnen, daß er gerade in diesen Jahren eine Kirche errichtet, die den heiligen Gerechten Joachim und Anna gewidmet ist. Der Zyklus der Gottesmutter wurde gemäß dem Text des bekannten griechischen Apokryphs aus dem 6. Jahrhundert, des Protoevangeliums von Jakob, gemalt,¹⁸ was eine literarische Vorlage ist, nach welcher der Zyklus in einer Reihe byzantinischer Denkmäler durchgeführt wurde, und so auch in der Königskirche.¹⁹ Da jedoch in der Königskirche das Paar der Hauptakteure gleichzeitig die Kirchenwidmung darstellt, so zieht diese, allem Anschein nach gewünschte Deckung, die Aufmerksamkeit auf sich. Das Thema des Apokryphs, das in der Form des Zyklus der Kindheit der Gottesmutter illustriert ist, bezieht sich im Grunde auf die

15 Der Begriff παρακλησις kennzeichnet ein Herbeirufen, einen Hilferuf, das Beten um Hilfe, und ihm entspricht im serbischen der Begriff "molepstvije." cf. Dj. Trifunović, 1990, 155-156.

16 L. Mirković, 1982, 110-111. Ebenso cf. G. Babić, 1969, 33-40. Interessant ist somit auch das Beispiel der Parakklesiai der Gottesmutter Portaitise im Kloster Iviron auf Athos aus dem Jahr 1680, welches sich neben der Klostertüre befindet, mit der Absicht, diese symbolisch zu schützen. cf. S. Kadas, 1980, 54.

17 G. Babić, 1987, 64.

18 S.J. de Strycker, 1961, 64-138; St. Novaković, 1878, 61-71.

19 J. Lafontaine-Dosogne, 1964-1965; Ead, 1975, 161-194. Ebenso cf. M. Rajković, 1964, 2-3; S. Radojević, 1986, 208-211.

Tragödie der ursprünglichen Kinderlosigkeit Joachims und Annas, und die spätere wunderhafte Geburt der Gottesmutter von der kinderlosen Anna. Unglücklich ohne Nachkommen, bekommen Joachim und Anna erst nach langen, inbrünstigen Gebeten, in denen sie dem Herren das Gelöbnis gaben, daß falls er ihnen ein Kind schenkt, sie dieses ihm widmen werden. In der bisherigen Literatur wurde jedoch keine bedeutende Deckung zwischen der Fabel des Apokryphs und dem unmittelbaren historischen Zusammenhang bemerkt, da sich das Leitmotiv des Zyklus, die Unfruchtbarkeit Joachims und Annas als Schutzheiligen, mit der Tatsache deckt, daß es auch in der Ehe des Stifterpaars, König Milutins und Königin Simonidas, keine Kinder gibt. Es kann tatsächlich kein Zufall sein, daß die Votivkirche, die den Heiligen gewidmet ist, welche mit Hilfe von Gottes Gnaden ein Kind bekommen haben, eben ein Stifterpaar ohne Kinder errichtet. Da bekannt ist, daß König Milutin in der Ehe mit Simonida keine Kinder haben konnte, drängt sich eine Ähnlichkeit mit dem Apokryph von selbst auf, wobei es ein mögliches Motiv zur Errichtung dieser Königskirche aufdeckt. Da sich der Bau der Königskirche mit den ungelösten Fragen der Nachfolger in der serbischen Herrscherfamilie deckt, soll in dieser Arbeit die Möglichkeit erforscht werden, ob Milutin tatsächlich die Joachim- und Annakirche als seine Votivkapelle an Christus erbaut hat, wobei er an die Heiligen Gerechten Joachim und Anna dachte, damit er dank seinem Gottesgeschenk ihnen ähnlich wird, und als Gegenleistung dasselbe bekommt, was nach ihren Gebeten die Eltern der Gottesmutter bekommen haben - nämlich eine Nachkommenschaft.

Zu Gunsten einer solchen Annahme stehen die besonderen ikonographischen Lösungen nicht nur der unteren Hälfte der Südwand, wo die Paare der Schutzheiligen und des Stifters gemalt sind, sondern auch die sehr interessanten Lösungen der Büsten der Arztheiligen Kosmas und Damian, gemalt in den Fensterinnenwänden über den Porträts der Stifter. Die Verwendung von Allusionen und Metaphern gründet sich auch auf die literarischen Vorlagen aus der homiletischen, liturgischen und hagiographischen Literatur des Mittelalters. Ebenso erhalten die Miniaturdimensionen der Königskirche einen besonderen Sinn. Wenn Milutin den Wunsch hatte, sich durch Bilder und seine feierlichen Porträts an einen breiteren Menschenkreis zu wenden, bestellte er dann, solche Bilder an jenen Orten aufzustellen, an denen es möglich war, wichtige Botschaften über die Dynastie und den Herrscher einer größeren Zahl von Menschen zu übermitteln - auf

seine feierlichsten Porträts stoßen wir in der städtischen Kathedrale in Prizren²⁰ oder im Episkopat in Gračanica.²¹ Im Gegensatz dazu entstand die Königskirche in Studenica als eine tief persönliche, intime Begegnung König Milutins mit Gottes Gnaden. Aus dem Grund suggeriert die Malerei der Stifter- und Schutzheiligenpaare nach der grundlegenden Methode der byzantinischen Ikonographie einen Vergleich der gemalten Paare. Da bekannt ist, daß "die Aufstellung religiöser Szenen und Gestalten von Schutzheiligen neben den Porträts der Herrscher niemals aus Zufall geschah", da "immer der Wunsch nach einem Vergleich, Gebet oder einer bildlichen Metapher anwesend ist",²² so verbindet auch in der Königskirche das gemeinsame Motiv der Unfruchtbarkeit die Stifter- und Schutzheiligenpaare. Indem König Milutin mit dem Modell der Votivkapelle in Händen neben der Hl. Anna mit der kleinen Maria auf dem Arm gemalt ist, suggerierte der Maler gekonnt den Akt der Schenkung und Erwidern des Gebets, was in denselben Jahren in Staro Nagoričino in noch deutlicherer Form durchgeführt wurde.²³ Die Allusion ist klar - der Stifter, König, steht im Gebet vor der Dreifaltigkeit Christus-Joachim-Anna; er betet für Gnade vor Gott, wobei er ihm ein Geschenk reicht, in welchem ihn die Schutzheiligen seiner Stiftung vertreten, mit denen er sich wiederum im Wunsch vergleicht, ihnen ähnlich zu werden. Die Verbindung zwischen Stifter und Schutzheilige ist auch durch die monumentale Darstellung der Geburt der Gottesmutter hervorgehoben, welche über ihnen stehen, womit die Metapher der Entbindung aus der Unfruchtbarkeit ausgedrückt wird. In diesem Sinne kann das Modell der Votivkapelle als Symbol der Gottesmutter und aufgrund der Predigt von Jovan Damaskin aufgefaßt werden, welcher in der Gottesmutter den Reliquienschein, Zion und die Kirche sah.²⁴ Nach einer anderen dogmatischen Auffassung war die Kirche bis zu Christus' Geburt unfruchtbar, und mit der Geburt von Jesus Christus dank der Gottesmutter wurde sie fruchtbar.²⁵

Der gelehrte Ikonograph von König Milutin konnte gerade in den Gestalten der Heiligen Joachim und Anna ideale Vertreter für das ser-

20 D. Panić, G. Babić, 1975, 58-63, T. I (mit alterer Literatur)

21 B. Todić, 1988, 170-178 (mit alterer Literatur).

22 V.J. Djurić, 1968, 95. Ebenso cf. Id, 1983 (a), 117-133.

23 B. Todić, 1993, 117-126 (mit alterer Literatur).

24 S. Radojčić, 1975, 187-188.

25 L. Mirković, 1982, 224.

bische Königspaar in deren Gebeten finden, denn eine Reihe von Allusionen und Metaphern über die Heilung der Unfruchtbarkeit und das Wunder der Entbindung bei kinderlosen Frauen bestehen in liturgischen Texten und Homilien, die auf der Unterlage des großen Feiertages der Geburt der Gottesmutter geschaffen wurden.²⁶ Somit beziehen sich die Verse, die von der Geburt der Gottesmutter sprechen, metaphorisch auf die Geburt eines Kindes, an das in ihren Gebeten die Stifter der Königskirche dachten. Die kaiserliche Herkunft der Komposition der Geburt der Gottesmutter konnte daher an der Intensität einer aristokratischen Atmosphäre erlangen.²⁷ Homiletische und liturgische Texte sind voller Metaphern über Unfruchtbarkeit, die gebärt. So wird in der Predigt von Jovan Damaskin zur Geburt der Heiligen Gottesmutter über das Neugeborene als "dem Obst der Rettung" und "dem Obst des Lebens" gesprochen,²⁸ da sich "die Trauer der Ahnfrau Eva in Freude verwandelt", und daß sich "heute die Pforte der Unfruchtbaren öffnet".²⁹ Der Dichter jubelt, daß ein großes Wunder geschehen ist: "O welch ein Wunder und welch merkwürdige Gegensätze die Entbindung einer Unfruchtbaren, eine Jungfräulichkeit die gebärt", und daher sollte ein Feiertag begangen werden, denn es freut sich Anna, die "unfruchtbar ist und nicht gebären kann".³⁰ Mit der Geburt Marias "begann die Wüste zu blühen und Blätter zu tragen, denn die Unfruchtbare brachte ihre Frucht zur Welt", da die Gottesmutter "Eine Quelle der Wunder und der Heilung" ist.³¹ Ähnlich den Predigten feiern auch liturgische Texte durch eine Metapher den Feiertag der Geburt der Gottesmutter. Im Kanon zur Geburt aus dem Menaion für September heißt es *днесь... естетства нашего разрешается неплодство*.³² Die Beispiele sind zahlreich und die Deckung tatsächlich derart offenichtlich, daß sich ein Vergleich Milutins und Simonidas mit Joachim und Anna von selbst aufdrängt.

Die Unfruchtbarkeit der Eltern der Gottesmutter war die Ursache ihres großen geistigen Mühsals, da Kinderlosigkeit im Alten Testament als eine große Schande dargestellt sowie als ein Ausbleiben von Gottes Gnaden gedeutet wird. Aus dem Grund dachten Joachim und Anna in

26 L. Mirković, 1961, 37-39; G. Babić, 1987, 162

27 G. Babić, 1967, 169-175.

28 S. Jean Damascène, 1961, 57, 69.

29 J. Popović, 1976, 161-162.

30 Ibid, 164.

31 Ibid, 168, 170.

32 *Мѣня* 1895, 62.

ihren Gebeten an die Beispiele der Heilung der Unfruchtbarkeit aus dem Alten Testament, zunächst an Abraham und Sara, die Isaak erst in späten Jahren bekamen, und dann auch an Elkanovs Frau Anna, die Samuel ebenfalls in späten Jahren zur Welt brachte. In derselben Weise dachten in ihren Gebeten auch Milutin und Simonida an Joachim und Anna, wobei sie die Stifter der Votivkapelle wurden, welche diesen gewidmet ist. Da jedoch serbische Maler und Ikonographen im Mittelalter am häufigsten in zeitgenössischen literarischen Arbeiten Unterlagen für die bildlichen Lösungen fanden, ist es wahrscheinlich, daß auch im Falle der Königskirche, wo es um den Vergleich des serbischen Königs mit dem Gerechten Joachim ging, eine ähnliche Metapher bestanden haben mußte, die zuvor in irgendeinem älteren literarischen Werk verwendet wurde. Und tatsächlich wurden Joachim und Anna, obwohl in Ausnahmefällen, in literarischen Vergleichen mit serbischen Herrscherpersönlichkeiten³³ genutzt. Darüber bestehen Zeugnisse im Leben des Hl. Sava, vom Mönch Domentijan. In der Einleitung der Lebensbeschreibung spricht Domentijan ausführlich über den Vater des Hl. Sava, den serbischen großen Gaugrafen Stefan Nemanja und über die Mutter Anna, die als Eheleute Nachkommen hatten, doch wünschten sie in ihrem Alter ein weiteres Kind. Deswegen beteten sie zum Herrn, und erbaten seine Gnade. In ihren Gebeten dachten sie an Abraham und Sara, denen der Herr in älteren Jahren Isaak bescherte, weiterhin an Zacharias und Elisabeth, die Johannes den Täufer gebarten, und zwar gleichfalls in späteren Jahren, und natürlich an Joachim und Anna, mit denen sie sich verglichen und somit den Sohn Rastko, den Hl. Sava, bekamen.³⁴ Demnach hatte der Ikonograph von König Milutin bereits eine einheimische literarische Vorlage, die in der Königskirche in Studenica angewandt werden konnte. Der Vergleich Milutins mit dem Gerechten Joachim konnte sich auf den alten Vergleich Nemanjas mit Joachim gründen.

Eine besondere Lösung wurde auch an den Figuren des Hl. Sava und des Hl. Simeon Nemanja angewandt, die an der Nordwand gemalt sind. Indem die heiligen Ureltern des Stifters vor der Gottesmutter, die den kleinen Christus in Armen hält, mit zum Gebet erhobenen Händen gemalt sind, wurde nochmals im malerischen Programm die ungewöhnliche Bestimmung der Joachim- und Annaparakklesiai hervorgehoben. Der Hl. Sava und der Hl. Simeon stehen einzig in der

33 V.J. Djuric, 1983 (a), 119, Anm. 8.

34 Domentijan, 1988, 55-56

Königskirche mit erhobenen Händen dar, während wir sie in den übrigen mittelalterlichen Gotteshäusern in frontaler Stellung antreffen, wie sie ein Kreuz und ein Tuch in Händen halten. Daher ist die Schlußfolgerung begründet, daß ihnen in der Königskirche eine betont betende Rolle zugeteilt wurde, offensichtlich mit der Aufgabe, daß sie vor Christus und der Gottesmutter König Milutin vertreten, und daß sie in seinem Namen um Hilfe beten. Daher ist die Feststellung interessant, daß sie vor der Gottesmutter stehen, die in der Literatur als ikonographischer Typ der Wunderschönen Gottesmutter³⁵ erkenntlich ist, welche laut Deutungen auf den Grundlagen des Textes von Mihail Psel das Symbol der Hilfe in den kritischsten Augenblicken darstellen soll: "Wer an Euch glaubt, ruhmreiche Gottesmutter, hat in allem Erfolg".³⁶

Die Vertretung durch Milutins Vorfahren, die ungewöhnliche Widmung der Parakklesiai und der Vergleich des Stifterpaares mit dem Schutzheiligenpaar verweisen auf die Schlußfolgerung, daß das Motiv der Errichtung und Verzierung der Königskirche gerechtfertigt an das Problem der Unfruchtbarkeit in Milutins derzeitiger Ehe gebunden werden kann. Die Hinwendung zur Göttlichen Gnade illustriert das Beispiel Samuels gut, daß vom Herrn durch Gebete erlehrt wurde, und worüber im Alten Testament steht: "und Hanna ward schwanger, und am Ende des Jahres gebar sie einen Sohn und hieß ihn Samuel; denn (,sprach sie,) vom Herrn habe ich ihn erbeten".³⁷ In der Suche nach Heilung wurden höheren Mächten Votivgaben geschenkt, während sich die Spender mit weitaus bekannteren Persönlichkeiten aus der christlichen Geschichte identifizierten.³⁸ Aus diesem Grund sind die Büsten der Arztheiligen Kosmas und Damian über den Porträts König Milutins und Königin Simonidas gemalt, und zwar in einer sehr interessanten Weise. Die heiligen Ärzte, "bezsrebreniki", wurden überhaupt in mittelalterlichen Kirchen oft in der Nähe der Porträts der Stifter gemalt, da ihnen in der kanonischen kirchlichen Medizin ein sehr bedeutender Platz gebührte.³⁹ Arztheilige wurden jedoch ausschließlich

35 M. Tatić-Djurić. 1969, 344-345.

36 Ibid, 336 (mit älterer Literatur).

37 Erstes Buch von Samuel I, 20.

38 Besonders an den Beispielen der Herrschafts- und triumphalen Symbolik, cf. V.J. Djurić, 1968, 87-97; Id. 1979, 93-109; Id. 1983 (a), 117-133; Id. 1983 (b), 5-15; Id. 1983 (c), 99-109; Id. 1985: I.M. Djordjević. 1987; Id. 1993, 159-166.

39 S. Radojčić. 1979, 82-83. Für die Darstellungen der Hl. Kosmas und Damian in der Königskirche. cf. G. Babic, 1987, 191, Abb. 139-140, T. XIV; Z. Rakić, 1994, 53-61.

frontal gemalt, sei es daß sie als ganze Figuren oder nur die Büsten dargestellt wurden, in priesterlichem Kleid und Umhang und mit Arzneinstrumenten in den Händen,⁴⁰ doch bekam das Büstepaar der Arztheiligen in der Königskirche eine ikonographische Lösung, die in der Freskomalerei keine Analogie hat. Kosmas und Damian sind den Antlitzern der Stifter zugewandt, und befinden sich nahezu über den König und die Königin gebeugt. In Richtung Milutins und Simonidas schauend, haben die Arztheiligen buchstäblich ihre Skalpelle auf die Stifter gerichtet, womit die Idee des heilsamen Wirkens der Heiligenbilder auf die dargestellten Persönlichkeiten suggeriert wird. Da die Arztheiligen als christliche Heilenden eine große Rolle im Leben der Gläubigen direkt an der Grenze des Aberglaubens spielten,⁴¹ bestätigt die ungewöhnliche malerische Darstellung der Arztheiligen in der Königskirche die Annahme über die Motive des Baus dieser Kirche König Milutins.

Falls die Joachim- und Annaparakklesiai in Studenica tatsächlich als Widerhall des Gebets König Milutins nach einem Nachfolger errichtet wurde, dessen Blut teilweise paläologischer Herkunft wäre, dann sollte in jedem Fall überprüft werden, weshalb das für den serbischen König derart wichtig war. Milutin heiratete die byzantinische Prinzessin Simonida im Jahr 1299, als er faktisch zum Mitglied der byzantinischen Kaiserfamilie der Paläologen wurde, was er seitdem immer mit Stolz hervorhob.⁴² Das Prestige des serbischen Herrschers war damit größer, da Simonida bereits als fünfjähriges Kind von Kaiser Andronik II. abgenötigt wurde, um die Eroberungspolitik des serbischen Königs mittels einer Verschwägerung der beiden Familien durch friedliebende Beziehungen zu ersetzen. Trotzdem wurde das Verhältnis König Milutins gegenüber Byzanz seit dem Augenblick komplexer, als des Kaisers zweite Frau Yolande de Montferrat, nachdem sie ihren Mann verlassen hat, nach Saloniki ging, und von dort eine eigenständige Politik zu betreiben begann.⁴³ Seitdem gingen die Aktionen Milutins und Yolandes in dieselben Richtung, obwohl nicht für lange Zeit. Yolandes Wunsch, ihren Kindern einen Thron in egal welchem Staat zu sichern, stieß beim serbischen König auf volles Ver-

40 Διονησιον τοῦ εκ Φουρνα 1909, 162.

41 R. Katić, 1967, 42; S. Radojčić, 1979, 82.

42 ISN I, 1981, 446-448.

43 Über Yolande cf. H. Antoniadis-Bibicou, 1950, 425-442; S. Runciman, 1960, passim; A. Papadopoulos, 1962, Nr. 58; A. Laiou, 1972, passim.

standnis, der wiederum die Bindung mit der Herrin von Saloniki für eine neue serbische Ausbreitung in Richtung Süden und eine eventuelle Einverleibung Salonikis zum serbischen Staat ausnutzen wollte. Über die Pläne Kaiserin Yolandes gab Nikephoros Gregoras sehr interessante Informationen: "Und es war ihr Wunsch, den Reichtum der kaiserlichen Schatzkammer in den Schoß ihrer Kinder zu gießen, und besonders ihrer Tochter der Königin (Simonida). Sie hoffte, daß sie die Kinder sehen wird, welche ihre Tochter dem König (Milutin) gebären werde, so daß sie, der Zeit vorgreifend, für diese auf Kosten des rhomäischen Reichtums die Schatzkammern füllte, um, wenn die Schwäche der Rhomaer ihr die Möglichkeit bieten, dank diesem Reichtum die Rhomaer anzugreifen, und ihnen das Kaiserreich mit Gewalt abzunehmen, das sie nicht freiwillig überlassen wollten".⁴⁴ Milutin fand daher die Grundlage seiner Außenpolitik und innigen Beziehungen mit Yolande in der Ehe mit deren Tochter, der bereits längere Zeit serbischen Königin, der jungen Simonida.⁴⁵ Die Historiker verstanden präzise seinen Plan, daß er sich dank Simonida, und dann auch dank der Kinder, die sie ihm gebären würde, in die Pläne der ambitionösen byzantinischen Kaiserin völlig einfügt.⁴⁶ Milutins politische Kombinatorik stieß jedoch auf eine unüberbrückbare Barriere - nämlich Simonidas Unfruchtbarkeit.

Nach mehreren Ehejahren wurde immer klarer, daß sie nicht wird gebären können, was im Grunde ein unmittelbarer Schlag für die Pläne sowohl Kaiserin Yolandes als auch König Milutins war.⁴⁷ Simonidas unnützes Tun verleitete Yolande dazu, neue Schritte zu unternehmen, mit dem Ziel, nun ihre Söhne Demetrios und Theodoros als serbische Thronnachfolger aufzuzwingen. Obwohl Milutin selbst einem solchen Plan beipflichtete, wobei er nach höheren Zielen trachtete, wurde dieser bei anderen Faktoren im Staat nicht angenommen, da Simonidas Brüder eine ungenügende Kompensation für ihr ungeborenes Kind waren. Somit blieb die Frage des Nachfolgers der Krone in Serbien bis zu Milutins Tod offen.⁴⁸ Historiker bemerkten

44 VIINJ VI, 1986, 177.

45 Über Simonida cf. L. Mavromatis, 1978, passim; V. Mošin, 1975-1981, 185-188; Nikephoros Gregoras, 1973-1979, passim; H. Hunger, O. Kresten, 1980, 187-236; M. Laskaris, 1926, 53-82; A. Papadopoulos, Nr. 65: A. Laiou, 1972, 96-99, 229-231, 282, sq; PLP 10, 1990, Nr. 25384.

46 Lj. Maksimović, 1991, 25; s. Kisas, 1991, 33

47 VIINJ VI, 1986, 176-179.

48 Über den Ernst und die tatsächlichen Ausmaße dieser Ereignisse unterrichten byzantinische Schriftquellen detailliert. Die Texte und Lyrik von Georgios

richtig, daß die Schlüsselfrage in den Beziehungen zwischen Milutin und Yolande die genaue Zeit war, als die Unfruchtbarkeit Königin Simonidas mit Gewißheit bestätigt werden konnte, denn in diesem Augenblick konnte Yolande Milutin ihre Söhne als serbische junge Könige anbieten.⁴⁹ Nikephoros Gregoras deutete die Erkenntnis über die Unfruchtbarkeit der jungen serbischen Königin auf interessante Weise: "Doch die Kaiserin (Yolande) bemerkte nicht ... ohne an Gott zu denken, daß alles von seiner Hand abhängt, und daß jeder, der ... das beabsichtigt, was das menschliche Maß übersteigt, Gott zum Feinde haben wird",⁵⁰ so daß Byzanz, laut Gregoras, durch höhere Vorsehung von den Dynastieansprüchen des mächtigen serbischen Königs und der untauglichen Kaiserin latinischer Herkunft gerettet wurde. Die Frage der Erbschaft in Serbien wurde gerade zu jener Zeit äußerst komplex, da der langjährige offizielle Thronnachfolger, der Sohn König Milutins, Stefan (Dečanski), sich durch einen bewaffneten Aufstand gegen den Vater für die spätere Nachfolgerrolle disqualifiziert hatte.⁵¹ Es blieb jedoch unklar, was Stefans Aufstand ausgelöst haben konnte, zu dem es in der ersten Hälfte 1314 kam,⁵² also im Augenblick, welcher der Beendigung der Arbeiten an der Königskirche voranging. In der Wissenschaft wurde bereits die Behauptung vorgetragen, daß sich Stefan gegen Milutin eben wegen dessen gemeinsamen Plänen mit Yolande de Montferrat erheben konnte, in denen es für Stefan keinen Platz gab, bzw. infolge des Versuchs, daß Simonidas Bruder zum Nachfolger der Krone ernannt wird.⁵³ Beide Söhne Milutins, Stefan und Konstantin, wurden in morganatischen Ehen geboren, was ausreichte, um über sie als wie über Bastarde zu sprechen,⁵⁴ worin die Ursache für deren ungenügend feste Positionen innerhalb der Dynastie im Vergleich zu Söhnen byzantinischer Herkunft "geboren in Purpur" lag. Zugunsten einem solchen Stand der Dinge

Pachymeres, Nikephoros Gregoras, Manojlo Files, Maksim Planud, Teodor Hirtakan und Aleksij Lambin weisen interessante Angaben über die Ereignisse während des zweiten und dritten Jahrzehnts des 14. Jahrhunderts sowie über die Reichweiten und Einflüsse der Politik Kaiserin Yolandes auf die Umstände in Serbien auf, cf. VIINJ VI, 46-47, 61-62, 171-179, 595-596, 604, 609-610, 615.

49 M. Laskaris, 1926, 73; M. Đinić, 1955, 77; S. Ćirković, B. Ferjančić, 1986, 177, Amn. 55.

50 VIINJ VI, 177.

51 ISN I, 465.

52 Ibid.

53 VIINJ VI, 178, Amn. 56.

54 Ibid. 40-42, Amn. 82.

steht auch die nachfolgende Überlieferung, wonach Königin Simonida für die Erblindung des besiegten Stefan (Dečanski) verantwortlich war.⁵⁵ Danilo der Zweite ist relativ geheimnisvoll, gewiß mit Grund, wenn er in der Aufzählung der Stiftungen König Milutins auch die Königskirche erwähnt, und sagt: " ... auch im Ort genannt Studenica, im Hause der Allerheiligsten Gottesmutter, errichtete er eine Kirche auf den Namen der Hl. Gerechten Joachim und Anna",⁵⁶ doch über den Aufstand Stefan (Dečanski) spricht Danilo völlig offen, denn er sagt, es habe "eine große Trübung unter ihnen" gegeben,⁵⁷ und führt die Worte des Königs selbst an: "Ich sehe, wie ich in tiefes Alter gelangt bin, und ich sehe im voraus, daß mich auch später viel Sorgen und Trauer von meinem Sohn erwarten, wenn ich ihn in Freiheit lasse".⁵⁸ Danilos Schuler schrieb genauso offen über das Schicksal des aufständischen Prinzen, denn er wurden "derart großen Ruhmes beraubt" und "als sei er zu den Toden gezählt" nach der Niederlage, der Vertreibung aus dem Staat und der Unterstellung unter die persönliche Aufsicht des byzantinischen Kaisers Andronik II. in Konstantinopel.⁵⁹

Aufgrund des bereits Gesagten kann der Schluß gezogen werden, daß die zeitliche Deckung des Baus der Joachim- und Annaparakklesiai mit dem Aufstand Stefan (Dečanski) gegen König Milutin kein Zufall sein kann. Dies umso weniger, da Milutin die Kirche mit dem Gedanken errichtete, vom Herrn einen neuen Nachfolger zu erbeten, da der bisherige von der politischen Bühne für immer verschwunden war. Die Stifterporträts in der Königskirche zeigen nur das Herrscherpaar, die Söhne König Milutins sind nicht anwesend, und ebenso besteht nicht die geringste Spur von der Persönlichkeit seines eventuellen Nachfolgers. Da Simonida in der Ehe mit Milutin zu lange Zeit lebte, ohne ihm einen Nachfolger zu gebären, wurde natürlicherweise Hilfe vom Himmel ersucht, und versucht, durch Votivgaben, die Stiftung, die höheren Mächte zu besänftigen. Da ein Kind aus der Ehe des serbischen Königs und der byzantinischen Prinzessin gleichzeitig Herrscher beider Staaten und Kronen wäre, war dessen Geburt für den ambitiösen serbischen König, Eroberer vieler griechischer Gebiete,

55 ISN I, 464.

56 Danilo der Zweite, 1988, 135.

57 Ibid, 124.

58 Ibid, 125.

59 Danilos Nachfolger, 1989, 28.

von größter Bedeutung. Daher wurde das Gebet des Königs auf eine etwas verhüllte Weise vergegenständlicht, wobei es im ikonographischen Programm der Joachim- und Annakirche im Kloster Studenica einen erhabenen und aristokratisch vollständigen Ausdruck annahm.

Trotzdem blieb die Ehe des serbischen Königs und der byzantinischen Prinzessin ohne Nachfolger, und die ungelöste Frage des Thronnachfolgers schuf die Unterlage für die spätere Krise der Dynastie auf dem serbischen Hof, die nach dem Tod Milutins in einem Bürgerkrieg kulminierte. Ein ähnliches Pech in der Kombinatorik der Dynastie ist auch am Beispiel des Versuchs Kaiser Karl V. von Habsburg bekannt, dem auf ähnliche Weise der Plan über die Schaffung einer Union Englands und Spaniens fehlschlug, da es in der politischen Ehe seines Sohnes Philipp II. und der englischen Königin Maria Tudor keine Nachfolger gab.⁶⁰

Mit der Stiftung der Joachim- und Annaparakklesia¹ als seine Votivgabe zeigte König Milutin den für den Menschen des Mittelalters so charakteristischen und zur gleichen Zeit authentischen Glauben an die Zweckmäßigkeit der Schenkung von Gaben im Gebet. Der Glaube an wundersame Heilungen mit Hilfe von Gottes Gnaden und Heiligengebeinen war im Mittelalter tiefer und aufrichtiger als der Glaube an damalige Ärzte, denn dieser gründete sich auf die dogmatische Lehre der christlichen Kirche.⁶¹

Ein ganzheitliches Bild über den Glauben dieser Art und eine ausgeprägte Analogie für Milutins Parakklesia¹ bietet eigentlich der bekannte Silbersarg des Hl. Simeon in Zadar, dessen Anfertigung bei Francesco aus Mailand Königin Elisabeth, Gattin des ungarisch-kroatischen Königs Ludwig I. und Tochter des bosnischen Banus Stjepan Kotromanić, bestellte. Der etwa 250 kg schwere Sarg für die Gebeine

60 W. Kirchner, 1967. 47.

61 R. Katić, 1967, 42, 44-49. Selbst Simonida bekam den Namen bei ihrer Geburt auf eine Art und Weise, die vergangenwärtigt, in welchem Maße die byzantinische und damit auch die serbische mittelalterliche Gesellschaft vom Glauben an magische Kräfte durchwoben war. Es handelt sich um den bekannten Aberglauben bei der Rettung des Neugeborenen durch Kerzen, die vor den Ikonen der zwölf Apostel aufgestellt und angezündet werden. Mit Gesang wird, solange die Kerzen brennen, für das Neugeborene gebetet, und das Kind bekommt den Namen jenes Apostels, vor dessen Ikone die Kerze am längsten brannte. Da Kaiser Andronik II. alle Mädchen bei der Geburt starben, befahl er, dieses beschriebene Ritual anzuwenden, so daß im Falle Simonidas die letzte Kerze vor der Ikone des Apostels Simon zu Ende brannte, nach dem sie auch ihren Namen bekam, offensichtlich aus prophylaktischen Gründen (Simwrv). cf VIINJ VI, 48, Anm. 94.

des Hl. Simeon, aus vergoldetem Silber, wurde 1380 eben als Votivgabe Königin Elisabeths und König Ludwigs I. angefertigt, die gleichfalls der ungelosten Frage der Thronnachfolge gegenüberstanden. Da Elisabeth in der Ehe mit Ludwig **nur** Mädchen zur Welt brachte, gab sie den Auftrag, ein wertvolles Grab für die Gebeine des Hl. Simeon als Votivgabe und als Bitte anzufertigen, damit sie dem König einen männlichen Nachfolger zur Welt bringt. Das Gebet und Geschenk wurden absichtlich dem Heiligen gewidmet, der den kleinen Christus, also den Jungen, in seine Hände genommen hatte. Die Widmunginschrift auf dem Sarg ist voller Symbolik, wobei die wunderbare Geburt suggeriert wird: "Simeon dieser Gerechte, der in den Armen den von der Jungfrau geborenen Christus hielt, ruht friedlich in diesem Sarge, den die Königin Ungarns, die mächtige, ruhmreiche und erhabene Elisabeth die Jüngere im Jahre 1380 als Votivgabe darbrachte. Dieses Werk fertigte Francesco aus Mailand an".⁶²

Der Glaube an die Heilkraft der heiligen Gebeine nahm in der kanonischen religiösen Medizin⁶³ einen bedeutenden Platz ein, und somit wurde empfohlen, daß der Kranke neben dem Grab des Heiligen übernachtet, um geheilt zu werden.⁶⁴ Kranke brachten zwecks Heilung den Kirchen mit wundertätigen Ikonen und Gebeinen kleine Figuren der erkrankten Körperteile dar.⁶⁵ Kinderlose Frauen, was im Falle Simonidas interessant ist, brachten dem Kloster Dečani votive Wiegen aus Filigran gearbeitet⁶⁶ dar, und auch eine Votivgabe in Form des Bauches einer Schwangeren ist bekannt, die in der Schatzkammer des Klosters Chilandar⁶⁷ aufbewahrt wird. Es ist bekannt, daß auch nicht selten als Medikament im Aberglauben die Späne von Ikonen und Fresken benutzt wurden.⁶⁸

In diesem Zusammenhang ist es begründet, die Motive für Milutins Beschluß zu erforschen, gerade im Kloster Studenica eine Votivkirche zu errichten. Bei einem solchen Entschluß mußte die Tatsache eine entscheidende Rolle gespielt haben, daß Studenica seit den ältesten Zeiten der Begründung des Kultes des Hl. Simeon Nemanja

62 I. Petricioli, 1983, 9-18 (mit alterer Literatur).

60 W. Kirchner, 1967, 47.

63 R. Katić, 1967, 42.

64 Ibid, 44.

65 Ibid, 42.

66 Ibid, Abb. 9.

67 R. Barišić, 1991, 45, Abb. 3.

68 R. Katić, 1967, 47.

als das älteste und größte serbische Heiligtum geachtet wurde.⁶⁹ Daher ist interessant, daß sich König Milutin in seinem Gebet für die Hilfe von den Schutzheiligen der Nemanjić-Dynastie wandte, nämlich den Hl. Sava und den Hl. Simeon, da die Frage des Nachfolgers im Mittelalter eine grundlegende Frage der Dynastie und zugleich auch der Politik war.⁷⁰ Der wichtigste Kult der Dynastie war im mittelalterlichen Serbien eben der Kult des Hl. Simeon Nemanja, dessen Mittelpunkt seine wundertätigen und ölgießenden Gebeine bildeten⁷¹, untergebracht unter dem Marmorsarkophag vor der Südwand des westlichen Travées des Naos des Katholikon in Studenica.⁷² Der breit angenommene Glaube im Volk und auf dem Hof über die wundertätige und heilende Kraft des Grabes von Nemanja in Studenica zog eine große Zahl von Pilgern an, die von allen Seiten in dieses Kloster kamen.⁷³ An das Nemanja-Grab kamen viele Besucher zur Ehrerbietung, und verschiedene Kranke wurden seit den ältesten Zeiten zur Heilung hierhergebracht.⁷⁴ Die Feststellung ist bedeutend, daß im 15. Jahrhundert der Versuch unternommen wurde, die wundertätige Weinrebe, die aus Nemanjas erstem Grab in Čilandar wuchs, auf sein Grab in Studenica zu verlegen.⁷⁵ Über das Aufsprießen dieser Rebe zeugen Inschriften an der Fassade der Muttergotteskirche in Studenica sowie die Öffnung in der Wand, durch welche ein Sprößling der Rebe in das Innere der Kirche gelangen konnte.⁷⁶ Das Wesen dieser Umpflanzung kann im Lichte der erhaltenen Überlieferung betrachtet werden, wonach die Trauben von dieser Rebe eine heilende Wirkung hatten, besonders in Fällen, wenn das Ehepaar keine Nachkommen hatte.⁷⁷ Über die Beständigkeit und die Dauer dieses Glaubens können noch heute in Studenica Spuren entdeckt werden, da im Naos alltäglich kinderlose Frauen anzutreffen sind, die sich in der Suche nach Heilung unter dem Sarkophag Stefan des Erstgekrönten hindurchziehen, der vor dem

69 D. Popović, 1986 (a), 6-7.

70 M. Blagojević, 1988, 51-65 (mit der übrigen Literatur).

71 Ibid. 55-65; L. Pavlović, 1965, 42-51.

72 D. Popović, 1986 (b), 155-166; M. Čanak-Medić, 1986, 167-172

73 S. Radojić, 1979, 85-87.

74 V. J. Djurić, 1988, 16-17.

75 L. Pavlović, 1965, 51; V. J. Djurić, 1988, 17.

76 D. Popović, 1992, 31.

77 L. Pavlović, 1965, 51.

Ikonostas aufgestellt ist.⁷⁸ Daher kann mit Recht der Schluß gezogen werden, daß ein ähnlicher Glaube bezüglich des Klosters auch Anfang des 14. Jahrhunderts bestanden hat, wovon in bestimmter Weise die Kirche König Milutins zeugt.

Indem er seine Votivkirche errichtete, dachte Milutin an die Ureltern Christis, die Gerechten Joachim und Anna, und an deren Gebete, die erhört wurden. Indem er als Votivgabe diese wunderschöne Parakklesiai mit prunkvollen Fresken der "Zographen" Mihail Astrapa und Evtihija aus Saloniki⁷⁹ darreichte, gab der König auch eine goldene Bulle heraus, die in der Inschrift des Stifters erwähnt wird, doch ist diese leider nicht erhalten.⁸⁰ Mit der goldenen Bulle hat König Milutin sicherlich das Studenica-Kloster reichlich beschenkt, von dessen Heiligem und seinem Vorfahren, sowie den Schutzheiligen der Kirche er Vertretung und Hilfe im Gebet erwartete. Nach den jüngsten archäologischen Forschungen hat Milutin in Studenica auch ein Konak, ein großes Wohngebäude, errichten lassen, der sich auf gewisse Weise mit den Motiven des Baus der Parakklesiai deckt.⁸¹ Die Originalität der Widmung des Gotteshauses, eine Reihe ikonographischer Details und die malerischen Lösungen verweisen auf den Schluß, daß König Milutin die Joachim- und Annaparakklesiai als sein Vermächtnis und persönliche Zuwendung zu Gottes Gnaden errichtet haben konnte.

78 Über die Dauer des Kultes wundertätiger Gebeine cf. P. Vlahović, 1986, 317-326; id., 1988, 562, 567.

79 G. Babić, 1987, 200-218 (mit der übrigen Literatur).

80 Ibid., 22. Für die Inschrift cf. ibid., 20-21 und G. Tomović, 1974, 46-47. Über die Persönlichkeit des Hegumenos Jovan, welcher der Verfasser des ikonographischen Programms sein konnte cf. M. Janković, 1990, 105-110.

81 Mündliche Angabe von Dr. Marko Popović. Für die Illustration cf. G. Babić, V. Korać, S. Ćirković, 1986, 100, Abb. 83 und S. Popović, 1994, Abb. 32.

КРАЉ МИЛУТИ И ПАРАКЛИС СВ. ЈОАКИМА И АНЕ У МАНАСТИРУ СТУДЕНИЦИ

Резиме

Мотив избора необичне храмовне посвете и проблем намене параклиса св. Јоакима и Ане у Студеници, нека су од питања на која старија иконографија није дала одговоре. И после значајне студије Г. Бабић о Краљевој цркви остало је нејасно услед чега је краљ Милутин управо 1314/15. године у Студеници сазидао и украсио параклис тако малих димензија и тако необичне посвете. Како је реч о задужбини неглашено личног карактера, анализа иконографског програма и историјског контекста показала је да је Краљева црква веома занимљив пример заветног храма.

Намењена малом броју верника, очито владару и његовим најближим, Милутинова лична капела по својим особеностима треба да буде другачије посматрана за разлику од његових репрезентативних, тријумфалних задужбина, јер ту није реч о владарском маузолеју манастирском католикону или катедрали. У питању је заветни параклис, намењен прослављању посебног култа, тако да је питање избора патрона постало непосредно везано за саму функцију параклиса као таквог. Анализа програма указала је на могућност да су избор посвете и парочита иконографска решења ктиторске композиције, фигура краљевих предака и прасветих врача (насликаних изнад краљевског пара), могли бити непосредан одјек посебних идеја ктитора и надлежног иконографа.

Патрони, св. Јоаким и Ана, добили су истакнуту улогу у иконографском програму храма јер су у исто време кључни актери Богородичног циклуса. Пошто су портрети ктитора насликани уз ликове патрона на начин који су јерниче међусобно поређење (два пара), пада у очи свакако жељена подударност између фабуле Богородичног циклуса (сликаног према тексту апокрифа Протојеванђеља Јаковљевог) и конкретног историјског трепутка у коме је дошло до подизања параклиса. Како у то време кулминира проблем решеног питања наследника круне, било је могуће довести у везу лајтмотив Богородичног циклуса, чудесно рођење Марије након вешегодишње бездетности њених родитеља Јоакима и Ане, са актуелним проблемом неплодности у браку српског краљевског пара.

Чињеница да краљевски пар без деце посвећује заветни храм пару светитеља који се уз помоћ Божје милости добили пород, свакако заслужује пажњу. Дете рођено у браку краља Милутина и краљице Симониде могло је бити наследник и српских и грчких земаља, па је разумљиво што је након више година брака без порода помоћ призвана одозго. Милутин је параклисом понудио заветни дар Христу, помислајући

на свете праведнике Јоакима и Ану, ве би ли помоћу свог молитвеног дара, како се у средњем веку веровало, постао сличан њима и заузврат добио исто што су након својих молитви добили Богородичини родитељи - пород.

Упечатљиву аналогију Милутиновом параклису представља позната Шкриља св. Шимуна у Задру, коју је угарска краљица Јелисавета 1380. године приложила моштима св. Симона Богопримца као свој заветни дар да би могла краљу Лудвигу допети мушког наследника. Веровање у лечиву моћ моштију и сврховитост молитвених прилога било је у средњем веку раширено, јер се заснивало на догматском схватању хришћанске цркве. Зато је краљ Милутин управо у Студеници подигао свој заветни параклис, јер су у манастиру поштовале и мироточиве мошти св. Симеона Немање, заштитника династије, Јршажућин задужбину. Милутин је искрено очекивао испуњење молби од св. Симеона као и од св. Јоакима и Ане.

LITERATUR

Antoniadis-Bibicou, H.

1950 *Yolande de Montferrat, Impératrice de Byzance. L'Hellénisme Contemporain*, ser. II, 4, Paris.

Babić, G.

1967 *Sur L'iconographie de la composition "Nativité de la Vierge" dans la peinture byzantine*, ЗРВИ 7, Београд.

1969 *Les chapelles annexes des églises byzantines. Fonction liturgique et programmes iconographique*, Paris.

1987 *Краљева црква у Студеници*, Београд.

1992 *Посвета најстаријих српских цркава*, in *Богородици Градачка у историји српског народа*, Wissenschaftliche Tagung in Čačak.

Бабих, Г., Кораћ, В., Ђирковић, С.

1986 *Студеница*, Београд.

Барншић, Р.

1991 *Метални моштини манастира Хиландара*, Свеске ДИУС 22, Београд.

Благојевић, М.

1988 *Студеница - манастир заштитника српске државе*, in *Студеница и византијска уметност око 1200. год.*, Београд.

Цветковић, Б.

1988 *Појава дуго очекиване књиге*, Свеске ДИУС 19, Београд.

Ђирковић, С., Ферјанчић, Ђ.

1986 *Нифифор Григора*, in *Византијски извори за историју народа Југославије VI*, Београд.

Ђоровић-Љубишковић, М.

1958 *Уз проблем иконографије св. Симеона и св. Саве*, Старишар п.с. 7-8, Београд.

Čurčić, S.

1973 *The Nemanjić Family-Tree in the Light of the Ancestral Cult in the Church of Joachim and Anna at Studenica*, ЗРВИ 14/15, Београд.

Чанак-Медић, М.

1986 *Једна вредностивка о Немањином надгробном споменуку*, in *Осам векова Студенице*, Београд.

Damascene, S. Jean

1961 *Homélie sur la Nativité et la Dormition*, Sources chrétiennes N^o. 80, éd. P. Voulet, Paris.

Данило Други

1988 *Животи краљева и архиепископа српских*, Службе, Београд.

Данилови настављачи (Danilos Nachfolger)

1989 *Краљ Стефан Урош Трећи*, Београд.

Динић, М.

1955 *Однос краља Милутина и Драгутина*, ЗРВИ 3, Београд.

Διονησι̅ ου̅ τοῦ εκ Φοῦρνα

1909 *Ἐπιτηνεί α̅ της Ζωγραφικης̅ τεχνης̅*, Πετροπολι̅ν.

Доментијан

1988 *Животи Светог Симеона и Животи Светог Саве*, Београд.

Ђорђевић, И. М.

1987 *Предсјава светог Саве Јерусалимског у студијској Богородичиној цркви*, Богословље 1, год. 31 (45), Београд.

1993 *Свети Симеон Немања као Нови Јосаф*, Лесковачки зборник 33, Лесковац.

Ђурић, В. Ј.

1968 *Три догађаја у српској држави XIV века и њихов одјек у сликарству*, ЗЛУМС 4, Нови Сад.

1974 *Византијске фреске у Југославији*, Београд.

1979 *Свети Сава Српски - Нови Игњатије Богоносац и други Кирил*, ЗЛУМС 15, Нови Сад.

1983a *Слика и историја у средњовековној Србији*, Глас САНУ 338, књ. 3, Београд.

1983b *Нови Исус Навин*, Зограф 14, Београд.

1983c *Le Nouveau Josaphat*, Cahiers archéologiques 33, Paris.

1985 *Икона светог краља Стефана Дечанског*, Београд.

1987 *Посвета Немањиних задужбина и владарска идеологија*, in *Студеница у црквеном животу и историји српског народа*, Београд.

1988 *Манастир Студеница - скитница српског народа*, in *Благо манастира Студенице*, Београд.

- Forsythe, G.H., Weitzmann, K.
1966 *The Monastery of Saint Catherine at Mount Sinai. The Church and Fortress of Justinian*. Ann Arbor.
- Gregoras, Nikephoros
1973-79 *Rhömische Geschichte*, ed J.L. van Dieten, I-II. 1-2, Stuttgart.
- Hunger, H., Kresten, O.
1980 *Archaisierende Minuskel und Hologonstil im 14. Jh.*, JÖB 29, Wien.
- Jann, R.
1953 *La géographie ecclésiastique de l'Empire byzantin I*, Paris.
- Јанковић, М.
1990 *Студенички архимандрити и пројетосинђел Јован*, Историјски часопис 37, Београд.
- Kadas, S.
1980 *Mount Athos*, Athens.
- Кашанин, М.
1978 *Манастир Студеница*, in *Камена открића*, Београд.
- Кашанин, М., Бошковић, Ђ., Мијовић, П.
1969 *Жича. Иконографија, архитектура, сликарство*, Београд.
- Кашанин, М., Чанак-Медић, М., Максимовић, Ј., Тодић, Б., Шакота, М.
1986 *Манастир Студеница*, Београд.
- Катић, Р.
1967 *Српска медицина од IX до XIV века*, Београд.
- Кисас, С.
1991 *Данило II и солунска околина*, in *Архиепископ Данило II и његова доба*, Београд.
- Kirchner, W.
1967 *Western Civilization since 1500*, New York.
- Ковачевић, Ј.
1953 *Средњовековна ношња балканских Словена*, Београд.
- Lafontaine-Dosogne, J.
1964-65 *L'Iconographie de la Vierge dans l'Empire byzantin et en Occident*, vol. I-II, Bruxelles.
1975 *Iconography of the Cycle of the Life of the Virgin in The Kariye Djami*, vol. IV, ed. P. Underwood, Princeton.
- Лајоу, А.
1972 *Constantinople and the Latins. Foreign Policy of Andronicus II*, Cambridge, Mass.

Ласкарис, М.

1926 *Византијске принцезе у средњовековној Србији*. Београд.

Магловски, Љ. und J.

1991 *Студеница*, Београд.

Максимовић, Љ.

1991 *Византијци у Србији Даниловог времена*, in *Архиепископској Данило II и његово доба*. Београд.

Марјановић-Душанић, С.

1994 *Владарске инсигније и државна симболика у Србији од XIII до XVI века*. Београд.

Mavromatis, L.

1978 *La fondation de l'Empire serbe. Le kralj Milutin*. Thessaloniki.

Мелцер, Б.

1988 *Библиографија, Благо манастира Студеница*. Београд.

Милошевић, Д.

1979 *Иконографија светлог Сава у средњем веку*, in *Сива Неманић - Свети Сава*. Београд.

Мирковић, П.

1961 *Хеортиологија*. Београд.

1982³ *Православни литургија I*. Београд.

Мошин, В.

1975-81 *Балканската дипломатија и династичките бракови на кралоќа Милутиќ*, Споменници за средновековната и поповага историја на Македонија II, Скопје.

Novaković, S.

1878 *Protojevanđelje Jakovljevo*, **Starine JAZU** 10, Zagreb.

Павловић, М.

1965 *Кулинови лица код Срба и Македонаца*. Смедерво.

Панић, Д., Бабић, Г.

1975 *Богородица Љвешка*, Београд.

Papadopoulos, A.

1962 *l'essai d'une Genealogie der Palaiologen (1259-1453)*. Amsterdam.

Petricioli, I.

1983 *Škrinja Sv. Šimuna u Zadru*, Zagreb.

Поповић, Д.

1986a *Студеница - гробни храм светог Симеона*, Православље 20, Београд.

1986b *Гроб светог Симеона у Студеници*, in *Осам векова Студенице*, Београд.

- 1992 *Српски владарски гроб у средњем веку*. Београд.
- Поповић, Ј.
- 1976 *Житија светих за септембар*, Београд.
- Поповић, С.
- 1994 *Крсти у кругу. Архитектура манастира у средњовековној Србији*. Београд.
- Пурковић, М.
- 1939 *Светицијелски култови у сјајној српској држави према храмовном посвећењу*. Богословље 14. Београд.
- Радојчић, С.
- 1934 *Норбиретин српских владара у средњем веку*. Скопје.
- 1975 *Беседе Јована Дамаскина и фреске Успења у црквама краља Милутина*. in *Узори и дела старих српских уметника*. Београд.
- 1979 *Чудесна оздрављења и свети лекари у сјајном српском сликарству*. in *700 година медицине код Срба*. Београд.
- 1986 *Краљева црква*. in *Осам векова Студенице*. Београд.
- Рајковић, М.
- 1964 *Краљева црква у Студеници*. Београд.
- Ракић, З.
- 1994 *Житијна икона св. Кузмана и Дамјана сликара Радула*. Саопштења XXVI. Београд 1994, 53-61.
- Runciman S.
- 1960 *Thessalonica and the Montferrat Inheritance*. Πανηγυρικός Τομος Αγ. Γρηγορίου Παλαμά. Θεσσαλονίκη.
- Станић, Р.
- 1986 *Обележавање осам векова Студенице*. Саопштења 18, Београд.
- Strycker S.J. de
- 1961 *La forme la plus ancienne du Protévangile de Jacques*. Subsidia hagiographica N° 33. Bruxelles.
- Stylianou A. and J.
- 1985 *The Painted Churches of Cyprus*. London.
- Шакога, М.
- 1986 *Манастир Студеница*. Београд.
- Татић-Ђурић, М.
- 1969 *Икона Богородице "прекрасне", њено порекло и распрострањеност*. Зборник Светозара Радојчића, Београд.
- Thierry, N. und M.
- 1958 *Église de Kizil-Tchoukour - chapelle iconoclaste, chapelle de Joachim et d'Aime*. Monuments et Mémoires 50. Paris.

Годић, Б.

- 1987 *Übersicht des Buches von G. Babić. Краљева црква у Студеници. Саопштења 19.* Београд.
 1988 *Грачаница. Сликарство.* Београд-Приштина.
 1993 *Старо Нагоричино.* Београд.

Томовић, Г.

- 1974 *Морфологија ћириличких писања на Балкану.* Београд.

Трифунковић, Ђ.

- 1990 *Азбучник српских средњовековних књижевних појмова.* Београд.

Velmans, T

- 1971 *Le Portrait dans l'art des Paléologues.* in *Art et société à Byzance sous les Paléologues.* Venise.

Влаховић, П.

- 1986 *Из обичаја и веровања у Студеничком крају,* in *Осам векова Студенице.* Београд.
 1988 *Студенички и светосавски кули у српским народним обичајима и веровањима,* in *Студеница и византијска уметности око 1200.* Београд.

PLP

- 1990 *Prosopographisches Lexikon der Palaiologenzeit.* 10. Faszikel. Wien.

ВИИИП

- 1986 *Византијски извори за историју народа Југославије VI.* Београд.

ИСН

- 1981 *Историја српског народа I.* Београд.

Линия

- 1895 *Масац септември.* С. Петербург.

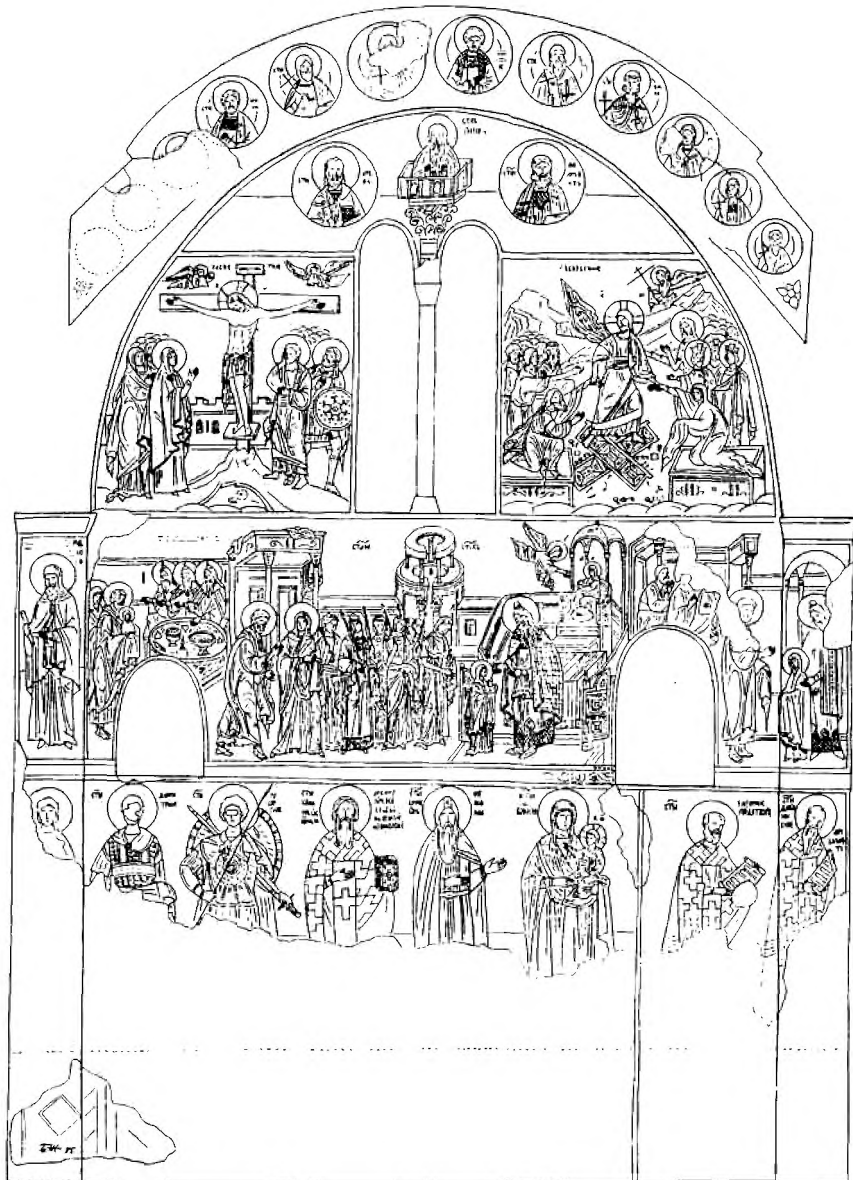


Bild 1: Königskirche in Studenica, Anordnung der Fresken, Nordwand

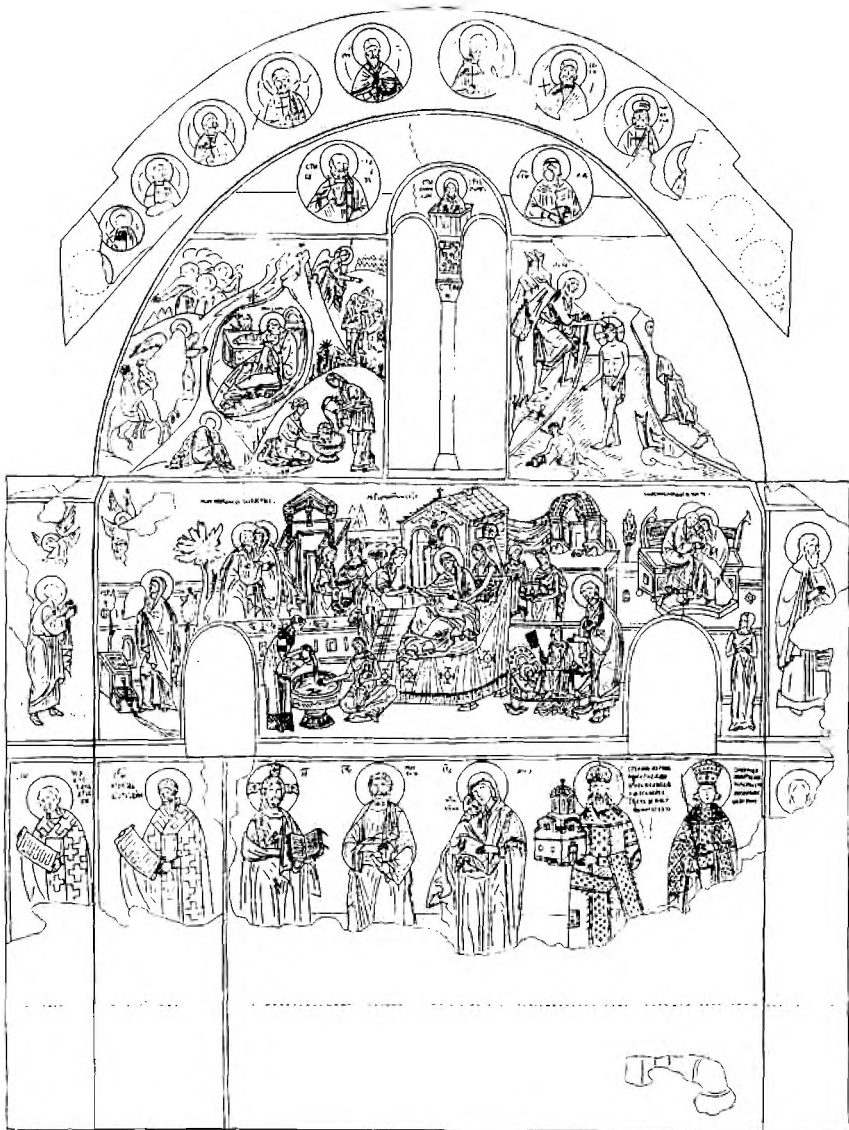


Bild 2: Königskirche in Studenica, Anordnung der Fresken, Südwand

ПРИЛОЗИ И ГРАЂА

Jovan F. TRIFUNOSKI
Београд

РАНИЈИ УЧЕНИЦИ ПРИЗРЕНСКЕ БОГОСЛОВИЈЕ ИЗ ТЕТОВСКОГ КРАЈА

Апстракт: Биће интересно ако прикажем да је позната Богословија у Призрену, од свог оснивања 1871. године (задужбина Симе Андрејевића Игуманова) постала значајна и за школовање кадрова из крајева југоисточно од Шар-планине, тј. у данашњој Републици Македонији. Тако је било у периоду под турском влашћу од 1871. до 1912. године, а нешто мање значаја Богословија је имала по ослобођењу од Турака до Другог светског рата (услед отварања Гимназије у Тетову и Учитељске школе у Скопљу). Стварањем Републике Македоније и њене посебне Цркве везе између Призренске богословије и њених ученика из Тетовско-гостиварског краја (из Полога и Полошке котлине) сасвим су прекинуте, па је Тетовско-гостиварски крај пагло остао без неопходних свештеника. Стање у том погледу и данас је непромењено.

Призрен и Тетово су два града у Старој Србији смештени у подгоринама Шар-планине. Први је у северозападној, а други у југоисточној подгорини. А између њих уздиже се средишњи део планине рашчлањен токовима Призренске и Тетовске Бистрице. Због тога је током дуге прошлости товарно-пешачки саобраћај између ових градова био добро развијен. Тада је преко Тетова и Призрена одржавана важна комуникација од Скопља до Скадра. Призрен и Тетово, са једне и са друге стране Шар-планине у средњем веку су били два важна српска црквена средишта. У многим причама нашег народа у Пологу чује се реч Призрен.

Био сам у прилица да на географско-етнографским проучавањима (1945 -1951) пропућујем целу Тетовско-гостиварску област у горњем делу слива Вардара и да чујем за поједине њихове српске свештенике и српске учитеље школоване у Призренској богословији. То су села: Беловиште, Лешак, Вруток, Пожаране, Дуф, Куново, Сретково, Теарце, Зубовце, Вратница, Челопек, Стенче, Влковија итд. Било је и ученика из града Тетова.¹

Отварање Призренске богословије био је особито крупан догађај за Стару Србију. А део Старе Србије је и Тетовско-гостиварски крај или Полог у горњем сливу Вардара (по Ј. Цвијићу). Наведено стање одређеније ћемо приказати на примеру тетовског села Беловишта, јер су се из тог села, почев од 1871. године, у Призрену школовали четири свештеника и два учитеља. Потицали су од великог беловишког рода Поповића, чија је крсна слава Митровдан.

Свештеници су се звали Деспот, Сарафин, Стефан и Ђорђија, а имена учитеља су Мисаило и Здравко. Са породицама живели су у родном селу Беловишту. Крајем XIX и почетком XX века свештеници и учитељи били су у најбољим годинама. Већином су настрадали у ратовима 1912–1918. године. Једино је учитељ Здравко остао жив до иза Другог светског рата.

Поповићи су један од најстаријих и најчувенијих родова у целом тетовском крају. За њих се зна да воде порекло од старинаца и да су и раније давали свештенике, па зато и носе име Поповићи. Када се дознало да је у Призрену основана Богословија, Поповићи су за кратко време од 1871. до око 1880. године упутили тамо на школовање шест дечака од десет до четрнаест година.

Од наведених ученика у Призрену, како се у народу прича, Деспот Поповић још као дете показивао је необичну вољу за књигом и учењем. Зато се нагађало шта ће све од њега бити. Постао је изузетан човек, издвајао се од осталих и постао прота. Заслужан је за изградњу нове цркве у Беловишту, која је посвећена Малој Госпојини. Налази се са горње стране села. Грађена је око 1900. године. Неимар који је зидао цркву био је из Средске у околини Призрена.

Цркву су живописали два Мијака – Гавро и Страте из села Осоја код Галичника (слив Радике). Подигли су и звонару кад су им се "очи отвориле и два дана је коло играло у црквеној порти".

1 Ј. Трѣфуноски, *Полог, антропогеографска проучавања*, Београд 1976.

Народ сматра да је беловишки живопис бољи од ма којег у тетовском крају. Црква има и приличан број икона. Зато су људи из других села долазили празничних дана да присуствују богослужењу у њој. Тада је црква била препуна и то је било "велико време" за Беловиште. Долазили су сви угледни људи из околике да код цркве поразговарају о јавним стварима и заједничким бригаама.

Поменути деспот имао је главну парохију са седиштем у самом селу Беловишту, која је захватала хришћанска села Одри, Вратицу, Старо Село, Глоћи и друга. Та села су поред друма Тетово – Косово и црквице су близу једно другом. Деспот се у свим стварима признавао и питао "као глава и цркве и села"

Парохије осталих свештеника, који су са својим породицама такође стално живели у родном селу Беловишту, шириле су се скоро у целом северноисточном Пологу (тзв. Доњи Полог) и у делу ближе варошници Качанику (јужно Косово). То је било на простору од села Непроштена на југозападу, до данашњих косовских села Гораца, Котлине, Длабочице и Јажинца на северистоку. Ту је "капија" између Косова и Полошке котлине.

Како се наводи у народу сваки од свештеника имао је јахаћег коња и тако су они могли редовно да стигну и у најудаљенија села своје парохије (на сат до три сата хода од Беловишта). Били су људи од реда и угледа. Једном речју били су прави народни свештеници. Поправили су и цекве разорене цркве у селима својих парохија.

Ратови 1912 -1918. године и у Тетовском крају показали су се врло ценовољпо. Поједини свештеници, као Сарафин, Стефан и Борђија тада су умрли, а умро је и учитељ Мисаило. Међутим најтеже је народу пало убиство проте Деспота Поповића, кога су Бугари 1917. године спровели у познати логор за Србе у Сурдулици и тамо га стрељали. Један стари сељак рекао ми је: "Од покојног Деспота, Бог да му душу прости, нисмо могли бољег наћи".

Дан када је Деспот Поповић стрељан у његовом родном селу, један други стари мештанин описује овако. "Дан је одмицао, а сунце јачало. На летњој жези село је ћугало. легао је цекви тајац на њиве, баште и куће као у зимској ноћи за великих снегова". Све што су некада били српски учитељи и свештеници Поповићи траје у бледом сећању код још по којег старијег појединца.²

2 Село Беловиште посетио сам 1947. године. Међутим добијао сам и накнадно податке од насељеника у Београду пореклом из тог краја.

У то време – од 1871. године – како је већ речено и из других села Тетовско-гостиварске области одлазили су дечаци на школовање у Призрен. Било их је неколико десетина. Тешко би било појединачно писати о свим тим српским свештеницима и учитељима. Ипак, на терену је опште уверење да су сви били врло заслужни јер је у овој области Старе Србије спречено јаче ширење бугарско-ВМРО-вске црквене организације и отварање њених – бугарских школа. О томе у народу нема подељених мишљења.

После смрти ових знаменитих чланова рода Поповића у тетовском селу Беловишту, као и после смрти српских свештеника у другим селима Полошке котлине, нагло су наступиле неповољне промене. Села су почела да се осипају. Млађи људи одлазили су у свет, а ретко се ко од њих враћао. Уопште, мали је број оних који су остали ту да живе, раде и стичу као што су њихови стари чинили.

Зато је овај крај Старе Србије брзо освојен од муслиманских Шиптара (Албанаца). Сада углавном тамо нема свештеника. У сеоским црквама не служи се служба Божја. Много је села у којима је хришћанство угашено након Другог светског рата.

*
* *

Између два светска рата, како је напред изнето, због отварања Гимназије у Тетову и нарочито Учитељске школе у Скопљу, привлачност Призрена за ученике из Тетовско-гостиварског краја ја мања. Али, тек после Другог светског рата, због стварања посебне Републике Македоније школовање ђака из Полошке котлине у Призренској богословији сасвим је престало.

Бележећи ове редове хтели смо да укажемо на какве се драгоцене податке из наше прошлости може наићи у сеоским насељима Тетовско-гостиварске области. Данас, наш народ још памти и причава само оно што може претвори у легенду. Све остало пролази без дубљег трага с неом равнодушношћу.

ХРОНИКА БАЛКАНОЛОШКОГ ИНСТИТУТА САНУ ЗА 1994. ГОДИНУ

1. фебруар

Преминуо је академик Радован Самарџић, дугогодишњи директор Балканолошког института САНУ.

9-11. фебруар

На зимском курсу у Истраживачкој станици Петница, др Александар Палавестра одржао је предавање „Трговина у праисторији”.

12. фебруар-3. март

Мр Љубодраг П. Ристић је био на курсу бугарског језика у Банском, Бугарска („Зимски балкански сусрети - Банско 94”).

17-18. фебруар

У посети Балканолошком институту био је господин Јашис Цалукидис, секретар Министарства за Македонију и Тракију Грчке. Уваженог госта примили су проф. др Никола Тасић, др Милан Ст. Протић, др Веселин Ђуретић и мр Душан Т. Батаковић.

21-27. фебруар

На научном скупу о Косову (*Kosovo: Coexistence or Confrontation*), који је у организацији Универзитета и Културног центра из Нијмегена одржан у Амстердаму, учествовао је мр Душан Т. Батаковић са рефератом „Serbo-Albanian Relations: A Historical Perspective”.

23. фебруар

Балканолошки институт САНУ посетио је и књижевник Димитри Аналис из Грчке. Са њим су разговарали проф. др Никола Тасић, академик Милутин Гарашанин, др Драгослав Антонијевић, др Миодраг Стојановић и др Милан Ст. Протић.

21-24. март

Др Љубинко Раденковић учествовао је на научном скупу *Традиционална етничка култура и народна знања* у организацији Института етнологије и антропологије Руске академије наука у Москви. Поднео је реферат „Дурной глаз в народных представлениях Славян”.

21. март

Из штампе је изашла књига др Милана Ст. Протића *Усјон и њад српске идеје* у издању Балканолошког института САНУ. Рецензенти ове књиге били су академик Радован Самарџић и академик Димитрије Ђорђевић.

21. март

Др Бојан Јовановић учествовао је на научном скупу *Самосвести или самоуништење* у Кремни на Тари. Поднео је реферат „Повратак усмрћене историје и митско исијавање смрти”.

23. март

Др Љубинко Раденковић одржао је предавање „Народные представления о дурном глазе” у Институту за славистику и балканистику РАН у Москви.

27. март

Друштво српске словесности „Орашац” организовало је историјску академију „27. март 1941 - Истина и заблуда” на којој је говорио др Милан Ст. Протић.

28. март

Др Александар Палавистра је на Филозофском факултету у Београду одржао предавање под насловом „Моделу у археологији”.

2. април

Др Бошко Бојовић је у Паризу учествовао на округлом столу који се бавио темом „La dépeçage de la Yougoslavie”.

8. април

Др Веселин Ђуретић је на Конгресу словенских народа у Москви поднео реферат под насловом „Словенски народи на великом раскршћу”.

6. април

Др Љубинко Раденковић учествовао је у разговорима о књизи С. Петровића *Митологија раскрића* одржаним у Коларчевој задужбини.

13. април

Мр Љубодраг П. Ристић изабран је у звање истраживача сарадника.

16. април

Др Милан Ст. Протић учествовао је на комеморативној академији поводом 50 година од савезничког бомбардовања Београда.

17. април

Др Динко Давидов је на Богословској трибини Српске православне цркве у Сомбору одржао предавање „Фрушкогорски манастири - постанак, духовни живот, уметност, страдање”.

18. април

У Салону клуба САНУ одржана је промоција књиге др Здравка Антонића *Записи Пере Букановића - Устанак на Дрини*. На промоцији су говорили: академик Милорад Екмечић, академик Владо Стругар, дописни члан САНУ Никола Тасић и аутор.

26. април

У разговорима о књизи др Бојана Јовановића *Магија српских обреда* учествовали су дописни члан САНУ Драгослав Антонијевић, Буро Шушњић, Душан Пајин и аутор. Разговори су вођени у Коларчевој задужбини.

28. април

Др Александар Палавестра одржао је предавање „Путеви Ђилибара - контакти Италије и централног Балкана”. Предавање је у организацији друштва „Данте Алигијери” одржано у Библиотеци града Београда.

5. мај

Промоција књиге *Усион и над српске идеје* др Милана Ст. Протића одржана је у хотелу „Интерконтинентал”. На промоцији су говорили: проф. др Милadin Животић, др Слободан Инић, проф. др Леон Којен, проф. др Коста Чавошки и аутор.

14. мај

Др Љубинко Раденковић је на Одељењу за етнологију Филозофског факултета у Београду одржао предавање „Методолошка питања семиотичког истраживања текста”.

17. мај

На скупу *Митски лик Светог Саве* који је организовало Научно друштво за словенску митологију и фолклор из Београда учествовали су др Љубинко Раденковић, који је поднео реферат „Митолошко у лику светог Саве”, и др Мирјана Детелић.

18. мај

У посети Балканолошком институту САНУ био је проф. др Димитрије Ђорђевић, професор историје на Универзитету у Санта Барбари-САД.

18. мај

Разговор о зборнику који је приредио др Бојан Јовановић *Карактерологија Срба* вођен је у Народној библиотеци „Жика Поповић” и гимназији „Вера Благојевић” у Шапцу. О књизи су говорили проф. др Загорка Голубовић, др Владета Јеротић, дописни члан САНУ Петар Цацић и аутор.

26. мај

Др Љубинко Раденковић је на Одељењу за етнологију Филозофског факултета у Београду одржао предавање „Структурно-семиотичка анализа народних предања о Св. Сави”.

26-28. мај

На годишњем скупу Српског археолошког друштва који је одржан у Сремским Карловцима из Балканолошког института учествовали су др Александар Палавестра, Кранислав Вранић и Биљана Ђорђевић-Богдановић, која је поднела реферат „Проблем почетка употребе витла на централном Балкану”.

27-31. мај

Проф. др Никола Тасић учествовао је на међународној конференцији за тракологију у Магалији са рефератом: „Енеолитска налазишта источне Србије и Ђердана I и II”.

1-2. јун

Проф. др Никола Тасић учествовао је на симпозијуму *Рани неолити карпатско-подонавске зоне* у Брладу у Румунији са рефератом „Старчевачка насеља у београдској микрорегији”.

7-8. јун

На међународном научном скупу *Миграциона креињања и етничке промене у Македонији од антике до данас*, који је одржан у Скопљу, учествовали су проф. др Никола Тасић, са рефератом „Културна и етничка комуникација током енеолита и бронзаног доба на простору Србије и Македоније”, др Ђорђе С. Костић, са рефератом „Македонија и њена насеља у немачким публикацијама XVIII века”, и Биљана Ђорђевић-Богданковић, са рефератом „О карактеру керамичких налаза Пеоније и Пелагонице у периоду гвозденог доба II”.

8-24. јун

Др Александар Палавестра водио је археолошка истраживања на неолитском насељу Бодњик код Дружетића.

22. јун

У организацији Балканолошког института САНУ одржан је научни скуп *Тихомир Р. Ђорђевић и његов допринос проучавању балканских народа*. На њему су из Балканолошког института учествовали: др Драгослав Антонијевић са рефератом „Тихомир Ђорђевић као хуманиста и интелектуалац свог и нашег времена”, др Бојан Јовановић са рефератом „Тихомир Ђорђевић и антејски принципи етнологије” и др Љубишко Раденковић са темом „Допринос Тихомира Р. Ђорђевића истраживању митолошких бића”.

15-20. јул

Др Љубишко Раденковић је обавио истраживања фолклора у Кушћима у околини Ивањице.

20. јул

Др Љубишко Раденковић је на трибини „Ватра-дуна” у Културном центру Новог Сада одржао предавање „Ватра домаћег огњишта”.

18. јул

Др Александар Палавестра је у Народном музеју у Шапцу одржао предавање „Илирска хералдика”.

20-25. јул

Др Драгослав Антонијевић је у Вршцу отворио изложбу „Преслице” и водио округли сто на тему „Фолклор и фолклоризам данас”.

1. август

Др Александар Палавестра је у Манаковој кући одржао предавање „Змајеви и слична митска бића Балкана”.

1-20. август

Као гости градоначелника грчког града Кавале сарадници Балканолошког института мр Александар Фотић и Дарко Тодоровић похађали су летњи семинару грчког језика.

29. август-4. септембар

У Солуну је одржан VII балканолошки конгрес на коме су из Балканолошког института САНУ учествовали: проф. др Никола Тасић, др Драгослав Антонијевић, др Миодраг Стојановић, мр Александар Фотић, Дарко Тодоровић. Проф. др Никола Тасић је са академиком Милутином Гарашанином и др Драгославом Антонијевићем водио округли сто са темом „Les mouvements transhumants dans le Sud-Est européen à travers les siècles”. Др Драгослав Антонијевић је имао и реферат „Unity and Diversity of Folk Cultures of Southeastern Europe until the late 19th Century”. Мр Александар Фотић је учествовао са рефератом „Mount Athos at the Time of Selim II”, др Миодраг Стојановић са рефератом „Почеци наставе грчког језика код Срба”, а Дарко Тодоровић са рефератом „The Elements of Senecan Tragedy in Chortatsis' *Erofilis*”.

2. септембар

Др Љубинко Раденковић је са рефератом „Неке етнолошке карактеристике Левча” учествовао на округлом столу „Прошлост Левча”, који су у манастиру Каленићу организовали Балканолошки институт САНУ и општина Рековац.

4-12. септембар

Мр Александар Фотић боравио је у манастиру Хиландар где је радио на на турским документима који се чувају у ризници овог манастира.

5-25. септембар

Др Милан Ст. Протић боравио је две недеље у Чикагу, где је одржао три предавања по позиву посвећеном развоју српске националне и државне идеје у модерној историји.

15. септембар

Изашла је из штампе књига *Културе гвозденог доба југословенског Подунавља*, зборник посвећен недавно преминулом колеги из Сомбора Чедомиру Трајковићу.

16. септембар

У оквиру манифестације „Дунав фест” проф. др Никола Тасић је у Народном музеју одржао предавање „Размишљања о Дунаву”.

22-25. септембар

У Љубљани су одржани инаугурациона скупштина и први конгрес Европске археолошке асоцијације на којима су учествовали проф. др Никола Тасић и др Александар Палавестра који је поднео реферат „Балканологија, археологија и историја дугог трајања”.

22-25. септембар

На симпозијуму *Сeosки дани Срећена Вукосављевића* учествовали су др Драгослав Антонијевић, са рефератом „Пасторални супстрат у традиционалној култури Рашке области”, и др Ђорђе С. Костић, са рефератом „Рашка област у путописима”.

3-16. октобар

Под руководством др Александра Палавестре обављена су археолошка истраживања на енеолитском локалитету Бодњик код Дружетића.

11-17. октобар

Др Драгослав Антонијевић обавио је истраживања у шарпланинској жупи Гора.

20-23. октобар

На Златибору је у организацији Балканолошког института САНУ одржан састанак Комисије за археологију југоисточне Европе, као и округли сто посвећен гвозденом добу западне Србије. Из Балканолошког института учествовали су проф. др Никола Тасић, др Александар Палавестра и Биљана Ђорђевић-Богдановић.

27. октобар

На Сајму књига је одржана промоција књиге др Динка Давидова *Уметничка српска ћирилица*, у издању Балканолошког института САНУ и „Просвете”. На промоцији су говорили: Чедомир Мирковић, Добрило Николић и аутор.

27. октобар

Изашла је из штампе књига др Динка Давидова *Парусија* у издању „Просвете”, а њена промоција је одржана на Сајму књига, као и у књижари „Геца Кон”, где су говорили академик Дејан Медаковић, Милка Јанковић и аутор.

28. октобар

Изашла је из штампе књига др Динка Давидова *Српске привилегије*, у издању Балканолошког института САНУ и „Светова” из Новог Сада. Промоција је одржана на Сајму књига. О књизи су говорили: академик Славко Гавриловић, Јован Зивлак и аутор.

20-21. октобар

Др Бојан Јовановић учествовао је на научном скупу *Културно-историјска баштина Лесковца* са рефератом „Несвесно зло у појави урицања у лесковачком крају”.

24-30. октобар

У радној посети Београду био је археолог др Волфрам Шир са Универзитета у Хајделбергу. Том приликом др Шир је посетио и Балканолошки институт САНУ.

27-30. октобар

Др Мирјана Детелић је учествовала на међународном симпозијуму „Мит”, одржаном у Новом Саду, подневши реферат „Од мита до формуле”.

1-14. новембар

Др Динко Давидов је боравио у Будимпешти и Сентаandreји где је вршио истраживања српске уметности XVIII века.

2-4. новембар

Мр Љубодраг Ристић је на међународној научној конференцији „Nationalism versus Internationalism - The Imperial Problem on the

Balkans in Europe”, одржаној у Софији, учествовао са рефератом „The Policy of the Great Powers and Principality of Serbia in 1862”.

5-12. новембар

Мр Љубодраг П. Ристић је, као гост Балканолошког института БАН, био на студијском боравку у Софији. У библиотеци СИБАЛ-а прегледао је микрофилмовану британску дипломатску грађу.

17. новембар

Др Бошко Бојовић је одбранио хабилитацију на Ecole des hautes Etudes en Sciences Sociales у Паризу.

18. новембар

Др Љубинко Раденковић је на IX научном скупу Удружења фолклориста Војводине у Новом Саду учествовао са темом „Митолошка бића у Рјечнику ЈАЗУ”.

19. новембар

У Градском музеју у Сомбору одржана је промоција зборника *Културе звезденог доба југословенског Подунавља*. О књизи су говорили академик Милутин Гарашанин, академик Драгослав Срејовић и дописни члан САНУ Никола Тасић.

5-7. децембар

Мр Душан Т. Батаковић је на међународном научном скупу „La nouvelle question d'Orient” поднео реферат „Les guerres yougoslaves: la dimension religieuse”, у Тулузу, у Француској.

6-8. децембар

На међународном научном скупу *Живот и дело Јована Рајића*, који је одржан у организацији Института за књижевност и уметност, из Балканолошког института САНУ учествовали су др Динко Давидов са рефератом „Јован Рајић и Захарија Орфелин” и др Миодраг Стојановић са рефератом „Доситеј Обрадовић и Јован Рајић: историјска поређења и књижевне реминисценције”.

8. децембар

Др Динко Давидов је добио награду „Јаков Игњатовић” за животно дело. Награду је доделила задужбина Јакова Игњатовића у Будимпешти.

10. децембар

Др Веселин Ђуретић је на националном саветовању о могућностима српског уједињења, одржаном у Београду, поднео

уводни реферат насловљен „Идеолошко-политичке странпутице српске политике у светлости расплета актуелне ратне драме”.

16-17. децембар

Др Љубинко Раденковић је на научном састанку „Опсена лексика”, одржаном на Филозофском факултету у Нишу, учествовао са рефератом „Митолошка обележја опсценог понашања и изражавања”.

20. децембар

Изашла је из штампе књига мр Душана Т. Батаковића „*Yugoslavie, Nations, religions, idéologies*”, у издању *L'Age d'Homme* из Лозане, с предговором Annie Kriegel.